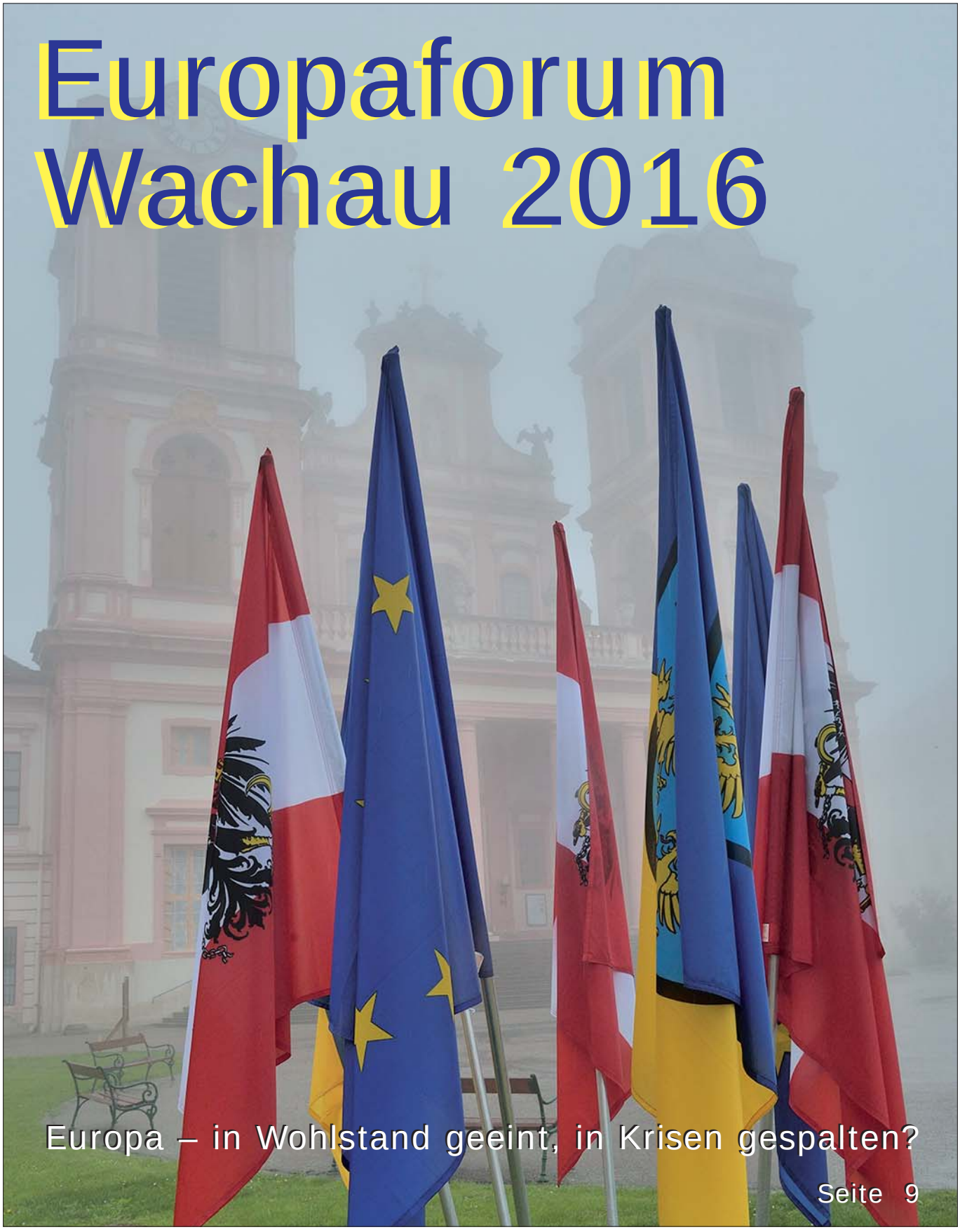
Seit 1996 ÖSTERREICH JOURNAL
Das Magazin für Osterreicher in aller Welt

Ausg. Nr. 155 • 30. Juni 2016
Unparteiisches, unabhängiges Monatsmagazin speziell für Österreicherinnen und Österreicher in aller Welt in vier verschiedenen pdf-Formaten
http://www.oesterreichjournal.at

Europaforum Wachau 2016



Europa – in Wohlstand geeint, in Krisen gespalten?

Seite 9

Foto: Erich Marschik

Sie sehen hier die Variante A4 mit 300 dpi und hoher Qualität von Bildern und Grafiken

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

nach dem äußerst knappen Ergebnis des zweiten Wahlgangs zur Bundespräsidentenwahl zwischen Prof. Alexander Van der Bellen und Norbert Hofer vom 22. Mai hat die FPÖ die Wahl beim Verfassungsgerichtshof (VfGH) angefochten. Der Vorwurf: Unregelmäßigkeiten und Fehlverhalten bei der Auszählung der Briefwahlstimmen. VfGH-Präsident Gerhart Holzinger kündigte heute, am 30. Juni, an, am 1. Juli um 12 Uhr MEZ (Sommerzeit) das Urteil über die Anfechtung zu veröffentlichen. Wir werden in unserer Ausgabe 156 (erscheint am 28. Juli) natürlich ausführlich darüber berichten!

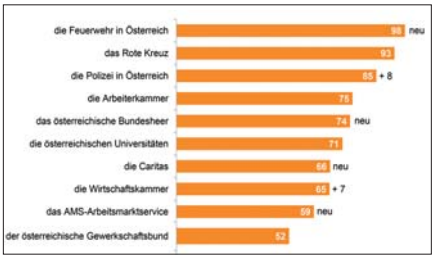
Liebe Grüße aus Wien
Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 155

Bundespräsident Fischer auf Abschiedsreise 3
Brexit und die Folgen 6
UN-Programm startet in Wien 8
21. Europaforum Wachau 9
»Wir sind nicht besser als Australien« S. Kurz – OÖNachrichten-Interview 14
Maßnahmenpaket zur Integration von Flüchtlingen 15
Netto-Zuwanderung steigt 2015 16
Flüchtlinge am Arbeitsmarkt 17
NÖ ist »Europäische Unternehmerregion 2017« 18
Intern. Gedenkveranstaltung beim Loibltunnel 19
Van Rompuy zu Gast in Wien 20
Wirtschaftsstandort Österreich 21
NÖ: neuland 2016 22
Symposium der Marshallplan-Jubiläumsstiftung 23
Wien: Lateinamerika-Karibik-Platz 24
Weltraumtaugliche Medizintechnologie für Raumstation ISS 25
Clinton vs. Trump 26
Österreichische NGO als Vermittlerin in Kolumbien 28
Smog-Schnüffler über Korea 30
Austrian Music Education in Asien 31
Kurzmeldungen »Österreich, Europa und die Welt« 33
Kurzmeldungen »austria kultur« 46
Von Wien nach Tauranga Serie von Birgit Anna Krickl 49
Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2016 in Feldkirch 51
Zu Ehren des scheidenden Bundespräsidenten 54
Heinz Fischer übernimmt Gastprofessur an der Uni Innsbruck 56
Parlamentssanierung eröffnet neue Ein- und Ausblicke 57
Margit Kraker wird erste Frau an Spitze des Rechnungshofs 61
»Burgenland Journal«
Große Bürgerbefragung 62
»Beschäftigungsgipfel Süd« 63
Erste Regierungssitzung in Oberwart 64
Große Anerkennung für Landeshauptmann Hans Niessl 65
Senioren-Delegation aus Bayreuth im Landhaus in Eisenstadt 66
Auszeichnung für Verdienste um das Land Burgenland vergeben 67
Kino für Eisenstadt 68
Kurzmeldungen aus Burgenland 69
Nationalparkzug Neusiedler See 72
Güssing: Der nackte Wahnsinn 73

Aus Südtirol 74
EU: Gemeinsame Erklärung 75
Belebung der Inlandsnachfrage 76
Stärkeres Wachstum in risikoreichem Umfeld 78
Investitionspaket für Wien 79
500.000. Unternehmen 80
Hirscher vor Papst und Fischer 81
Wien: Blick in den Untergrund 83
400 Jahre Schloß Hellbrunn 86
Kurzmeldungen Chronik 88
GenussKrone 2016/2017 90
Häferlgucker im historischen Salzburg 92
E. Sabathi ist »Winzer des Jahres« 93
Kurzmeldungen Gastronomie und Kulinarisches 94
Manfred Deix † 95
Wittgenstein-Preis 2016 für IST Austria-Professor Peter Jonas 97
Zelman-Preis 2016 98
Kurzmeldungen Personalia 99
Teilchenzoo im Quantencomputer 102
Österreichs großes Kräftemessen 103
Werkzeug oder kein Werkzeug? 104
Inspiration Fotografie 106
Hieroglyphen und Alphabete 110
Eine Kaiserin hoch zu Ross 114
Landesgalerie Niederösterreich 115
ImPulsTanz 2016 116
Kurzmeldungen Kultur 118
Drei neue Naturschauplätze im Stubaital 119

Zu Ehren des Bundespräsidenten S 54



Hirscher vor Papst und Fischer S 81

Manfred Deix † S 98

Teilchenzoo im Quantencomputer S 101

Inspiration Fotografie im Belvedere S 106

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schober-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos Seite 1: Erich Marschik. Seite 2: HBF / Peter Lechner; klar.SORA Glaubwürdigkeitsranking 2016; Günter S. Kargl; IQOQI/Harald Ritsch; Belvedere, Wien

Bundespräsident Fischer auf Abschiedsreise

Bundespräsident Heinz Fischer nahm an den Feierlichkeiten zu 25. Jahren Unabhängigkeit der Republik Slowenien teil, anschließend reiste er nach Bozen und Lindau am Bodensee weiter.

Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Heinz Fischer (3. v.l.) und seine Frau Margit werden zum Laibacher Kongreßplatz geleitet.

Unter dem Eindruck des Brexit-Schocks feierte Slowenien am Abend des 24. Juni mit hohen Staatsgästen den 25. Jahrestag seiner Unabhängigkeit. „Wir werden diese Situation überwinden“, sagte Bundespräsident Heinz Fischer bei seiner Ankunft im Präsidentenpalast von Ljubljana, wo sich unter anderem seine Kollegen Joachim Gauck (Deutschland) und Sergio Mattarella (Italien) versammelt hatten.

Präsident Gauck sagte in Anspielung auf den EU-Austritt der Briten, er feiere gerne mit „Freunden, die treu zu Europa stehen, Europa weiterbauen, verteidigen und schöner machen wollen“. Bundespräsident Heinz Fischer sagte, es werde jetzt einen „Übergangsprozeß“ von zwei Jahren bis zum Austritt Großbritanniens geben, „dann werden wir wieder geordnete Verhältnisse haben mit 27 Mitgliedern“. „Ich glaube, daß es für Großbritannien in Zukunft größere Probleme geben wird als für die Europäische Union“, fügte er vor österreichischen Journalisten hinzu.

Sloweniens Präsident Borut Pahor rief die EU-Staaten auf, nach dem Brexit eine tiefgreifende Reform der Union in Richtung eines Bundesstaates zu beginnen. „Wenn nichts passieren wird, wenn es keine Visionen geben wird, wird dieser langsame Zerfallsprozeß der Union weitergehen“, warnte der sozialdemokratische Politiker. Für ein kleines Land wie Slowenien sei das Überleben der EU „von lebenswichtiger Bedeutung“. Daher solle in einer Volksabstimmung darüber entschieden werden, „ob wir in einer solchen föderalen Union sein wollen“.

Italiens Präsident Mattarella betonte, dass das europäische Projekt „im Namen der jüngeren Generation“ neu gestartet werden müsse. Seine kroatische Amtskollegin Kolinda Grabar-Kitarovic forderte, daß die europäischen Bürger „mehr Einheit bei der Entwicklung des europäischen Projekts zeigen“. Von den geladenen Präsidenten der Nachbarländer Sloweniens hatte einzig der Ungar Janos Ader sein Kommen kurzfristig abgesagt. Dafür war auch die Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses im französischen Parlament und frühere Europaministerin Elisabeth Guigou nach Ljubljana gekommen. Sie sprach von einem „traurigen Tag“, doch könnten seine negativen Folgen eingedämmt werden, wenn die Europäische Union künftig besser auf die Wünsche ihrer Bürger eingehe.

Slowenien hatte am 25. Juni 1991 gemeinsam mit Kroatien seine Unabhängigkeit von Jugoslawien erklärt, das daraufhin in blutigen Kriegen zerfiel. Bundespräsident Heinz Fischer sagte, die Unabhängigkeit Sloweniens sei „unvergleichbar“ mit dem Brexit. Während damals „viel Blut geflossen ist und großer Hass im Spiel war“, gebe es für den EU-Austritt Großbritanniens Spielregeln. Zugleich äußerte er die Hoffnung, daß

nach Slowenien (2004) und Kroatien (2013) auch die anderen früheren jugoslawischen Teilrepubliken der EU beitreten. „Es wird der Tag kommen, wo man sagen kann, der westliche Balkan hat sich integriert in die europäische Familie“, sagte Heinz Fischer. Das werde „ein höheres Maß an Stabilität bringen als es je existiert hat“.

Für den Bundespräsidenten war die Teilnahme an der slowenischen Unabhängigkeitsfeier der Auftakt der letzten Auslandsreise seiner zwölfjährigen Amtszeit. Ursprünglich hätte ihn der designierte Bundespräsident Alexander Van der Bellen begleiten sollen, doch verzichtete dieser wegen der laufenden Wahlanfechtung „aus Respekt vor dem Verfassungsgerichtshof“, dessen Entscheidung er nicht vorgreifen wolle.

Seine 193. Auslandsreise setzte Heinz Fischers am 25. Juni in Südtirol fort:

Foto: HBF / Peter Lechner

Die beiden Staatsoberhäupter mit ihren Gattinen auf dem Weg zum Festakt

Abschiedsbesuch in Südtirol

Der Bundespräsident und der Südtiroler Landeshauptmann Arno Kompatscher haben sich erfreut über die „Entschärfung“ im Konflikt um die Brennergrenze gezeigt. „Es zeigt sich hier, daß europäische Kooperation die beste Form ist, gemeinsame Herausforderungen zu bewältigen“, sagte Kompatscher in Bozen. „Wir haben wieder festeren Boden unter den Füßen“, sagte Heinz Fischer.

Die Lage am Brenner stelle sich „zur Zeit sehr ruhig und positiv dar“, sagte Kompatscher bei einer gemeinsamen Pressekonferenz im Bozner Landhaus. „Daß sich das Brenner-Grenzproblem entschärft hat, nehme ich mit großer Freude zur Kenntnis“, so Fischer. „Es wäre wirklich etwas sehr, sehr Unangenehmes gewesen, wenn es zu einer De-facto-Dichtmachung des Brenners gekommen wäre.“

Die österreichischen Pläne zur Abwehr von MigrantInnen am Brenner hatten zu einer Belastung der Beziehungen mit Italien geführt. Südtirol befürchtete, zum Auffanglager für abgewiesene Flüchtlinge zu werden. Fischer war bemüht, dem Konflikt die Schärfe zu nehmen, etwa bei einem Treffen mit seinem italienischen Amtskollegen Sergio Mattarella im Mai.

Heinz Fischer ließ in Bozen durchblicken, daß die Lage dramatischer war, als es den Anschein hatte. „Die Situation war nicht einfach, und die Entscheidungen, die da getroffen worden sind, sind manchmal erst in letz-

Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Heinz Fischer (Mitte) wurde von Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher (r.) herzlich empfangen.

ter Minute getroffen worden." Er selbst hätte sich eine Abriegelung des Brenners „nicht vorstellen können", betonte der scheidende Bundespräsident.

Heinz Fischer war am späten Vormittag betont herzlich empfangen worden. Vor dem Landhaus in Bozen marschierte eine Schützenkompanie auf, Gewehrsalven und Begrüßungsschnaps inklusive. Gespielt wurden die österreichische Bundeshymne und die Südtiroler Landeshymne. Nur zwei Carabinieri, die am Rand des Platzes standen, erinnerten daran, daß Südtirol zu Italien gehört.

Landeshauptmann Kompatscher sprach Bundespräsident Heinz Fischer ein „großes Dankeschön" dafür aus, daß er sich während seiner zwölfjährigen Amtszeit für Südtirol eingesetzt habe. Daß er seine letzte Auslandsreise in Südtirol absolviere, „sei noch einmal Ausdruck dieser engen Verbundenheit". Heinz Fischer berichtete, daß ihn seine Hochzeitsreise im Jahr 1968 nach Südtirol geführt hatte. Daher treffe es sich „ganz gut", daß er nun auch zum Ende seiner Amtszeit „einen abschließenden Besuch in Südtirol machen kann", so Heinz Fischer, der von seiner Ehefrau Margit begleitet wurde.

„Momentan sind wir in einer sehr interessanten Phase", sagte Fischer unter Verweis auf den Kanzlerwechsel, die Anfechtung der Bundespräsidentenwahl und das Brexit-Referendum. In diesem Zusammenhang versicherte er, daß sich Österreich „auch in Zukunft um die Sorgen in Südtirol kümmern wird".

Kompatscher berichtete, daß die beiden auch über den britischen EU-Austritt gesprochen haben. „Brexit ist in aller Munde", sagte er. Hauptgesprächsthema war aber die italienische Verfassungsreform, die in Südtirol kritisch gesehen wird. Kompatscher pochte diesbezüglich auf eine Absicherung der völkerrechtlich garantierten Autonomie für Südtirol. Heinz Fischer sagte, daß es in Hinblick auf die Verfassungsreform noch „Begleit- und Nachverhandlungen" für Südtirol brauche.

In Anspielung auf die langen Amtszeiten der bisherigen Südtiroler Landeshauptleute sagte Heinz Fischer, Landeshauptmann Kompatscher habe „bis zur Pension noch eine hübsche Zeit vor sich".

Der Bundespräsident traf zu Mittag dann auch noch mit Kompatschers Vorgänger Luis Durnwalder zusammen, am Nachmittag besuchte er gemeinsam mit dem italienischsprachigen Bozner Bürgermeister Renzo Caramaschi die neue Dokumentationsausstellung unter dem umstrittenen „Siegesdenkmal" in der Innenstadt. Die Ausstellung soll den unter Diktator Benito Mussolini errichteten „Faschistentempel" in einen ausgewogenen historischen Kontext stellen. Vielen Südtirolern gilt das Denkmal als Symbol der Unterdrückung.

Foto: BMWFW / Flemming

v.l.: StS Harald Mahrer, Bundespräsident Heinz Fischer, Gräfin Bettina Bernadotte af Wisborg (Präsidentin des Lindau-Kuratoriums), Cornelia Quennet-Thielen (StSin im Bundesministerium für Bildung und Forschung Deutschland) und Jürgen Kluge (Vorsitzender der Lindauer Nobelpreisträgerstiftung)

Bedauert wurde in Südtirol, daß Bundespräsident Heinz Fischers designierter Nachfolger Alexander Van der Bellen wegen der laufenden Wahlanfechtung darauf verzichtet hatte, den Bundespräsidenten auf dessen letzter Auslandsreise zu begleiten. Kompatscher hatte die Wahl Van der Bellens begrüßt. Die Aussagen des FPÖ-Kandidaten Norbert Hofer zur Unabhängigkeit Südtirols von Rom waren in Bozen nämlich nicht gut angekommen.

Letzte Station der 193. Auslandsreise des Bundespräsidenten war Lindau am Bodensee, wo bei der 66. Lindauer Nobelpreisträgertagung er eine Rede hielt.

Internationaler Wissenstransfer für weitere drei Jahre

Im Rahmen der Nobelpreisträgertagung hat Österreichs Wirtschafts-Staatssekretär Harald Mahrer ein neues Übereinkommen zur Beteiligung des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW) an den Lindauer Nobelpreisträgertagungen unterzeichnet. Es sieht vor, daß die Lindauer Nobelpreisträgertagungen jährlich rund 40 NobelpreisträgerInnen mit talentierten JungwissenschaftlerInnen aus über 80 Ländern zusammenbringen. Die NachwuchsforscherInnen haben die Möglichkeit, in Dialog mit ihren Vorbildern zu treten und internationale Beziehungen in ihrem Fachgebiet aufzubauen.

„Durch die Vereinbarung über die Beteiligung an den Lindauer Nobelpreisträgertagungen ermöglichen wir talentierten österreichischen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern auch in den kommenden drei Jahren an dieser einwöchigen Veranstaltung teilzunehmen und sich mit talentierten Forschenden international zu vernetzen", so der Staatssekretär. „In Lindau haben sie die einzigartige Gelegenheit sich mit den anwesenden Spitzenforschern auszutauschen. Solche Plattformen bringen den Forschungsstandort Österreich weiter voran. Lindau ist die Weltbühne der Wissenschaft, wo wir Österreich als attraktiven Wissenschafts- und Forschungsstandort präsentieren."

Österreich steht dieses Jahr besonders im Fokus, da das BMWFW den „International Day" am 27. Juni veranstaltet. Den Auftakt bildete das „Science Breakfast", das von Univ.-Prof. Anton Zeilinger, dem Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften geleitet wird und sich dem Thema „Quantum Information: from Fundamentals to a New Technology" widmete. ■

http://www.hofburg.at

Quellen: APA/PrK, BMWFW

Brexit und die Folgen

Der EU-Hauptausschuß des Parlaments diskutierte mit Bundeskanzler Christian Kern und Außenminister Sebastian Kurz – Abgeordnete zum Nationalrat plädieren für Stufenmodell bei Rußland-Sanktionen

Der Brexit – die Entscheidung der Briten, aus der EU austreten zu wollen – beherrschte am 27. Juni auch die Diskussion im EU-Hauptausschuß, der im Vorfeld des Europäischen Rats am 28. und 29. Juni. zusammentrat. In der Analyse war man sich weitgehend einig, daß zu diesem Ausgang des Referendums vom 23. Juni nicht nur die Frage der Migration entscheidend beigetragen hat, sondern sich bei den Menschen das Gefühl breit gemacht hat, die EU habe das Wohlstands- und Sicherheitsversprechen nicht eingehalten und zeige in wesentlichen Fragen keine Problemlösungskompetenz. In diesem Sinne machten sowohl Bundeskanzler Christian Kern als auch Außenminister Sebastian Kurz klar, daß die EU nun rasch Handlungsfähigkeit beweisen müsse. Kern legte dabei insbesondere den Fokus auf die Themen Sicherheit, Migration, Wachstum, Beschäftigung, Investitionen und Umweltpolitik.

Außenminister Sebastian Kurz hält die Migrationsfrage für prioritär und meinte, solange die Flüchtlingsfrage nicht gelöst wird, werde auch das Vertrauen in die EU nicht steigen. Außerdem erachtet er es für erforderlich, das Subsidiaritätsprinzip mit Leben zu erfüllen. Hier sei noch viel Luft nach oben, meinte er. Man müsse mit den Durchhalteparolen aufhören und auch das ständige Schimpfen auf den Rechtspopulismus habe wenig Effekte gebracht. Gefordert sei vielmehr, anstehende Fragen einer Lösung zuzuführen.

Ebenso wertet Europa-Abgeordnete Karin Kadenbach (SPÖ) die Frage, auf welcher Ebene Fragen entschieden werden sollen, für essentiell. Ihrer Ansicht nach muß man sich daher dem Prozeß des Austausches widmen. Die EU müsse auf allen Ebenen gemeinsam gesehen werden. Gleichzeitig machte sie auf die Schwierigkeit des Prozesses aufmerksam, denn wenn man einen funktionierenden Binnenmarkt wolle, dann brauche man dafür gemeinsame Normen. Für klare Kompetenzen sprach sich auch der Zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf aus. An der Entflechtung der Kompetenzen und an der Subsidiarität gehe kein Weg vorbei, so Kopf.

Weitgehende Übereinstimmung gab es im Ausschuß hinsichtlich der Notwendigkeit, nach dem Referendum nun rasch Klarheit seitens der Briten zu erhalten, auch wenn es juristisch kaum Handhaben gibt, die Briten zum Handeln zu zwingen, wie Kern dies betonte. Dennoch müsse man seitens der EU klar machen, daß es sich beim Austritt aus der Union um einen Schritt handelt, der Konsequenzen nach sich zieht und kein Spiel ist. Ein Rosinenpicken dürfe es nicht geben, so Kern, der sich für eine Zurückhaltung im Hinblick auf Sonderrechte für Großbritannien aussprach. Dem pflichtete auch Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf bei.

EU in Migrationspolitik gefordert – über das Wie gehen Meinungen auseinander

In Zusammenhang mit dem Brexit wurde auch über die Migration diskutiert, wobei sich Außenminister Sebastian Kurz dezidiert dafür aussprach, Rückführungsabkommen mit der Entwicklungszusammenarbeit zu verknüpfen. Er hält es für sinnvoll, in dieser Frage mehr Druck aufzubauen, indem man Ländern Zahlungen vorenthält, wenn sie sich bei der Rücknahme ihrer StaatsbürgerInnen nicht kooperativ zeigen. Der Kritik von Alev Korun (Grüne) und Katharina Kucharowits (SPÖ) an dieser Linie hielt er entgegen, wenn man nur ein „global payer“ sein wolle, dann dürfe man sich nicht wundern, wenn man nicht ernst genommen wird.

Der Antrag der Grünen auf Stellungnahme mit der Zielrichtung eines einheitlichen und nachhaltigen EU-Asylsystems fand jedoch bei den anderen Fraktionen keine Unterstützung und wurde somit abgelehnt. Die Grünen fordern darin, einen fairen verbindlichen Verteilungsmechanismus ankommender Asylsuchender zwischen allen EU-Mitgliedsstaaten, ferner einen von allen EU-Ländern gespeisten Fonds zur Finanzierung des europäischen Asylsystems und die Verhandlung von Rückübernahmeabkommen ohne Rückgriff auf entwicklungs- und handelspolitische Maßnahmen. Die Grünen drängen zudem auf nachhaltige und signifikante EU-Investitionen in Herkunfts- bzw. Transitländer von Flüchtenden, um Fluchtursachen und Sekundärmigration effektiv anzusprechen.

Korun geißelte die EU-Politik als eine Verursacherin von Migration. So habe beispielsweise der Ankauf von Fischereirechten vor der Küste Senegals den senegalesischen Fischern ihre Existenzgrundlage entzogen. Zum anderen exportiere Deutschland Waffen nach Saudi-Arabien, das den Jemen bombardiere und Demokratiebewegungen in den Nachbarländern unterdrücke, dennoch aber in Wien ein Dialogzentrum betreiben dürfe. Hier stelle sich die Frage, wie ernst man sich nehme. In dieser Analyse gab ihr der Bundeskanzler recht und meinte, hier sei eine andere Politik der EU gefordert.

Grundsätzlich aber müsse die EU-Außengrenze besser geschützt werden, sagte der Kanzler. Die EU plane, eine Europäische Asylagentur einzurichten, berichtete er, die standardisierte Verfahren und einen sinnvollen Verteilungsschlüssel ausarbeiten und gewährleisten soll. Darüber hinaus werde ein elektronisches System zur Einreisegenehmigung etabliert, die EU bereite auch ein Paket zur Betreuung der AsylwerberInnen vor Ort vor. Außerdem sei es notwendig, bei der Entwicklung der betreffenden Regionen mitzuhelfen, denn das sei Voraussetzung für die Eindämmung der Flüchtlingsströme. Das Abkommen mit der Türkei verteidigte Kern, da damit die Zuwanderung in geordnete Bahnen gelenkt worden konnte. Er räumte jedoch ein, daß die Türkei die Menschenrechtsstandards nicht einhält.

Bundeskanzler Christian Kern für mehr Budgetspielräume

Neben der Migrationspolitik sieht Kern eine Herausforderung in wirtschaftspolitischer Hinsicht. Es gelte, Rahmenbedingungen zu schaffen, um Sozialdumping und unfairen Wettbewerb zu verhindern. In diesem Sinne stelle der Marktwirtschaftsstatus für China eine sensible Frage dar, wobei es nicht um Abschottung, sondern um fairen Wettbewerb gehe, hielt der Bundeskanzler fest. Eine wesentliche Frage komme dabei dem Stahlsektor zu. Auch die Entsenderichtlinie habe insofern nicht die gewünschten Auswirkungen gebracht, als zwar viele Strafen ausgesprochen werden, lediglich fünf Prozent aber vollzogen werden können.

Grün-Abgeordneter Bruno Rossmann griff den Faden auf und stellte einmal mehr fest, die europäische Idee habe durch eine verfehlte Fiskal- und Steuerpolitik schweren Schaden genommen. Die Austeritätspolitik habe die Probleme nicht gelöst, sondern verstärkt, die Arbeitslosigkeit sei ebenso gestiegen wie die Staatsschulden und die Vermögensverteilung klaffe immer mehr auseinander. Daher muß seiner Meinung nach der Frage der Sozialunion und der Verteilungsgerechtigkeit wieder mehr Raum gegeben werden. Rossmann drängte daher auf neue Spielregeln in der Budgetpolitik, etwa durch die goldene Investitionsregel. Auch müsse aggressive Steuerplanung und Steuerdumping vermieden werden.

Diese Ansicht teilte weitgehend auch der Bundeskanzler, der über den Stabilitätspakt diskutieren möchte. Für Infrastruktur- und Umweltschutzprojekte brauche man mehr Spielraum, sagte er, gab gleichzeitig aber zu bedenken, daß es dafür eines längeren Abstimmungswegs mit dem Koalitionspartner bedürfe. Steuervermeidung, ob legal oder illegal, hält er für inakzeptabel, die EU setze aber erste Schritte dagegen.

Brexit hat EU in gewisser Weise unvorbereitet getroffen

Ein großer Teil der Diskussion im Ausschuß war der allgemeinen europapolitischen Bedeutung des Brexit gewidmet. In gewisser Weise habe dieser die EU unvorbereitet getroffen, sagte Bundeskanzler Christian Kern mit Blick auf die Turbulenzen am Aktienmarkt und bei den Währungen. Strategie müsse es nun sein, die Auswirkungen so klein wie möglich zu halten, wobei laut Aussage von Moody's Österreich wahrscheinlich jenes Land ist, dass am wenigsten davon betroffen sein wird. Man sei gut beraten, nicht kurzfristig schnelle Antworten auf eine komplexe Materie zu geben, so der Bundeskanzler.

Der Außenminister hofft, daß der Ausgang des Referendums nicht zu einem weiteren Auseinanderdriften der Union führt, und unterstrich die Notwendigkeit, die Einheit der 27 Mitgliedsländer zu wahren. In diesem Zusammenhang übte er leise Kritik am Aussenministertreffen der sechs Gründerstaaten. Es sei wichtig, einander auf Augenhöhe zu begegnen und füreinander Verständnis zu entwickeln. Eine moralische Überlegenheit dürfe es nicht geben. Die Menschen hätten zudem auch oft das Gefühl, daß die EU ein Projekt der Eliten sei, was sie nicht sein dürfe. Der Außenminister warnte zudem davor, falsche Hoffnungen zu geben, vielmehr hätten die Menschen ein Anrecht darauf, daß die Probleme gelöst werden.

SPÖ: EU hat es nicht geschafft, eine Wohlstandsperspektive zu geben

Auch seitens der Abgeordneten drängte man auf rasche Lösung konkreter Probleme. SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder nannte in diesem Zusammenhang Wirtschaftswachstum, soziale Mindeststandards und ArbeitnehmerInnenrechte als zentrale Themen, außerdem müsse die Außenpolitik der EU bessere Antworten geben. Viele Maßnahmen könnten die BürgerInnen nicht nachvollziehen, meinte Gisela Wurm (SPÖ). In gleicher Weise kritisierte Josef Cap (ebenfalls SPÖ), daß die EU es derzeit nicht schaffe, eine Wohlstandsperspektive zu geben. Auch bei der Erweiterung sei offensichtlich kein Konzept dahinter gestanden, was die gemeinsamen Wertegrundlagen betrifft.

Cap rief daher zu einer kritischen Reflexion auf und plädierte eindringlich dafür, für das Friedens-, Sozial- und Kulturprojekt zu kämpfen. Das Primat der Politik müsse wieder her, so seine Forderung, die Vorgänge um CETA und TTIP seien in dieser Hinsicht großes Gift gewesen.

Cap und Schieder waren sich einig, daß Großbritannien nicht unbeteiligt daran ist, daß die EU so ist wie sie ist. Auch sei das Land gut behandelt worden, das Referendum zeige, daß es nicht gut ist, jemandem Vorteile einzuräumen. Alle müssten gleich behandelt werden, so Schieder. Folgereferenden in anderen Ländern hält Cap für nicht sinnvoll, denn dann müsse man sich überlegen, ob Washington oder Peking entscheidet.

ÖVP: Nationale Parlamente und Subsidiaritätsprinzip stärker beachten

Den Hauptgrund für die Entscheidung der Briten ortet Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf im Unmut über fehlende Lösungskompetenz, wobei Kopf wie ÖVP-Klubobmann Reinhold Lopatka die ungelöste Migrationsfrage sowie die Unfähigkeit, die Außengrenzen zu schützen, als wesentliche Faktoren für das Nein der Briten zur EU sehen. Bei der Finanzkrise sei noch Bereitschaft zur Lösung da gewesen, im Hinblick auf die Migrationsfrage gebe es diese nicht, stellte Lopatka mit Bedauern fest. Er warnte jedoch davor, falsche Schlüsse zu ziehen.

Ein Problem sieht er auch darin, daß die EU zu stark gewachsen ist und die Unterschiede unter den Ländern noch sehr groß sind. Daher plädierte er dafür, die Zusagen an Großbritannien, die der Rat im Februar 2016 getätigt hat, nicht unter den Tisch fallen zu lassen. Dazu gehöre die stärkere Berücksichtigung nationaler Parlamente und die Anpassung der Sozialleistungen für EU-BürgerInnen anderer Staaten.

FPÖ kritisiert zentralistischen Ansatz der EU

Die Frustration bei den EU-BürgerInnen sei tiefgreifender als angenommen, so das Resümee von FPÖ-Klubobmann Heinz Christian Strache. Diese sei nicht nur durch die Migration und die schwachen EU-Außengrenzen begründet, sondern auch dadurch, daß die EU ihre eigenen Beschlüsse nicht umsetzt, wie etwa die Maastricht-Regeln. Somit habe sich die EU zu einer Schuldenunion entwickelt.

Die FPÖ sieht den Austritt Großbritanniens insofern nicht so dramatisch, als die wirtschaftliche Zusammenarbeit ja bleiben könne. Der Gründung der EU sei ein wirtschaftspolitischer Ansatz vorangegangen, argumentierte Strache, daraus sei aber ein zentralistisch politischer Ansatz geworden. Man müsse das nüchtern sehen und respektieren, wenn die Briten einen uneingeschränkten Freihandel wollen, meinte Johannes Hübner (FPÖ), daraus entstehe kein Schaden und das sei auch kein Rosinenpicken. Das Friedensprojekt habe auch als Wirtschaftsprojekt Zukunft, ergänzte Strache.

Gegen eine zentralistische Entwicklung sprach sich auch der Dritte Nationalratspräsident Norbert Hofer (FPÖ) aus. Er stellt in Frage, ob die Agrarpolitik tatsächlich vergemeinschaftet sein muss und sich die EU mit Kleinigkeiten wie Traktorensitze befassen muß. Für Österreich stelle sich nun die Frage, ob sich die EU im Sinne von mehr Subsidiarität entwickelt oder im Sinne von mehr Zentralismus, denn dann würde sie sich von den Menschen entfernen. Sowohl Hofer als auch Strache traten dafür ein, daß Volk zu befragen, sollte es zu neuen Verträgen kommen.

Grüne: Vertiefung in Wirtschafts- und Finanzangelegenheiten notwendig

Im Gegensatz dazu hielt Werner Kogler von den Grünen eine weitere Vertiefung bei Wirtschafts- und Finanzangelegenheiten für notwendig, um gegen die Macht internationaler Konzerne und gegen Finanzspekulationen vorzugehen. Dies habe Großbritannien bisher blockiert, sagte Kogler und rief dazu auf, jetzt nicht die Nerven wegzuschmeißen. Selbstverständlich werde man den Briten

nicht die Türen zuschlagen, aber es müsse Klarheit geschaffen werden. Kogler zeigte durchaus Sympathien für die Schotten und stellte die Frage in den Raum, ob sich die EU in unterschiedlichen Geschwindigkeiten weiter entwickelt.

NEOS für eine föderale politische Union

Rainer Hable von den NEOS glaubt, daß der Brexit auf Grund des knappen Ergebnisses nicht vom Tisch ist. Auch ein Verbleib der Briten bei der EU würde seiner Meinung nach Probleme verursachen, denn die Zusagen, die der Rat im Februar 2016 gegenüber den Briten gemacht hat, erfülle einen überzeugten Europäer nicht mit Freude, sagte er. Großbritannien hätte sich vom gemeinsamen Ziel abgemeldet, man hätte eine Gemeinschaft gehabt, die in unterschiedliche Richtungen fährt.

Hable sieht in der aktuellen Situation auch eine Chance, mit dem „ständigen Durchwurschteln“ aufzuhören. Man stehe an einer Weggabelung in Richtung einer fortgeschrittenen Freihandelsunion oder in Richtung einer politischen Union. Die NEOS stünden jedenfalls für eine föderale politische Union mit einer sinnvollen Kompetenzverteilung.

Team Stronach: Wenn jetzt Fehler passieren, zerfällt die EU

Alles hänge davon ab, wie sich die Union nun verhält, meinte Waltraud Dietrich vom Team Stronach. Wenn jetzt Fehler passieren, werde die EU zerfallen. Auch Dietrich ortet die Unzufriedenheit mit der EU in dem Gefühl der Menschen, daß es ihnen schlechter geht. Großen Anteil an der Unzufriedenheit haben ihrer Ansicht nach die Migrationspolitik und Willkommenskultur, die den Eindruck der Handlungsunfähigkeit vermittelt. Das Abkommen mit der Türkei kritisierte Dietrich scharf, ihr zu Folge erpreßt die Türkei die EU. Die EU müsse endlich zeigen, daß sie handlungsfähig ist, betonte Dietrich.

Rußland-Sanktionen: EU-Hauptausschuss regt Stufenmodell an

Mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen wurde ein Antrag auf Mitteilung angenommen, in dem sich die Abgeordneten für eine Änderung im Umgang mit den Sanktionen gegen Rußland aussprechen und ein Stufenmodell anregen. Wie Erstunterzeichner Karlheinz Kopf ausführte, seien die Minsker Abkommen bislang nur in sehr geringem Ausmaß umgesetzt worden. Die Sanktionen hätten bislang ihren Zweck nicht erfüllt, die negativen Auswirkungen für die Wirtschaft auf beiden Seiten seien erheblich. Sanktionen seien jedoch kein Selbstzweck, weshalb man sich überlegen müsse, ob ein Stufenmodell nicht besser geeignet wäre, das darauf abzielt, Fortschritte in der Umsetzung der Minsker Abkommen unmittelbar durch schrittweise Sanktionsminderungen anzuerkennen.

Auch Bundeskanzler Christian Kern schloß sich dieser Einschätzung an und wünschte sich ein Monitoring für die Realisierung der Vereinbarungen. Außenminister Sebastian Kurz bedauerte, daß die Rußland-Sanktionen ohne Diskussion verlängert wurden. Ihm zufolge müßte man eher versuchen, den Kontakt zu Rußland zu stärken.

Für die Freiheitlichen war dieser Antrag jedoch zu wenig. Statt Sanktionen zu verhängen, wäre es besser gewesen, als neutraler Vermittler zu agieren, meinte FPÖ-Klubobmann Heinz Christian Strache. Österreich habe sich damit wirtschaftlich und politisch ins eigene Fleisch geschnitten, sagte er und legte namens seiner Fraktion einen Antrag auf Stellungnahme vor, in dem die Bundesregierung aufgefordert wird, sich mit Nachdruck für die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen gegen Rußland auszusprechen. Dieser Antrag fand keine Zustimmung bei den anderen Fraktionen. ■

http://www.parlament.gv.at

Quelle: Parlamentskorrespondenz

UN-Programm zu Schutz und nachhaltigem Management großer Flüsse startet in Wien

Wasser spielt eine zentrale Rolle bei der Bewältigung von Schlüsselherausforderungen der Entwicklung, nachhaltiges „Wassermanagement“ ist ein wichtiges Ziel der Agenda 2030. Die Vereinten Nationen sprechen sich für mehr internationale Zusammenarbeit und Vernetzung im Bereich der „Schüsselressource“ Wasser aus.

Auf Initiative Österreichs beraten in der letzten Juniwoche in Wien Wasser-Experten aus mehr als 30 Ländern, unter anderem aus Rußland, China, Brasilien, Ägypten, Äthiopien, Kongo, Deutschland, Frankreich, Türkei, Irak, Iran und Indonesien, über Maßnahmen zum Schutz großer Flüsse. In dem politisch sensiblen Themenbereich – in einer Reihe der vertretenen Länder bestehen Konflikte um die Nutzung grenzüberschreitender Flussgewässer – existieren bislang erhebliche Hürden in der internationalen Zusammenarbeit. Die Teilnehmer haben sich auf Vorschlag Österreichs zum Ziel gesetzt, einen ersten globalen Statusbericht für große Flüsse zu erstellen.

Die UNESCO, die UN-Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur, beschloss im Juni 2014 einstimmig die österreichische „World’s Large Rivers Initiative“. Damit wird erstmals ein globaler Rahmen für die Verbindung von Forschung und Management großer Flüsse geschaffen. Die Initiative ging von der Wiener Universität für Bodenkultur und dem dort angesiedelten UNESCO- Lehrstuhl für „Integrated River Research and Management“ aus.

Als Bestätigung seiner aktiven Rolle in diesem Bereich wurde Österreich Mitte Juni 2015 als Vize-Präsident und Vertreter der Staaten Westeuropas und Nordamerikas in das für Wasser-Fragen zuständige intergouvernementale UNESCO-Gremium „International Hydrological Programme“ in Paris gewählt.

Der Generalsekretär des Außenministeriums, Michael Linhart, sieht den Erfolg als Anerkennung des österreichischen Engagements im internationalen Kontext: „Es ist wichtig, das nachhaltige Management und den Schutz der Schlüsselressource Wasser auf globaler Ebene voranzutreiben. Die „Word Large Rivers‘ Initiative“ zeigt eindrücklich den Mehrwert der österreichischen Mitgliedschaft in UN-Gremien für die heimische Wissenschaft und Forschung. Wir sehen hier, daß Expertise aus Österreich international anerkannt ist und Glaubwürdigkeit besitzt.“

Bei der Konferenz in Wien wird es auch um den Austausch über konkrete Schutz-Maßnahmen und best practices zu Wasser-relevanten Themen gehen, konkrete Erfahrungen aus der EU-Donauraumstrategie sollen einfließen.

„Die österreichische Initiative und der ‚Vienna Large Rivers‘ Dialogue‘ tragen dazu bei, Wien als Drehscheibe für Dialog und internationalen Austausch zur Schlüsselressource Wasser zu positionieren“, so Generalsekretär Linhart abschließend. ■

http://www.bmeia.gv.at

21. Europaforum Wachau

Europäische Union muß Flüchtlingsfrage gemeinsam lösen – Kann nicht sein, daß einige Mitgliedsländer der EU die Solidarität verweigern

Foto: Erich Marschik

Vor der Göttweiger Stiftskirche (v.l.): Prof. Paul Lendvai, Abt Columban Luser, Landesrätin Barbara Schwarz (Präsidentin des Europaforums), Landeshauptmann Erwin Pröll, Daniel Mitov (Bulgariens Außenminister), Lazar Comanescu (Rumäniens Außenminister), Miro Kovač (Kroatiens Außenminister), Johannes Hahn (EU-Kommissar für Europäische Nachbarschaftspolitik und Erweiterungsverhandlungen) und Österreichs Außenminister Sebastian Kurz.

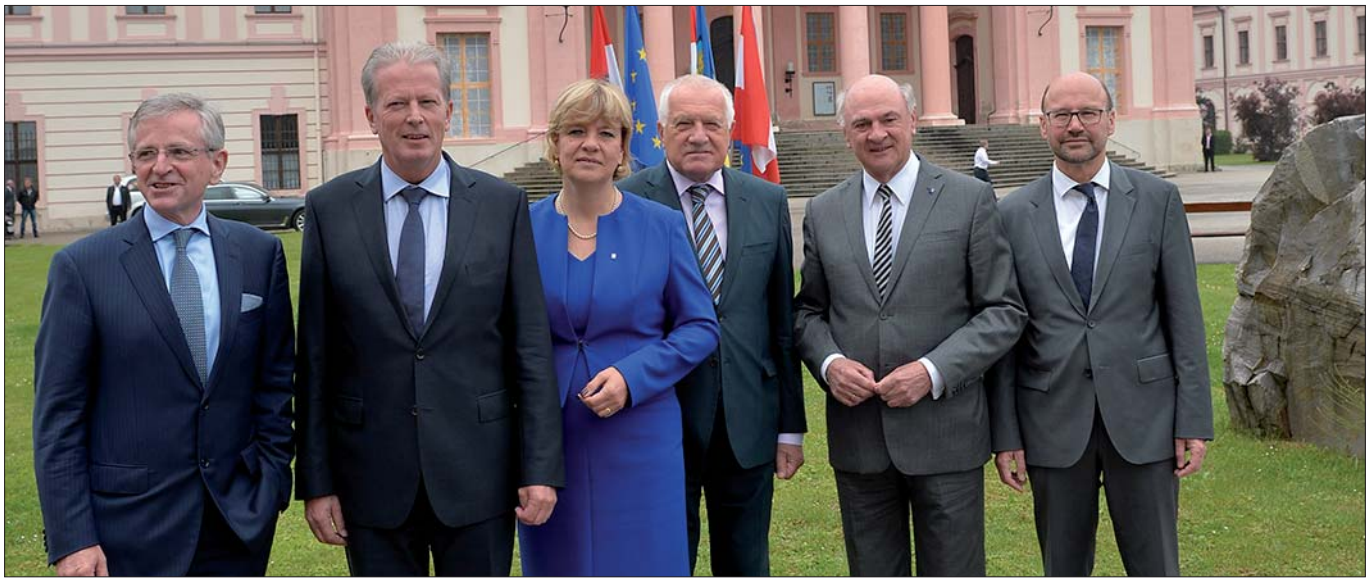
Die EU muß gemeinsam das Flüchtlingsproblem lösen. Diese Frage ist die Nagelprobe für die EU, daran wird sich zeigen, ob in Europa die gelebte Solidarität stärker ist als der nationale Egoismus“, sagte Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll am 11. Juni im Zuge der Eröffnung des diesjährigen Europa-Forums Wachau im Stift Göttweig. Bis 12. Juni stand dort das Thema „Europa – in Wohlstand geeint, in Krisen gespalten“ im Zentrum der Referate und Arbeitskreise. Den diesjährigen Vorsitz führten Außenminister Sebastian Kurz und der Landeshauptmann. In vier Arbeitskreisen beschäftigten sich die ExpertInnen und TeilnehmerInnen mit den Themenschwerpunkten „Die EU, ein relevanter sicherheitspolitischer Akteur für das 21. Jahrhundert?“, „Globale Krisen – regionale Lösungen“, „Wirtschaftswachstum – Sozialunion – Nachhaltigkeit: europäische Quadratur des Kreises?“ sowie „Die sanfte Macht der Kultur: Kulturdiplomatie als Weg der EU-Außenpolitik“. Moderiert wurde die Veranstaltung auch heuer wieder in bewährter Form von Prof. Paul Lendvai.

Seit 21 Jahren diene das Europa-Forum zur kritischen Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen auf dem Kontinent und zur Kontakt-Aufnahme und Kontakt-Pflege zwischen Ländern, Regionen und Personen, betonte der Landeshauptmann. Das Ziel sei in all den 21 Jahren gleich geblieben, so Pröll: „Wir wollen mit unseren Gesprächen über Europa das Bewußtsein für Europa stärken.“ Dabei habe die Europäische Union „mit Sicherheit schon bessere Zeiten erlebt“, meinte er: „Die Situation ist geprägt von der Flüchtlingskrise, eine Reihe von anderen Krisen ist noch nicht endgültig bewältigt und es gibt Länder, die sich mit dem Gedanken tragen, aus dem gemeinsamen Europa auszusteigen“, sagte der Landeshauptmann: „Immer öfter bröckelt der europäische Gemeinschaftssinn, immer deutlicher verliert der europäische Geist an Kraft und das bringt die Gefahr mit sich, daß das größere Europa immer mehr und mehr in das Nationale zerfällt. Das ist der Nährboden, auf dem Nationalismus und Populismus wachsen können und wachsen werden. Das kann nicht die Zukunft Europas sein und das darf nicht die Zukunft Europas sein.“

„Nationalismus und Populismus sind die Spaltpilze Europas und führen ins Verderben“, betonte Pröll in seiner Rede: „Schon die europäischen Gründungsväter haben gewußt: Nur wenn der Völkerhass, der nationale Egoismus und der Nationalismus überwunden werden können, kann es auch gelingen, dauerhaft Frieden in Europa zu fixieren.“

Nagelprobe Flüchtlinge

Die Frage der Flüchtlinge sei „Nagelprobe für die EU“, betonte Pröll: „So wie mit der Flüchtlingsnot derzeit umgegangen wird, kann es auf Dauer nicht funktionieren. Es kann nicht sein, daß einige Mitgliedsländer



Fotos: Erich Marschik

Am zweiten Tag (v.l.): Wilhelm Molterer (Geschäftsführender Direktor des Europäischen Fonds für Strategische Investitionen), Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Landesrätin Barbara Schwarz (Präsidentin des Europaforums), Prof. Vaclav Klaus (ehemaliger Präsident und Premierminister der Tschechischen Republik), Landeshauptmann Erwin Pröll und Franz-Josef Lersch-Mense (Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien und Chef der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen)

die Solidarität verweigern, noch dazu jene, die sich nach dem Zerfall des Kommunismus der Solidarität der anderen sicher sein konnten." Es sei „unverständlich, daß in einem Land die Flüchtlingsproblematik bewältigt wird, und 50 Kilometer weiter gesagt wird: Das geht uns nichts an – da machen wir nicht mit", so der Landeshauptmann. Wer die Rechte einer Gemeinschaft beanspruche, der müsse auch wissen, daß er Verpflichtungen habe: „Nur so kann Solidarität funktionieren, nur so können Partnerschaft und Nachbarschaft funktionieren und nur so hat Europa Bestand."

Existenzgarantie im weltweiten Konkurrenzkampf

„Die EU muß als Existenzgarantie im weltweiten Konkurrenzkampf wahrgenommen werden", sprach der Landeshauptmann einen weiteren Aspekt an. Im Vergleich zu den großen Wirtschaftsräumen wie Amerika, China, Indien, Afrika und Rußland wirke das große Europa relativ bescheiden, und das werde vor allem auch im Zusammenhang mit den Nationalstaaten in diesem Gefüge klar: „Unter diesen Größenverhältnissen sprechen wir über globale Herausforderungen wie Klimawandel, Wirtschaftsinteressen, Geldströme und Terrorismus. Kein Land in Europa ist groß genug, um sich alleine im globalen Wettbewerb behaupten zu können und bestehen zu können. Nur als starke Gemeinschaft und gemeinsamer Wirtschaftsblock haben wir eine Chance, den anderen Großmächten etwas entgegen zu setzen. Diese Rolle muß das gemeinsame Europa wahrnehmen, dann

Landeshauptmann Erwin Pröll

wird Europa auch von den Menschen entsprechend wahrgenommen."

Schwarz fordert Zurückbesinnen

„Eine lange Liste an prominenten Gästen. Sie alle seien mir herzlich begrüßt hier in Göttweig", so die Präsidentin des Europa-Forums Wachau, Landesrätin Barbara Schwarz. „20 Jahre Europa-Forum Wachau: In diesen 20 Jahren sind wir immer wieder hier am Berg gesessen, gestanden, haben diskutiert und haben immer wieder das Gefühl gehabt, gerade jetzt steht Europa vor einer besonderen Herausforderung. Immer wieder ist so ein bißchen Unsicherheit mitgeklungen, werden wir das bewältigen können, oder wird das jetzt zur Zerreißprobe? Immer wieder hat es die Europäische Union geschafft, alle diese Herausfor- derungen, etwa auch die Erweiterungen in den Osten, mit Bravour zu lösen und weiterzugehen", so Schwarz.

Uns allen müsse bewußt sein, daß wir uns auf einem Weg befänden und daß Wege nicht immer glatt asphaltiert seien, sondern daß es Stolpersteine und Frostaufbrüche gebe. Das betreffe auch den Weg dieser Europäischen Union.

„Es lohnt sich aber allemal, immer wieder zu versuchen, diese Wege zu reparieren und weiter zu gehen. Auch jetzt, im heurigen Jahr, sind es viele neue Herausforderungen, die uns beschäftigen, an die wir denken. Es ist beispielsweise das endlose Verhandeln mit Griechenland, von dem niemand weiß, wie es ausgehen wird, wo es heute heißt, daß wir es geschafft haben, und morgen heißt es, es ist wieder alles ganz anders."

Es sei eine große Herausforderung für die Europäische Union, so die Landesrätin, mit Flüchtlingsströmen fertigzuwerden. Es gebe da auch viele Länder, die sich alleingelassen fühlen, da es keine europäische Lösung gebe. „Wie gehen wir um mit der Herausforderung, wenn diese Isolation, wenn dieses Gefühl des Alleinebewältigens vielleicht für manche Länder bedeutet, daß sie so – wie Großbritannien – plötzlich offen wieder über einen Austritt nachzudenken beginnen? Was wird das mit der Europäischen Union tun?"

Es gebe nur eine einzige Antwort, wie wir dem entgegen treten könnten, die sei, daß wir uns der Wurzeln dieser Europäischen Union besinnen würden, des Gedankens der

Österreich, Europa und die Welt

Freiheit, des Friedens und der Solidarität in Europa. Dann werde es uns auch gelingen, in dieser gemeinsamen Europäischen Verantwortung Lösungen zu finden. „Dann wird es vielleicht für den einen oder anderen Nationalstaat einmal heißen, Eigeninteressen aufzugeben, sie in Richtung Europäische Union abzugeben, wenn es etwa gilt, die europäische Außenpolitik, eine europäische Armee zu diskutieren, da sind wir gefordert, das haben wir zu lernen“, so Schwarz.

Mitterlehner: Auseinandersetzung ist wichtig

Vizekanzler und Bundesminister Reinhold Mitterlehner bedankte sich dafür, daß diese Einrichtung fast schon ein Vierteljahrhundert aufrecht erhalten werde. „Wir sind Europa und die Auseinandersetzung ist, wie man an den Themen bemerkt hat, wichtig“, stellte Mitterlehner auch die Frage ob man ein Haus gebaut habe, „das von der Konstruktion ein Schönwetter-Haus ist“. Es sei aber nicht entscheidend, ob die Gründerväter diese Problematik erkannt hätten. So sei die EU letztlich eine Reaktion auf die Krise gewesen. „Wir definieren uns am Projekt. Wir definieren uns an der Krise“, betonte Mitterlehner, daß die Frage nicht sei, ob der Bau richtig sei, denn es sei „die Idee richtig“. „Wir haben auch viel erreicht“, hob er den Frieden und die damit verbundene längste Friedensperiode hervor. „Europa wird immer noch zitiert als das Modell, das andere Nationen anstreben.“ Die EU müsse „big on big things and small on small things“ sein. Ein weiterer Punkt seien die gesellschaftlichen Herausforderungen. „Europa ist lern-, Europa ist vor allem entwicklungsfähig. Es ist ‚work in progress“‘, so Mitterlehner.

Kovac: Stolz auf das Erreichte

Miro Kovač, der Minister für auswärtige und europäische Angelegenheiten der Republik Kroatien, meinte: „Die EU hat immer wieder bewiesen, daß es ihr gelingt, aus Krisen stärker hervorzugehen.“ Auch er bezog sich auf die Gründungsväter: „Sie waren stolz auf die Errungenschaften ihrer Länder, aber sie strebten auch eine gemeinsame Zukunft an.“ Man könne stolz auf das Erreichte sein, so Kovac: „Die EU ist eine Erfolgsgeschichte, sie hat Frieden und Wohlstand geschaffen.“

Kurz: Es braucht eine offene Diskussion

Das Jahr 2015 sei für einen Außenminister in Österreich durchaus eine gewisse Herausforderung. Es sei ein Jahr der Jubiläen. „Wir haben 200 Jahre Wiener Kon- greß, 70 Jahre Kriegsende, 60 Jahre Staatsvertrag. Überall wird erwartet, daß der Außenminister den Blick zurückwirft, was im Falle eines 28jährigen eine durchaus ordentliche Herausforderung ist, nachdem ich viele dieser Jubiläen nicht einmal ansatzweise miterlebt habe“, begann der Bundesminister für Europa, Integration und Äußeres, Sebastian Kurz, seine Rede.

Im Falle von „20 Jahre Beitritt Österreichs in die Europäische Union“ und „20 Jahre Europa-Forum Wachau“ sei das schon etwas leichter, das gehe sich zumindest knapp aus.

„Wenn ich also den Blick zurückwerfen darf, was Österreichs Geschichte in der Europäischen Union betrifft, so kann man durchaus selbstbewußt sagen, daß die Entscheidung nicht nur eine richtige war, bei diesem großen Friedens- und Erfolgsprojekt teilzunehmen, sondern, daß es eine Entscheidung war und ist, von der wir ungemein profitiert haben. Damit meine ich jetzt gar nicht nur, daß unsere Regionen wie Niederösterreich damit ins Zentrum Europas gerückt sind, damit meine ich auch gar nicht nur, daß wir wirtschaftlich und durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze in Österreich massiv davon profitiert haben, sondern gerade als junger Mensch erlebt man tagtäglich, welche Freiheit uns Europa bietet, überall leben zu dürfen, überall arbeiten zu dürfen, überall studieren zu dürfen. Gerade junge Menschen nutzen das aus, und das ist gut so“, so Kurz. „Wenn wir bei diesem Europa-Forum jetzt die Frage stellen: ‚Stößt Europa an seine Grenzen?‘, dann kann man wahrscheinlich ganz einfach darauf antworten, daß wir zwar in schwierigen Zeiten leben, aber ob Europa deshalb an seine Grenzen stoßen muß, das hängt wahrscheinlich ganz davon ab, wie wir mit diesen Herausforderungen umgehen.“

Der Außenminister glaubt auch, daß genau in so einer schwierigen Zeit ganz zurecht auch die Diskussionen lauter werden, wie sich die Europäische Union verändern sollte. „Da haben insbesondere die Briten eine Diskussion angestoßen, die man nicht ganz einfach wegwischen und mit einem ‚njet‘ abtun sollte. Es gibt einige Vorschläge der Briten, die wir zurecht nicht teilen, aber, wenn man genauer hinsieht, da merkt man doch schnell, daß die Briten eigentlich einige Probleme ansprechen, die uns in Österreich und in vielen anderen Ländern eins zu eins genauso betreffen. Sie Briten sprechen

Landesrätin Barbara Schwarz

Minister Reinhold Mitterlehner

Außenminister Miro Kovač

Fotos: Erich Marschik

an, daß es ein Mehr an Subsidiarität braucht, daß Europa stärker werden sollte in den grossen Fragen, wenn es um Außen-, Verteidigungs- aber auch Energiepolitik geht, sich dafür aber zurücknehmen sollte in den kleinen Angelegenheiten. Das ist ein Ansatz, den wir zu 100 Prozent unterstützen können, denn gerade die Regionen und Mitgliedsstaaten wissen in vielen Fragen oft wesentlich besser, was für die jeweilige Region oder für den Mitgliedsstaat der richtige Weg ist.“

Was die Stärkung des Binnenmarkts betreffe oder das Ziel, noch mehr an wirtschaftlicher Kooperation mit anderen Teilen dieser Welt einzugehen und den Freihandel zu fördern, da könne man auch den britischen Vorschlägen seiner Meinung nach nur voll und ganz zustimmen, so Kurz. „Gerade als kleines exportorientiertes Land – 60 Prozent unserer Wirtschaft finden im Export statt – sollten wir diese Ideen der Stärkung des Binnenmarkts, der Stärkung des Freihandels, voll und ganz unterstützen und mittragen.“

Ein dritter Punkt der Briten betreffe den Umgang mit den Sozialsystemen. Auch da sei seine Linie ganz klar, so Kurz: „Die Niederlassungsfreiheit in der Europäischen Union ist nicht nur ein hohes Gut, sondern sie ist eine ganz zentrale Säule der Europäischen Union, die wir keinesfalls in Frage stellen dürfen. Niederlassungsfreiheit bedeutet aber nicht, sich das beste Sozialsystem in der Europäischen Union aussuchen zu können. Wenn wir uns bewußt machen, daß die Sozialstandards schlicht und ergreifend ganz unterschiedlich sind, daß der Mindestlohn in Rumänien mit knapp 400 Euro rund die Hälfte der österreichischen Mindestsicherung ist, dann ist ganz klar, daß die Niederlassungsfreiheit dann geschützt wird, wenn wir uns auch die Frage stellen, ab wann jemand einen Anspruch auf Sozialleistungen in einem Mitgliedsstaat, in den er gegangen ist, um zu arbeiten, denn überhaupt erwerben soll“, so der Außenminister.

„Diese Diskussionen werden wir führen müssen und führen sollen, nicht nur, um die Briten in der Europäischen Union zu halten, sondern weil ich überzeugt da- von bin, daß eine Europäische Union nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie sich ständig weiterentwickelt, wenn sie Probleme erkennt und ganz pragmatische Lösungsansätze dafür sucht.“

In diesem Sinne werde man sich weiterhin dafür einsetzen, daß die Diskussionen, wie sich die Europäische Union stetig weiterentwickeln und verbessern könne, weiterhin geführt werden, und „ich bin überzeugt davon, wenn wir das tun, wird Europa auch nicht an seine Grenzen stoßen, sondern auf all die anstehenden Probleme und Herausforderungen die passenden Lösungen finden und ein Projekt nicht nur mit einer großen Vergangenheit, sondern auch mit sehr viel Zukunft sein. Vielen Dank!“, schloß Kurz seine Rede.

Außenminister Sebastian Kurz

Außenminiser Lazar Comanescu

Fotos: Erich Marschik

Außenminister Daniel Mitov

Comanescu: Europäisches Projekt stärken

Die EU sei am Scheideweg, sagte Lazar Comanescu, Außenminister von Rumänien. „Die EU ist im Laufe ihrer Geschichte durch Krisen gegangen, aber letzten Endes hatten diese Krisen einen unterstützenden Effekt für Reformen.“ In Rumänien glaube die Bevölkerung an das europäische Projekt, betonte er: „Kein europäischer Mitgliedsstaat kann es alleine schaffen, und deswegen muß im Rahmen unserer Zusammenarbeit alles getan werden, um das europäische Projekt zu stärken.“

Mitov: Brauchen ehrliche Debatte

„Wir brauchen eine ehrliche Debatte über Europa“, betonte Daniel Mitov, der Minister für auswärtige Angelegenheiten der Republik Bulgarien: „Das ist jetzt besonders wichtig.“ Um die Krisen zu bewältigen, brauche es „ein Krisenmanagement, und wir müssen versuchen, Krisen gar nicht erst entstehen zu lassen.“ Man müsse die Herausforderungen, vor denen man stehe, „ganz klar erkennen“ und „die Dinge beim Namen nennen“, so Mitov.

Nach der Plenarveranstaltung wurde das Europa-Forum Wachau am Nachmittag mit Arbeitskreisen zu europäischen Themen fortgesetzt.

Am 12. Juni wurden die Ergebnisse der Arbeitskreise unter Einbeziehung von SchülerInnen des Bundesrealgymnasiums Kremszeile präsentiert. Als Redner im Zuge der Plenarveranstaltung waren Landeshauptmann Erwin Pröll, der Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen und Chef der Staatskanzlei, Franz-Josef Lersch-Mense, der Geschäftsführende Direktor des Europäischen Fonds für Strategische Investitionen, Wilhelm Molterer, der ehemalige Präsident und Premierminister der Tschechischen Republik, Prof. Vaclav Klaus, und der österreichische Vizekanzler und Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Reinhold Mitterlehner eingeladen. ■

http://www.eurpaforum.at

Göttweiger Erklärung 2016

Die Europäische Union und ihre Mitgliedsstaaten sind mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, die die europäische Einigung und Solidarität auf den Prüfstand stellen. Neben internen Herausforderungen, wie der Wiederbelebung der europäischen Wirtschaft, Aufrechterhaltung sozialer Kohäsion, dem drohenden Austritt Großbritanniens aus der EU, Populismus und Renationalisierungstendenzen, sieht sich Europa auch mit neuen externen Problemstellungen, wie der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus, der Migrationsproblematik und geopolitischen Auseinandersetzungen konfrontiert. Diese Herausforderungen führen dazu, daß immer mehr europäische Bürgerinnen und Bürger das Vertrauen in die Problemlösungsfähigkeit der EU verlieren und der Mehrwert der EU diskutiert wird. Dies zwingt die EU und ihre Mitgliedsstaaten, sich intensiv mit der Frage der Weiterentwicklung des europäischen Integrationsprozesses, insbesondere damit, wie eine einheitliche europäische Positionierung erreicht und mehr Solidarität innerhalb der EU wieder erzielt werden kann, zu beschäftigen.

Seit mehr als 20 Jahren werden im Rahmen des Europa-Forum Wachau grundlegende Fragestellungen des europäischen Integrationsprozesses und seiner Weiterentwicklung unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft in einem (mittel-)europäischen Kontext analysiert und diskutiert.

Es ist daher aufgrund des getroffenen Befundes notwendig, den Diskurs mit den Bürgerinnen und Bürgern Europas zu vertiefen sowie eine reflektierte Bestandsaufnahme des europäischen Integrationsprozesses vorzunehmen, bei der Lösungsansätze und Verbesserungsmöglichkeiten im Interesse der europäischen Bevölkerung auf nationaler und regionaler Ebene identifiziert werden:

1. Die EU und ihre Mitgliedstaaten sind im 21. Jahrhundert mit einem Anstieg sicherheitspolitischer Herausforderungen sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht konfrontiert. Neben klassischen traditionellen Bedrohungsszenarien verändern auch die Bedrohungen durch den – teilweise religiös fanatisierten – Terrorismus, die unmittelbar spürbaren Auswirkungen von Konflikten in entfernten Regionen, neue Formen hybrider Kriegsführung u.v.a.m. das subjektive Sicherheitsgefühl der europäischen Bürgerinnen und Bürger. Um diesen das Gefühl von Sicherheit wieder glaubhaft zurückgeben zu können, sollten die Diskussionen im Zuge der Ausarbeitung der EU-Globalstrategie zum Anlaß genommen werden, einen Rahmen für den Ausbau der EU zu einem glaubwürdigen sicherheitspolitischen Akteur zu bilden und die notwendigen Voraussetzungen für die Weiterentwicklung und Vertiefung ihrer Gemeinsamen Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie europäischer Fähigkeiten im Sinne europäischer Solidarität zu schaffen.

Foto: BMEIA / Dragan Tatic

Landeshauptmann Erwin Pröll und Außenminister Sebastian Kurz

2. Regionen bilden das Fundament für das tägliche Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger Europas. In Zeiten des globalen Wettbewerbs und weltweiter Krisen dienen sie als Brücke zwischen notwendiger grenzüberschreitender Öffnung und Bewahrung regionaler Identität. Es ist aber im Sinne europäischer Subsidiarität wichtig zu definieren, welche Probleme auf europäischer Ebene und welche auf regionaler/lokaler Ebene besser zu lösen sind, um auch den Bürgerinnen und Bürgern Europas das Gefühl der Partizipation an europäischen Entscheidungsfindungsprozessen besser zu vermitteln.
3. EU-Mitgliedsstaaten sind mit dem Spagat zwischen umfassenden Wachstumsprogrammen und Ideen für den Ausbau des Binnenmarkts einerseits und Maßnahmen der Stabilisierung nationaler Haushalte andererseits konfrontiert. Die Einhaltung aktueller und künftiger Klimaschutzziele stellt Wirtschaft und Industrie wie auch den Einzelnen vor große Herausforderungen. Die Ziele des Stabilitäts- und Wachstumspaktes sollen eingehalten werden und zugleich das europäische Sozialmodell in seiner Grundstruktur als Basisabsicherung für den Einzelnen erhalten bleiben. Es gilt für die Mitgliedsstaaten der EU daher, die notwendigen Finanzmittel zur Aufrechterhaltung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit aufzubringen, um auch nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung in Europa durch Nutzung neuen Potentials beispielsweise des Digitalen Binnenmarkts und der Energieunion sicherzustellen. Nur durch Innovation und Nachhaltigkeit wird es Europa gelingen, auch künftig seine Position im globalen Wettbewerb behaupten zu können.
4. Kulturdiplomatie ist seit langem ein bewährtes Instrument der internationalen Beziehungen. Dabei wird die Tatsache genutzt, daß kultureller Austausch zwischen den Staaten zu Annäherung und Verständigung beitragen kann. Die Bemühungen der EU, eine Strategie für eine europäische Kulturdiplomatie zu entwickeln und damit gleichzeitig Kultur- und Bildungsaustausch als integralen Bestandteil der EU- Außenpolitik zu etablieren, sind dabei voll zu unterstützen. Nur durch die Förderung von direkten (people-to-people) Kontakten zwischen Künstlern, Wissenschaftlern und Studenten sowie durch konkrete künstlerische Projekte kann Europa zur kulturellen Vielfalt in aller Welt und damit auch zur Lösung von Spannungen und Konflikten in der Welt, insbesondere in der Europäischen Nachbarschaft, beitragen.

Göttweig, am 12. Juni 2016

»Wir sind nicht besser als Australien«

Außenminister Sebastian Kurz glaubt, daß seine Mittelmeer-Pläne bald Realität sein werden, wie er in einem Interview mit Lucian Mayringer erklärte – erschienen am 11. Juni in den »Oberösterreichischen Nachrichten«.

Flüchtlinge mit der Marine im Mittelmeer abfangen und auf Inseln internieren – mit dem Vorstoß, damit Anleihen beim „australischen Modell“ zu nehmen, hat sich Sebastian Kurz (ÖVP) viel Kritik eingehandelt. Im Interview mit den OÖNachrichten präzisiert der Außenminister seine Pläne, und er erklärt, warum er sich nicht als Spaltpilz der Koalition sieht.

OÖNachrichten: Sie feiern am 27. August 30. Geburtstag. Zeit für eine Zwischenbilanz. Sind Sie zufrieden mit Ihrem Weg?

Sebastian Kurz: Ja. Es war ein extrem harter Einstieg, als ich mit 24 Jahren über Nacht Staatssekretär wurde. Im ersten Jahr gab es viel Aufregung aufgrund meiner Jugend. Mittlerweile darf ich auch für Außen- und Europapolitik zuständig sein. Das freut mich sehr.

Mittlerweile gelten Sie in der ÖVP auch als der nächste Parteichef und Spitzenkandidat. Paßt das überhaupt in Ihre mittelfristige Lebensplanung?

Wir haben einen Parteiobmann, der heißt Reinhold Mitterlehner, und der hat meine Unterstützung. Ich fühle mich sehr wohl in der Rolle als sein Stellvertreter. Mich beschäftigt als Minister die Asylkrise und nicht die viel zu oft diskutierte Spekulation zur ÖVP.

Dann zur Sache: Der Präsident des päpstlichen Migrationsrates, Antonio Maria Veglio, findet Ihre Ideen im Mittelmeer „menschenunwürdig“. Geben solche Reaktionen aus dem Vatikan einem Minister einer christlich-sozialen Partei nicht zu denken?

Definitiv, aber ich glaube er hat meinen Vorschlag nicht im Detail gelesen. Ich möchte nur, daß wir Grundzüge des australischen Modells übernehmen.

Ganz konkret: In Italien sind in dieser Woche knapp 1100 Bootsflüchtlinge angekommen.

Foto: ÖVP

Außenminister Sebastian Kurz

Was würde nach Ihren Plänen mit diesen Menschen passieren?

Ich schlage vor, daß jemand, der illegal nach Europa kommt, nicht auf das Festland weitertransportiert werden soll. Stattdessen soll auf einer Insel sein Rücktransport vorbereitet werden: bei jenen, die keine Chance auf Asyl haben, ins Herkunftsland, bei jenen, die einen Fluchtgrund haben, in sichere Quartiere nahe ihrer Heimat. Wir als EU müssen dafür sorgen, daß sie dort den Konflikt überdauern können. In Griechenland ist das übrigens schon Realität. Wir sind also nicht besser als Australien, nur scheinheiliger.

Ist es nicht überschießend, wenn der Außenminister eines Binnenlandes, das für sich Asyl-Obergrenzen eingeführt hat und notfalls EU-Innengrenzen sperrt, nach Militärschiffen im Mittelmeer ruft?

Ich bin überzeugt, daß wir dringend ein neues System schaffen müssen, daß wir unsere Außengrenzen selber schützen und gleichzeitig legale Wege schaffen müssen. Und wir müssen die Hilfe vor Ort ausbauen. Mit dem Geld, das sie für einen Flüchtling in Österreich pro Jahr brauchen, können Sie im Libanon 20 Flüchtlinge versorgen. Tun wir das alles, werden wir die Überforderung Europas beenden und das Sterben im Mittelmeer verhindern.

Sie haben sich in der Asylfrage den Ruf eines Hardliners erworben. Woran liegt das?

Ich habe nie eine andere Haltung vertreten als heute. Als sich im Sommer 2015 alle über die Willkommenspolitik gefreut haben, habe ich das kritisiert und bin massiv dafür gescholten worden. Leider habe ich mit meiner Warnung vor einer Überforderung recht behalten. Als ich die Schließung der Westbalkan-Route organisiert habe, bin ich europaweit massiv kritisiert worden. Eine Woche später haben die 28 Staats- und Regierungschefs in Brüssel beschlossen, daß die Westbalkan-Route geschlossen ist und bleibt. Und ich glaube, daß auch mein aktueller Vorschlag in wenigen Jahren in Europa Realität sein wird.

Sie bezeichnen den Flüchtlingsdeal mit der Türkei als „gefährliche Abhängigkeit“. Wie sieht der Plan B der EU aus, wenn Erdogan seine Drohung wahrmacht und abspringt?

Die EU hat keinen Plan B. Deshalb mein Vorstoß, weil ich überzeugt bin, daß wir selbständig unsere Außengrenzen sichern müssen und mit vielen anderen Staaten kooperieren müssen.

Das Problem beginnt in der eigenen Koalition. In der SPÖ will man vom australischen Modell nichts wissen.

Auf SP-Seite ist Verteidigungsminister Hans-Peter Doskozil für Asylpolitik zuständig. Inhaltlich sind unsere Vorschläge so gut wie deckungsgleich. Mit dem Unterschied, daß er den Begriff Australien nicht verwendet.

Gemeinsam mit dem Innenminister (Wolfgang Sobotka, Anm.) können wir international an einem Strang ziehen.

Sie und VP-Klubobmann Reinhold Lopatka maßten sich schon den Vorwurf gefallen lassen, Störenfriede beim Neustart der Koalition zu sein. Kann es sein, daß Sie wenig von der von Mitterlehner/Kern ausgerufenen Reformpartnerschaft halten?

Der Vizekanzler hat es im Parlament klar auf den Punkt gebracht, indem er gesagt hat: „Ich will". Ich bin der festen Überzeugung, daß wir als Regierung zusammenarbeiten sollten, um die großen Probleme unserer Zeit zu lösen und Wirtschaftsreformen durchzuführen. Dennoch argumentiere ich meine Standpunkte in der Koalition und verhandle sie. Das ist ein notwendiger Diskurs in einer Demokratie und bedeutet nicht, daß man gegen die Koalition arbeitet oder lieber in einer anderen Koalition arbeiten würde. ■

Wir danken den „Oberösterreichischen Nachrichten" dafür, daß wir Ihnen dieses Interview zur Lektüre anbieten können!
http://www.nachrichten.at

OÖNachrichten

Maßnahmenpaket zur Integration von Flüchtlingen

Außenminister Andreas Kurz, Innenminister Wolfgang Sobotka und Staatssekretärin Muna Duzdar präsentieren das Integrationspaket im Ministerrat

Am 21. Juni wurde im Ministerrat das von Außenminister Sebastian Kurz, Innenminister Wolfgang Sobotka und Staatssekretärin Muna Duzdar erarbeitete neue Paket zur Integration von Flüchtlingen beschlossen. Zentrale Punkte des Maßnahmenpakets sind unter anderem der Ausbau der Bereiche Sprache und Bildung sowie der Wertevermittlung, die Förderung von gemeinnützigen Tätigkeiten von AsylwerberInnen mit hoher Bleibewahrscheinlichkeit sowie die gezielte Unterstützung von Freiwilligen im Sprachbereich. Damit wird eine Reihe von konkreten Punkten aus dem 50 Punkte-Plan für Integration umgesetzt, den das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) gemeinsam mit Mitgliedern des Expertenrats für Integration bereits im Herbst 2015 vorgestellt hat.

Sebastian Kurz begrüßte den Beschluß: „Integration ist eine Querschnittsmaterie, daher sind alle Player – Bund, Länder und Gemeinden – gefordert. Heute ist es uns gelungen, konkrete Maßnahmen des 50 Punkte-Plans umzusetzen. Wir weiten Integrationsangebote aus und verfestigen diese, wie etwa Deutsch- und Wertekurse. Wir schaffen auch mehr Möglichkeiten für gemeinnützige Arbeit in Gemeinden für Asylwerber. Wir fordern aber auch die aktive Teilnahme an diesen Angeboten ein. Nur so kann Integration rasch und nachhaltig gelingen."

Duzdar: Integrationspaket bringt schnellere Teilhabe an Gesellschaft

„Geflüchtete Menschen, die in Österreich leben, brauchen so schnell wie möglich Perspektiven. Wir wollen nicht, daß Menschen auf der Straße stehen und zum Nichtstun verdammt werden. Mit dem heutigen Paket ist ein wichtiger erster Schritt in die Richtung Integration von Anfang an getan", sagte Muna Duzdar. „Wir schaffen mehr Möglichkeiten für AsylwerberInnen, gemeinnützige Tätigkeiten – etwa bei der Renovierung, Instandhaltung und Pflege von öffentlichen Gebäuden und Flächen oder der Landschaftspflege -anzunehmen, verstärken die Sprachkurse und unterstützen die tausenden freiwilligen HelferInnen."

„In Zukunft werden AsylwerberInnen nicht mehr nur im Bund, den Ländern und Gemeinden gemeinnützige Tätigkeiten verrichten können, sondern auch bei ausgegliederten Gesellschaften der Gemeinden, die nicht am Markt operieren. Durch die Erstellung eines Katalogs, was genau unter gemeinnützigen Tätigkeiten zu verstehen ist, wird auch die Rechtssicherheit erhöht. Damit werden bisher bestehende Hürden ausgeräumt und den AsylwerberInnen eine verbesserte Tagesstruktur und ein Zugang zum gesellschaftlichen Leben in ihrer lokalen Umgebung angeboten. Das ist positiv für die zu uns kommenden Menschen, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes", so Duzdar. „Der Spracherwerb ist der Schlüssel für eine gelungene Integration. Daher werden Mittel in der Höhe von etwa 50 Millionen Euro in den Ausbau des Sprachangebots investiert. Damit erhalten rund 50.000 Menschen einen rascheren Zugang zu unserer Sprache."

Durch das Paket erhalten auch tausende freiwillige HelferInnen, die in den vergangenen Monaten so wichtige Arbeit geleistet haben, mehr Unterstützung. „Hilfsangebote und Materialen werden verstärkt angeboten und auch die Gemeinden sollen besser vernetzt werden, um bereits funktionierende Beispiele bekannter zu machen. Voneinander zu lernen und sich gegenseitig bei den Herausforderungen zu unterstützen, ist in dieser Situation wichtiger denn je", so Duzdar.

Ausbau von Sprachkursen sowie Werte- und Orientierungskursen

Ein wesentlicher Punkt des Maßnahmenpakets ist der gezielte Ausbau des Sprachkursangebots und der Werte- und Orientierungskurse. Das BMEIA, das Innen- und das Sozialministerium werden gemeinsam das Deutschkursangebot von der Alphabetisierung bis zur Sprachniveaustufe A2 weiter ausbauen. Zusätzlich werden auch Deutschkurse gefördert, die gezielt berufsspezifische Deutschkenntnisse vermitteln. So sollen Asylberechtigte und subsidiär Schutzberechtigte sprachlich auf den Arbeitsmarkteinstieg vorbereitet werden. Die Werte- und Orientierungskurse werden mittlerweile bundesweit vom Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) in Kooperation mit den Ländern und dem Arbeitsmarktservice (AMS) durchgeführt.

AsylwerberInnen, die eine hohe Wahrscheinlichkeit haben dauerhaft in Österreich zu bleiben, sollen die Möglichkeit erhalten, in Gemeinden gemeinnützig beschäftigt zu werden. Ein Leistungskatalog legt dabei genau fest, was als gemeinnützige Arbeit gilt. Um die Integration in Gemeinden zusätzlich zu fördern, liegt ein weiterer Schwerpunkt auch auf dem regelmäßigen Austausch mit ExpertInnen in den Gemeinden. Dabei werden Best Practice-Beispiele vorgestellt, die vor allem den Verantwortlichen in den Gemeinden als Anregung und Hilfestellung dienen sollen. ■

Netto-Zuwanderung steigt 2015 auf 113.067

Für das Jahr 2015 zeigt die Wanderungsstatistik von Statistik Austria insgesamt 214.410 Zuzüge aus dem Ausland und 101.343 Wegzüge in das Ausland. Somit betrug der Wanderungssaldo Österreichs mit dem Ausland insgesamt +113.067 Personen. Gegenüber dem Vorjahr erhöhte sich die Netto-Zuwanderung um rund 56 % (2014: +72.324 Personen). Der Saldo bei Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft war mit -5.450 dem langjährigen Trend entsprechend auch im Jahr 2015 negativ. Der Wanderungssaldo der nicht-österreichischen Staatsangehörigen belief sich hingegen auf +118.517 Personen und war somit deutlich höher als 2014 (+77.743 Personen).

Netto-Zuwanderung zu zwei Drittel mit Drittstaatsangehörigen

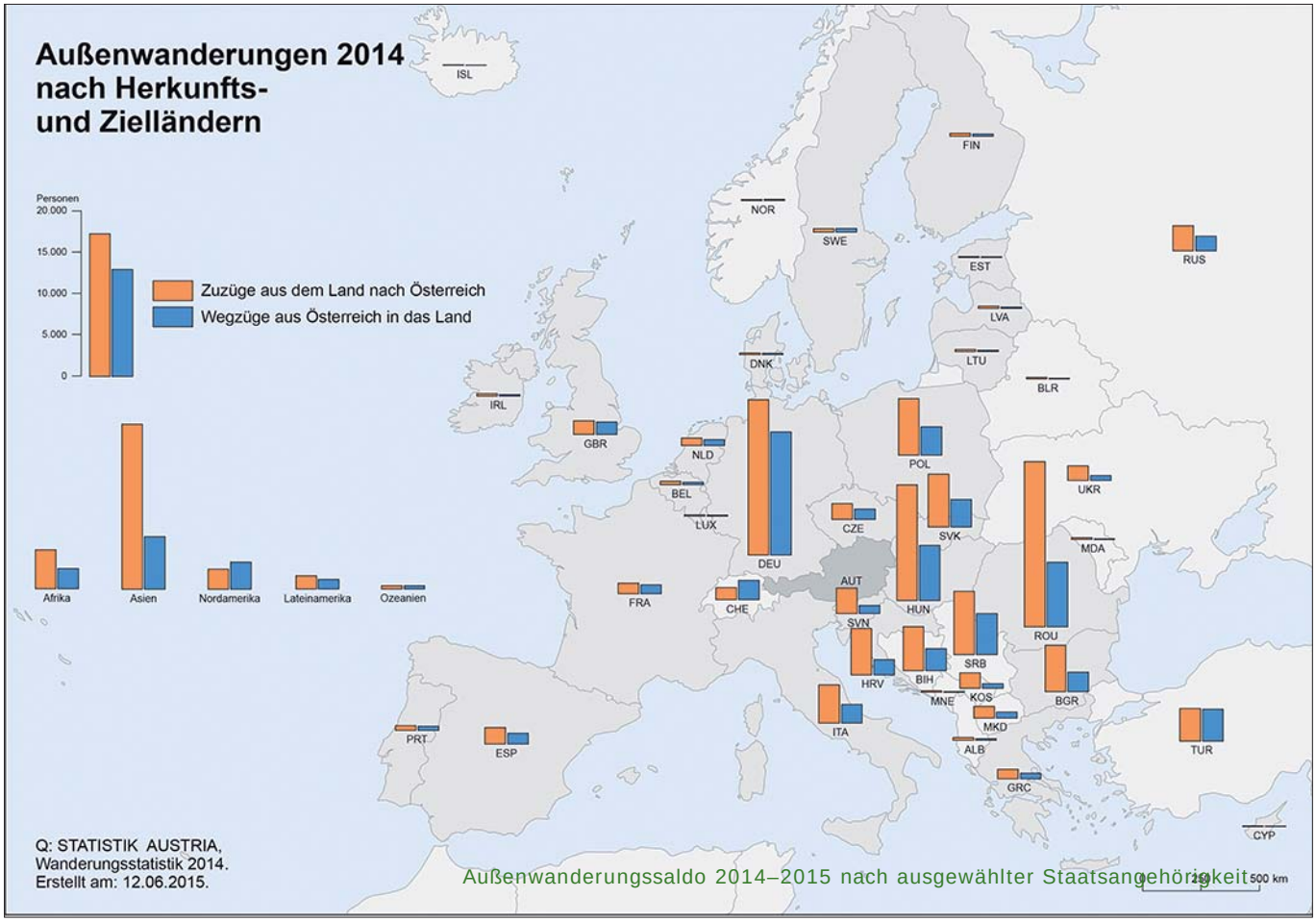
Der Wanderungssaldo mit Drittstaatsangehörigen lag 2015 bei +77.005 Personen, davon +66.156 aus außereuropäischen Staaten. Die mit Abstand größten Wanderungssalden ergaben sich bei Staatsangehörigen aus Syrien (+21.903 Personen), Afghanistan (+18.609 Personen) und dem Irak (+10.002 Personen). Der Wanderungsgewinn mit europäischen Nicht-EU-Staaten belief sich dagegen nur auf +10.849 Personen, darunter insbesondere Staatsangehörige Serbiens (+2.947 Personen) sowie Bosnien und Herzegowinas (+2.710 Personen).

Rund ein Drittel des Wanderungsgewinns bei ausländischen Staatsangehörigen entfiel auf BürgerInnen anderer EU-Staaten (absolut +41.211 Personen). Die zahlenmäßig größte Gruppe stellten dabei Staatsangehörige Rumäniens (+8.250 Personen), gefolgt von ungarischen (+7.535 Personen), deutschen (+6.422 Personen) und kroatischen Staatsangehörigen (+3.218 Personen). Im Vergleich zum Vorjahr (+47.612 Personen) verringerte sich der Wanderungsgewinn bei EU-Staatsangehörigen um rund 13 %.

14,6 % der Bevölkerung Österreich sind ausländische Staatsangehörige

Am 1. Jänner 2016 lebten insgesamt 1.267.674 ausländische Staatsangehörige in Österreich, was einem Anteil von rund 14,6 % der Bevölkerung entsprach. Knapp die Hälfte (616.401 Personen bzw. 49 %) stammte aus anderen Staaten der Europäischen Union; darunter 253.055 Personen aus den 14 EU-Staaten vor 2004. Die größte Gruppe bildeten die 176.463 deutschen Staatsangehörigen, die rund 14 % aller ausländischen Staatsangehörigen in Österreich ausmachten. Weitere 363.346 Personen waren Angehörige eines seit 2004 zur EU beigetretenen Staates, worunter die 82.949 RumänInnen (rund 7 % aller ausländischen Staatsangehörigen) die größte Nationalität repräsentierten. Insgesamt 9.087 Personen waren Angehörige von EWR-Staaten sowie der Schweiz und anderer Kleinstaaten.

Die Gruppe der Drittstaatsangehörigen



Außenwanderungssaldo 2014–2015 nach ausgewählter Staatsangehörigkeit

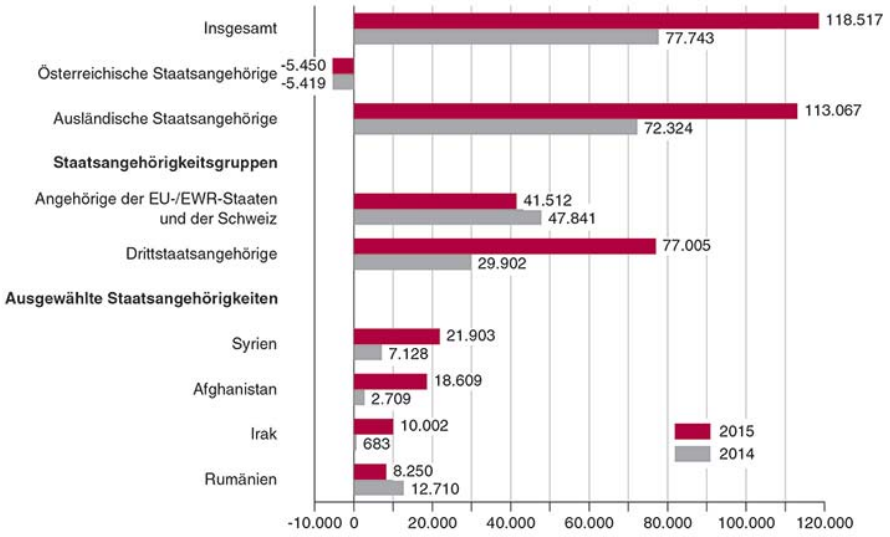
umfaßte am 1. Jänner 2016 insgesamt 642.186 Personen bzw. 51 % aller ausländischen Staatsangehörigen. Die größten Gruppen darunter waren Serbinnen und Serben (116.626 Personen), gefolgt von türkischen (116.026 Personen) und bosnischen Staatsangehörigen (93.973 Personen) sowie Angehörigen der russischen Föderation (31.190 Personen). Staatsangehörige aus Syrien und Afghanistan, die zu großen Teilen erst 2015 zugewandert waren, machten mit 35.618 beziehungsweise 33.313 Personen die größten außereuropäischen Nationalitäten aus.

Intern. Zuwanderung und ausländische Bevölkerung in Wien konzentriert

Auf Ebene der Bundesländer blieb Wien das wichtigste Ziel der internationalen Zuwanderung nach Österreich. Ein Drittel (33,6 %) des Wanderungssaldos 2015 (+37.942 Personen) entfiel auf die Bundeshauptstadt Wien. Ebenfalls hohe Wanderungsgewinne aus dem Ausland verzeichneten Oberösterreich (+18.085), Niederösterreich (+17.068) und die Steiermark (+11.833 Personen). Innerhalb der Bundesländer konzentrierte sich die internationale Zuwanderung vor allem auf die Landeshauptstädte und ihre Umländer. ■

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_mit_dem_ausland_auswanderungsindex.html

Außenwanderungssaldo 2014–2015 nach ausgewählter Staatsangehörigkeit



Quelle: Statistik Austria – Außenwanderungssaldo 2014–2015. Erstellt am 14. 06. 20116

Situation von Flüchtlingen am Arbeitsmarkt

Für AsylwerberInnen ist der österreichische Arbeitsmarkt stark eingeschränkt, Asylberechtigte hingegen haben theoretisch freien Arbeitsmarktzugang. Laut ExpertInnen sind sie immer wieder mit Hürden konfronitert, welche die Einstellung erschweren.

Eine repräsentative Studie des Prüfungs- und Beratungsunternehmen „EY“ zeigt, daß 76 % der befragten österreichischen Mittelstandsunternehmen Flüchtlinge (eher) einstellen würden. Bei der Frage nach etwaigen Hürden für die Einstellung liegen „mangelnde Deutschkenntnisse“ an der Spitze. Die Medienservice-Stelle Neue ÖsterreicherInnen faßt wichtige Fakten und Daten zur Arbeitsmarktintegration für Flüchtlinge in Österreich zusammen.

Die repräsentative Studie „Mittelstandsbarometer: Flüchtlinge am Arbeitsmarkt“ wollte von österreichischen Unternehmen wissen, ob sie Flüchtlinge in ihrem Betrieb einstellen würden. Das Ergebnis: 41 % gaben an, Flüchtlinge ohne Vorbehalte einzustellen, weitere 35 % beantworteten mit „eher ja“, 24 % mit „nein“ oder „eher nein“.

Wirft man einen Blick auf die einzelnen Bundesländer, liegt Oberösterreich mit einem Anteil von 84 % jener, die Flüchtlinge einstellen oder „eher“ einstellen würden, an der Spitze. Knapp dahinter folgen Vorarlberg (83 %) und Wien (79 %). Auch die weiteren Bundesländer weisen einen Wert von mehr als 70 % auf. Allein im Burgenland gibt es einen deutlich niedrigeren Wert (61 %).

Eine deutliche Mehrheit von 76 % gab an, daß das größte Einstellungshindernis „mangelnde Deutschkenntnisse“ sind. Zudem wurden der mit der Einstellung verbundene Bürokratieaufwand (47 %), die unsichere Gesetzeslage während dem laufenden Asylverfahren und die Planungsunsicherheit durch drohende Abschiebungen oder Ausweisungen sowie „mangelnde Qualifikationen der Flüchtlinge“ (jeweils 45 %) als Hürden genannt.

Laut Alexander Höpfner, der „Interkulturelle Assessments“ in Deutschland durchführt, können manche der von den Unternehmen genannten Hürden gelöst werden: So könnten Sprachbarrieren durch den Ausbau von Mehrsprachigkeit in Unternehmen geöffnet und den Flüchtlingen ein „learning by doing“ ermöglicht werden. In puncto Qualifikationen erachtet es Höpfner als sinnvoll, die Fachkompetenz durch praktischen Arbeitsproben zu überprüfen. Zudem brauche es Schulungen – sowohl innerhalb der Unternehmen als auch von staatlichen Institutionen.

AsylwerberInnen, die sich noch im laufenden Verfahren befinden, erhalten frühestens drei Monaten nach der Zulassung zum Asylverfahren einen Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt. Dieser ist jedoch stark eingeschränkt: Seit 2004 ist der Arbeitsmarktzugang für AsylwerberInnen durch den „Bartenstein-Erlaß“ auf Kontingentbewilligung für Saison- und Erntearbeit (im den Branchen Tourismus und Landwirtschaft) beschränkt.

Weitere Möglichkeiten, als AsylwerberIn einer Beschäftigung nachzugehen, ist in Form einer Lehre – allerdings nur für Personen bis zur Vollendung des 25. Lebensjahr und in den ausgeschriebenen Mangelberufen. Trotz dem unsicheren Aufenthaltsstatus von geflüchteten Personen gibt es Interesse von Unternehmen, erklärt Dominik Beron von der Plattform „Refugeeswork.at“: „Wir haben Unternehmenskunden, die sich besonders für die Beschäftigung von AsylwerberInnen im Rahmen von Lehren interessieren. Faktisch ist es auch so, daß geflüchtete Menschen aus bestimmten Ländern, insbesondere aus Syrien, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hier bleiben werden“. Zudem können Asylsuchende Tätigkeiten gemäß des Bundesbetreuungsgesetzes verrichten; dazu zählen gemeinnützige Tätigkeiten für Bund, Land oder Gemeinde sowie Hilfstätigkeiten in der Unterbringungsstelle. ■

https://refugeeswork.at

NÖ ist »Europäische Unternehmerregion 2017«

LH Pröll bei Verleihung der Auszeichnung in Brüssel: »Ein Kompliment an die Unternehmerinnen und Unternehmer in NÖ.«

Der Europäische Ausschuß der Regionen (AdR) kürt jährlich die Regionen mit den überzeugendsten und vielversprechendsten unternehmerischen Zukunftsvisionen zu „Europäischen Unternehmerregionen“. Am 15. Juni wurden das Land Niederösterreich sowie die Regionen Westgriechenland und Extremadura (Spanien) ausgezeichnet. Im Zuge der Preisverleihung in Brüssel konnten Landeshauptmann Erwin Pröll und Landesrätin Petra Bohuslav die Auszeichnung für die „Niederösterreichische Wirtschaftsstrategie 2020“ entgegennehmen.

Die Auszeichnung als „Europäische Unternehmerregion 2017“ sei nach dem „Award of excellence“ im Jahr 2002 und der Auszeichnung als innovativste Region Europas im Jahr 2007 „ein weiterer Meilenstein in der Regionalpolitik Niederösterreichs", betonte der Landeshauptmann im Rahmen des Festaktes. Er sehe darin „eine klare Anerkennung für unsere Wirtschaftspolitik“. Niederösterreich habe in den vergangenen Jahrzehnten intensiv in den Ausbau der Standortqualität investiert, verwies er u. a. auf die Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur, auf den Ausbau der Bildungs- und Forschungsinfrastruktur und auch auf die effiziente Verwaltung und die hohe Lebensqualität in Niederösterreich.

Der Preis sei aber nicht nur eine Auszeichnung für die Region Niederösterreich, sondern vor allem auch ein „Kompliment an die Unternehmerinnen und Unternehmer“, betonte der Landeshauptmann weiters. In Niederösterreich sei man „sehr stolz auf unsere breit aufgestellte Wirtschaftsstruktur“, diese reiche „von innovativen Gründern über regional verwurzelte Klein- und Mittelunternehmen bis hin zu global agierenden Industriebetrieben“.

„Niederösterreich ist eine sehr aktive Region in Europa“, wertete Pröll die in Brüssel vergebene Auszeichnung auch als „klare Bestätigung dafür, daß Niederösterreich heute eine Region mit Rang und Namen in Europa ist“. In diesem Zusammenhang erinnerte er auch an die Subsidiaritätskonferenz in St. Pölten im Jahr 2006, die Regionen-Initiative zur Fortführung der EU-Regionalförderung im Jahr 2011 oder auch an das jährliche Europa-Forum Wachau. Die Ehrung als „Europäische Unternehmerregion 2017“ sei „ein weiteres Beispiel dafür, wie wir uns als kleine Einheit in das größere Ganze einbringen“, so Pröll.

Foto: NÖ Landespressedienst/Pfeiffer

Bei der Verleihung in Brüssel (v.l.): Landeshauptmann Erwin Pröll, der Präsident des Ausschusses der Regionen, Markku Markkula, und Landesrätin Petra Bohuslav

Wirtschafts-Landesrätin Petra Bohuslav zeigte sich stolz: „Eine besondere Qualität hat diese Auszeichnung deshalb, weil in der Jury neben verschiedenen EU-Institutionen auch Vertreterinnen und Vertreter der Unternehmen und Unternehmensverbände mitentschieden haben. Unsere ‚Wirtschaftsstrategie Niederösterreich 2020‘ mit dem Fokus auf aktive Identifikation und Mobilisierung von unternehmerischen Potential hat überzeugt und bestätigt unseren Weg in der Unterstützung und Begleitung von niederösterreichischen Unternehmerinnen und Unternehmern.“

Markku Markkula, der Präsident des Europäischen Ausschusses der Regionen, betonte: „KMU sind die wichtigste Triebkraft für die Schaffung von nachhaltigem Wachstum und Arbeitsplätzen in Europa – dort entstehen acht von zehn Arbeitsplätzen. Die Regionen, die als Europäische Unternehmerregion ausgezeichnet werden, führen uns vor Augen, daß die lokalen und regionalen Gebietskörperschaften eine Schlüsselrolle bei der Stärkung des Unternehmertums spielen.“

Im Rahmen des Projektes „Europäische Unternehmerregion“ werden jährlich drei EU-Regionen ausgezeichnet, die ungeachtet ihrer Größe, ihrer Wirtschaftskraft und ihrer Kompetenzen eine herausragende und innovative unternehmerische Strategie haben. Die Regionen mit der überzeugendsten, weitsichtigsten und vielversprechendsten Vision werden zur „Europäischen Unternehmerregion“ gewählt.

In bezug auf Niederösterreich wurde vor allem betont: „Die Abkehr vom passiven Anbieten von Dienstleistungen hin zur aktiven Ermittlung und Mobilisierung des unternehmerischen Potentials ist das Schlüsselelement der niederösterreichischen Strategie für unternehmerische Innovation und Wachstum.“ Als besonders positiv wurde von der Jury vor allem der effiziente Aktionsplan mit Schwerpunkt auf der Unterstützung bei der Unternehmensgründung und -ausgliederung hervorgehoben.

In der Wirtschaftsstrategie Niederösterreichs wurden Kernstrategien definiert, die alle dem Grundprinzip „Impulse und Akzente setzen“ folgen. Die dementsprechenden Leitmaßnahmen in den einzelnen Bereichen nehmen dabei Rücksicht auf den „Lebensweg eines Unternehmens“. ■

Erinnerung und Mahnung

Internationale Gedenkveranstaltung beim Loibltunnel

Das Mauthausen Komitee Österreich organisiert und koordiniert jedes Jahr auf internationaler und nationaler Ebene Gedenk- und Befreiungsfeiern in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Weiters gibt es Gedenkveranstaltungen an Orten ehemaliger Außenlager des KZ Mauthausen, darunter auch auf dem Loibl. Die Internationale Gedenkveranstaltung in Erinnerung an das KZ Loibl Nord auf der Kärntner Seite des Loibltunnels auf dem ehemaligen Appellplatz fand am 11. Juni zum 21. Mal, wiederum mit Kranzniederlegung und Gedenkreden, statt.

Unter den vielen TeilnehmerInnen, die Peter Gstettner vom Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška begrüßte, befanden sich ZeitzeugInnen und Angehörige von KZ-Opfern, viele VertreterInnen von Opferverbänden aus dem In- und Ausland, BotschaftsvertreterInnen sowie Ehrengäste, allen voran der erste Staatspräsident Sloweniens, Milan Kučan und Landeshauptmann Peter Kaiser sowie Landesrat Rolf Holub.

Gekommen waren auch Daniel Simon aus Paris (Botschaft der „Amicale de Mauthausen“), Zeitzeuge Dušan Stefancic, weiters Militärkommandant Walter Gitschtaler, Superintendent Manfred Sauer, der slowenische Botschafter Andrej Rahten, der slowenische Generalkonsul Milan Predan, Klagenfurts Vizebürgermeister Jürgen Pfeiler, Ferlachs Vizebürgermeister Christian Gamsler und der Bürgermeister von Dachau, Kai Kühnel.

Landeshauptmann Peter Kaiser verstand seine Grußworte als Mahnworte und spielte auf die Störaktion und Hetze an der Uni Klagenfurt an, die er schärfstens verurteilt hatte. Man dürfe nicht zur Tagesordnung übergehen, wenn dort gestört werde, wo Wissen, Verständnis und Integration vermittelt werden und dann ein Polizeieinsatz gegenüber Chaoten notwendig werde. Auch die Kärntner Wasserrettung habe viele Haß-Postings im Internet erhalten, das dürfe nicht Normalität werden, appellierte Kaiser. „Die Veränderung der Sprache zur Verniedlichung von Hetze und Menschenverachtung zeigt, wie notwendig Aufklärung und Mahnung sind und wie sehr der Ruf „Wehret den Anfängen“ Geltung hat“, sagte Kaiser.

Es gehe darum, Aufklärung, Zeitzeugentätigkeit zu übernehmen, Ge- und Bedenkkultur gegen das Vergessen und gegen das Verdrängen zu pflegen, damit jeder verstehen könne, was durch Demagogie und Hetze geschehen könne. Kärnten habe Gedenkkultur entwickelt, erinnerte der Landeshauptmann an Stätten bzw. Gedenktafeln etwa am Landhaus oder an der Burg in Klagenfurt. „Demokratie ist täglich neu zu lernen“, zitierte Kaiser den Philosophen Oskar Negt und rief dazu auf, sich als Lehrer zu Demokratie und Menschlichkeit zu erweisen. In diesem Sinne gelten die Worte „Niemals vergessen“ und „Wehret den Anfängen“. Zu jeder Zeit sei es unsere Aufgabe, gegen extremistische Ideologien aufzutreten und für Menschlichkeit einzutreten.

Foto: LPD / Just

v.l.: Landesrat Rolf Holub, Landeshauptmann Peter Kaiser und der Organisator der Gedenkveranstaltung, Prof. Peter Gstettner

Landesrat Rolf Holub wies darauf hin, daß es in Kärnten eine Bewußtseinsveränderung gegeben habe. Gedenken und Gedenkkultur dürften nicht vernachlässigt werden. Nun spüre er allerdings Stimmungen, die die Menschenrechte beschneiden möchten. Dagegen sei entschieden anzugehen, so Holub. Er dankte Peter Gstettner für sein Engagement und wolle ihn weiter unterstützen.

Der erste Staatspräsident Sloweniens, Milan Kučan, stellte die Frage, ob Faschismus und Nationalsozialismus wirklich endgültig beseitigt seien. Er sagte, es sei Zeit, Widerstand zu leisten, Zeit für einen antifaschistischen Pakt als Gegengewicht zur derzeitigen Heuchelei und Blindheit. Die Aufgabe der Politik sei es, die Freiheit zu verteidigen, ebenso die Sicherheit und für eine humane Zukunft einzutreten.

Daniel Simon (vom Amicale de Mauthausen, Paris) ortet den Vormarsch der Extremrechten. Er erinnerte an den Schwur von KZ-Überlebenden, der so laute: „Der vieljährige Aufenthalt im Lager hat in uns das Verständnis der Völker vertieft. Es lebe die internationale Solidarität!“ Nichts dürfe über dem Wert der menschlichen Brüderlichkeit stehen, so Simon.

Der Zeitzeuge Dušan Stefančič, Überlebender der KZ Dachau, Natzweiler, Mauthausen/Gusen, sagte, daß die Überlebenden der KZ heute kaum mehr in der Lage seien, ihren Kampf gegen rechtsextremes Gedankengut fortzuführen. „Sie werden daher ihr Vermächtnis und ihren Auftrag für eine offene und tolerante Gesellschaft an die europäische Jugend weitergeben“. Er bedauerte, daß wir in Zeiten leben, in denen die menschliche Solidarität schwinde.

Peter Gstettner erinnerte an die Geschichte und den furchtbaren, grausamen Tod vieler Menschen am Loibl. Er sprach auch seinen Wunsch an die Politik aus, am Loibl eine internationale Erinnerungsstätte auf- bzw. ausbauen zu wollen. Maximilian Hopfgartner, Adin Mulic und Paul Weintögl vom Österr. Auslandsdienst sprachen über ihre Motivation, sich für einen Gedenk-, Sozial- oder Friedensdienst im Ausland einzusetzen. ■

http://loibl-memorial.uni-klu.ac.at/

»Wir brauchen ein Europa der Resultate«

Herman Van Rompuy zu Gast in der Diplomatischen Akademie Wien

Foto: DLA Piper / Ernst Weingartner"

Nach der spannenden Diskussion in der Politischen Akademie in Wien (v.l.): David Christian Bauer, Bundeskanzler a.D. Wolfgang Schüssel, Präsident Herman Van Rompuy, Elizabeth Baroness Symons of Vernham Dean und Botschafter Hans Winkler

Ein mit Elizabeth Baroness Symons of Vernham Dean, Abgeordnete zum Britischen Oberhaus und ehemalige Staatsministerin, Herman Van Rompuy, von 2009 bis 2014 Präsident des Europäischen Rates, und Wolfgang Schüssel, ehemaliger Außenminister und Bundeskanzler Österreichs, hochkarätig besetztes Panel diskutierte auf Einladung der globalen Anwaltskanzlei DLA Piper und der Diplomatischen Akademie Wien am Abend des 6. Juni über den momentanen Zustand der Europäischen Union, aktuelle Herausforderungen – wie etwa das bevorstehende Brexit-Referendum oder die schwelende Flüchtlingskrise – und mögliche Lösungsansätze auf Unions-Ebene.

Im Festsaal der Diplomatischen Akademie Wien verfolgten rund 100 Gäste aus Politik und Wirtschaft sowie aus dem diplomatischen und juristischen Bereich die unter dem Motto „State of the Union“ stehende Panel-Diskussion.

Bereits die Eröffnungsreden der beiden Gastgeber David Christian Bauer, Country Managing Partner von DLA Piper in Österreich, und Botschafter Hans Winkler, Direktor der Diplomatischen Akademie, nahmen Bezug auf die besondere Komplexität der momentanen politischen Gemengelage. Ein Grundtenor, der auch die nachfolgende Diskussion rund um die Themengebiete Brexit, Rußland-Sanktionen, Flüchtlingskrise sowie die heimische Bundespräsidentenwahl beherrschen sollte.

Van Rompuy zeigte sich zu Beginn der Diskussion vorsichtig optimistisch, was den generellen Zustand der Union betrifft. Die EU stehe zwar vor großen Herausforderungen, sei aus solchen jedoch stets gestärkt hervorgegangen. Wenige Jahre nach der Finanzkrise sei die Wirtschaft etwa wieder auf dem Weg der Besserung und Europa „nicht mehr der kranke Mann der Weltwirtschaft“. Auch die Flüchtlingskrise und die Tatsache, daß die europäischen Außengrenzen weitgehend geschlossen sind, beweise, daß die Entscheidungsprozesse auf europäischer Ebene zwar manchmal langwierig seien, aber im Endeffekt funktionierten und Resultate brächten. Dies sei auch dringend notwendig. „Wir brauchen ein Europa der Resultate“, so Van Rompuy, die Bürger erwarteten diese zurecht. Was aktuell am europäischen Parkett zu beobachten sei, wäre „keine Krise der Union, sondern eine Krise der Demokratien.“ Viele Staaten und Demokratien seien aktuell unter starkem Druck, Polarisierung und Fragmentierung der europäischen Landschaft nähmen zu, und das, obwohl die akuten Probleme europäische Antworten erforderten. Eine Diskussion über eine weitere Integration der Union bis hin zu den Vereinigten Staaten von Europa ist für Van Rompuy momentan nicht angebracht, träumen wäre jedoch zumindest erlaubt.

Wolfgang Schüssel präsentierte sich – wenig überraschend – nicht nur als glühender Europäer, sondern ebenfalls als Optimist. Daß die vergangenen Jahrzehnte die goldenen der Union gewesen seien und jetzt plötzlich nur mehr Krisen dominieren würden, sei schlicht und einfach nicht zutreffend. „Das Problem Europas ist, daß es momentan einfach zu viele Probleme gleichzeitig hat“, so Schüssel. Europa müsse sich darauf konzentrieren, Stabilität zu exportieren und nicht Instabilität zu importieren, es solle Hoffnung geben und nicht Angst machen. „Wir müssen uns der emotionalen und kulturellen Gründe für Europa besinnen und brauchen die Union weniger im Detail, sondern mehr in den grossen Fragen“, so Schüssel weiter. Ein großes Problem der Union sei es aktuell auch, daß viele nationale Politiker – aus einer Art Selbst-

bewußtseinsverlust heraus – auf Referenden als Allheilmittel setzten. Dies sei nicht nur unnötig, sondern auch ein Spiel mit dem Feuer. Ein Ausscheiden Großbritanniens aus der EU könnte ähnliche Forderungen in ganz Europa und somit ein Erdbeben auslösen.

Elizabeth Baroness Symons of Vernham Dean ist der Meinung, daß die britische Regierung von UKIP beinahe zum Referendum gezwungen worden sei. Die Diskussion über die Zukunft des Vereinigten Königreichs in der Europäischen Union werde auf der Insel vor allem von den drei Themen Wirtschaft, Migration und politische Unabhängigkeit bestimmt. Speziell zum letzten Punkt hätten viele Briten teils abenteuerliche Ideen. Je näher das Referendum komme, desto emotionaler würden die Debatten in Großbritannien geführt werden. Beunruhigend, so Symons, sei vor allem auch die tiefe Kluft zwischen den Generationen in UK. Während sich 72 Prozent der 18- bis 29jährigen für den Verbleib Großbritanniens aussprächen, seien lediglich 33 Prozent der über 60jährigen für einen Verbleib. Ein Brexit würde, so die Meinung von Symons, zwangsläufig zu einem weiteren Referendum um die Einheit und Zukunft des Vereinigten Königreichs führen, da die Unabhängigkeitsbestrebungen im pro-europäischen Schottland wiederaufleben würden.

DLA Piper ist eine der weltweit größten und führenden Anwaltskanzleien. Mit Büros in mehr als 30 Ländern in Europa, Asien, Australien, dem Nahen Osten sowie Nord- und Zentralamerika bietet DLA Piper ein umfassendes Rechtsberatungsangebot. In Österreich ist die Kanzlei durch DLA Piper Weiss-Tessbach mit einem Büro in Wien (etwa 65 Juristen) vertreten. ■

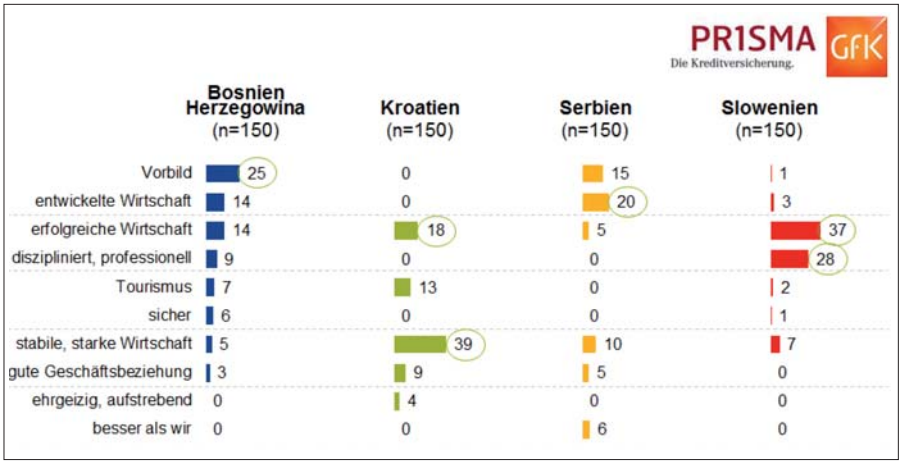
http://www.polak.at
http://www.dlapiper.com/de/austria

Wirtschaftsstandort Österreich

PRISMA Die Kreditversicherung und GfK Austria haben die südlichen Nachbarländer nach ihren Assoziationen zum Wirtschaftsstandort Österreich befragt.

Entwickelt, erfolgreich, stabil – so sehen uns Wirtschaftstreibende aus Südosteuropa. Serben (15 %) und Bosnier (25 %) sehen spontan Österreich als Vorbild, Slowenien assoziiert zu 37 % eine erfolgreiche Wirtschaft, die Kroaten beeindrucken wir vor allem mit Stärke und Stabilität (39 %) – und offensichtlich auch als Urlaubsland (13 %).

„Hätten wir nur in allen internationalen Rankings solche Zensuren“, wünscht sich Ludwig Mertes, Vorstand von PRISMA Die Kreditversicherung. „Die Assoziationen unserer südlichen Nachbarländer waren ausschließlich positiv und wertschätzend formuliert. Österreich hat als größter Direktinvestor und langjähriger Handelspartner am Balkan einen sehr guten Ruf.“



Was assoziieren Österreichs Unternehmen mit den jeweiligen Ländern?

Bosnien Herzegowina wird von den ÖsterreicherInnen in erster Linie herausfordernd und instabil wahrgenommen. Gleichzeitig traut man dem Land aber auch Wachstum zu.

Kroatien hat für heimische Wirtschaftstreibende die größte Wachstumsperspektive, wird aber als herausfordernd betrachtet. „Ja, es ist herausfordernd, aber machbar“, faßt Mertes zusammen. „Kroatien ist als Tourismusland nach wie vor stark in den Köpfen der Österreicher verankert. Das beruht aber auf Gegenseitigkeit – Kroatien ist ja auch jenes Land, das in Österreich einen starken Tourismusanbieter sieht.“

Serbien ist in der Wahrnehmung der österreichischen Betriebe herausfordernd und instabil. Zwar wird das Land etwas besser als Bosnien Herzegowina beurteilt, aber trotzdem eindeutig negativ. Umso mehr verwundert es, daß die Serben laut dem PRISMA Südosteuropa-Wirtschaftsindex so positiv gestimmt sind wie kein anderes Land – auch positiver als Österreich. Der Index vergleicht das Wirtschaftsklima und hier haben sie in allen Kategorien (Entwicklung, Export, Investitionsfreude) die Nase weit vorne.

Slowenien wird aus unserer Perspektive am meisten zugetraut. Man hält den Wirtschaftsstandort für entwickelt und sieht Wachstumspotenzial. Allerdings meinen 4 % der Befragten, der Markt wäre zu klein, um dort aktiv zu werden.

Bonitätsprüfung und Kreditversicherung von Prisma in Südosteuropa Prisma ist im Euler Hermes Konzern nicht nur für Risiken in Österreich verantwortlich, sondern auch für jene in Südosteuropa (SEE). Unter diese Verantwortung fällt einerseits die Bonitätsprüfung aller Risiken in diesen Ländern. Andererseits bietet Prisma in Slowenien und Kroatien (dort in Kooperation mit der Allianz) auch Kreditversicherung an. In Serbien besteht eine eigene Tochtergesellschaft als Serviceorganisation. Gemeinsam mit GfK liefert dieser Südosteuropa-Index jährlich Wirtschaftsdaten für österreichische Exporteure.

Studiendesign

Die Untersuchung wurde im Jänner 2016 durchgeführt. Zielgruppe waren kleine und mittlere Unternehmen (small and medium-sized enterprises, SME) und Konzerne (Corporate Companies), die Business-to-Business arbeiten. Methode: CATI (Computer Assisted Telephone interviewing). Pro Land wurden 150 Unternehmen befragt. Die Hälfte der Unternehmen waren KMU, die andere Konzerne. ■

https://www.prisma-kredit.com

neuland 2016

Niederösterreichs Exportwirtschaft auf dem Weg zur Spitze – LR Bohuslav: »Internationalisierung gehört zu den wesentlichen Säulen der niederösterreichischen Wirtschaft.«

Foto: ecoplus / Jana Madzigon

v.l.: Norbert Zimmermann, Aufsichtsratsvorsitzender der Berndorf AG, Gabriele Forgues, ecoplus International Geschäftsführerin, F/LIST-CEO Michael Groiss, Ulrike Ischler, Gründerin von GreenSmile, Business-Angel Hansi Hansmann, Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav, Thommy Ten und Amelie von Tass, amtierende Weltmeister der Mentalmagie, Hermann Kalenda, Direktor der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien, und ecoplus Geschäftsführer Helmut Miernicki

Am 8. Juni kamen die „Gipfelstürmer" der niederösterreichischen Exportwirtschaft im Palais Niederösterreich in Wien zusammen. ecoplus International organisierte die „neuland"-Gala heuer zum 8. Mal und bot dabei Niederösterreichs Export-UnternehmerInnen die Gelegenheit, sich über neue Chancen zu informieren und über ihre Erfahrungen in den internationalen Märkten auszutauschen. Dabei betonte Wirtschafts-Landesrätin Petra Bohuslav die unverzichtbare Bedeutung des Exports für den blau-gelben Wirtschaftsstandort: „Wir konzentrieren uns voll darauf, die niederösterreichische Exportwirtschaft weiter zur Spitze zu führen. Denn die Steigerung der Exportaktivitäten ist gleichzusetzen mit Wirtschaftswachstum und Wohlstandsgewinn."

„Internationalisierung gehört zu den wesentlichen Säulen der niederösterreichischen Wirtschaft. Über 40 Prozent des blau-gelben Bruttoregionalproduktes werden im Ausland verdient", erklärte die Wirtschafts-Landesrätin. „Daher haben wir in unserer Wirtschaftsstrategie einen klaren Fokus auf Internationalisierung. Denn wir wissen, daß eine Milliarde Euro Exportumsatz rund 11.000 Arbeitsplätze schafft und 260 Millionen Euro an regionaler Wertschöpfung auslöst. Mit ecoplus International, einer Tochtergesellschaft von ecoplus und der RLB NÖ-Wien, bieten wir niederösterreichischen Betrieben, die in neue Märkte eintauchen wollen, Unterstützungsleistungen an. 2015 wandten sich über 250 Unternehmen an ecoplus International. Mit diesem klaren Fokus ist es uns in den vergangenen Jahren gelungen, in Niederösterreich die 20-Milliarden-Euro-Grenze beim Warenexport zu knacken", so Bohuslav.

Daß man nicht nur Waren exportieren kann, sondern auch Illusionen, das stellten die amtierenden Weltmeister der Mentalmagie unter Beweis. Für magische Moments sorgten Thommy Ten und Amelie von Tass, die von Krems aus die Welt „verzaubern". Sie befinden sich mit der größten und erfolgreichsten Zauberproduktion aller Zeiten auf Welttournee – von Las Vegas über Sydney nach Dubai und Hongkong – und zeigten auch im Palais Niederösterreich ihr Können.

Mit Business-Angel Hansi Hansmann, Berndorf-Aufsichtsratsvorsitzendem Norbert Zimmermann, F/LIST-CEO Michael Groiss und Ulrike Ischler, Gründerin von Green Smile, kamen Entrepreneure aus den unterschiedlichsten Branchen zusammen. Doch sie alle eint, daß sie Veränderung nicht als Gefahr, sondern als Chance wahrnehmen. Hansmann erklärte dabei den Antrieb für sein wirtschaftliches Handeln: „Es geht mir um den Erfolg. Erfolg heißt, daß ich etwas Nachhaltiges geschaffen habe, das es vorher so nicht gegeben hat." Zimmermann, betonte die Notwendigkeit, auch für etablierte und große Unternehmen in Startups zu investieren, so wie dies die Berndorf AG macht: „Wir haben exzellente Unternehmen, die gelernt haben, global zu agieren."

Hermann Kalenda, Direktor der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien, erinnert an das exzellente Netzwerk von ecoplus International: „Mit ihren Kontakten und Erfahrungen begleitet das Team der ecoplus International klein- und mittelständische Betriebe beim Eintritt in neue Märkte. Damit können wir vielen Unternehmen die Skepsis vor dem Schritt ins ‚Neuland' nehmen. Zudem stehen wir als Raiffeisen den niederösterreichischen Betrieben als international erfahrener Finanzierungspartner zur Seite."

„Niederösterreichs Wirtschaft ist durch die weltwirtschaftlichen Verflechtungen heute mehr denn je von internationalen Entwicklungen beeinflußt. Einerseits spüren einige Branchen eine neue Aufbruchsstimmung. Anderseits sehen wir aber auch, daß sich Unternehmen zu neuen Ufern aufmachen müssen, damit sie international wettbewerbsfähig bleiben. Mit unseren Länderteams der ecoplus International in Polen, Slowakei, Tschechien, Türkei, Rumänien, Rußland und Ungarn sind wir die zentrale Anlaufstelle für blau-gelbe Betriebe, die neue Geschäftsmöglichkeiten im Ausland ergreifen wollen", betonten ecoplus-Geschäftsführer Helmut Miernicki und Gabriele Forgues, ecoplus International-Geschäftsführerin, unisono. ■

http://www.ecoplus.at.

Steht die Demokratie in Europa vor dem Aus?

Beim Symposium der Marshallplan-Jubiläumsstiftung standen die Frage nach der Zerbrechlichkeit der Demokratie Europas im Mittelpunkt sowie die Verleihung der Marshallplan Fellowships.

Die Marshallplan-Jubiläumsstiftung unterstützt den akademischen Wissenstransfer zwischen Österreich und den USA mit rund einer Million Euro pro Jahr“, sagte deren Präsident Wolfgang Petritsch am 8. Juni beim Symposium. Die Stiftung finanziert und vergibt jährlich rund 110 Fellowships sowie drei Stiftungsprofessuren. Einer dieser Fellows war Vedran Dzihic, mittlerweile Senior Researcher am Österreichischen Institut für internationale Politik (oiip). Der renommierte Südosteuropa-Experte hielt beim Symposium im Wiener Institut für die Wissenschaften vom Menschen seine kritische Keynote.

Foto: Marshallplan-Jubiläumsstiftung/ Michèle Pauty

v.l.: Markus Schweiger, Geschäftsführer der Marshallplan-Jubiläumsstiftung; Prof. Shalini Randeria, Rektorin des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen; Wolfgang Petritsch, Präsident der Marshallplan-Jubiläumsstiftung, österreichischer Botschafter i.R.; H.E. Alexa Wesner, amerikanische Botschafterin in Österreich; Vedran Dzihic, Senior Researcher am Österreichischen Institut für internationale Politik (oiip)

Demokratie als »losing game«?

Dzihic reflektierte, daß die Themen Finanz- und Flüchtlingskrise, Grexit und Brexit oder Terrorismus die Zerbrechlichkeit der Demokratie in Europa zeigen. Vor allem in den letzten zwanzig Jahren habe sich die Definition von Demokratie stark verändert: „Heute kann nicht mehr nur zwischen Demokratie und Autokratie unterschieden werden. Zwischen diesen beiden Konzepten hat sich eine neue Grauzone an Regierungsmodellen gebildet.“ Widersprüchliche Trends würden ein Bild von einem eher geteilten Europa porträtieren, wo die Demokratie durch illiberale Tendenzen in Frage gestellt wird. Vor allem in einigen Ländern in Ost- und Südosteuropa wären heute Illiberalismus und Nationalismus en vogue. Dzihic sprach über Chancen und Lösungswege für eine europäische Demokratie. Der Begriff Demokratie müsse neugedacht und mit neuen Bedeutungen gefüllt werden.

Auf den Vortrag von Dzihic folgte ein spannender Austausch zwischen dem Südosteuropa-Experten, Petritsch und Prof. Shalini Randeria, Rektorin des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen.

Überreichung der Marshallplan Fellowships

Den feierlichen Abschluß der Veranstaltung bildete die Verleihung der Fellowships durch Petritsch und die US-amerikanische Botschafterin in Österreich, H.E. Alexa Wesner. In der Geschichte der Marshallplan-Jubiläumsstiftung wurden bis dato insgesamt 513 Marshallplan Scholarships, 81 Berkeley Program Fellowships, 16 Professorships in New Orleans sowie zwölf Johns Hopkins Fellowships vergeben.

Transatlantisches Netzwerk

Mit diesem Wissenstransfer setzt die Marshallplan-Jubiläumsstiftung die lange Tradition transatlantischer Beziehungen fort. Im Vordergrund steht das Bemühen, die Interaktion von Wissenschaftlern auf beiden Seiten des Atlantiks zu unterstützen und zu intensivieren. Der Wissenstransfer basiere laut Petritsch auf den ursprünglichen Anliegen des Marshallplans: Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft und Ausbau der transatlantischen Beziehungen. Die Marshallplan-Jubiläumsstiftung ist eingebettet in ein Netzwerk unterschiedlicher Akteure in beiden Ländern und pflegt mit diesen ein kooperatives Verhältnis. „Indem wir aktiv eine Führungsrolle im amerikanisch-österreichischen Wissenstransfer auch öffentlich sichtbar wahrnehmen, erinnern wir an die großen historischen Erfolge der amerikanisch-österreichischen Freundschaft“, sagte Petritsch abschließend.

Die Marshallplan-Jubiläumsstiftung

(Austrian Marshall Plan Foundation) fördert den wissenschaftlichen Austausch von Studierenden und Forschenden aus Österreich und den USA mit dem Ziel, Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu vertiefen sowie wissenschaftliche Zusammenarbeit zu fördern. Jährlich werden Stipendien an österreichische Studierende mit exzellenter Studienleistung für Forschungsaufenthalte in den USA vergeben. Der Marshallplan (European Recovery Program) war ein Wirtschaftswiederaufbauprogramm der USA, das nach dem Zweiten Weltkrieg Westeuropa mit Krediten, Rohstoffen, Lebensmitteln und Waren versorgte. ■

http://www.marshallplan.at

Lateinamerika-Karibik-Platz

Ein neuer Ort lädt in Wien zur Beschäftigung mit der Geschichte eines Kontinents ein.

Foto: PID / Walter Schaub-Walzer

v.l.: Bei der Enfhüllung der Tafel im Donaupark: Bezirksvorsteher Ernst Nevrivy (Donaustadt), Botschafter Ramon Quinones (Dominikanische Republik) und Oskar Wawra (Magistratsdirektion – Europa und Internationales)

Die Magistratsdirektion der Stadt Wien, Geschäftsbereich Europa und Internationales, und der Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN luden am 10. Juni anläßlich der Benennung des „Lateinamerika-Karibik-Platzes“ zu einer Tafelenthüllung in den Donaupark ein. Die Stadt Wien hat in Zusammenarbeit mit den Botschaften der Länder Lateinamerikas und der Karibik in den letzten Jahren Denkmäler von elf Persönlichkeiten errichtet, die sich um die Unabhängigkeit und Freiheit der amerikanischen Staaten verdient gemacht haben. Darunter befinden sich die Standbilder von Simón Bolívar, dem Nationalhelden vieler südamerikanischer Länder, von José de San Martín, dem Befreier Argentiniens sowie des durch einen Militärputsch 1973 gestürzten chilenischen Präsidenten Salvador Allende. In diesem Zusammenhang war die Idee naheliegend, im Bereich des Donauturms eine Fläche in „Lateinamerika-Karibik-Platz“ zu benennen.

Der Kulturausschuß der Bezirksvertretung des 22. Bezirkes hat Ende März 2016 einen entsprechenden Beschluß gefaßt und dieses Vorhaben wurde auf Anregung der Österreichisch-Argentinischen Gesellschaft durch die Wiener Stadtgärten verwirklicht.

Die Beziehungen zwischen Österreich und den Ländern Lateinamerikas sind freundschaftlich und reichen weit in die Geschichte zurück. Ein gutes Beispiel dafür ist das flächenmäßig größte lateinamerikanische Land, Brasilien. Im Jahr 1817 ehelichte die österreichische Erzherzogin Leopoldina Kronprinz Pedro aus dem portugiesischen Königshaus Bragança und bestärkte ihn in den Unabhängigkeitsbestrebungen und der Schaffung eines souveränen Brasiliens. Heutzutage haben sich die bilateralen Beziehungen erfreulicherweise auf wirtschaftlicher Seite intensiviert, sodaß sich das Handelsvolumen seit 2003 mehr als verdreifacht hat. Brasilien ist zum viertgrößten Überseemarkt für die österreichische Wirtschaft aufgestiegen. Mehr als 46 Prozent der gesamten Lateinamerika- und 60 Prozent der österreichischen Südamerikaexporte gehen nach Brasilien, wo österreichische Firmen mit derzeit über 170 Niederlassungen präsent sind.

Weitere historische Bezugspunkte zu Lateinamerika finden sich im Straßenbild von Wien. So ist die Argentinierstraße im 4. Bezirk zu Erinnerung an die fünf Millionen-Peso-Spende Argentiniens nach dem Ersten Weltkrieg benannt. Ebenso erinnert der Mexikoplatz im 2. Bezirk an die Übermittlung einer diplomatischen Protestnote Mexikos beim Völkerbund gegen den „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938. ■

https://www.wien.gv.at/politik/international/
http://www.dachverband-pan.org
http://www.austria-argentina.at

Foto: PID / Walter Schaub-Walzer

Ein Blick in den Donaupark und auf die zahlreich erschienenen Gäste des Festakts

Weltraumtaugliche Medizin-technologie für Raumstation ISS

Landesrätin Petra Bohuslav sieht großartigen Erfolg für Technopol Wiener Neustadt.

Niederösterreich hat sich erfolgreich als attraktiver und moderner Technologie- und Forschungsstandort positioniert. Einen ganz besonderen Fokus haben die ForscherInnen und Forscher am Technopol Wiener Neustadt: die Raumfahrt. Weltraumtaugliche Medizintechnologie aus Wiener Neustadt wird demnächst auch auf der internationalen Raumstation ISS zum Einsatz kommen. Wirtschafts- und Technologie-Landesrätin Petra Bohuslav, ecoplus-Aufsichtsratsvorsitzender Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Klaus Schneeberger und ecoplus-Geschäftsführer Helmut Miernicki gratulieren den ForscherInnen ganz herzlich.

Ein Forscherteam des AIT Austrian Institute of Technology am Technopol Standort Wiener Neustadt entwickelte eine Technologie zur Analyse der Blutdruckwelle. Die ersten Tests in Schwerelosigkeit sind sehr erfolgreich verlaufen. Basierend auf den Ergebnissen dieser Versuche, die gemeinsam mit dem Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrum und der medizinischen Hochschule Hannover durchgeführt wurden, ist der Einsatz der neuen Technologie auf der Internationalen Raumstation ISS in Planung. Im Rahmen des russischen Flugexperiments Cardiovector, das 2017 startet, sollen mit Hilfe der AIT-Technologie die Auswirkungen von längeren Aufenthalten in der Schwerelosigkeit auf den menschlichen Körper und insbesondere auf das Herz-Kreislaufsystem untersucht werden.

„Die kontinuierliche Unterstützung herausragender Forschungseinrichtungen ist ein zentraler Aspekt der Technologiepolitik des Landes Niederösterreich“, erläuterte die Landesrätin. „Der großartige Erfolg beweist, daß es uns am Technopol Wiener Neustadt gelungen ist, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den angesiedelten Forschungseinrichtungen ermöglicht, langfristig zu planen und in einem forschungsaffinen Umfeld auf einer wirtschaftlich soliden Basis zu arbeiten. Mittlerweile sind die Forschungsergebnisse aus dem Technopol Wiener Neustadt nicht nur auf der ganzen Welt, sondern auch im Weltraum gefragt.“

„Wiener Neustadt hat sich auch dank des Technopol-Standortes zu einem Zentrum der internationalen Wissenschaft entwickelt, das weltweite Anerkennung genießt“, betonte Schneeberger. „Diese beeindruckende Leistung belegt, daß es sich auszahlt, daß wir den 500 Forscherinnen und Forschern aus 20 Ländern am Technopol Wiener Neustadt optimale Bedingungen bieten.“

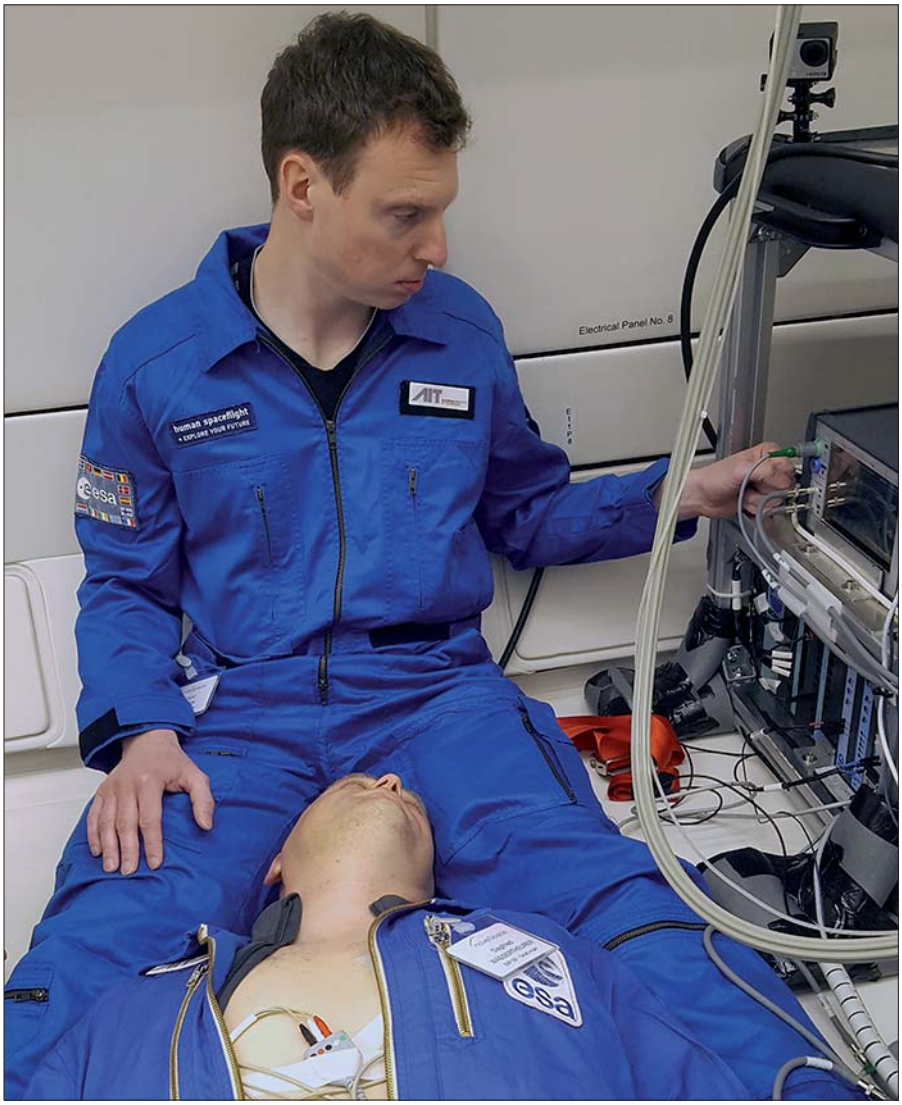


Foto: AIT

Pulswellenmessung in Schwerelosigkeit an Bord der A-310 Zero-G

„Als Ergebnis unserer Arbeit ist es heute möglich, sowohl den Blutdruck non-invasiv direkt beim Herzen als auch die arteriellen Gefäßeigenschaften zu bestimmen“, skizziert AIT-Geschäftsfeldleiter Manfred Bammer die Forschungsergebnisse. „Zur Früherkennung kardiovaskulärer Risikofaktoren ist diese Technologie bereits weltweit verfügbar. Eine Anwendung in der Schwerelosigkeit ist eine neue spannende Herausforderung.“

Eine der Grundlagen dafür, daß in Niederösterreich über Jahre hinweg international herausragende Forschungsarbeit geleistet wird, ist das Technopolprogramm des Landes, das seit den Anfängen 2004 durch ecoplus umgesetzt wird. ecoplus-Geschäftsführer Helmut Miernicki: „An unseren vier Technopolstandorten in Krems, Tulln, Wieselburg und Wiener Neustadt vernetzen wir Wirtschaft, Forschung und Ausbildung zu einer schlagkräftigen Einheit, die jeweils zu einem zentralen Thema international anerkannte Spitzenforschung betreibt. ■

Clinton vs. Trump

MODUL University Vienna analysiert mit dem US Election 2016 Web Monitor Trends in der öffentlichen Wahrnehmung der US-Präsidentschaftskandidaten.

Fünf Monate vor den US-Präsidentschaftswahlen präsentiert ein europäisches Forscher-Team unter der Leitung der MODUL University Vienna ein neuartiges System zur Analyse aktueller Trends in der Berichterstattung über den US-Wahlkampf. Es nutzt die webLyzard Web Intelligence Plattform, um die Meinung von Social Media Usern mit jener von Nachrichten-Medien, amerikanischen Unternehmen und NGOs zu vergleichen, Meinungsführer automatisch zu erkennen und geografische Schwerpunkte in der Online-Berichterstattung zu bestimmen.

Der US-Wahlkampf 2016 ist aus mehrfacher Hinsicht bemerkenswert, da es beide Parteien weniger als zwei Monate vor den National Conventions bisher versäumt haben, sich geschlossen hinter einen Kandidaten zu stellen. Seitens der Demokraten konnte Hillary Clinton ungewöhnlicherweise erst im Juni genug stimmen sammeln, um als voraussichtliche Kandidatin zu gelten, während bei den Republikanern mit Donald Trump wahrscheinlich ein politischer Newcomer kandidieren wird, der eine äußerst ungewöhnliche und polarisierende Medienstrategie verfolgt. Doch wie werden die politischen Prozesse von der Öffentlichkeit und den einzelnen Interessensgruppen wahrgenommen, und welchen Einfluß haben spezifische Ereignisse auf die Debatte und die Gunst der Wähler?

Online-Trends und die öffentliche Meinung

Mehr als acht Millionen Dokumente werden monatlich analysiert, um folgende Fragen zu beantworten: Wie häufig berichten Online Medien über die Parteien und Kandidaten? Überwiegen positive oder negative Kommentare? Welche Themen werden mit den einzelnen Kandidaten assoziiert? Existieren Trends oder regionale Unterschiede in ihrer Popularität? Wie wirken sich Ereignisse auf die Debatte aus? Prof. Arno Scharl vom Institut für Neue Medientechnologie der MODUL University Vienna beschreibt, wie das interaktive Web Portal die unterschiedlichen Standpunkte der Interessensgruppen veranschaulicht: „Es gibt viele Methoden, um den Erfolg von Wahlkampfprogrammen zu messen. Die meisten dieser Methoden konzentrieren sich auf Meinungsumfragen oder Systeme zur Medienbeobachtung auf Basis einfacher statistischer Darstellungen. Das Dashboard des US Election 2016 Web Monitors hingegen vermittelt komplexe Zusammenhänge auf anschauliche Weise.“

Präsentation in Wiener US-Botschaft

Das System wurde Anfang der dritten Juniwoche im Rahmen einer Veranstaltung der US-Botschaft in Wien erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Rahmen seiner Präsentation ging Prof. Scharl auf zahlreiche Methoden ein um die gesammelten Daten detailliert zu analysieren – um die öffentliche Meinung rund um die Kandidaten besser

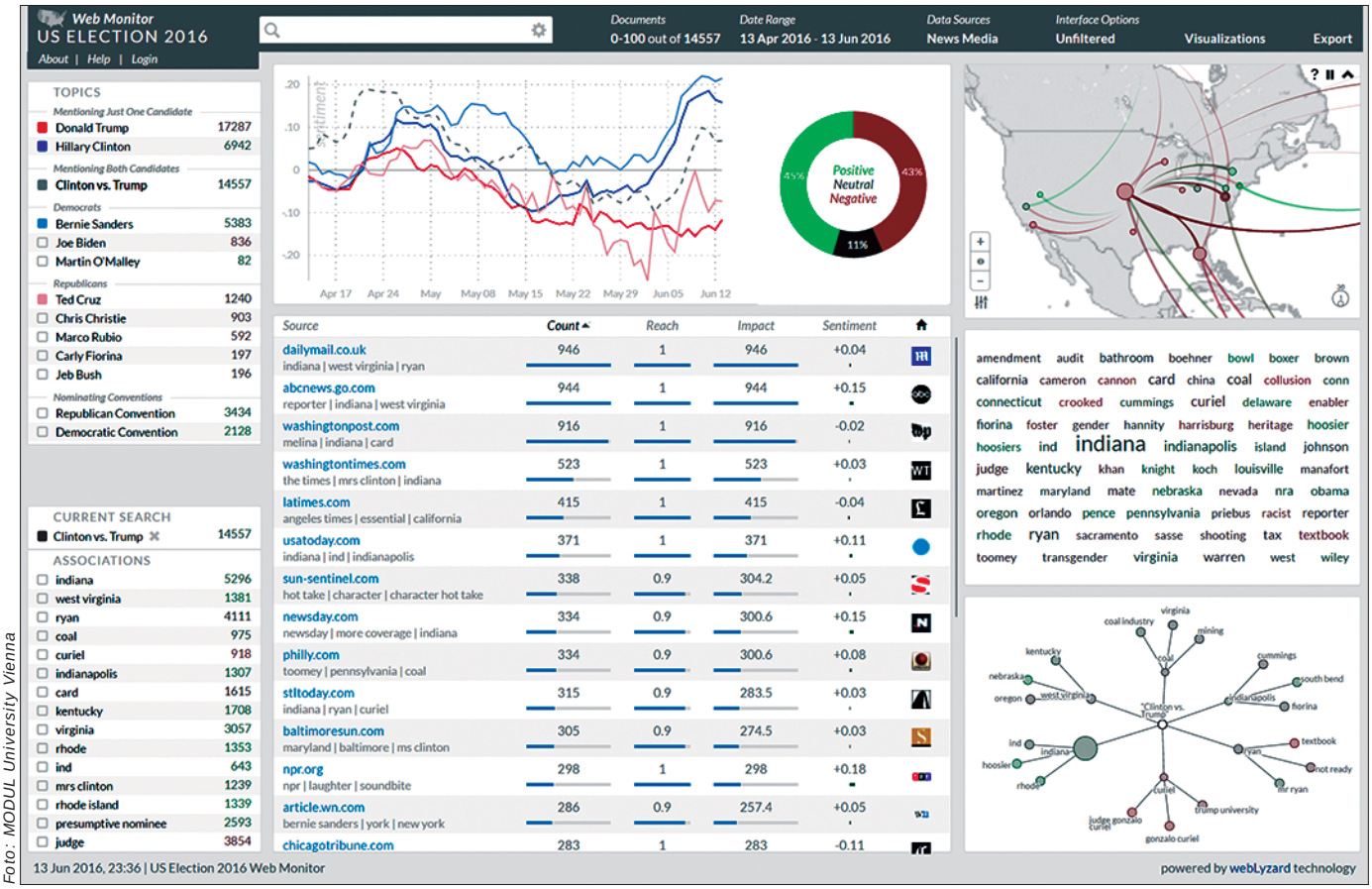


Foto: MODUL University Vienna

Österreich, Europa und die Welt

Foto: MODUL University Vienna / Adrian Brasoveanu

Präsentation der Plattform in Wien (v.l.): Robert J. Greenan, Botschaftsrat für administrative Angelegenheiten, Prof. Arno Scharl, Institut für Neue Medientechnologie der MODUL University Vienna, und Hans Noel, Professor der Politikwissenschaften an der renommierten amerikanischen Georgetown University

zu verstehen und um abschätzen zu können, wie bestimmte Ereignisse diese Meinung beeinflussen. Eine leistungsfähige Suchmaschine erlaubt direkten Zugriff auf die analysierten Inhalte und verdeutlicht solche inhaltlichen Zusammenhänge mittels visueller Verfahren – unter anderem geographische Karten, graphen-basierte Darstellungen von Assoziationen, etc.

National und international anerkannte Forschungskompetenz

Das Entwickler-Team des US Election 2016 Web Monitors kann auf langjährige gemeinsame Projekterfahrung zurückblicken und besteht aus Wissenschaftlern der MODUL University Vienna, webLyzard technology, Wirtschaftsuniversität Wien und der HTW Chur in der Schweiz. Bereits im Rahmen der US-Wahlen 2008 wurde ein Monitoring-System entwickelt, welches die Kategorie „Online Communities, Web 2.0 und Soziale Netzwerke“ beim Österreichischen Staatspreis Multimedia und e-Business gewonnen hat.

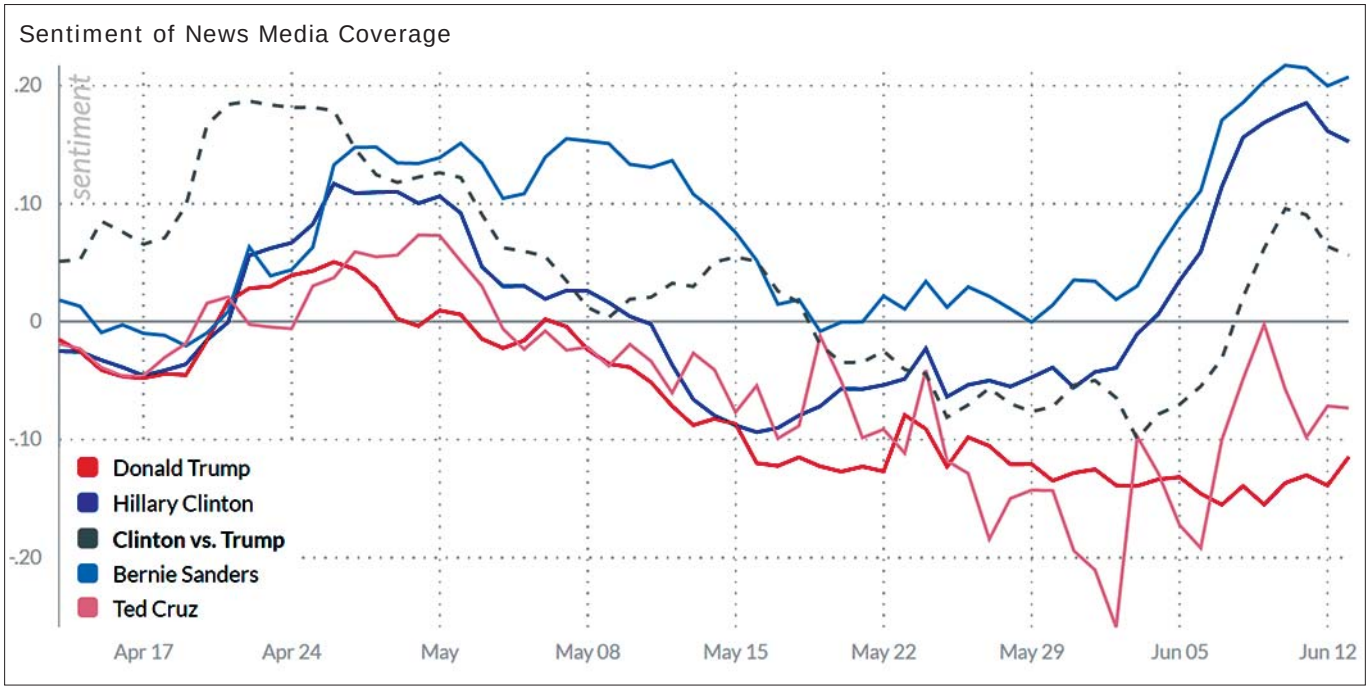
Die MODUL University Vienna (06/16)

Der Name MODUL steht für langjährige Tradition im Bereich Tourismus und Hospitality Management. Schon mehr als 100 Jahre wird an den Tourismaßschulen MODUL, der zweitältesten besteheden Tourismaßschule der Welt, hervorragende Ausbildung in diesen Disziplinen angeboten. Seit 2007 hat sich die MODUL University Vienna auf die Weiterentwicklung von zeitgemäßen und internationalen Studienprogrammen konzentriert.

Die internationale Privatuniversität der Wirtschaftskammer Wien, bietet BBA, BSc, MSc, MBA und PhD Programme in den Bereichen Internationale Wirtschaft und Management, Neue Medientechnologie, öffentliche Verwaltung und nachhaltige Entwicklung an. Die Studienprogramme erfüllen strenge Akkreditierungsrichtlinien und werden aufgrund der internationalen Ausrichtung in Englisch abgehalten.

Der Campus der Universität befindet sich am Kahlenberg im 19. Wiener Gemeindebezirk. Die Forschung des Instituts für Neue Medientechnologie beschäftigt sich mit der Auswirkung von Online-Medien und sozialen Netzwerken auf Stakeholder-Kommunikation und öffentliche Meinungsbildungsprozesse, und wie mittels semantischer Technologien solche Prozesse analysiert und visualisiert werden können. Die dem US Election 2016 Web Monitor zugrundeliegende webLyzard Plattform wird derzeit im Rahmen von mehreren großen EU-Forschungsprojekten laufend weiterentwickelt – DecarboNet, Pheme, ASAP und InVID. ■

http://www.weblyzard.com/election2016
http://www.modul.ac.at
http://www.modul.ac.at/study-programs



Österreichische NGO als Vermittlerin in Kolumbien

Hilfswerk Austria International hilft Bevölkerung bei Vorbereitung auf die Post-Konflikt Periode

Foto: Hilfswerk Austria International

Es wurden mehrtägige Workshops zu Themen abgehalten, die die Indigenen als auch die Bauern in der Region gleichermaßen betreffen – allen voran Nahrungssicherheit und Umweltschutz. Im Bild: Eine Gruppe auf dem Weg zum Fischfang.

Das Ende des blutigen Bürgerkrieges in Kolumbien ist nah. Hilfswerk International hilft der kolumbianischen Bevölkerung, sich auf die Zeit nach dem Bürgerkrieg vorzubereiten und Frieden zu sichern. Die NGO vermittelt seit 15 Jahren im Süden des Landes zwischen den komplett unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und lehrt respektvolles Miteinander. Die Friedensverhandlungen zwischen der kolumbianischen Regierung und den rebellischen FARC laufen auf Hochtouren, bald wird der Friedensvertrag unterzeichnet. Für die lokale Bevölkerung bedeutet das Hoffnung auf Frieden.

„Die Bevölkerung in unserer Projektregion Guaviare leidet enorm unter dem derzeitigen Konflikt, in den die rebellischen FARC, die Polizei, die kolumbianische Streitkräfte sowie der Drogenmafia involviert sind. Das Ausmaß der alltäglichen Gewalt ist unsagbar. Das Gebiet ist komplett vermint, Drogenkartelle sowie die FARC versuchen die jungen Leute zu rekrutieren. Erschwerend kommt dazu, daß Bevölkerungsgruppen, die unterschiedlicher nicht sein können, durch Vertreibung miteinander und nebeneinander leben müssen.“, berichtet Projektleiter Fredy Rivera.

Die indigene Bevölkerungsgruppen leiden unter der Abholzung der Regenwälder, der Zerstörung ihrer Nahrungsmittelquellen. Sie haben großes Wissen über die Natur und über Nahrungsmittelbeschaffung, doch ihr Gebiet wird ständig verkleinert. Sie werden zurückgedrängt, müssen auf kleinstem Land leben. Hunger und Krankheit sind die Folgen. Auf anderseits gibt es viele Bauern, die in der Hoffnung auf Arbeit in den dünn besiedelten Süden nach Guaviare ziehen. Sie sind jedoch überfordert mit den „Geheimnissen“ der Natur – sie sind das Jagen und Landwirtschaften in dieser Gegend nicht gewöhnt.

Hoffnung auf Friede

Jetzt scheint der lang ersehnte Frieden endlich greifbar. Hilfswerk International vermittelt zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in der Provinz Guaviare, sodaß der vorherrschende Konflikt nach offiziellem Ende nicht in der Bevölkerung weitergetragen wird. „Wir lehren die Indigenen und die Bauern ein Miteinander statt ein Gegeneinander. Auch die Weltbank und die EU wendet sich beim Planen der Post-Konflikt-Periode an Hilfswerk International, wie diese für langfristigen Erfolg kritische Phase aussehen muß, was mitbedacht werden muß“, so Fredy Rivera.

Frieden durch Miteinander

Aber wie genau sichert man Frieden in einer konfliktgeladenen Gegend wie im Süden Kolumbiens? Die Antwort darauf ist für Fredy Rivera klar: interkulturelles Ver-

ständnis ist der Schlüssel um Frieden langfristig zu sichern.

Hilfswerk International rief also Pilotprojekte ins Leben. Dort wurden mitten in der Natur mehrtägige Workshops zu Themen abgehalten, die die Indigenen als auch die Bauern in der Region gleichermaßen betreffen – allen voran Nahrungssicherheit und Umweltschutz. In den Bereichen Jagd, Anbau und Nahrungsmittelbeschaffung verfügen die Indigenen Kolumbiens über besonders wertvolles Wissen, das bei diesen Workshops mit den Bauern geteilt wurde. Beim Anbau von Monokulturen, zu dem auch die Indigenen immer mehr gezwungen werden, sind die Bauern die Experten. Dieses interkulturelle Verständnis passiert jedoch nicht von heute auf morgen. Auf die Frage nach Streit bei den Workshops lacht Rivera: „Ja, gestritten wird sehr, sehr viel. Aber das lehrt uns nur den Anderen ein bißchen besser zu verstehen."

Der für das Projekt Kolumbien verantwortliche HWA-Mitarbeiter Fredy Rivera

Fotos: Hilfswerk Austria International

Diese indigenen Geschwister gehen hoffentlich einer ruhigeren Zukunft entgegen.

Hilfswerk International Jahresbericht

Die Geschichte des Hilfswerks reicht bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurück, wo seine Vorgängerorganisation (Österreichischer Wohlfahrtsdienst) mit sozialen Aktivitäten in mehreren Bundesländern präsent war. Sein heutiges Gesicht als einer der größten privaten Träger von Sozial- und Gesundheitsdienstleistungen erhielt das Hilfswerk in den 1980er und 1990er-Jahren. Der Dachverband Österreichisches Hilfswerk (heute: Hilfswerk Österreich) wurde 1989 gegründet.

Im Jahr 2015 konnte Hilfswerk International mehr als 530.000 Euro in friedenssichernde Projekte in Kolumbien investieren, wie dem neuen Hilfswerk International Jahresbericht 2015 zu entnehmen ist.

Hilfswerk International ist eine österreichische Trägerorganisation für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe. Durch Projekte in (Süd-) Osteuropa, Afrika, Lateinamerika, Südostasien, Zentralasien und im Nahen Osten verbessert Hilfswerk International nachhaltig die Lebensgrundlage der von Armut und Krisen betroffenen Bevölkerung. Besondere Schwerpunkte reichen von Aus- und Weiterbildung, über medizinische Versorgung, Einkommen schaffende Maßnahmen bzw. wirtschaftliche Entwicklung bis hin zur gesellschaftlichen und sozialen Inklusion benachteiligter Bevölkerungsgruppen.

Das Hilfswerk Austria International hat über Jahrzehnte ein großes Wissen erworben, wie man Menschen rasch, effizient und nachhaltig helfen kann. Seine Projekte sind über die ganze Welt verstreut, die Schwerpunkte sind aber immer dieselben:

- *Humanitäre Hilfe:* Wo Kinder, Familien, unschuldige Zivilisten durch Naturkatastrophen oder kriegerische Auseinandersetzungen in Not geraten und zu Flüchtlingen werden, steht man bereit.
- *Wiederaufbau:* Wo es darum geht, zerstörte Häuser, Schulen und Infrastruktur zu reparieren oder neu zu errichten, hat man langen Atem.
- *Landwirtschaft:* Wo Menschen Anschubhilfe brauchen, um sich wieder selbst ernähren zu können, schickt man Saatgut, Geräte und ExpertInnen.
- *Gesundheit:* Wo mangelndes Wissen um Krankheiten und Hygiene oder fehlende Ressourcen das Leben von Menschen bedrohen, greift man ein.
- *Soziales:* Wo es darum geht, Minderheiten und marginalisierte Gruppen wie Roma oder Haftentlassene in die Mitte der Gesellschaft zu führen, reicht man die Hand.
- *Bildung:* Wo immer das Hilfswerk Austria International aktiv ist, haben Schulbildung sowie Trainings für Fachkräfte und Projektpartner einen hohen Stellenwert. ■

http://www.hilfswerk-austria.at
Hilfswerk Österreich
Spendenkonto bei der BAWAG P.S.K.
AT71 6000 0000 9000 1002
Kennwort: Kolumbien

Smog-Schnüffler über Korea

Ein von der NASA angeführtes, internationales Team hat kürzlich die Luftverschmutzung über der koreanischen Halbinsel genauer unter die Lupe genommen. Dabei kam auch ein an der Universität Innsbruck entwickeltes Instrument zum Einsatz.

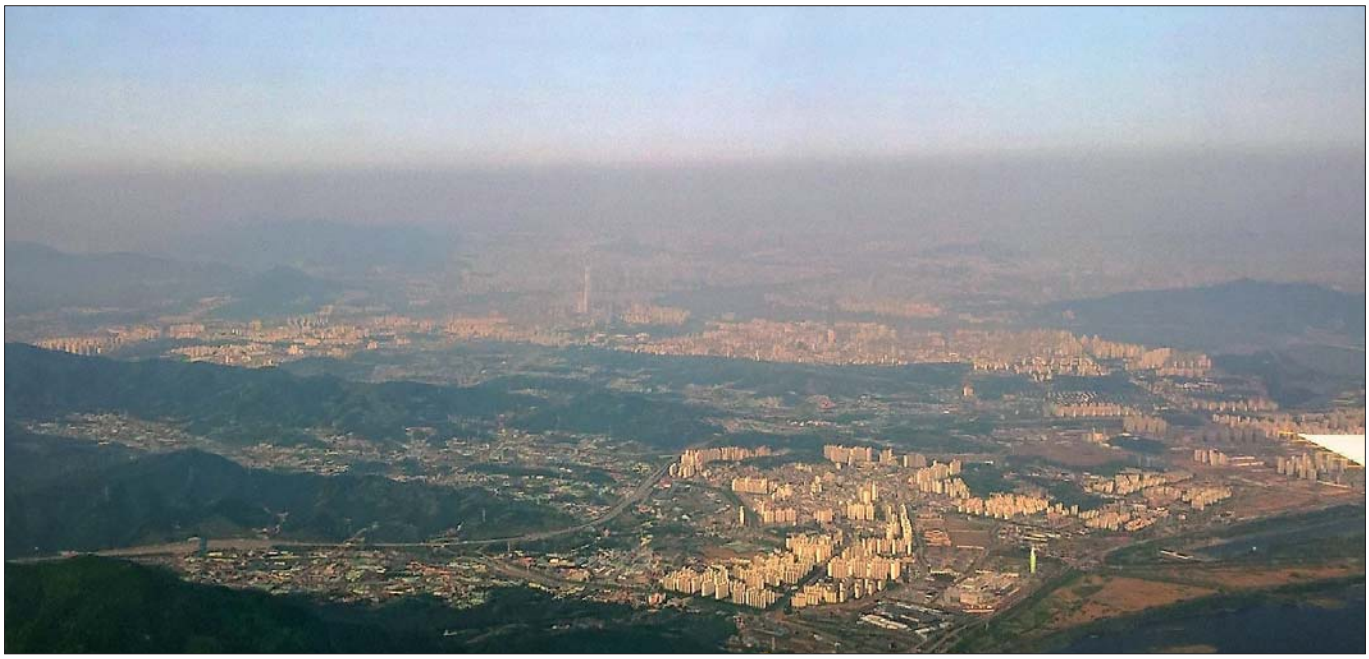


Foto: Universität Innsbruck / Armin Wisthaler

Armin Wisthaler dokumentierte aus dem Forschungsflugzeug die dichte Smogschicht über dem Großraum Seoul.

Die Luft, die wir atmen, ist mit Feinstaub und Ozon verschmutzt. Jährlich erleiden dadurch weltweit etwa drei Millionen Menschen einen vorzeitigen Tod. Betroffen ist vor allem die Bevölkerung in Süd- und Ostasien, aber auch in Europa geht die Zahl der frühzeitigen Todesfälle in die Hunderttausende. Rund 1200 Meßstationen sind derzeit in Europa zur Überwachung der Luftqualität in Betrieb. Dennoch ist es schwierig, von lokalen Messungen auf die Luftverschmutzung einer gesamten Region oder gar eines gesamten Kontinents zu schließen. Die Weltraumagenturen in Europa, den Vereinigten Staaten und Asien betreiben deshalb ein ehrgeiziges Projekt: In rund fünf Jahren werden sie mittels Satelliten die Luftqualität über der gesamten nördlichen Halbkugel großflächig und kontinuierlich überwachen. Damit dies gelingen kann, führt die US-amerikanische Luft- und Raumfahrtbehörde NASA seit Jahren Meßflüge in der Atmosphäre über besonders verschmutzten Regionen durch. Die Erkenntnisse zur Zusammensetzung und räumlichen Verteilung der Luftschadstoffe soll die Interpretation zukünftiger Satellitendaten erleichtern.

Eine soeben abgeschlossene Meßkampagne führte die Forscher nach Südkorea, wo sich mit dem Großraum Seoul und seinen 25 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Metropolregion der Erde befindet. Südkorea liegt zudem in der Abwindfahne Chinas, dem weltweit stärksten Luftverschmutzer. 20 Forschungsflüge wurden über der koreanischen Halbinsel und über dem Gelben Meer durchgeführt. An Bord des NASA-Forschungsflugzeuges war neben US-amerikanischen und koreanischen Forschern auch ein Team der Universität Innsbruck um Armin Wisthaler mit einem von dem Tiroler Spin-Off-Unternehmen Ionicon Analytik GmbH entwickelten Meßgerät. „Das Gerät mißt winzigste Spuren von Gasen, die in der Atmosphäre Feinstaub und Ozon bilden, und ist das weltweit beste seiner Art“, sagt Armin Wisthaler, der auch Professor an der Universität Oslo ist. „Mit unseren Messungen wollen wir die Grundlage dafür schaffen, die Daten aus Satellitenmessungen richtig zu interpretieren und damit in Zukunft valide Ergebnisse über die tatsächliche Luftverschmutzung zu erhalten.“

Foto: NASA

Das Tiroler Meßgerät wurde in das NASA-Forschungsflugzeug eingebaut.

Die Universität Innsbruck und das Spin-Off-Unternehmen kooperieren seit Jahren erfolgreich, um sich mit ständig verbesserter Meßtechnik an diesem Forschungsprogramm der NASA beteiligen zu können. Gefördert werden diese Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten im Rahmen des Austrian Space Applications Programme (ASAP) der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG). ■

http://www.uibk.ac.at/ionen-angewandte-physik/atmoschem/

Austrian Music Education in Asien

Jährlich besuchen hunderte StudentInnen unterschiedlichen Alters und musikalischer Spiel-Levels aus Fernost und Europa die ganzjährig an der Landesmusikschule Bad Goisern abgehalten AME-Camps.

Fotos: Privat, AME-Austrian Music Education

Traditionelle chinesische Drachentänzer aus Guangzhou vor dem Hallstättersee Bad Goisern. Die Trommel blieb als großzügiges Gastgeschenk in Bad Goisern und erfreut seitdem die Schüler der Landesmusikschule Bad Goisern.

Das Salzkammergut ist ein seit Jahrhunderten vielen kritischen KünstlerInnen, PhilosophInnen, DichterInnen, SchauspielerInnen, MusikerInnen, KomponistInnen und MalerInnen dienender Treffpunkt und Quell der Inspiration. Es ist wohl die atemberaubende Szenerie mit ihren unberührten Seen und den herrlichen Bergregionen, die so weltberühmte Künstler wie Brahms, Bruckner, Mahler oder Strauß während Ihrer Aufenthalte im Salzkammergut zu großartigen Stücken inspirierte.

Die Summercamps und Meisterkurse des AME – Austrian Music Education Programms unter der Leitung von Romana Obermair und Peter Brugger bauen auf diese Tradition des Salzkammerguts als prominenter Treffpunkt für KünstlerInnen auf.

Jährlich besuchen hunderte StudentInnen unterschiedlichen Alters und musikalischer Spiel-Levels aus Fernost und Europa die ganzjährig an der Landesmusikschule Bad Goisern abgehalten AME-Camps, um bei engagierten MusikschullehrerInnen, sowie prominenten DozentInnen aus Universitäten und weltberühmten Orchestern neue Impulse für das Musizieren sowie Einblicke in die Kulturgeschichte Österreichs zu erhalten.

AME bietet für die Musikausbildung in Fernost attraktive pädagogische Konzepte sowohl bei Meisterkursen in Bad Goisern als auch bei Workshops insbesondere an chine-

Peter Brucker (Pädagogischer Direktor) und Romana Obermair (Kreativdirektorin) nach der Präsentation einer für den chinesischen Markt verfaßten, zweisprachigen AME-Musikbuch-Publikation auf der Internationalen Children's Book Fair Shanghai

Bad Goiserens Bürgermeister Peter Ellmer mit einer Schülergruppe aus Shanghai bei der Diplomübergabe nach einem erfolgreichen AME-Camp an der Landesmusikschule.

Fotos: Privat, AME-Austrian Music Education

Kreatives AME-»Mit-Mach«-Kinderkonzert an einer befreundeten Musikschule in Suzhou, China

sischen Internationalen Schulen und Universitäten. Alleine in China lernen 40 Millionen Schüler Klavier, oftmals unter allseits bekanntem Leistungsdruck und hartem Training, das mit Freude an Musik und den damit verbundenen Chancen auf kulturelle Bildung ganz wenig zu tun hat, und die Entwicklung einer eigenständigen künstlerischen Persönlichkeit vielmehr behindert als fördert. Diese Tendenz wird von jährlichen Leistungsprüfungen für diese SchülerInnen verstärkt, für welche meist in mühsamer Weise dafür verlangte schwierige Kompositionen eingedrillt und dabei sinnvolle Anforderungen eines Instrumentalunterrichts, der Kreativität forciert um eine künstlerisch eigenständige Persönlichkeit zu entwickeln, verhindert. Dieses Problem wird mittlerweile von vielen Eltern der aufstrebenden Mittelschicht in China erkannt, sie suchen nach Alternativen für einen Musikunterricht mit einem qualitätsvollen Anspruch auf umfassende Bildung.

Speziell für China wurden eigene AME-Prüfungen entwickelt, welche sich an den österreichischen Lehrplänen für öffentliche Musikschulen orientieren und dabei viel Freiheit für kreative Inhalte bieten. Mit der fachlichen Unterstützung der Musikdirektion der o.ö. Landesregierung werden in Ostasien diese Prüfungen organisiert, und geben SchülerInnen die Möglichkeit, sich nach dem weltweit anerkannten und hochgeschätzten österreichischen Standard zu zertifizieren.

Neben diesen Prüfungen organisiert AME ganzjährige Camps und Meisterkurse an der Landesmusikschule Bad Goisern, welche seit 1992 von mittlerweile tausenden internationalen StudentInnen besucht wurden. Die Camps stehen unter dem Anspruch, Musik und Kultur als interkulturelles Lernen zu sehen, bei dem die eigene Kultur und Tradition und der persönliche Stil miteinbezogen werden. Diese Art des offenen Unterrichts fördert den internationalen Austausch zwischen verschiedenen Kulturen und bezieht in inspirierender Weise Literatur, Malerei, Architektur und Philosophie mit ein.

So wird der Unterricht bei den AME Sommercamps aufgewertet durch direkte Einbeziehung zahlreicher attraktiver Sehenswürdigkeiten unter anderem in Hallstatt und Bad Ischl als auch durch aktives Lernen und Musizieren an vielen traumhaften Landschaftsorten in der Region.

Dadurch ist es möglich, Ästhetik auf neuen Wegen zu erfahren und bisher unentdeckte Verbindungen zwischen den Künsten und Kulturen herstellen zu können – von den großartigen Dynastien alter Zeiten über die berühmten Komponisten der Klassik bis hin zu moderner Kultur.

Musik zu lernen, wird somit zu einer einzigartigen Erfahrung für alle Sinne.

Für AuslandsösterreicherInnen ergeben sich dadurch eine Vielzahl an Möglichkeiten, dieses hochwertige österreichische AME Curriculum auch im Ausland oder während ihrer Urlaubsaufenthalte in Österreich nutzen. AME bietet für internationale Schulen die Möglichkeit, weltweit das Curriculum einzusetzen und anhand der vor Ort im Ausland abgehaltenen Prüfungen offizielle österreichische Musikschulzeugnisse zu erhalten. Weiters bieten die Meisterkurse und Musik-Camps im Salzkammergut die Möglichkeit, Heimaturlaub mit hochwertigem Musik- und Kultur-Unterricht sowohl für Kinder als auch für spezielle Elternprogramme zu verbinden.

Ein kommendes Highlight ist das von 30. September bis 2. Oktober auf der Gjaidalm im Dachsteingebiet stattfindende dreitägige AME-Musik-Seminar „OM am Berg“ rund um das Thema ganzheitliche Körper- und Atemtechniken für MusikerInnen. Neben einem Spezialisten für Atemtechnik sowie dem Leiter des Konfuzius Instituts Wien als Vortragenden zum Themenschwerpunkt konnte auch ein Taoist-TaiChi-Meister aus Hong Kong für das Seminar gewonnen werden, ein privates, nur für die Kursteilnehmer veranstaltetes Klavier-Eisklangkonzert in den Dachstein Rieseneishöhlen runden das einzigartige Programm ab. ■

http://www.austrian-music-education.at

Kärnten präsentiert sich China

Im Rahmen des Kärntner Exporttages streckte Kärnten seine Fühler weiter nach Asien aus, um wirtschaftliche wie touristische Möglichkeiten zu erschließen. Wirtschaftslandesrat Christian Benger empfing am 16. Juni eine hochrangige chinesische Wirtschaftsdelegation mit Gao Xingle, chinesischer Botschaftsrat für Wirtschaft und Handel in Österreich, Wang Zhen, Direktor der UNIDO und Li Genxin, Direktor UN CTBTO an der Spitze. Mit dabei waren u. a. auch Unternehmensvertreter von China Shipping, China Air, Sun Flower, der Bank of China und des Telekommunikationsausrüsters ZTE.

„Kärntens Wirtschaft muß wachsen. Eine Variante ist der Export und die zweite Variante ist der Tourismus. So wie die Industrie in Forschung und Entwicklung investiert, so investieren wir im Tourismus in neue Märkte, um mehr Gäste nach Kärnten zu holen“, erklärte Benger. Kärntens Wirtschaft verbucht trotz Wirtschaftskrise und ihrer Nachwirkungen herausragende Leistungen im Export. Jeder zweite Euro wird durch die Aussenhandelsbeziehungen erwirtschaftet und über 70.000 Arbeitsplätze in Kärnten werden durch die Exportwirtschaft abgesichert.

Mit über einer Milliarde Euro Außenhandelsüberschuß ist Kärnten innerhalb Österreichs eines der führenden Bundesländer.

Foto: Büro LR Benger

LR Christian Benger (r.) begrüßte die hochrangige chinesische Delegation

Kärnten sticht durch seine einzigartige Lage als logistisches Drehkreuz im Alpen-Adria-Raum hervor. Im Vorjahr wurden die Bemühungen verstärkt, um Alplog Villach-Fürnitz als Hinterland-Hub für die nordadriatischen Häfen zu positionieren. Der Logistikstandort liegt sowohl an der Baltisch-Adriatischen-Achse (CEE Märkte) als auch an der Tauernachse (Deutschland, Mitteleuropa).

Im Gespräch mit Vertretern von China Air wurde eine mögliche Kooperation für den Flughafen Klagenfurt ausgelotet. Kärnten könnte dabei als Ausgangspunkt für die touristische Erkundung Mitteleuropas dienen, bzw. in Kombination mit den chinesischen Reiseveranstaltern Pakete für golfbegeisterte Chinesen schnüren. ■

Chinesische Wirtschaftsdelegation im Klagenfurter Rathaus

Auf der Suche nach Investitions- und Kooperationsmöglichkeiten befand sich die chinesische Delegation mit Repräsentanten bedeutender Unternehmen und Banken in Kärnten. Insgesamt waren es rund 50 Wirtschaftsfachleute, die am China Business Forum teilnehmen. Unter der Führung von Walter Prutej, Managing Director des Forum Velden, wurde ein Teil der Delegation am 16. Juni von Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz im Klagenfurter Rathaus empfangen. Sie gab den Delegationsmitgliedern mit Botschaftsrat Xingle Gao als höchstem Vertreter einen wirtschaftlichen Überblick über die Landeshauptstadt und ging dabei auch auf die Städtepartnerschaft mit Nanning ein. „Im Oktober kommt wieder eine Delegation aus Nanning nach Klagenfurt, auf kommunaler Ebene sind diverse Kooperationen geplant“, so Mathiaschitz, die zwei Tage später in Klagenfurt im Zuge des Business Forum auch die „Chinesische Sonntagsschule“ in der Arbeiterkammer eröffnet hat. Den Delegationsmitgliedern eröffnete Mathiaschitz auch die Möglichkeit einer Kooperation mit der Kärntner Messe.

Foto: StadtPresse / Wajand

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz und Botschaftsrat Xingle Gao anläßlich des Besuchs im Rathaus der Landeshauptstadt Klagenfurt

Botschaftsrat Xingle Gao dankte recht herzlich für den Empfang. Wie er betonte, sei China der fünfgrößte Handelspartner von Österreich. „Über 700.000 Chinesen besuchten letztes Jahr Österreich“, so Xingle Gao, für den es auf vielen Ebenen noch Kooperationsmöglichkeiten gibt.

Nach dem Empfang gab es im Rathaus noch ein Kooperationsgespräch zum Thema „Smart City“ mit Stadtwerke-Vorstandsdirektorin Sabrina Schütz-Oberländer. ■

Schwarz: NÖ Kindergärten sind internationale Vorzeigehäuser

Eine Delegation aus Malaysia/Singapur besuchte am 8. Juni Kindergärten im Bezirk Baden, um sich ein Bild von der pädagogischen Arbeit und dem pädagogischen Konzept an Niederösterreichs Kindergärten zu machen. Auch Bildungs-Landesrätin Barbara Schwarz sowie Landtagsabgeordneter und Bürgermeister Christoph Kainz beantworteten die Fragen der Gäste aus Fernost.

„Die Delegationsmitglieder haben sich besonders für unsere Bildungspläne interessiert, die die Pädagoginnen und Pädagogen in Niederösterreich in den rund 1.050 Kindergarten-Standorten in ihrer täglichen Arbeit umsetzen“, erklärte die Landesrätin. Der Bildungsplan für Kindergärten bildet die Grundlage für die pädagogische Arbeit in Niederösterreich und bietet Anregungen für spielerisches Lernen in unterschiedlichsten Bereichen, von Bewegung und Gesundheit über kreative Ausdrucksmöglichkeiten bis hin zu Natur, Technik und Umwelt.

Foto: Büro LR Schwarz

v.l.: LAbg. Bgm. Christoph Kainz, Landesrätin Barbara Schwarz und Pädagogin Catharina Schlegtendal mit den Delegationsleitern aus Malaysia und Singapur

„Besonders der Zugang der individuellen Stärken-Förderung jedes einzelnen Kindes mit Hilfe von Portfolio hat für großes Erstaunen gesorgt“, so Schwarz. „Das Wissen um ihre Fähigkeiten vermittelt den Kindern somit Freude am Lernen und Experimentieren und stärkt ihr Vertrauen in ihre Person und in ihr Können. Dieses individuelle Eingehen auf jedes einzelne Kind und das Stärken der unterschiedlichen Persönlichkeiten ist in fernöstlichen Betreuungseinrichtungen noch nicht sehr verbreitet“, so Schwarz. ■

25 Jahre Kämpfe an der steirisch-slowenischen Grenze

Im Rahmen eines grenzübergreifenden Festaktes wurde am 17. Juni in der Kaserne Straß in der Südsteiermark des Beginns der Kampfhandlungen an der steirisch-slowenischen Grenze vor 25 Jahren gedacht. Nach den Unabhängigkeitserklärungen von Slowenien und Kroatien am 25. Juni 1991, die den Zerfall Jugoslawiens einleiteten, kam es im steirisch-slowenischen Grenzbereich bei Spielfeld am 27. Juni 1991 zu ersten Gefechten zwischen der Jugoslawischen Volksarmee und der neu aufgestellten „Slowenischen Territorialverteidigung“. Im Rahmen der Gedenkfeier, bei der neben Vertretern des Bundesheeres, der Polizei, der Bezirkshauptmannschaften und der Bürgermeister aus der Grenzregion auch eine Delegation der slowenischen Streitkräfte zu Gast war, blickte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer zurück: „Mitten in eine große Konferenz in Wien platzte die Nachricht, daß an der Grenze geschossen wird.“ Der Konflikt in Slowenien dauerte nur wenige Tage und ging als „10-Tage-Krieg“ in die Geschichte ein.

Zum Schutz der Grenzregion und der Bevölkerung kam es in diesen Frühsommertagen des Jahres 1991 auch zum Einsatz des Österreichischen Bundesheeres an der südlichen Grenze der Steiermark. „In diesen Tagen haben wir miterlebt, daß ein Konflikt und ein Krieg mit Toten auch jederzeit vor unserer Haustüre ausbrechen kann. Das dürfen wir nicht vergessen. Und das unterstreicht auch die Notwendigkeit einer funktionierenden Landesverteidigung“, erklärte Schützenhöfer mit Blick auf den derzeit laufenden Grenzeinsatz des Bundesheeres an der steirisch-slowenischen Grenze und die Flüchtlingsproblematik. „Obwohl die Lage derzeit ruhig ist und wir niemanden verunsichern wollen, darf auch niemand glauben, das alles sei schon vorbei“, betonte Schützenhöfer.

Foto: Österreichisches Bundesheer

Neben Vertretern der heimischen Politk und der Behörden waren auch die slowenischen Streitkräfte bei der Gedenkfeier in der Kaserne Straß vertreten.

Brigadier Heinz Zöllner, Militärkommandant der Steiermark, blickte auf den militärischen Ablauf des Grenzeinsatz 1991, der sehr gut funktioniert habe, zurück und unterstrich: „Auch heute kann sich die Bevölkerung auf das Bundesheer verlassen, wenn es darum geht Schutz und Hilfe zu gewährleisten.“ ■

Mary Ann Schicketanz bei Landeshauptmann Pühringer

Unsere Auslandsoberösterreicherinnen und Auslandsoberösterreicher sind ein einzigartiges Aushängeschild für unser Bundesland. Dazu gehört auch die gebürtige Oberösterreicherin Mary Ann Gabriele Schicketanz, die mittlerweile seit mehr als zwei Jahrzehnten ein erfolgreiches Architekturbüro in Kalifornien betreibt und sich mit ihren nachhaltigen und naturverbundenen Arbeitsweisen weltweit als Architektin und Designerin einen Namen gemacht hat“, so Landeshauptmann Josef Pühringer am 29. Juni nach dem Treffen mit der Star-Architektin in Linz.

Nach ersten Jobs in der Galerie Maerz in Linz studierte Schicketanz in Wien und Stuttgart Architektur. Bevor sie ihr Studium mit „Ein Haus für Nike“ abschließt, sammelt sie bei einem einjährigen Indienaufenthalt Erfahrungen im Bauen im urbanen regionalen Bereich. Im Anschluß verläßt sie Europa und siedelt sich in Kalifornien an.

Foto: Land OÖ/Stinglmayr

LH Josef Pühringer: »Die Lebensgeschichte von Mary Ann Schicketanz klingt nach dem altbekannten amerikanischen Traum.«

Foto: Douglas Steakly

»Dani Ridge Home« von Mary Ann Schicketanz in Kalifornien: Während sich das Haus zur Küste hin mit raumhoher Verglasung öffnet, wird der Einblick von der Zugangsstraße her durch die mit Zedernholz verschalte, geschlossene Wand und einem angelegten Hügel, der den Wassertank beherbergt, verhindert.

Netzwerk OÖ International

Seit 2012 gehört Schicketanz auch dem Netzwerk OÖ International an. Im selben Jahr präsentierte die Kunstsammlung des Landes Oberösterreich auch die erste Einzelausstellung „Three Projects“ der 1956 in Grieskirchen geborenen und in Neumarkt-Kallham und Linz Aufgewachsenen. Eines der drei exemplarischen Projekte ist das von ihr für Philip Glass geplante „Glass Center for Music, Art, Science und Conservation“ in Kalifornien. Dieses Gebäude soll Natur und Kunst auf besondere Weise verbinden und als Basis für Kulturschaffende sowie als Übertragungsort für Aufführungen verschiedenster Art weltweit dienen.

„Die Lebensgeschichte von Mary Ann Schicketanz klingt nach dem altbekannten amerikanischen Traum. Ich freue mich daher besonders, daß sie als Mitglied des Netzwerkes Oberösterreich International und somit als Botschafterin unseres Landes dazu beiträgt, unser Bundesland und somit die Marke Oberösterreich in der Welt noch bekannter zu machen“, so der Landeshauptmann.

Unter dem Motto „Weltoffenheit leben“ und „Wissen vernetzen“ wurde im Jahr 2007 das Netzwerk „Oberösterreich International“ ins Leben gerufen. Damit sollen die Erfahrungen und Kontakte der Auslands-OberösterreicherInnen genutzt werden, um den internationalen Stellenwert Oberösterreichs weiter zu steigern.

Seit Gründung des Netzwerks haben sich 773 Mitglieder aus 98 Ländern der Initiative angeschlossen, alleine 2016 sind wieder 19 Personen beigetreten. Mitgliederstärkste Länder sind Deutschland, USA und die Schweiz.

Dirigenten, Diplomaten, Wissenschaftler…

„Viele Landsleute, die derzeit oder auf Dauer im Ausland leben oder arbeiten, sind bereits Mitglied des Netzwerks geworden. Die Palette reicht vom Dirigenten über Diplomaten und Wissenschaftler bis zu bekannten Wirtschaftsgrößen“, so LH Pühringer. „Heute freue ich mich über das Gespräch mit einer Auslandsoberösterreicherin, die ihre Wurzeln nicht vergessen hat und wünsche ihr für ihre weitere berufliche und private Laufbahn alles Gute!“ ■

http://www.ooe-international.at
https://studioschicketanz.wordpress.com/
http://www.diekunstsammlung.at

LH Haslauer begrüßte europäische Generalstabsdelegation

Eine hochrangige Militärdelegation mit 20 Teilnehmern empfing Landeshauptmann Wilfried Haslauer am 27. Juni im Chiemseehof. Seit 2012 besteht die Defence Cooperation Initiative (DECI), bei der Militärvertreter aus Österreich, Italien, Ungarn, Slowenien und Albanien auf Ebene der Generalstabschefs zusammenarbeiten, um Frieden, Stabilität und Wachstum auf regionaler Ebene zu sichern. Dieses länderübergreifende Generalstabstreffen findet jährlich abwechselnd in einem dieser Staaten statt. Für Österreich wurde heuer Salzburg als Austragungsort gewählt.

Die Delegation wurde angeführt durch den NATO Delegationsleiter und Kommandanten der Kroatischen Marine, Konteradmiral Robert Hranj. Weiters gehörten ihr der Generalstabschef der italienischen Streitkräfte, General Claudio Graziano, der slowenische Verteidigungschef Generalmajor Andrej Ostermann, der Befehlshaber der ungarischen Streitkräfte, Generalleutnant Tibor Benkö, sein albanischer Militärkollege Generalmajor Jeromin Bazo und der österreichische Generalstabschef General Othmar Commenda an. Begleitet wurde die Delegation vom Salzburger Militärkommandant Brigadier Heinz Hufler.

Foto: LMZ / Otto Wieser

Landeshauptmann Wilfried Haslauer mit der internationalen Generalstabsdelegation im Salzburger Chiemseehof, dem Sitz der Landesregierung

Die Defence Cooperation Initiative (DECI) beruht auf einer Initiative von Italien und wurde im Rahmen sicherheitspolitischer Konsultationsgespräche in Rom im Februar 2012 gegründet.

Bei den Treffen werden multilaterale Projekte, Ausbildung, Rüstung und Fähigkeitsentwicklung durch die militärischen Stäbe sowie deren Durchführung erörtert. ■

Bürgermeister Schaden eröffnete Welterbe-Forum in Shanghai

Foto: Stadt Salzburg

Bgm. Heinz Schaden zu Gast bei Vizebürgermeister Tu im Rathaus von Shanghai

Peking, Shanghai, Huangzhou und Hongkong – das waren die Stationen der China-Reise von Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden. Das Thema Weltkulturerbe stand im Verbund mit Wirtschafts- und Tourismusthemen im Fokus des Programms. In Shanghai, im Stadtteil Jiading, hielt Heinz Schaden am 3. Juni die Eröffnungsrede zum hochrangig besetzten „Vierten Internationalen Shanghai Forum für den Schutz des Welterbes“. Den Besuch dort nutzte er außerdem zu einem Treffen mit dem Distrikt-Bürgermeister des 8-Millionen-Stadtteils, in dem die gesamte Automobilindustrie Shanghais angesiedelt ist.

In seinem Eröffnungsvortrag legte Schaden dar, wie Salzburg sowohl seine historische Altstadt als auch das immaterielle Welterbe im Zuge des UNESCO-Vertrages schützt und das breite Kulturangebot sichert: Die proaktive Förderpolitik der Stadt umfasse 600 Kulturinstitutionen und -initiativen sowie international ausgerichtete Festivals im Jahreskreislauf, mit den Festspielen an der Spitze, mit insgesamt rund 4000 entgeltlichen Veranstaltungen pro Jahr. Damit könne ein unvergleichlich dichtes Kulturprofil – von der Tradition bis zum Zeitgenössischen – gewährleistet werden. Unmittelbar mit dem weltweit wirksamen Kulturprofil Salzburgs verbunden sei auch die Anziehungskraft als Tourismusdestination zu sehen, so Schaden. Erfreulich und bemerkenswert sei der wachsende Anteil von Gästen aus China, das mit jährlich mehr als 100.000 Besuchern nach den USA mittlerweile der zweitwichtigste Fernmarkt für Salzburg ist.

Wie hoch die Welterbe- und Kulturstadt Salzburg von der 24-Millionen-Partnerstadt Shanghai geschätzt wird, unterstrich Vizebürgermeister Tu mit einer persönlichen Einladung an Bürgermeister Schaden zum Mittagessen im Rathaus von Shanghai, bei dem die beiden Stadt-Chefs den kulturellen Austausch intensiv weiter führten. Protokollarisch ist eine solch Einladung an den Bürgermeister einer vergleichsweise kleinen Stadt durchaus außergewöhnlich, da im Rathaus von Shanghai üblicherweise Staats- und Regierungschefs empfangen werden. ■

http://www.stadt-salzburg.at

Drei Länder – ein Ziel: Der Brenner Basistunnel

Am 6. Juni trafen LH Günther Platter, der bayerische Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann und Südtirols Verkehrsreferent Landesrat Florian Maßner einander zu einem Lokalaugenschein in der Baustelle Ahrental und einer anschließenden Podiumsdiskussion zum Brenner Basistunnel – einem Projekt, das von allen drei Ländern massiv unterstützt wird. „Der BBT ist nicht nur eines der bedeutendsten Verkehrsprojekte Europas, sondern auch eines der wichtigsten für die Zukunft unseres Landes. Wir brauchen den Tunnel, um das hohe Verkehrsaufkommen durch Tirol einzudämmen – das sind wir der Tiroler Bevölkerung schuldig“, betonte Platter. Derzeit queren rund zwei Millionen Schwerfahrzeuge den Alpenpaß. „Gleichzeitig mit der modernsten Schieneninfrastruktur brauchen wir aber auch jene verkehrspolitischen Begleitmaßnahmen, die sicherstellen, daß der Tunnel auch genutzt wird“, betonte Platter in Richtung EU.

„Der Brenner Basistunnel beseitigt das Nadelöhr Brennerpass und erhöht sprunghaft die Wettbewerbsfähigkeit der Schiene gegenüber dem Personen- und Güterverkehr auf der Straße. Der Tunnel verkürzt den See- und Landweg zwischen Bayern und Fernost sowie zu den Mittelmeeranrainern gegenüber den Nordseehäfen und hilft, umweltbelastende Umwegverkehre zu vermeiden“, so Herrmann. „Bis 2026 sind es noch einige Jahre Bauzeit – diese Zeit müssen wir nutzen, um auch die Rahmenbedingungen so zu gestalten, damit aus dem Jahrhundertprojekt BBT ein gesamtheitliches, vernetztes Mobilitätskonzept wird, mit dem die Schiene in Zukunft effektiv die bessere Alternative zur Straße wird“, betonte auch Maßner. ■

http://www.bbt-se.com

Foto: Land Tirol / Die Fotografen

LH Günther Platter, Innen- und Verkehrsminister Joachim Herrmann und LR Florian Maßner besichtigten den Baufortschritt im Brenner Basistunnel.

Nasushiobara ist 20. Partnerstadt von Linz

Die Linzer Delegation mit Bürgermeister Klaus Luger, Vizebürgermeister Detlef Wimmer und dem künstlerischen Leiter von Ars Electronica, Gerfried Stocker, sowie Hideaki Ogawa (AEC) reiste in der zweiten Juniwoche nach Japan, um mit Nasushiobara den 20. Partnerschaftsvertrag zu unterzeichnen. Für Ars Electronica hat die Reise beigetragen, die bestehenden geschäftlichen und kulturellen Kontakte nach Japan weiter zu vertiefen. So fand etwa eine Veranstaltung zur Rolle von Kultur und Kreativität in der modernen Stadtentwicklung statt, in deren Rahmen Bürgermeister Klaus Luger und Gerfried Stocker das Modell Linz und die Erfolgsstory von Ars Electronica einem interessierten Fachpublikum präsentieren konnten.

Luger: „Wir legen Wert auf qualitativ hochwertige, gelebte Beziehungen mit unseren Partnerstädten. Mit der japanischen Kommune Nasushiobara stehen wir seit Jahren kontinuierlich in Kontakt. Vor Ort konnten wir uns von den großen touristischen und wirtschaftlichen Potenzialen der Stadt überzeugen.“

Wimmer: „Die Partnerschaft mit Nasushiobara folgt dem langjährigen erfolgreichen Schüleraustausch. Künftig soll sie noch um weitere Aspekte erweitert werden, um die große geographische Distanz zu überbrücken. In Asien sind wir so derzeit sehr gut und ausreichend vernetzt.“

Im Laufe der vergangenen Jahre haben sich die Kontakte zwischen Linz und der japanischen Stadt intensiviert. 2014 besuchte eine Delegation aus Nasushiobara das Brucknerfest mit dem Wunsch auch auf wirtschaftlicher Ebene zu kooperieren. So ist Linz in Japan besonders als Sitz von Unternehmen mit Weltgeltung, wie Voestalpine oder Plasser & Theurer, ein Begriff. Nasushiobara ist ein Zentrum gewerblicher Fertigung und Sitz von Großbetrieben. Nasushiobara ist eine Kommune in der Provinz Tochigi im Osten Zentraljapans. ■

Foto: Stadt Linz

Die Bürgermeister und Vizebürgermeister der Städte Nasushiobara und Linz

Bürgermeister von Sarajevo zu Besuch in Innsbruck

Sarajevo ist eine von Innsbrucks sieben Partnerstädten. Prof. Ivo Komšić, Bürgermeister der Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina, stattete kürzlich Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer am 9. Juni einen Besuch im Rathaus ab. Er war einer Einladung anläßlich des 66. Österreichischen Städtetags des Innsbrucker Stadtoberhaupts gefolgt.

„Innsbruck und Sarajevo verbindet seit vielen Jahren eine Partnerschaft, von der beide Städte profitieren. Es freut mich sehr, daß es gelungen ist, den Besuch anläßlich des Städtetags zu organisieren“, begrüßte Oppitz-Plörer ihren Amtskollegen aus Sarajevo im Namen der gesamten Stadtregierung.

Neben Veranstaltungen beim Österreichischen Städtetags besuchte Komšić, der mit seiner Frau gekommen war, zudem weitere zentrale Orte der Tiroler Landeshauptstadt. „Ein gegenseitiger Austausch ist essentiell für eine funktionierende Partnerschaft zwischen zwei Städten“, waren sich Oppitz-Plörer und ihr Gast aus Sarajevo einig.

Neben Sarajevo pflegt Innsbruck mit sechs weiteren Städten enge Partnerschaften: Die längste Städtepartnerschaft besteht zum deutschen Freiburg. Diese wurde 1963 eingegangen. 1964 folgte jene mit Grenoble (F).

Am meisten Kilometer trennen Innsbruck zur Partnerstadt New Orleans im Süden der USA. Auch mit Aalborg (Dänemark), Krakau (Polen) und Tbilisi (Georgien) bestehen langjährige Partnerschaften. ■

http://www.innsbruck.gv.at

Foto: IKM / Kuess

Die Innsbrucker Stadtregierung rund um Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer (r.) begrüßte den Bürgermeister aus Sarajevo (vorne M.), Ivo Komšic gemeinsam mit Gattin Marija anläßlich dessen Besuchs beim 66. Österreichischen Städtetag

LH Günther Platter empfängt Chor Kapotive aus Tansania

Foto: Land Tirol / Sax

Im Rahmen ihrer Europaregion-Tour und als Dank für die Unterstützung des Landes machte der Chor Kapotive aus Tansania am 3. Juni Halt im Innsbrucker Landhaus. Kapotive ist Partner von „Bruder & Schwester in Not“ und unterstützt mit den Einnahmen Aidswaisen und Familien in Not. „Ich bedanke mich für euren Besuch und die Darbietung. Ich habe im Vorjahr selbst Uganda und Tansania besucht und durfte dort afrikanische Musik erleben. Wenn wir auch auf verschiedenen Kontinenten leben und verschiedene Sprache sprechen, die Musik verbindet uns. Was den Chor Kapotive besonders auszeichnet, ist die Unterstützung von Aidswaisen und Familien in Not. Aids ist nach wie vor ein großes Problem, auf das nicht oft genug hingewiesen werden kann“, betonte Tirols LH Günther Platter. ■

https://www.youtube.com/watch?v=pMW01HODQ1U
https://www.youtube.com/watch?v=4LR65sidN4A

Wiener Großtanklöschfahrzeug an der Adria

Die Stadt Wien unterstützt seit vielen Jahren durch die Abgabe von nicht mehr benötigten Kommunalfahrzeugen Gemeinden in Ost- und Südosteuropa. Besonders kroatische Ortschaften entlang der Adriaküste sehen sich oft Wald- und Buschbränden gegenüber, die ohne adäquate technische Ausrüstung nicht unter Kontrolle zu bringen sind.

Im bei Feriengästen aus Österreich sehr beliebten Küstenort Marina, kam es in den vergangenen Jahren immer wieder zu Bränden, die die Straßenverbindung nach Split bzw. die Infrastruktur bedrohten. Da die Region unter Wassermangel leidet, waren Brände ohne ein Löschfahrzeug mit großem Tank nicht zu bekämpfen. Auf Grund der besonderen Dringlichkeit, stellte nun die Berufsfeuerwehr der Stadt Wien (MA 68) gemeinsam mit der Magistratsdirektion, Geschäftsbereich Europa und Internationales, ein Großtanklöschfahrzeug für die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde Marina zur Verfügung.

Das rund 30 Jahre alte Fahrzeug ist voll funktionsfähig und wird noch in der heurigen Feriensaison in den Dienst gestellt. Es verfügt über einen Löschwassertank mit einem Fassungsvermögen von 7800 Litern und kann sowohl mittels eines am Dach befindlichen Wasserwerfers als auch über Schläuche zur Brandbekämpfung herangezogen werden. ■

http://www.marina.hr

Foto: MD-EUI / Bernhard Bouzek

Bei der Übergabe (v.l.): Gerald Schimpf (MA 68), Bernhard Bouzek (MD-EUI), Zeljko Radic (Gemeinde Marina) und Domagoj Maric (Kroatische Botschaft)

SOS-Kinderdorf International tagte in Innsbruck

Anläßlich der 20. Generalversammlung von SOS-Kinderdorf International in Innsbruck besuchte Präsident Siddharta Kaul Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer. Die Tiroler Landeshauptstadt ist mit den Organisationen der SOS-Kinderdörfer sehr eng verbunden, da sich der Hauptsitz von SOS-Kinderdorf International sowie SOS-Kinderdorf Österreich in Innsbruck berfindet.

„Hermann Gmeiner startete vor fast 50 Jahren in Tirol ein äußerst wertvolles und zukunftsträchtiges Projekt“, anerkennt die Bürgermeisterin und ist dankbar „für die gute Zusammenarbeit und den gemeinsamen Willen Kindern ein Zuhause sowie ein ruhiges und liebevolles Umfeld bieten zu können. Damit auch sie eine aussichtsreiche Zukunft haben.“

Die Generalversammlung von SOS-Kinderdorf International findet alle vier Jahre statt und mehr als 400 Menschen aus 134 Ländern/Territorien nehmen daran teil. Heuer tagte die Generalversammlung vom 23. bis 25. Juni im Congress Innsbruck. Die Delegierten haben über die Strategien abgestimmt, welche die Organisation bis ins Jahr 2030 führen wird. Der Beschluß soll das Kernbekenntnis der Organisation zur Betreuung und zum Schutz von Kindern unterstreichen und zusätzlich darauf abzielen, die Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen zu verbessern. Ihre Beteiligung an Entscheidungen, die ihr eigenes Leben betreffen, sollen gestärkt werden. ■

http://www.sos-kinderdorf.at

Foto: IKM / Lercher

Anläßlich der bevorstehenden Generalversammlung von SOS-Kinderdorf International zu Besuch bei Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer (Mitte): Präsident Siddharta Kaul (r.) und Chief Financial Officer Norbert Meder (l.)

Österreichischer Kultur-Event in Seoul

Seit 9. Juni haben Seoulianer ein ganzes Monat lang die Möglichkeit, auf einem von zwölf Enzis vor dem Designcenter Dongdaemun Design Plaza (DDP) Platz zu nehmen und zu entspannen. Für die ersten drei Tage stellten die Österreich Werbung (ÖW) und der WienTourismus im Rahmen des Kultur-Events „Hello, Austria! Hello, Vienna!“ ein abwechslungsreiches Programm – mit Live-Malerei, Tanz und Musik – zusammen, um Österreichs Kunst, Kultur und Atmosphäre erlebbar zu machen.

Bei der großen Eröffnungszeremonie überreichte die österreichische Botschafterin in Seoul, Elisabeth Bertagnoli, in Anwesenheit von 30 JournalistInnen und fünf Fernsehteams, die zwölf Enzis an das DDP. „Das Dongdaemun Design Plaza ist ein Meisterwerk der kürzlich verstorbenen britischen Stararchitektin Zaha Hadid, die für viele herausragende Bauwerke wie die Bergisel-Schanze in Innsbruck oder die Wirtschaftsuniversität in Wien verantwortlich zeichnet“, erklärt Michael Tauschmann, ÖW-Markt Manager, verantwortlich für Südkorea und Japan. „Umso mehr freut es uns, daß wir hier

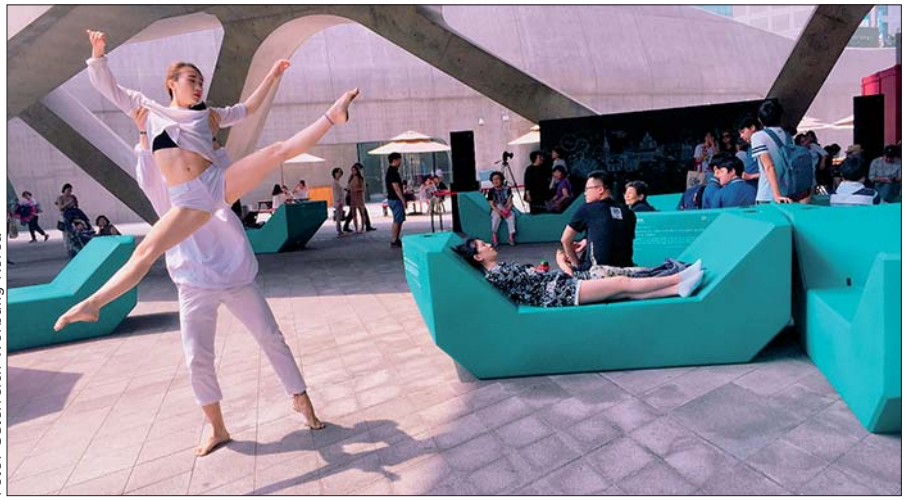


Foto: Österreich Werbung Korea

Zeitgenössische Tanzeinlagen rund um die Enzis zu einer modernen Interpretation des Mozart-Requiems sorgten für Begeisterung bei den Seoulianern…

den kulturinteressierten Südkoreanern Österreichs Kulturlandschaft zwischen Tradition und Moderne präsentieren können.“

Für Begeisterung sorgten auch zeitgenössische Tanzeinlagen rund um die Enzis zu einer modernen Interpretation des Mozart-Requiems sowie ein stimmungsvolles Jazz-Konzert nach Sonnenuntergang, das zahlreiche Musikfans anlockte. Die blauen Enzis, mittlerweile Wiener Traditionsmobiliar, sind mit Österreich-Botschaften auf Englisch und Koreanisch beschriftet. Beim Scannen des abgebildeten QR-Codes gelangen die BesucherInnen auf die neue koreanische Website der Österreich Werbung. ■

http://www.austria.info/kr

Austria House Rio 2016 – Ein neues Kapitel

Noch ein Monat bis zur Eröffnung der Olympischen Spiele… Das Österreichische Olympische Comité hat am 3. Juni im Studio 44 der Österreichischen Lotterien in Wien die konkreten Pläne fürs Austria House in Rio 2016 vorgestellt. „Wir haben in London und Sotschi für internationale Schlagzeilen gesorgt. Die Latte für August liegt hoch“, meint ÖOC-Präsident Karl Stoss. „Aber wir sind zuversichtlich, den Besucherrekord von London – da waren es mehr als 45.000 – noch weiter steigern zu können.“

Die ersten fünf Schiffs-Container von DB Schenker – mit gut 50 Tonnen Material fürs Austria House – sind eine Woche später in Rio des Janeiro ankommen. Die ersten Aufbauarbeiten vor Ort sind für Anfang Juli vorgesehen. Die offizielle Eröffnung des Hauses findet am 4. August statt. „Die Anfragen häufen sich. Zur Eröffnung haben sich zahlreiche internationale Touristiker, Wirtschaftsvertreter, sowie 20 österreichische Apotheker angesagt, am 6. August steigt der große Gala Abend der Österreich Werbung, Bundesminister Hans Peter Doskozil hat sich ab 8. August angekündigt, die Wirtschaftskammer organisiert eine Wirtschafts-Mission mit Top-

Foto: GEPA pictures / Philipp Brem

Petra Stolba (Österreich Werbung), David Bachmann (WKO Außenwirtschaft), Präsident Karl Stoss, Generalsekretär Peter Mennel (OEOC), Wolfgang Mayer (backaldrin)

Unternehmern inklusive eines großen Networking-Empfangs am 10. August. Am 17. August geht der Oberösterreicher Abend im Haus in Szene“, erzählt ÖOC-Generalsekretär Peter Mennel. „Natürlich hilft uns, daß die internationalen Nachrichten-Agenturen das Austria House in ihren Ranglisten punkto Gastlichkeit und Stimmung bei den letzten Spielen immer unter den Top-3 führten, in Sotschi sogar auf Platz eins.“

Das Austria House fungiert während Olympischer Spiele traditionell als Treffpunkt für österreichische Athleten, Betreuer, Journalisten und Vertreter aus Wirtschaft, Tourismus und Politik. 1984 wurde das erste Österreich-Haus in Sarajevo eröffnet. Seit London 2012 wird das Haus auch für die breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. ■

http://www.austria.info

Atelier Albert Wimmer baut Rostocks neues Wohnviertel

Nach den internationalen Spitalsbauten in Luxemburg und Freiburg kann das Atelier Albert Wimmer einen neuen großen Erfolg für Österreichs Architektur vermelden: Das Architekturatelier aus Wien konnte sich in einem internationalen Architekturwettbewerb nach einem Präqualifikationsverfahren gegen 16 Mitbewerber durchsetzen und plant gemeinsam mit der Londoner Landschaftsarchitektin Martha Schwartz den Neubau des neuen großen Rostocker Wohnviertels „Werftdreieck“ mit 700 neuen Wohnungen.

Das neue Stadtviertel für 1500 BewohnerInnen soll ein Leuchtturmprojekt der Architektur in der deutschen Hansestadt werden und mit seinem innovativen Konzept ein grüner, urbaner und generationenübergreifender Wohnraum mit höchster Lebensqualität werden. Die Grundstruktur besteht aus vier- bis siebengeschoßigen Quartiersblöcken mit zahlreichen Gärten, Plätzen, Kinderspielbereichen und Infrastruktur wie Bäckereien oder Fahrradwerkstätten. Historische Infrastruktur wie die HeinkelWand wurde bewußt erhalten und in das Konzept integriert.

Foto: Albert Wimmer ZT GmbH

Visualisierung von Gesamtanlage und Werftpark

„Ich freue mich sehr, daß unsere Arbeit so große internationale Anerkennung findet und wir nun – nach zwei großen Krankenhausprojekten in Luxemburg und Freiburg – bereits den dritten großen internationalen Erfolg innerhalb von wenigen Monaten feiern dürfen. Speziell das ‚Werftdreieck‘ ist eine große Auszeichnung für uns, da es sich um den künftigen direkten Lebensraum von über 1500 Menschen handelt. Unser Anspruch: leistbarer Wohnraum und Wohnqualität für alle. Damit sich Menschen wohlfühlen, sich zuhause fühlen. Ich bin davon überzeugt, daß wir hier ein Pionierprojekt für moderne Stadtentwicklung geschaffen haben“, so Albert Wimmer. ■

http://www.awimmer.at

Wiener Architekt baut neues Wahrzeichen für Sofia

Der Wiener Architekt Johannes Baar-Baarenfels setzt im Zentrum der bulgarischen Hauptstadt Sofia ein Zeichen des Aufbruchs: Er hat auf dem Nezavisimost, dem wahrscheinlich wichtigsten Platz im historischen Zentrum der bulgarischen Hauptstadt Sofia, ein neues Wahrzeichen errichtet. Er hat in Kooperation mit seinem bulgarischen Kollegen, dem Architekten Hristo Guentchev, drei filigrane Glasgitterschalen zur Überdachung einer 2500 Jahre alten Ausgrabungsstätte geplant und umgesetzt. Die archäologischen Fundstätten stammen aus Zeiten der römischen Kaiser Galerius und Konstantin des Großen und zählen zu den ältesten und größten in Osteuropa.

Baar-Baarenfels: „Die drei Kuppeln werden von zwei Brücken getrennt. Sie erlauben ein Umschreiten der Ausgrabungsstätte und geben Einblick auf die darunterliegenden archäologischen Schätze. Gleichzeitig bieten die Glaskuppeln von innen einen Blick auf die stalinistische Architektur des Stadtzentrums Sofias und spiegeln diese durch ihre gläserne Oberfläche wider.“

Foto: Baar-Baarenfels/Guentchev / Ivaylo Tsolov

Die Antike Ausgrabungsstätte Serdika in Sofia

Die drei Gitterschalen, filigrane Membranstrukturen aus Stahl und Glas, deren spannungsgeladene Form mittels ein- und zweifach gebogener Glaspanelen realisiert wurde, überspannen eine Fläche von rund 16 mal 16 Meter. Die bewußt niedrig gehaltene Stichhöhe von 2,10 Metern, um den Platz nicht in zwei Straßenräume zu zergliedern, war eine statische Herausforderung.

Die drei flachen Schalentragwerke fügen sich einerseits in ihre Umgebung ein, andererseits transformieren sie diese und stellen einen Gegenpol zur monumentalen, sowjetischen Platzarchitektur dar. „Die Relevanz des neuerrichteten Werks geht über die bloße architektonische Bedeutung hinaus“, sagt der Wiener Architekt: „Es liegt direkt vor dem bulgarischen Parlament, dem Ministerrat und der Präsidentschaftskanzlei und kann ein Zeichen des Aufbruchs für die Stadt sein, da die bis dato verborgene Geschichte, welche in die Antike reicht, durch eine in die Zukunft weisende Architektur vergegenwärtigt wird“. ■

http://www.baar-baarenfels.com

»The Mistis« aus Kühnsdorf ist beste Englischklasse Österreichs

Das Teilnehmerfeld beim diesjährigen SFA-Klassenwettbewerb „Wer lernt der fliegt“ erreichte neue Rekorde: Insgesamt 2431 Schüler in 126 Teams aus unterschiedlichen Schultypen in allen neun Bundesländern erhöhten im vergangenen Schuljahr ihr Lernpensum in Englisch, um mit der gesamten Klasse eine Woche in Dublin zu verbringen. Als eifrigste Klasse und somit Gesamtsieger des Klassenwettbewerbs ging das Team „Die Mistis“ der NMS Kühnsdorf (Kärnten) hervor. Gemeinsam mit ihren Klassenlehrern erkundete die Klasse auf Einladung von SFA Sprachreisen in Kooperation mit Aer Lingus, dem Pace Language Institute und Tourism Ireland Dublin.

Foto: NMS Kühnsdorf

»Die Mistis« der NMS Kühnsdorf bei ihrer Abreise zu ihrem Irland-Ausflug.

„Wir hatten einen tollen Aufenthalt in Irland. Die Lehrer an der Sprachschule haben den Schülern viele neue Dinge vermittelt und ihnen die englische Sprache nähergebracht. Auch die irische Kultur kam nicht zu kurz: Einerseits versorgten die Gastfamilien, die alle in nächster Umgebung zur Schule lagen, unsere SchülerInnen mit irischer Hausmannskost und Anekdoten aus dem irischen Alltag; andererseits stand täglich eine Sightseeing-Tour auf dem Programm. „Wir haben die Iren als kontaktfreudiges, höfliches und nettes Volk erlebt, die unsere Schüler tatkräftig beim Erlernen der Sprache unterstützten“, zeigt sich Klassenlehrer Michael Mistelbauer begeistert.

„Nicht nur die Teilnahme, auch die Englischnoten der Schulklassen waren dieses Jahr rekordverdächtig“, sagte Sebastian Schuchter, Geschäftsführer von SFA Sprachreisen. „Der Wettbewerb sollte nicht nur den Lernerfolg einer Klasse in den Vordergrund stellen, sondern auch Teamgedanken und Zusammenhalt der Schüler fördern. Nicht zuletzt galt es, das Thema Sprachreisen wieder verstärkt in den Köpfen der Schüler zu verankern.“ ■

https://www.sfa-sprachreisen.at

Statt Zivildienst Freiwilligeneinsatz im Ausland leisten

Der Zivildienst kann nun auch im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes (EFD) geleistet werden, zum Beispiel in einem Jugendzentrum in Rumänien, einem Naturschutzpark in Spanien oder einem Pflegeheim in Litauen. Vorausgesetzt der Freiwilligeneinsatz dauert mindestens zehn Monate. Möglich macht das eine Änderung des Zivildienstgesetzes – rechtzeitig zum 20jährigen Jubiläum des EFD.

Bisher nutzten vor allem Frauen den EFD. „Ich freue mich sehr, daß der EFD nun als Zivildienstersatz auch für junge Männer attraktiver wird“, sagt Tirols Jugendlandesrätin Beate Palfrader. „Immerhin profitieren junge Menschen bei solch einem Einsatz in vielerlei Hinsicht: Sie lernen interessante Menschen und fremde Kulturen kennen, verbessern Fremdsprachenkenntnisse, entdecken neue Talente und gewinnen an Weltoffenheit. Kurz: Sie lernen fürs Leben.“

Immer mehr Jugendliche wollen für einige Zeit ins Ausland. Dabei spielt die Finanzierung eine wichtige Rolle, weiß Andrea Waldauf, Leiterin der Jugendinfo des Landes Tirol: „Der EFD bietet eine gute Gelegenheit, Auslandserfahrung zu sammeln und zugleich finanziell abgesichert zu sein. Die Freiwilligen erhalten Unterkunft und Verpflegung, einen Reisekostenzuschuß sowie ein Taschengeld für ihren Einsatz. Zudem hilft der Freiwilligendienst vielen Jugendlichen bei ihrer beruflichen Orientierung.“

Foto: Land Tirol / Aichner

Jugendlandesrätin Beate Palfrader weiß, wie wertvoll Auslandserfahrungen für junge Menschen sein können.

Das bestätigen auch Studien zum EU-Förderprogramm: 80 Prozent der Befragten hat der Freiwilligendienst bei der Entscheidung über ihre weitere persönliche und berufliche Zukunft geholfen.

Seit dem Jahr 1996 fördert die EU den freiwilligen Einsatz junger Menschen im Ausland. Seitdem bietet der EFD 17- bis 30jährigen die Möglichkeit, sich in gemeinnützigen Projekten und Organisationen im Ausland zu engagieren. Sprachkenntnisse oder Qualifikationen braucht es dazu nicht. Finanziert wird der EFD derzeit durch „Erasmus+: Jugend in Aktion“. ■

http://www.jugendinaktion.at

Riesenrad nun Schatz der Europäischen Filmkultur

Nach zwei extralangen Kurzfilmnächten, den „Golden Nights“ der weltbesten Kurzfilme 2015, wurde das Wiener Riesenrad am 9. Juni von Ursula Strauss und Stefan Ruzowitzky, der Präsidentschaft der Akademie des Österreichischen Films, gemeinsam mit Marion Döring, der Direktorin der European Film Academy, feierlich in die Liste der „Schätze der Europäischen Filmkultur“ aufgenommen.

Ruzowitzky begrüßte die Festgäste: „Das Riesenrad bewegt sich ständig und kommt doch nicht vom Fleck – und hat dabei aber eine gewisse Größe. Es ist daher ein wunderbares Symbol für das Österreichische schlechthin und ideal als unser Beitrag für die ‚Treasures of European Culture‘“. Ursula Strauss ergänzte, „es ist Zeitgeschichte und auch Filmgeschichte“.

Das Wiener Riesenrad wurde als sechster Ort in die von der European Film Academy (EFA) initiierte Liste „Treasures of European Culture“ aufgenommen. Durch Klassiker wie „Der dritte Mann“ hat es sich das Riesenrad einen festen Platz in der Filmgeschichte gesichert.

Die Zeremonie fand in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder, FreundeInnen, und FörderInnen der Akademie des Österreichischen Films und MedienvertreterInnen statt. Mercedes Echerer führte charmant durch das Programm und das Trio Bagage spielte auf. Marion Döring, Direktorin der EFA: „Das Riesenrad ist in doppelter Hinsicht zu einem Wahrzeichen geworden, es ist ein architektonisches Meisterwerk und einmalig und unverwechselbar für die österreichische Filmgeschichte.“ Am Riesenrad wurde ein Emblem enthüllt, das auf den Titel hinweist. ■

Foto: AOEF

v.l.: Mercedes Echerer, Akademie-Präsidentin Ursula Strauss, Akademie-Geschäftsführerin Marlene Ropac und EFA-Direktorin Marion Döring

http://www.oesterreichische-filmakademie.at

Grazer Wissenschafter gewinnen internationalen Wettbewerb

Die Magnetresonanz (MR) ist aus der Medizin nicht mehr wegzudenken. Um das Untersuchungsverfahren zu verbessern, die Untersuchung für PatientInnen angenehmer zu gestalten und somit auch wertvolle Zeit und Ressourcen einzusparen, arbeiten SpezialistInnen weltweit an der Entwicklung neuer MR Methoden. Für besonders interessante und aktuelle Themen in der MR-Entwicklung veranstaltet die Internationale Gesellschaft für Magnetresonanz in der Medizin – kurz ISMRM – jährlich einen Wettbewerb. Dabei treten ForscherInnen-Teams internationaler Universitäten, darunter so renommierte wie Stanford, Harvard oder etwa USC, in einem weltweiten Wettbewerb gegeneinander an. In diesem Jahr konnten sich Mathematiker der Karl-Franzens-Universität Graz und Medizintechniker der TU Graz gemeinsam Platz Eins sichern.

Ziel des Wettbewerbes war es, die Anregung von MR-Signalen in zwei Kategorien zu verbessern. Einerseits sollten Untersuchungen durch gleichzeitiges Anregen und Messen mehrerer Untersuchungsschichten wesentlich beschleunigt werden – „simultaneous multiple slice imaging (SMS)“. Andererseits galt es mit der Methode „parallel transmit (pTX)“ Probleme bei Ultrahochfeldsystemen zu bewältigen, welche dem breiten klinischen Einsatz dieser hochempfindlichen Geräte noch im Wege stehen.

Armin Rund, Uni Graz, und Christoph Aigner, TU Graz, entwickelten zur SMS-Kategorie mathematische Methoden und Algorithmen, die in einer Software mündeten. Damit konnten sie die geforderten MR-Pulse bestmöglich designen und so den Wettbewerb eindeutig gewinnen.

Und noch ein Erfolg: Das Siegerteam der pTX-Kategorie von der Standford University baute auf der erst im Februar publizierten Methode der Grazer Forscher auf. ■

Foto: Uni Graz / Tzivanopoulos

v.l.: Armin Rund, Karl Kunisch, Rudolf Stollberger und Christoph Aigner

http://www.uni-graz.at

Europarat-Delegation lernt Menschenrechtsstadt Wien kennen

Foto: PID / Alexandra Kromus

Anfang Juni betreute das Menschenrechtsbüro der Stadt Wien eine Delegation des Europarats anläßlich ihrer Studienreise zum Thema „Menschenrechtliche Ansätze in der Arbeit von Stadtpolitik und -verwaltung“. Eine Gruppe bestehend aus BürgermeisterInnen, StadträtInnen und Verwaltungsbediensteten aus 15 europäischen Städten war hierfür nach Wien angereist. Von Island bis Zypern und von Rumänien bis Portugal waren insgesamt zehn Länder vertreten.

Neben einer Vorstellung des Menschenrechtsbüros standen unter anderem ein Besuch der mehrsprachigen Schule „EVS Goldschlagstraße“ und des Wien Museums auf dem Programm. Auf großes Interesse stieß auch der Besuch des „Spacelab“ am Sachsenplatz 4, welches sich an junge WienerInnen richtet, die Schwierigkeiten mit dem Übergang von der Schule in die Arbeitswelt haben. Neben den Themen Integration, Diversität und Chancengleichheit präsentierte Wien auch Maßnahmen zur Deradikalisierung und die Zusammenarbeit der Stadt mit der Polizei.

Irena Guidikova, Leiterin des Programms für Interkulturelle Städte (Intercultural Cities Programme) im Europarat, sieht Wien in einer Voreiterrolle: „Wiens wegweisendes Engagement im Bereich Menschenrechte, Diversität und Inklusion hat Städte in ganz Europa inspiriert, neue Strategien für die Integration von MigrantInnen und Minderheiten zu entwickeln.“ ■

http://www.coe.int/de/

40 Jahre OFID – Fonds der OPEC für internationale Entwicklung

Mit den Worten „Für Wien … a lasting thank you“ enthüllte der Generaldirektor des OFID, Suleiman J. Al-Herbish, am 2. Juni das neu gestaltete Denkmal in einer kleinen Parkanlage vor der Wiener UNO-City. Damit sei die Wertschätzung für die Stadt Wien, in der der OFID nun schon 40 Jahre seinen Sitz hat, in großer Dankbarkeit und Freundschaft mit der Gastgeberstadt ausgedrückt. Al-Herbish zeigt seine Freude über die Fertigstellung des Denkmals und wies auch darauf hin, wie viele Menschen in den verschiedensten Ländern in die Umsetzung dieses langjährigen Projektes involviert warten. Die Grußworte des Wiener Bürgermeisters überbrachte Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny, der in seiner Rede den Wert der Arbeit und des Engagements des OFID für Menschen in aller Welt betonte.

Foto: PID / Christian Jobst

Gemeinderat Omar Al-Rawi, OFID-Generaldirektor Suleiman J. Al-Herbish und Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny nach der Enthüllung des Denkmals

Der OPEC Fonds für internationale Entwicklung wurde im Jänner 1976 von den Mitgliedern der Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) gegründet und arbeitet mit Nicht-OPEC Entwicklungsländern zusammen, um diese sozial und wirtschaftlich zu fördern. Die Ressourcen des Fonds beruhen hauptsächlich auf freiwilligen Beiträgen der OPEC-Mitglieder sowie Einnahmen aus Investments und Darlehen des Fonds. Jedes Entwicklungsland – mit Ausnahme der OPEC-Mitgliedsstaaten – kann vom Fonds gefördert werden. Seit seiner Gründung hat der OFID seinen Hauptsitz in Wien und amtiert seit 1982 im Deutschmeister Palais gegenüber dem Wiener Stadtpark.

Das vom irakischen Künstler Suhail Al-Hindawi entworfene Monument nimmt Bezug auf die Geschichte der Sumerer und die Entwicklung der Schrift. Dargestellt werden die Sonne, Wasser, Landwirtschaft und viele andere für die Menschheit wesentliche Symbole. Außerdem finden auch UNO-Symbole ihren Platz auf dem Kunstwerk, das den Nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen damit einen großen Stellenwert einräumt. ***http://www.ofid.org***

Cineplexx Eigentümer Langhammer international ausgezeichnet

Christian Langhammer, geschäftsführender Gesellschafter von Österreichs größtem Kinobetreiber Cineplexx, wurde bei der diesjährigen CineEurope, der größten europäischen Branchenmesse in Barcelona, mit der höchsten Auszeichnung des europäischen Kinobetreiberverbandes UNIC geehrt. Sie wird alljährlich an einen Kinobetreiber vergeben, der mit seinen Leistungen und Führungsqualitäten in der Lage ist, neue Standards zu setzen. „Ich freue mich sehr über diese Auszeichnung, die ich mit meinem gesamten Team und unseren mehr als 1300 Mitarbeitern teilen möchte. Mein besonderer Dank gilt meinem Geschäftspartner und Co-Gesellschafter Christof Papousek“, so Langhammer. Der gebürtige Wiener gründete 2009 gemeinsam mit diesem die Cineplexx International GmbH und gab damit den Startschuß für die Expansion des Unternehmens außerhalb Österreichs. Aktuell werden in Italien und sieben weiteren südosteuropäischen Ländern, von Slowenien bis Griechenland, insgesamt 22 Kinos erfolgreich betrieben.

Andrew Sunshine, Co-Managing Director der CineEurope zur Auszeichnung: „Christian Langhammer und sein Team haben eine der jüngsten und erfolgreichsten Kinoketten in Europa geschaffen, für deren Erfolg zweifelsohne die Führungsqualitäten und Fähigkeiten von Langhammer selbst verantwortlich waren.“

Foto: Cineplexx / Philipp Jelenska

Der international ausgezeichnete Cineplexx-GF Christian Langhammer

Phil Clapp, Präsident des europäischen Kinobetreiberverbandes UNIC: „Cineplexx ist einer der dynamischsten und innovativsten paneuropäischen Kinobetreiber. Wir schätzen vor allem seine Erfolge beim Wiederaufbau der Kinokultur in den südosteuropäischen Staaten.“

Cineplexx ist mit fünf IMAX Standorten der größte Anbieter in Österreich. ■

http://www.cineplexx.at

»Accento Austria« –Musikantentum durch die Jahrhunderte

Die österreichische Flötistin Elisabeth Möst und der in Dubrovnik geborene Gitarrist Maroje Brcic präsentieren mit ihrer neuen CD „Accento Austria“ eine spannende und stilistisch abwechslungsreiche Zusammenstellung von Originalwerken aus dem Österreich des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Werke für Flöte und Gitarre von Mauro Giuliani wie das Grand Duo concertant op. 85 bilden wohl die klassischen Hauptwerke für diese Besetzung. Wie Giuliani waren sowohl der weitgehend unbekannt gebliebene Südtiroler Leonhard von Call (Serenade in D-Dur op.19) wie auch der tschechische Komponist Jan Truhlar (Sonata semplice op. 18) selbst virtuose Gitarristen. Neben tänzerisch-musikantischen Einflüssen ist bei Cesar Bresgen (Fünf Miniaturen) und Alfred Uhl (Scherzo Capriccioso aus Drei Stücke) auch die Beschäftigung mit den Strömungen der „Neuen Musik“ ab Beginn des 20. Jahrhunderts erkennbar.

Elisabeth Möst studierte am Bruckner-Konservatorium Linz (heute: Anton Bruckner Privatuniversität) und dem Konservatorium der Stadt Wien (heute: Privatuniversität) und absolvierte Meisterkurse von William Bennett, Maxence Larrieu und Aurèle Nicolet.

Foto: Bettina Volke, Berlin.

Elisabeth Möst präsentierte jüngst ihre neue CD »Accento Austria«

Nach der Diplomprüfung führte ihr musikalischer Weg zu privaten Studien bei Manuela Wiesler (Wien) und bei William Bennett an der Royal Academy of Music in London.

Als mehrfache Preisträgerin feierte sie 2001 ihr Debüt in London mit der Uraufführung eines Werkes von Helmut Neumann, das er eigens für sie komponierte. Ihr umfangreiches Repertoire – von Barock bis zur Moderne – begeistert das Publikum. Von Natur und geistigem Gedankengut inspiriert gestaltet sie Themenabende, die „… musikalisch wie inhaltlich zum Interessantesten unserer Zeit gehören“. *(Dunja Ganser).* ■

https://www.gramola.at

http://www.elisabeth-moest.de

Österreich, Europa und die Welt

Austria en Corto

Die gegenwärtige österreichische Kurzfilmszene stößt in Spanien auf besonders großes Interesse. Daher präsentierte das Österreichische Kulturforum Madrid in Zusammenarbeit mit der ÖAD-Lektorin Martina Kienberger vom 9. bis 11. Mai in Salamanca eine Auswahl aus gleich drei der spannendsten aktuellen Kurzfilm-Kollektionen: „Ars Electronica Animation Festival“,

Foto: Österreichisches Kulturforum Madrid

„Tricky Women“-Filmrolle und der „Österreichischen Kurzfilmschau“. Unter dem Titel „Austria en Corto“ wurden an drei Abenden in der Casa de las Conchas in Salamanca nicht nur Filme gezeigt, sondern Martina Kienberger und ihre Studierenden hatten zum Programm auch Hintergrundinformationen vorbereitet. Danach gab es auch Gelegenheit zur Diskussion, was die Gäste mit großer Begeisterung nützten. Außerdem konnten die Filme an interaktiven Video-Stationen auch individuell angesehen werden. Es war dies das erste derartige „Meta-Festival“ des österreichischen Kurzfilms in Spanien, bei dem die durchaus unterschiedlichen drei Programme gemeinsam gezeigt wurden. Dabei konnten sich die zahlreich gekommenen Filminteressierten einen Eindruck von der beeindruckend großen Bandbreite der aktuellen österreichischen Kurzfilmszene machen. ■

http://www.foroculturaldeaustria.org

austria kultur int

Tel Aviv: »more than naked«

Foto: Theresa Rauter

Vor ausverkauftem Haus (und das gleich zwei Mal!) erlebte – mit Unterstützung des Österreichischen Kulturforums Tel Aviv und des Bundeskanzleramtes – am 27. Mai die Tanzperformance „more than naked“ von Doris Uhlich beim renommierten Israel Festival in Jerusalem eine umjubelte Israel-Premiere. Die österreichische Choreographin und Tänzerin, deren Arbeit „more than enough“ im Vorjahr in Bat Yam gezeigt wurde, gastierte mit ihrer eindrucksvollen Choreographie in Jerusalem. Das Stück, in dem sich zwölf vollkommen nackte TänzerInnen auf einer gänzlich leeren Bühne bewegen, wechselt immer wieder zwischen behutsamstillen und kraftvoll-dynamischen Momenten. Eyal Sher, Direktor des Israel-Festivals, beschreitet ganz bewußt wagemutigere Pfade und möchte mit provokativen und innovativen Programmschienen die als großteils eher konservativ und religiös geltende Bevölkerung Jerusalems herausfordern – Das Publikum dankte an beiden Abenden mit tosendem Applaus. Und auch die israelische Presse zeigte sich rundum begeistert. ■

http://www.bmeia.gv.at/telavivkf

Canberra: »Alzheimer Symphony«

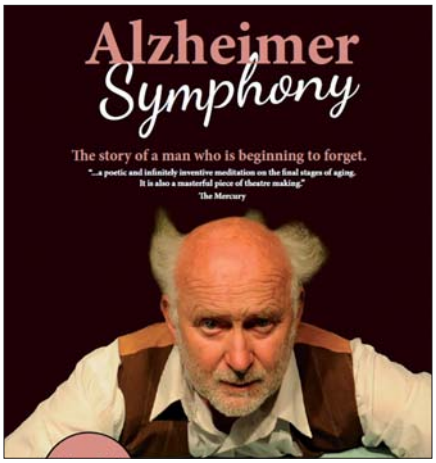


Foto: Justus Neumann

Vom 5. bis 8. Mai 2016 präsentierte die Österreichische Botschaft Canberra im Rahmen des „SEGUE Festivals“ im „The Street Theater“ in Canberra das Theatersolo „Alzheimer Symphony“ von und mit Justus Neumann (Co-Autor Hanspeter Horner). Das im Jahr 2015 ins Leben gerufene „SEGUE Festival“ versteht sich als Plattform für den australisch-europäischen Kulturdialog und möchte durch die Präsentation künstlerischer Arbeiten aus Europa und aus Australien herausstreichen, was diese beiden Kontinente in der heutigen Zeit verbindet und bereichert. Das mehr als einstündige Solo von Justus Neumann zeichnet auf einfühlsame Weise nach, wie eine Alzheimer-Erkrankung vom einst großen Shakespeare-Interpreten Ferdinand langsam aber unaufhaltsam Besitz nimmt. Trotz der traurigen Thematik gelingt es Neumann und seinem künstlerischen Team humorvolle Elemente unterzubringen, u.a. mit dem an Überraschungen recht reichen und ausgesprochen beweglichen Bühnenbild, das für Justus Neumann auf der Bühne eine Art Lebensraum auf Rädern abgibt. „Alzheimer Symphony“ feierte bereits in seiner deutschen Originalversion in Österreich Erfolge. Und auch die englische Übersetzung konnte sich recht bald nach ihrer Erstaufführung im letzten Jahr beim tasmanischen Theaterpreises durchsetzen. Die begeisterten Kritiken der Aufführungen in Canberra bestätigten nunmehr die Qualität des Stücks. ■

http://www.austria.org.au

»Das Ovid-Projekt« – Zita Oberwalder

© Zita Oberwalder

Am 17. Mai wurde in Constanța an der rumänischen Schwarzmeerküste das nach Timisoara und Sibiu dritte Österreichische Honorarkonsulat in Rumänien eröffnet. Neben dem Österreichischen Botschafter Gerhard Reiweger und der Leiterin der Konsularsektion im BMEIA, Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger, gratulierten Bürgermeister a.i. Decebal Fagadau, der Subpräfekt des Kreises Constanța, der Rektor der Ovidius-Universität sowie weitere VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und Kultur dem rumänischen Wirtschaftstreibenden Marius Mihail Puiu zu seiner neuen Funktion. Das Österreichische Kulturforum Bukarest organisierte aus diesem Anlass die Fotoausstellung „Das Ovid-Projekt. Exil am Beispiel Ovids“ der Osttiroler Fotokünstlerin Zita Oberwalder. ■

http://www.austriacult-bucuresti.ro

Warschau: »Austrian Design Explosion«

Foto: Advantage Austria Warschau

Das Design Festival der europäischen Kulturhauptstadt Wrocław war ein guter Anlaß für eine Kooperation des Österreichischen Kulturforums Warschau mit dem Außenwirtschaftscenter der Wirtschaftskammer Österreich in Warschau. Design ist oftmals Grenzgänger zwischen Kunst und Wirtschaft, Theorie und Anwendung. In der am 18. Mai in der Aleja Bielany eröffneten Ausstellung „Austrian Design Explosion“ wurden fünf Tage anhand einer breiten Skala von klassischen und zeitgenössischen Designobjekten, ergänzt um Arbeiten aus Kunst, Tanz, Architektur, Mode und Film, 100 Jahre österreichische Kreativgeschichte erzählt und besondere Highlights aus unserer Kreativ- und Designlandschaft präsentiert. ■

http://www.austria.org.pl

Gulasch, Apfelstrudel, Elektropop

Foto: Österreichisches Kulturforum Mexiko

Über Einladung des Österreichischen Kulturforums Mexiko gastierte das Elektropop-Duo „Mynth", bestehend aus dem Salzburger Geschwisterpaar Giovanna und Mario Fartacek, in Mexiko und trat u.a. im Rahmen der „Feria de las Culturas Amigas“ am Zócalo von Mexico-City auf. Bei dieser vom 21. Mai bis 5. Juni stattgefundenen internationalen Kulturmesse, die jedes Jahr drei Millionen BesucherInnen anlockt und über 200 Angebote aus Kunst, Kultur und Kulinarik bereit hält, präsentierten – im Sinne von Völkerverständigung und interkulturellem Dialog – VertreterInnen aus 94 Ländern am Hauptplatz von Mexico-City ländertypische Spezialitäten. Am Österreich-Stand gab es saftiges Gulasch, duftenden Apfelstrudel und erfrischendes Franziskaner-Bier wie auch die altbekannten Österreich-Klassiker Dirndl, Sisi und Mozart oder die eher selten mit Österreich in Verbindung gebrachten Red Bull Drinks und Swarovski-Kristalle. Das Elektropop-Duo „Mynth", das für die Jahre 2016 und 2017 für das Musiknachwuchsprogramm des BMEIA, „The New Austrian Sound of Music“ ausgewählt wurde, begeisterte das Publikum bei seinen Auftritten. ■

http://www.bmeia.gv.at/es/foro-cultural-en-mexico/

austria kultur int

Paris: »Kicking the Horizon«

Anläßlich der EURO 2016 wurde am 18. Juni vor dem Pariser Rathaus im Zentrum der Stadt der „Place de l'Europe" mit Pavillons der 24 EURO-Teilnehmerländer eröffnet. Auf Einladung des Österreichischen Kulturforums Paris präsentiert der österreichische Künstler Michael Goldgruber seine Foto- und Videoinstallation „Kicking the Horizon", in der er sich mit dem integrativen Potential von Fußball auseinandersetzt. Er möchte dabei ein eindringliches Bild von in

© Michael Goldgruber

Österreich gestrandeten jugendlichen Flüchtlingen zeigen, denen durch das Fußballspiel ein Stück Normalität zurückgegeben wird. In den Fußballprojekten erhalten die Jugend lichen die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung, das Gemeinschaftsgefühl wird gefördert und ein Ventil für Aggressionen geboten. Michael Goldgruber fokussiert die Kamera auf die Gesichter, die Bildschärfe liegt bei den Augen. Doch die Flüchtlinge suchen nicht den Augenkontakt der BetrachterInnen, sondern ihr Blick schweift in die Ferne. Er ist traurig und verletzlich, aber auch stolz und erhaben. So schält Goldgruber den einzelnen Menschen aus der Masse heraus und läßt den anonymen Flüchtling zum Individuum werden. „Kicking the Horizon" ist eines von mehreren Kulturprojekten des Österreichischen Kulturforums Paris und kann noch bis 10. Juli 2016 besucht werden. Es wurde aus Mitteln des Außenministeriums und des Bundeskanzleramtes Sektion Kunst/ Kultur finanziert. ■

http://www.austrocult.fr

austria kultur int

Teheran: »Von Angesicht zu Angesicht«

Foto: https://eduardkutrowatz.com

Herbert Lippert und Eduard Kutrowatz traten zu Liederabenden auf und hielten zwei Workshops mit musikalischen Talenten in Teheran ab.

Am 24. Mai lud das Österreichische Kulturforum Teheran zu einem Liederabend mit Staatsopern-Tenor Herbert Lippert und Klavierbegleiter Eduard Kutrowatz, die Lieder von Ludwig van Beethoven, Hugo Wolf, Erich Korngold, Franz Liszt, Robert Schumann, Richard Strauss sowie eine Eigenkomposition des Pianisten – und Intendanten des Liszt-Festivals Raiding – Eduard Kutrowatz präsentierten. Die rund 100 BesucherInnen im Kulturforum waren von den ausdrucksstarken und gefühlvollen Interpretationen, sei es Beethovens Liederzyklus „An die ferne Geliebte" oder Hugo Wolfs „Heb' auf dein blondes Haupt", begeistert. Tags darauf traten sie in der ausverkauften Teheraner Roudaki-Hall auf, wo sie vom Publikum ebenfalls bejubelt wurden. Schließlich hielten sie am Kulturforum zwei Workshops mit jungen iranischen MusikerInnen ab und waren von der Professionalität, Offenheit und dem großen Interesse der Workshop-TeilnehmerInnen beeindruckt. ■

http://www.austria-iran.com

Shanghai: Mieze Medusa & Markus KöhleK

Foto: Österreichisches Generalsekretariat Shanghai

Auf Einladung des Österreichischen Generalkonsulats Shanghai traten die Pioniere der österreichischen Poetry-Slam-Szene, Mieze Medusa und Markus Köhle, bei der Preisverleihung des 3. Österreichischen Schreibwettbewerbs für chinesische Deutschlernende auf und boten einen beeindruckenden Einblick in die Welt der Performance-Poesie. Aus 107 Einsendungen aus ganz China hatte die Jury – bestehend aus den OeAD-LektorInnen in Shanghai und einer Mitarbeiterin des Generalkonsulats – die zehn besten Texte ausgewählt, Gedichte, die von Medusa und Köhle vorgelesen wurden. Zum Abschluß wurde zum allerersten Poetry Slam in deutscher Sprache in Shanghai gebeten. Dabei bestachen die TeilnehmerInnen mit performativen Elementen und erstaunlich charmanten Selbstinszenierungen. ■

http://www.bmeia.gv.at/botschaft/gk-shanghai.html

Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor 21 Monaten nach Neuseeland ausgewandert. Sie wird sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinandersetzen. Folge 15: Ein Wintertag.

Foto: Birgit Anna Krickl

Wir schreiben den 28. Juni – ein Wintertag in Neuseeland.

Es ist Juni und Winter hier in Neuseeland. Auf der Nordinsel schneit es zwar kaum, dennoch kann es frostig und kalt sein.

Ich erwache an einem Sonntagmorgen, das Bett ist schön warm von der Heizmatte, es ist kalt draußen, doch die Sonne scheint. Nachts hatte es auf -1 ° Celsius abgekühlt und nun hat es nur wenige Grade draußen. Bevor ich mir einen Kaffee mache, schalte ich in der Wohnküche, wo ich mich die meiste Zeit aufhalte, den elektrischen Strahler ein. Da es keine Zentralheizungen gibt, lerne ich mit dem Verfügbaren zu leben.

Es ist ein herrlicher Wintertag, die Sonne scheint und man sieht kaum ein Wölkchen am Himmel. Ich beschließe also, einen Spaziergang um den See „Rotoroa“ mitten in der Stadt zu machen, der fast 4 km Umfang hat und der Rundgang dauert etwa eine Stunde. Ich mag es, die bunt gefärbten Blätter an den Bäumen zu sehen und die Enten im See zu beobachten. Heute sind viele Leute unterwegs, die auch um den See spazieren, manche grüßen freundlich, andere sind in ein Gespräch vertieft oder mit ihren Hunden unterwegs.

Foto: privat

Birgit Anna Krickl

Als ich fast am Ende meines Rundgangs angekommen bin, höre ich Gitarrenmusik und schon gleich darauf sehe ich einen jungen Mann auf der Parkbank sitzend Gitarre spielen und singen. Neugierig nähere ich mich, setze mich wortlos neben ihn auf die Bank und lausche seiner Musik. Er sieht mich kurz an und lächelt zustimmend. Seine grünen Augen leuchten auffallend aus seinem Gesicht, das von dunklen Locken umrahmt ist. In seinem Lied geht es um Lügen und Wahrheiten und die Schwierigkeit, beides voneinander zu unterscheiden. Es stimmt mich etwas traurig und andererseits auch sentimental, daß so

Man sieht auf diesem Foto förmlich, wie kalt es ist…

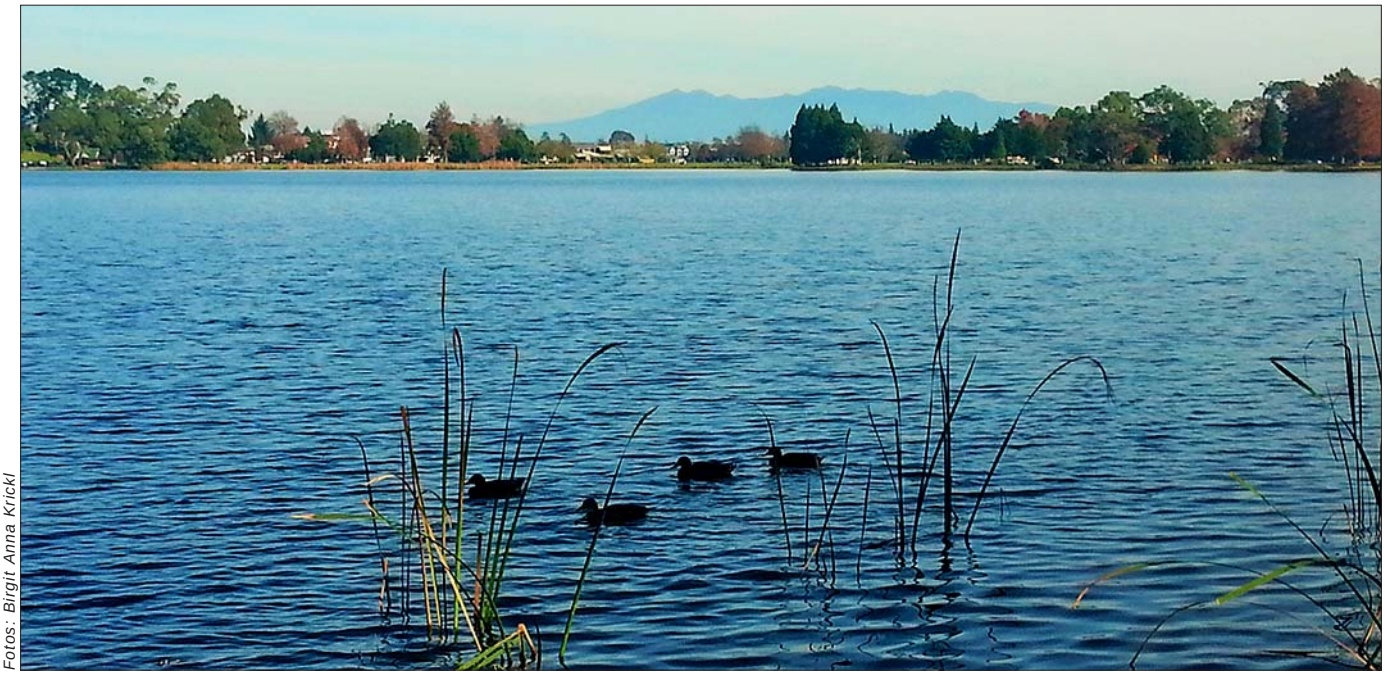
ein junger Mann ein so schweres Thema besingt. Ich vermute, daß er damit keine guten Erfahrungen in seinem Leben gemacht hat.

Als das Lied zu Ende ist, sieht er zu mir rüber und stellt sich vor „Ich bin Quentin und wie heißt du?“ Und so kommen wir ins Gespräch. Wie ich vermutete, hatte er das Lied selbst geschrieben und komponiert. Er studiert an der Uni und ist neu in der Stadt. Da er seine Mitbewohner nicht stören möchte, ist er hier an den See gekommen, um etwas Musik zu machen. Dann spielt er wieder und ich höre einfach nur zu, während ich die Enten vor mir im See und die vorüberziehenden Leute beobachte. Die Sonne scheint auf meinen Rücken, wärmt mich, die Musik spricht für sich und läßt viele Augen strahlen. Wenn mir eines seiner Lieder bekannt vorkommt, versuche ich mitzusummen, mich einzustimmen in die magische und musikalische Atmosphäre. Ich lebe nur im Moment, die Vergangenheit und Zukunft spielen jetzt keine Rolle, es gibt einfach nur mich, die Musik und den Gitarrenspieler in dieser Szene am See. Es ist, als wären alle Sorgen und Alltagsprobleme verschwunden für die Zeit dieser Begegnung. Nichts ist wichtig, ich kann einfach nur ich selbst sein und den Moment genießen.

Er hört für eine Weile auf zu spielen und wir setzen das Gespräch fort. Auch wenn ich hier mit einem Fremden auf einer Parkbank am See sitze und wir uns über Musik unterhalten, fühlt es sich so vertraut und normal an, so als würden sich zwei alte Freunde wieder treffen. Zeit scheint nicht zu existieren und ich kann nicht sagen, ob es eine halbe Stunde oder eine Stunde ist, die ich hier schon sitze. Irgendwann wird mir kalt und in dem Moment sagt Quentin, daß er hungrig ist und aufbrechen wird. Er schüttelt mir die Hand und sagt: „Schön, dich kennen gelernt zu haben.“ Ich bedanke mich für die Musik und sage: „Vielleicht sehen wir uns ja mal wieder.“ Dann stehen wir auf und gehen in verschiedene Richtungen weg. Ich kehre zurück zu meinem Alltag, doch die Erinnerung bleibt und die Gefühle von Freude und Dankbarkeit begleiten mich noch durch den restlichen Sonntag.

Ich bin dankbar, daß dieser junge Mann seine Musik und sein Talent mit mir und den vorbei spazierenden Leuten am See geteilt hat. Diese unerwartete Begegnung hat diesen Sonntag für mich besonders gemacht und mich für eine Weile entführt in eine magische Welt. Gleichzeitig hat sie mir wieder die positive Macht der Musik und die einzigartige Qualität des gegenwärtigen Moments bewußt gemacht. ■

Schreiben Sie mir doch einfach!
mailto:birgit_krickl@hotmail.com



Fotos: Birgit Anna Krickl

Der See »Rotoroa« mitten in der Stadt hat fast 4 km Umfang und der Spaziergang rundherum dauert etwa eine Stunde

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2016

1. bis 4. September 2016 in Feldkirch in Vorarlberg

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet anzumelden. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer – http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

An allen mit einem ➢ gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Donnerstag, 1. September

09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** Atrium im Parterre des Montforthauses, Montfortplatz 1, 6800 Feldkirch; Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich! Bitte nur eine (!) Veranstaltung des Rahmenprogramms für Donnerstag, 1. September 2016, ankreuzen. Die Teilnehmer können aus folgenden Programmpunkten wählen:

13.30 - 16.30 Uhr ➢ **Besichtigung der Rauch Fruchtsäfte GmbH & Co OG in Rankweil.** An- und Rückfahrt mit einem Autobus; 50 Min. Firmenpräsentation, 50 Min. Rundgang durch die Produktion; Treffpunkt: Montforthaus Beschränkt auf 45 TeilnehmerInnen

14.00 - 16.00 Uhr ➢ **Führung durch das mittelalterliche Zentrum** Feldkirchs mit Graf Hugo oder Gräfin Mechthild, Treffpunkt: Montforthaus

14.00 - 16.00 Uhr ➢ **Führung durch das Schattenburg-**
16.00 - 18.00 Uhr **museum –** Besichtigung der Museumsräume bis hin zum Bergfried mit der Aussichtsplattform; Treffpunkt: Montfortplatz 1 Teilnehmeranzahl ist auf 50 Personen pro Führung beschränkt. Eintritt € 6,– pro Person auf eigene Rechnung!

19.30 - 22.00 Uhr ➢ **Abendessen auf der Schattenburg** Ort: Burggasse 1, 6800 Feldkirch; Essen auf Rechnung des AÖWB, Getränke auf eigene Rechnung.
Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich – ausschließlich für Personen mit Zugangsberechtigung!

Freitag, 2. September

09.00 - 17.00 Uhr **Registrierung:** Atrium im Parterre des Montforthauses, Montfortplatz 1, 6800 Feldkirch; Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbedingt erforderlich!
Bitte nur eine (!) Veranstaltung des Rahmenprogramms für Freitag, 2. September 2016, ankreuzen.

Foto: Stadtmarketing Feldkirch @ Nik Scorpic

Österreich, Europa und die Welt

Die Teilnehmer können aus folgenden Programmpunkten wählen:

09.00 - 11.00 Uhr, ➢ **Führung durch das mittelalterliche Zentrum** Feldkirchs mit Graf Hugo oder Gräfin Mechthild, Treffpunkt: Montfortplatz 1

09.00 - 13.00 Uhr ➢ **Genußtour** – Besichtigung der Brauerei Frastanzer sowie ein Besuch in der Sennerei Schnifis; An- und Rückfahrt mit einem Autobus, Treffpunkt Montfortplatz 1; Teilnehmeranzahl ist auf 49 Personen beschränkt. Eintritt: € 15,– pro Person (Inkl. Verkostung) auf eigene Rechnung!

09.00 - 11.30 Uhr ➢ **Natur-Aktiv-Tour –** Kultur und Naturführung über den Dächern von Feldkirch **Achtung:** gutes Schuhwerk (Knöchelhoch) und Trittsicherheit erforderlich! Findet nur bei gutem Wetter statt. Treffpunkt: Montfortplatz 1; die Teilnehmeranzahl ist auf 40 Per sonen beschränkt.

08.30 - 12.00 Uhr ➢ **Führung bei Doppelmayr Seilbahnen in Wolfurt;** An- und Rückfahrt mit einem Autobus, Treffpunkt: Montfortplatz 1; Teilnehmeranzahl ist auf 60 Personen beschränkt.

14.00 - 18.00 Uhr **Generalversammlung 1.Teil**
Ort: Kleiner Saal im Montforthaus

19.30 - 22.30 Uhr ➢ **Empfang des Landeshauptmannes von Vorarlberg, Markus Wallner,** und des Bürgermeisters von Feldkirch, Wilfried Berchtold im Großen Saal im Parterre des Montforthauses.

Samstag, 3. September

10.00 - 12.00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2016“** im Großen Saal im Parterre des Montforthauses

12.15 Uhr ➢ **Festessen auf Einladung des Herrn Bundesministers für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) Sebastian Kurz** im Montforthaus

14.30 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil**
Kleiner Saal im Montforthaus

20.30 Uhr ➢ **Ball des Auslandsösterreicher-Weltbundes** im Großen Saal im Parterre des Montforthauses

Sonntag, 4. September

09.30 Uhr **Evangelischer Gottesdienst**
Pauluskirche, Bergmanngasse 1

09.30 Uhr **Katholischer Gottesdienst**
Dom St. Nikolaus, Domplatz 6

12.00 Uhr ➢ **Abschlußmittagessen** im Hotel Montfort, Galuragasse 7, 6800 Feldkirch, Essen € 25,– auf eigene Rechnung; Getränke auf Rechnung des AÖWB. Verbindliche Anmeldung unbedingt erforderlich!Ausschließlich für Personen mit Zugangsberechtigung!

An allen mit einem ➢ gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Änderungen vorbehalten!

Foto: Stadtmarketing Feldkirch @ Nik Scorpic

Aus der Reihe "Sound of Mountains"

AME-AUSTRIAN MUSIC EDUCATION

präsentiert

WORKSHOP: MUSIZIEREN - BEWUSST UND KREATIV

TAI-CHI, ATEM- & RHYTHMUSÜBUNGEN, VORTRÄGE, LAND ART, PRIVATES EISKLANGKONZERT, LAGERFEUER, HÜTTENNÄCHTIGUNG UND GEMEINSAMES MUSIZIEREN AUF DER GJAIDALM (1738 M), OBERTRAUN / SALZKAMMERGUT

Berufs- & Hobby-Musiker, Schüler & Studenten, Musikbegeisterte und alle mit Interesse an ostasiatischer Kultur & Philosophie sind herzlich Willkommen

ॐ Om am Berg

Musik. Kunst. Philosophie. Bewegung.

FR. **30.9.**
SO. **2.10.**
2016

EIN WOCHENENDE EIN PAAR TAKTE LANGSAMER ALS IM TAL. EIN INSPIRIERENDES GANZHEITLICHES SEMINAR UND LEBENDIGER AUSTAUSCH ZWISCHEN OSTASIATISCHER UND EUROPÄISCHER KULTUR.

Special Guest aus Hong Kong!

DOZENTEN

MASTER LEE PO NANG
TAI CHI GRAND MASTER AUS HONG KONG:
Taoist Tai Chi - Rhythmus & Bewegungssübungen zu augewogenerer Körperstatik. Umgang mit Spannung und Entspannung im Körper.

MAG. ALEXANDER GERNER
QUALIFIZIERTER PRAKTIKER UND SENIOR TRAINER DER GRINBERG METHODE:
Praktisches Spannung-Atem-Konzentrationstraining zum nachhaltigen Wohlbefinden und erfolgreichen Musizieren.

UNIV. PROF. DR. RICHARD TRAPPL
LEITER DES KONFUZIUS-INSTITUTS AN DER UNIVERSITÄT WIEN:
Körperbewußtsein in der chinesischen philosophischen Tradition. Ein inspirierender Vortrag & gemeinsamer Gedankenaustausch.

DIPL. ING. PATRICK ENDL
ERLEBNISPÄDAGOGE UND WANDERFÜHRER:
Outdoor -Landart: Natur-Um-Formen
Den Händen zusehen, wie sie Natur aus Natur gestalten.

INFOS & ANMELDUNG: OM.AUSTRIAN-MUSIC-EDUCATION.AT / TELEFON: 0699 11 66 44 22
PERSÖNLICH: SEKRETARIAT LMS BAD GOISERN & TOURISMUSBÜRO BAD GOISERN

KURSGEBÜHR: 290 €
SCHÜLER & STUDENTEN: 250 €
INKL. BERG- U. TALFAHRT 2 ÜBERNACHTUNGEN HP. UND EINTRITT EISHÖHLE

OFFIZIELLER SPONSOR:
dachstein salzkammergut

DESIGN BY ROBOMEDIA - WIR GESTALTEN ONLINE

Innenpolitik

Zu Ehren des scheidenden Bundespräsidenten

Viel Lob, Dank und ehrende Worte für Heinz Fischer gab es von der Bundesregierung. Neben der Würdigung durch Bundeskanzler und Vizekanzler stand auch Kunst, Kultur und reichlich Humor auf dem Programm.

Foto: HBF / Peter Lechner

Anläßlich der Ehrung des scheidenden Staatsoberhaupts entstand dieses Foto auf der Feststiege des Burgtheaters (v.l.): Anna Maria und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Deutschlands Außenminister Frank-Walter Steinmeier und Elke Büdenbender, (vorne) Margit und Bundespräsident Heinz Fischer, (dahinter) Doris Schmidauer und Prof. Alexander Van der Bellen, (vorne) Bundeskanzler Christian und Evelyn Kern und (dahinter) Luxemburgs Außenminister Jean Asselborn und Sylvie Huber

Eine Abschiedsfeier mit viel Kultur und Augenzwinkern hat die Regierung am 19. Juni dem scheidenden Bundespräsidenten Heinz Fischer ausgerichtet. Bei einer Matinee im Burgtheater wurde die Gästeschar gleich zu Beginn vom Kabarettisten Dirk Stermann mit einem Running Gag („Guten Morgen!“) und maschek-Puppe begrüßt. Ganz ernst gemeint indes waren die Lobes- und Dankesworte der Regierungsspitze.

„Am Anfang und am Ende jeder Würdigung von Heinz Fischer steht seine Frau Margit. Wenn man nach Quellen sucht, wie sie einander kennengelernt hatten, dann findet man in den Erinnerungen von Margit Fischer den bemerkenswerten Satz: ‚Es war eigentlich unmöglich, Heinz Fischer in sozialdemokratischen Kreisen in den 60er-Jahren nicht zu begegnen‘. Heinz Fischer hatte eine interessante und teilweise exotische Liste für Referate. Von ‚Die Programme der österreichischen Sozialdemokratie seit Hainfeld‘ über ‚Bebel, Lassalle und Kautsky‘, ‚Die chinesische Revolution‘ bis ‚Die Entwicklung des Jazz anhand von Platten-Beispielen‘. Wie die Geschichte weiterging, weiß man“, eröffnete Bundeskanzler Christian Kern seine Würdigung von Bundespräsident Heinz Fischer.

„Am Anfang und am Ende jeder Würdigung von Heinz Fischer steht natürlich auch das, was wir die Ära Kreisky nennen. Der gesellschaftliche Umbruch Österreichs in den siebziger und achtziger Jahren trägt wie jeder Umbruch viele Namen – aber eine verlässliche Adresse für das, was ich mit ‚Auf der richtigen Seite stehen‘ umschreiben würde, ist Heinz Fischer“, fuhr Kern fort. Von der Affäre Borodajkewycz bis zur Ablehnung des Vietnam-Krieges, von den Rechtsreformen Christian Brodas bis zum Umweltschutz, sei Fischer hervorgetreten: Menschenrechte, Rechtsstaat, Demokratie, soziale Wohlfahrt seien die großen Errungenschaften der europäischen Geschichte. „Das war auch die Mission der Generation Heinz Fischer und das ist, was ihn ausmacht. Dafür ist ihm ein Platz gleich neben Bruno Kreisky im sozialdemokratischen Olymp sicher“, sagte der Bundeskanzler.

Als Präsident des Nationalrates habe Fischer „mit seiner Persönlichkeit eine demokratische Kultur geprägt, dem Einander Zuhören den Rahmen gegeben“. Es gebe viele

Bundeskanzler Christian Kern (l.) und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner würdigen Bundespräsident Heinz Fischer

Möglichkeiten von Heinz Fischer zu lernen. „Besonders die Methode des politischen Diskurses, der immer davon geprägt gewesen ist, zuerst zu denken und dann zu sprechen." Damit habe der scheidende Präsident viel zum politischen Ausgleich beigetragen. „Das nachdenkliche Ausbalancieren scheint manchmal fast wie aus der Zeit gefallen, ist aber wichtiger denn je. Fischers Stimme wird weiterhin gehört werden."

Es komme bei Heinz Fischer noch etwas ganz Besonderes dazu: „Das höchste Amt im Staat hat ihn nie daran gehindert, mit seinen Österreicherinnen und Österreichern auf derselben Wellenlänge zu sein, allen Menschen auf Augenhöhe und mit viel Herzlichkeit zu begegnen. Dafür lieben Dich die Menschen, auch jenseits deiner Rolle als Bundespräsident", betonte Kern.

Vizekanzler Reinhold Mitterlehner pries Fischers internationales Format: „Daß Österreich als Faktor der internationalen Mitgestaltung so anerkannt, so respektiert wird, ist maßgeblich ein Verdienst von Heinz Fischer." Auch die Wirtschaft habe ihm viel zu verdanken, so Mitterlehner, der auch Wirtschaftsminister ist. Zu guter Letzt würdigte auch er die „mediatorische Kraft" des Staatsoberhaupts, die er selbst in vielen Gesprächen miterlebt habe: „Ich muß ehrlich sagen, ich hab mich über jedes Gespräch gefreut." Heinz Fischer habe zudem sein Amt so optimistisch, vital und mit Freude gelebt, daß er vielen Spitzenpolitikern damit Beispiel sein müsse. „Du bist in dieser Art populär geworden und kein Populist – dazu auch Gratulation", schloß Vizekanzler Mitterlehner.

Das Programm der Matinee reichte von Kabarett-Einlagen von Künstlern, die Fischer gern auf die Schaufel genommen hatten – neben Stermann und seinem Partner Christoph Grissemann vor allem die Drüber-Reder von maschek – über Literatur und Tanz – Soldaten der Garde des Bundesheeres gaben eine Choreographie von Chris Haring zum

Fotos: HBF / Peter Lechner

Ein Blick ins Burgtheater auf den Bundespräsidenten mit Gattin Margit und die Ehrengäste während der Festveranstaltung

Foto: HBF / Peter Lechner

Die Außenminister Frank Walter Steinmeier (Deutschland, l.) und Jean Asselborn (Luxenburg) erzählen Anekdoten aus ihren langjährigen Freundschaften mit Bundespräsident Heinz Fischer – hier im Bild mit Moderation Barbara Rett.

besten – bis hin zu Sport, denn Fußball-Fan Fischer wurde von der Rapid-Jugend begrüßt.

Im Publikum fanden sich Prominente und langjährige FreundInnen und WegbegleiterInnen Fischers aus der (internationalen) Politik, aus Kunst, Wirtschaft und Kultur. Es gratulierten unter anderem der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier und sein Luxemburger Kollege Jean Asselborn, zahlreiche ehemalige und amtierende Mitglieder der Bundesregierung und natürlich auch Fischers gewählter Nachfolger Alexander Van der Bellen. Valie Export, Hermann Nitsch oder Clemens Hellsberg hatten ebenso zugesagt wie OeNB-Gouverneur Ewald Nowotny, Vertreter der Volksanwaltschaft, der Sozialpartner oder Abgeordnete zu National- und Bundesrat. ■

http://www.hofburg.at

https://www.youtube.com/playlist?list=UUGOVq1UBjaq45vO_oyVQNYw

Quellen: APA/PrK, Bundespressedienst

Heinz Fischer übernimmt Gastprofessur an der Uni Innsbruck

Als Gastprofessor wird Heinz Fischer, nach Beendigung seiner Amtszeit als Bundespräsident, im kommenden Herbst an der Universität Innsbruck lehren. Rektor Tilmann Märk hat ihm die künftigen Lehrräumlichkeiten schon vorab gezeigt, wobei es auch zum Austausch mit Fachvertretern am Institut für Politikwissenschaft kam.

„Die Geschichte und Demokratie-Entwicklung der Zweiten Republik“ wird das Thema der Vorlesung von Heinz Fischer sein, die er im kommenden Wintersemester 2016/2017 halten wird. „Ich sehe meiner Vorlesung mit großer Freude entgegen. Vor fast 40 Jahren habe ich an der Universität Innsbruck mein Habilitationsverfahren durchgeführt und sodann Vorlesungen und Seminare abgehalten. Ich betrachte es also als eine Art ‚Rückkehr nach Innsbruck‘, wobei ich in den seither vergangenen Jahren viel über die Theorie und Praxis der österreichischen Politik dazugelernt habe und dies auch gerne weitergeben möchte“, so der Bundespräsident. Die Studierenden erwerben dabei, untermauert von persönlichen Erfahrungen, Kenntnisse über die mehr als 70jährige Geschichte der Zweiten Republik, von April 1945 bis Ende 2016.

„Gerade nach der aktuellen Wahl des nächsten Bundespräsidenten unseres Landes ist es für mich eine besondere Freude und Ehre, den derzeit ranghöchsten Politiker unserer Republik in Innsbruck begrüßen zu dürfen. Seine politischen Erfahrungen, sein demokratisches Geschick und sein umfassendes Wissen über die Politik im In- und Ausland zeichnen Herrn Dr. Fischer aus und machen ihn zu einem exzellenten Vortragenden an der Universität. Daß im Rahmen seiner Gastprofessur im kommenden Wintersemester auch die Studierenden die Möglichkeit zum politischen, wissenschaftlichen und fachlichen Austausch mit einem so renommierten Politiker bekommen, freut mich besonders. Die dadurch entstehende Verbindung von Wissenschaft und Praxis ist zudem ein großer Mehrwert für die Lehre an der Universität Innsbruck“, so Rektor Tilmann Märk.

Foto: Universität Innsbruck

Der Rektor der Universität Innsbruck, Tilmann Märk, besichtigte mit Bundespräsident Heinz Fischer bereits den Vorlesungssaal.

In der Vorlesung wird gezeigt, daß sich im Zuge der letzten sieben Jahrzehnte nicht nur die ökonomischen und sozialen Strukturen verändert haben, sondern auch die Verfassungsstruktur, die Parteienlandschaft, die Medienlandschaft, die Praxis des Parlamentarismus und – bedingt durch Österreichs EU-Beitritt – auch der außenpolitische Bezugsrahmen.

Heinz Fischer hält seine Antrittsvorlesung am Mittwoch, den 12. Oktober 2016 um 17:00 Uhr im Kaiser-Leopold-Saal der Universität Innsbruck. Die Lehrveranstaltung selbst wird dann in geblockter Form an sechs Terminen stattfinden und wird öffentlich zugänglich sein. ■

Innenpolitik

Parlamentssanierung eröffnet neue Ein- und Ausblicke

Entwurf zur nachhaltigen Sanierung freigegeben, Projekt im Zeit- und Kostenplan

© Parlamentsdirektion / Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH / Bildraum

Der Entwurf der temporären Pavillons auf dem Wiener Heldenplatz (das Design der Fassadennetze ist noch in Ausarbeitung)

Der Entwurf zur nachhaltigen Sanierung des Parlamentsgebäudes ist genehmigt. Mit der Sanierung werden die Voraussetzungen geschaffen, das Parlament noch weiter für BürgerInnen zu öffnen. Einen Schwerpunkt bildet dabei der Ausbau des Dachgeschoßes. Den BesucherInnen werden sich völlig neue Einblicke in das parlamentarische Leben, aber auch bisher unbekannte Ausblicke auf die Stadt eröffnen.

„Wir sind der Generalsanierung des Parlamentsgebäudes einen weiteren großen Schritt nähergekommen“, zog Nationalratspräsidentin Doris Bures am 13. Juni im Rahmen einer Pressekonferenz Zwischenbilanz auf dem Weg zu diesem Jahrhundertprojekt. Der Entwurf des Generalplaners ist in den vergangenen Monaten weiterentwickelt und vertieft worden, hat alle Prüfinstanzen durchlaufen und konnte somit freigegeben werden.

Mit der Planung wurde auch die Kostenermittlung vertieft. Ergebnis: Das Projekt bewegt sich weiterhin innerhalb des vorgegebenen Budgetrahmens. Per einstimmigem Gesetzesbeschluß von Juli 2014 ist die Kostenobergrenze für die Sanierung mit 352,2 Mio. Euro festgelegt. Mit zunehmender Entwurfstiefe wird auch die Schwankungsbreite der Kostenberechnung immer enger; sie beträgt derzeit +/-10 Prozent und ist durch Reserven bzw. Planungsvarianten abgedeckt.

Das Projekt befindet sich auch im Zeitplan: In der tagungsfreien Zeit im Sommer 2017 wird der parlamentarische Betrieb in die verschiedenen Ausweichquartiere abgesiedelt und unmittelbar danach beginnen die Sanierungsarbeiten. „Die Planungen schreiten zügig, effizient und zielgerichtet voran“, faßte die Nationalratspräsidentin zusammen. Wichtig sei die hohe Funktionalität: „Wir sanieren das Parlamentsgebäude von Grund auf und machen es zukunftsfit: Das sanierte Haus wird allen Anforderungen eines modernen Arbeitsparlaments genügen und noch weiter für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes geöffnet werden“, so Bures.

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

Bei der Pressekonferenz im Parlament (v.l.): Architekt András Pálffy, Nationalratspräsidentin Doris Bures und Parlamentsvizedirektor Alexis Wintoniak

Nächster Schritt: Baugesuch im Sommer

Parlamentsvizedirektor und Projektleiter Alexis Wintoniak erläuterte die jüngsten Arbeitsschritte, den Planungsstand und die nächsten Etappen. Der Entwurf des Generalplaners wurde zuletzt in einer Vielzahl an Detailfragen – vom Keller bis zum Dachgeschoß – vorangetrieben und verfeinert. Das erfolgte in enger Abstimmung mit der Parlamentsdirektion und den verschiedenen NutzerInnengruppen. Zudem wurde dieser breit angelegte Diskussions- und Genehmigungsprozeß von allen Fraktionen sowie von Projektsteuerung, Begleitender Kontrolle und Aufsichtsrat der Projektgesellschaft begleitet. Was jetzt auf dem Tisch liegt, zeichnet sich bereits durch eine sehr große Detailschärfe aus“, stellte Wintoniak fest. Ziel sei, im Sommer eine inhaltliche und funktionale Grundlage für die Einreichung des Baugesuchs vorliegen zu haben. „Wir sind zuversichtlich, das zu schaffen“, erklärte Wintoniak.

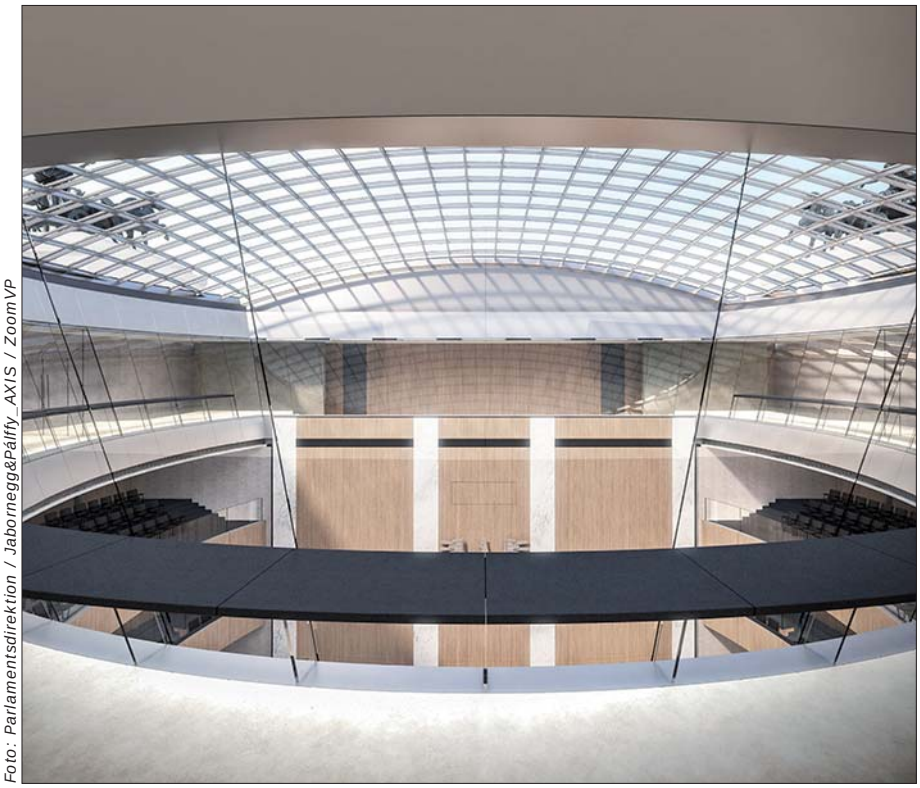


Foto: Parlamentsdirektion / Jabornegg&Pálffy_AXIS / ZoomVP

Visualisierung des Ausbaus im Dachgeschoß mit Blick auf den Nationalratssitzungssaal mit neuem Gästepanorama

4.500 Quadratmeter neue Nutzfläche

Neben der nachhaltigen Sanierung ist eine weitere Öffnung des Hauses zentrales Ziel des Sanierungsprojekts. „Dem Ausbau des Dachgeschoßes kommt dabei besondere Bedeutung zu“, führte Architekt András Pálffy (Generalplaner-Team Jabornegg & Pálffy_AXIS) aus. Voraussetzung dafür ist, daß das Dach bauphysikalisch ertüchtigt, mit einer Dämmung versehen und zu einem guten Teil neu eingedeckt wird. Dank dieser Maßnahmen werden bisher weitgehend brachliegende Raumpotenziale erschlossen und rund 4.500 Quadratmeter neue Nutzfläche geschaffen.

Foto: Parlamentsdirektion / Jabornegg&Pálffy_AXIS / ZoomVP

Visualisierung des Ausbaus im Dachgeschoß: lichtdurchflutetes Stiegenhaus und Ausgang zur Terrasse, die einen beeindruckenden Wien-Blick bieten wird

Pálffy erläuterte die wichtigsten architektonischen Akzente

Der Dachstuhl und die Zwischendecke über dem Nationalratssitzungssaal werden entfernt. Stattdessen wird ein Glasdach eingezogen, das den Blick ins Freie eröffnet und für Öffnung und Transparenz steht.

Durch diesen baulichen Eingriff entsteht eine neue Ebene, ein Gästepanorama. Von diesem Rundumgang können BesucherInnen auch in laufender Sitzung das Geschehen im Plenarsaal beobachten.

Der Dachstuhl über dem Historischen Sitzungssaal bleibt aus Denkmalschutzgründen erhalten, hier werden neue Büroflächen geschaffen.

Über dem Mitteltrakt wird ein neuer gastronomischer Bereich entstehen, der die jetzige Cafeteria ersetzen und auch für BesucherInnen zugänglich sein wird.

Links und rechts davon entstehen zwei multifunktionale Konferenzräume mit jeweils 160 Quadratmetern.

Vier Terrassen (Gesamtfläche rund 400 Quadratmeter) runden die völlig neugestaltete Dachlandschaft ab. Von diesen aus wird sich nicht nur ein spektakulärer Nahebezug zu den Figurengruppen und den Wandreliefs

ergeben, darüber hinaus werden sich auch neue Blickwinkel auf die Stadt auftun.

„Mit dem Ausbau des Dachgeschoßes schaffen wir de facto eine zweite Beletage“, brachte Architekt Pálffy diesen Zugewinn auf den Punkt. Unter Rücksichtnahme auf die architektonische Qualität würde Raum geschaffen, der das Haus noch attraktiver mache. Den BürgerInnen würden dadurch neue Einblicke in das Innenleben des Parlaments sowie neue Ausblicke auf die Umgebung eröffnet. Zudem würden dringend erforderliche Arbeitsräume geschaffen.

Planungen zu Ausweichquartier auf Schiene

Auch das zweite Großvorhaben im Rahmen der Sanierung – die Übersiedelung in diverse Interimslokationen – ist laut Projektleiter Wintoniak auf Schiene. National- und Bundesrat werden während der dreijährigen Sanierungsphase in der Hofburg tagen. Die Planungen sind weit gediehen, erforderliche Einbauten werden von der Burghauptmannschaft nach den Vorgaben des Parlaments durchgeführt.

Zudem werden auf dem Heldenplatz bzw. im Bibliothekshof der Hofburg insgesamt drei temporäre Pavillons für Büroräume und Sitzungslokale errichtet. Der Auftrag dazu wurde nach einem EU-weit ausgeschriebenen Verhandlungsverfahren an die Strabag AG vergeben, die als Totalunternehmer fungiert. Die Generalplanung erfolgt durch die Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH.

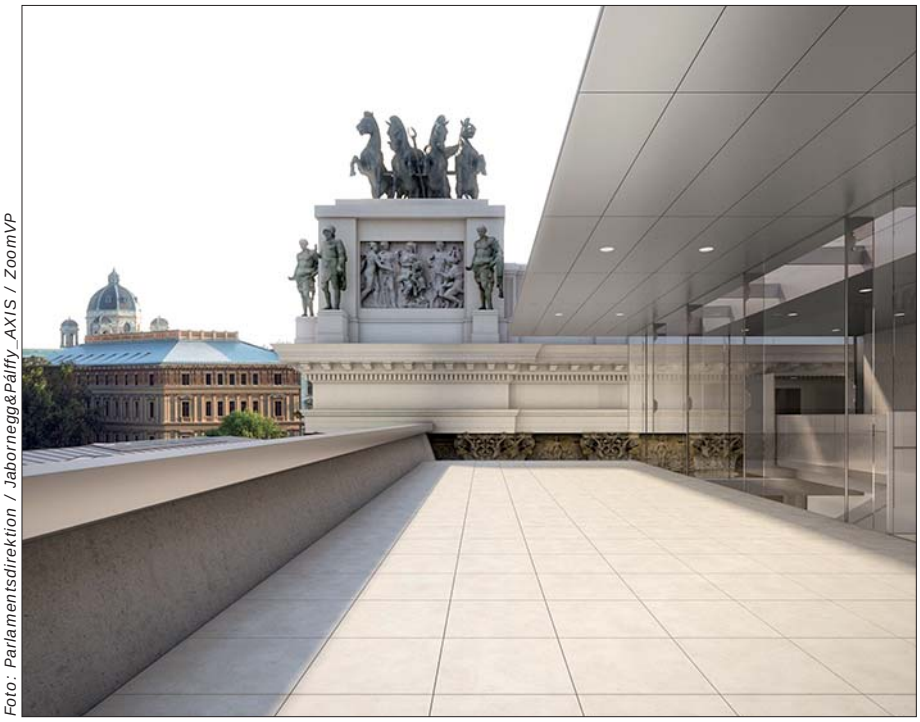


Foto: Parlamentsdirektion / Jabornegg&Pálffy_AXIS / ZoomVP

Visualisierung der Terrasse, hier mit einem Blick auf das Palais Epstein am Ring

Nachhaltig: Aus Parlaments-Pavillons könnten Kindergärten oder Einfamilienhäuser werden

Baubeginn für die Pavillons wird Anfang Oktober sein, die Übergabe ist für April 2017 vorgesehen. Anschließend erfolgen die parlamentsspezifischen technischen Ergänzungen (EDV, Medientechnik, Sicherheit).

Die drei Häuser werden, rund um einen Erschließungskern in Massivbauweise, in einem innovativen Baukastensystem errichtet, das von der Lukas Lang Building Technologies GmbH entwickelt wurde und geliefert wird: Vorgefertigte, standardisierte Holzbauteile werden mittels Schraub- und Steckverbindungen an Ort und Stelle zusammengefügt. Das ermöglicht kurze Bauzeiten ohne Schmutz- und Lärmbelästigung.

„Das System liegt in ökologischer Hinsicht im Trend der Zeit und ist auf Nachhaltigkeit ausgerichtet“, freut sich die Nationalratspräsidentin. Denn: Die für die drei Pavillons benötigte Menge an Fichtenholz wächst in Österreich in gut 30 Minuten nach – und wird großteils wiederverwendet. Die Pavillons werden nach der Rückübersiedelung des Parlaments in das sanierte Gebäude abgebaut, die Bauteile werden vom Hersteller zurückgenommen und andernorts in anderer Konfiguration neu zusammengebaut. „So könnten aus den drei Pavillons beispielsweise neun Kindergärten oder 80 Einfamilienhäuser entstehen“, erklärte Bures.

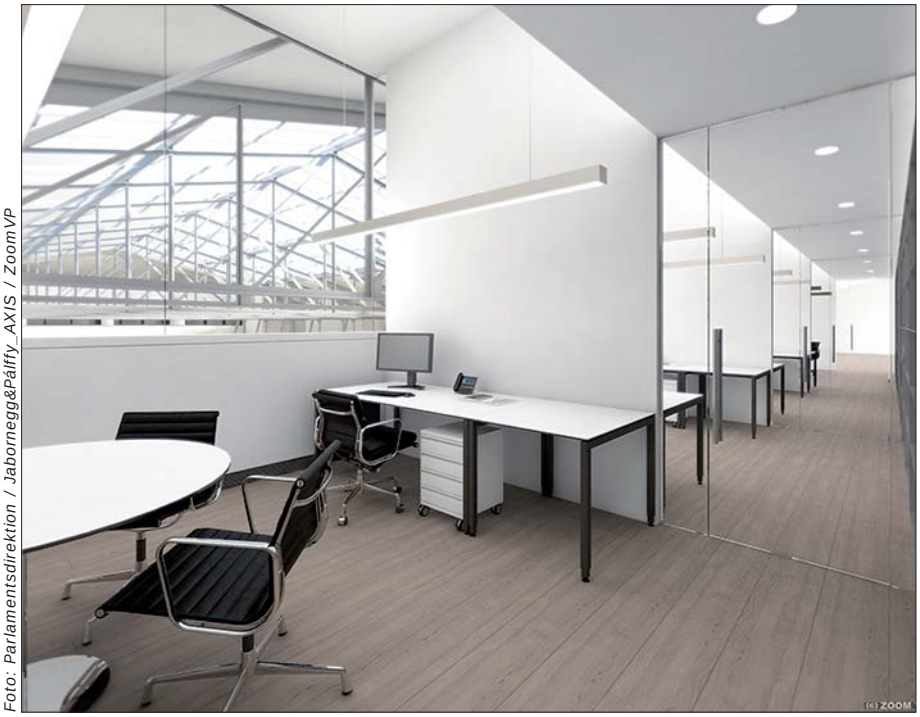


Foto: Parlamentsdirektion / Jabornegg&Pálffy_AXIS / ZoomVP

Visualisierung der neuen Büroräume über Historischem Sitzungssaal

Öffentlicher Auftritt im Sinne guter Nachbarschaft

Die Pavillons haben eine Grundfläche von ca. 30 x 40 Meter und drei (Heldenplatz) bzw. vier Geschoße (Bibliothekshof). Das ergibt eine Nutzfläche von insgesamt rund 10.000 Quadratmetern. Zum Sonnen- und Sichtschutz werden an den Fassaden Netzfolien angebracht, die bedruckt werden sollen. Die Gestaltung der Folien wie der gesamte Auftritt des Parlaments im öffentlichen Raum sind Gegenstand eines Konzep-

tions- und Abstimmungsprozesses, der im Laufe des Herbstes abgeschlossen sein soll.

„Wir sind uns dessen bewußt, daß wir uns in einem viel frequentierten, sensiblen Umfeld bewegen“, sagte Projektleiter Wintoniak. Dementsprechend würden die Aktivitäten im Sinne einer guten Nachbarschaft in enger Abstimmung mit den betroffenen Institutionen geplant.

Vorarbeiten zu Übersiedelung – es wird entrümpelt und digitalisiert

Die Komplettabsiedelung aus dem Parlamentsgebäude stellt für sich eine enorme organisatorische und logistische Herausforderung dar. Derzeit läuft das Vergabeverfahren für den Speditionsauftrag.

Die Übersiedelung selbst wird in der tagungsfreien Zeit im Sommer 2017 in mehreren Etappen (jeweils 100 bis 150 Arbeitsplätze) abgewickelt. Die letzte Sitzung des Bundesrates ist für 6. Juli anberaumt, am Tag danach kann die Übersiedelung anlaufen.

Rund 700 fixe und temporäre Arbeitsplätze werden in Summe wandern. Die Vorarbeiten dazu sind voll angelaufen. Um Volumen und Kosten möglichst gering zu halten, wird bereits seit einigen Monaten im großen Stil entrümpelt und digitalisiert. Das betrifft einerseits diverse Unterlagen aus den Abteilungen (Akten, Dokumente, Korrespondenz, Rechnungen etc.) in einem Gesamtumfang von rund 4.400 Laufmetern. Zwischen 50 und 60 Prozent davon sollen dank Digitalisierung entsorgt werden können.

Außerdem läuft seit längerem ein großangelegtes Projekt zur elektronischen Erfassung parlamentarischer Materialien. So sind bereits rund 180.000 Seiten stenografische Protokolle seit 1945 erfaßt. Ebenso alle Regierungsvorlagen, Ausschußberichte und selbständige Anträge (ca. 25.000 Dokumente) aus diesem Zeitraum. Derzeit erfolgt die Erfassung von ca. 65.000 parlamentarischen Anfragen und Beantwortungen der Jahre 1919 bis 1995. Bis zum Beginn der Übersiedelung sollen sämtliche parlamentarischen Materialien der Ersten und Zweiten Republik online verfügbar sein.

© Parlamentsdirektion / Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH / Bildraum

So wird der Gastronomiebereich nach dem großen Umbau aussehen.

Mehrere Großprojekte als enorme Herausforderung

„Alles in allem gilt es gleich mehrere Großprojekte parallel zu planen und in der Folge abzuwickeln“, faßte die NR-Präsidentin zusammen. Das erfordere Professionalität und Engagement, Zeit- und Kostendisziplin sowie Feingefühl und Verantwortungsbewußtsein. Schließlich sei es nicht alltäglich, ein wertvolles historisches Gebäude zu sanieren, das Parlament für drei Jahre an einen anderen Ort zu verlagern und ein nahtloses Funktionieren des parlamentarischen Betriebs zu gewährleisten.

Bures: „Ich danke allen Beteiligten für ihren Einsatz. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bitte ich darüber hinaus um Verständnis für diese außergewöhnliche Situation, die uns allen Teamgeist und gegenseitige Rücksichtnahme abverlangen wird. Ich bin zuversichtlich, daß wir diese Aufgabe gemeinsam meistern werden.“

http://www.parlament.gv.at

3D-Virtual-Tour Dachgeschoß:

http://www.zoomvp.at/parlament/parlament360.html

Quelle: Parlamentskorrespondenz

© Parlamentsdirektion / Werkstatt Grinzing WGA ZT GmbH / Bildraum

Ein Blick über den Heldenplatz mit den beiden temporären Pavillons, wie er sich ab 2017 bieten wird

Innenpolitik

Margit Kraker wird die erste Frau an der Spitze des Rechnungshofs

Eine Mehrheit von 95 Abgeordneten stimmte für die Direktorin des steirischen Landesrechnungshofs.

Mit Margit Kraker wird in den nächsten 12 Jahren erstmals eine Frau an der Spitze des Rechnungshofs stehen. Die derzeitige Direktorin des steirischen Landesrechnungshofs wird Noch-Präsident Josef Moser in seinem Amt ab 1. Juli 2016 nachfolgen.

Die Kür Krakers erfolgte in der heutigen Sitzung des Nationalrats in geheimer Wahl nach einem entsprechenden Wahlvorschlag des Hauptausschusses, wobei 95 Abgeordnete für Kraker stimmten. Insgesamt wurden 177 Stimmen abgegeben, 175 davon waren gültig. Die erforderliche unbedingte Mehrheit lag bei 88 Stimmen.

Die Opposition kritisierte die Kür Krakers heftig. Ihrer Meinung nach war sie nicht die bestqualifizierte Kandidatin. Das Hearing sei eine Farce gewesen, SPÖ und ÖVP hätten in alter Manier Packelei betrieben und damit der Demokratie und dem Parlamentarismus einen großen Schaden zugefügt, so der Vorwurf. Auch für die SPÖ war Kraker nicht die erste Wahl, da aber Budgetexperte Gerhard Steger nicht durchzubringen war, habe man sich für Kraker entschieden, die ebenfalls hoch qualifiziert sei. Seitens der ÖVP war man der Auffassung, daß es auch an der Rechnungshofspitze Zeit für eine Frau sei, und Margit Kraker bestens geeignet ist. Sie habe bereits in ihrer jetzigen Funktion bewiesen, daß sie unabhängig agiert. SPÖ und ÖVP ersuchten die anderen Fraktionen, Kraker einen Vertrauensvorschuß zu geben. Diese erwarteten sich von der neuen Rechnungshofpräsidenten, daß sie sich emanzipiert, unabhängig agiert und sich an ihren Vorgängern orientiert.

Geschäftsordnung sieht geheime Wahl vor – Querelen um Wahlvorgang

Der Empfehlung des Hauptausschusses – die gemäß Geschäftsordnung nur auf einen Namen lauten darf – war ein öffentliches Hearing vorausgegangen. Im Ausschuß hatten dann die Mitglieder der beiden Koalitionsparteien SPÖ und ÖVP für die Mehrheit gesorgt.

Die geheime Wahl im Plenum impliziert, daß dadurch keine Rückschlüsse auf das

Foto: Land Steiermark / Foto Fischer

Margit Kraker

Wahlverhalten der einzelnen Abgeordneten gezogen werden dürfen. Aus diesem Grund ließ im Jahr 1992 der damalige Nationalratspräsident Heinz Fischer nach Beratung in der Präsidialkonferenz die Wahl wiederholen, da 32 der Stimmzettel mit „F“ markiert waren. Die Wahl Krakers erfolgte in Wahlzellen mittels Stimmzettel, auf denen lediglich ein „ja“ oder ein „nein“ anzukreuzen war, da im Plenum immer nur eine bestimmte Person zur Wahl steht. Stimmzettel, die auf andere Personen lauten, sind daher ungültig. Hätte es keine unbedingte Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen gegeben, dann hätte der Hauptausschuß einen neuen Wahlvorschlag vorlegen müssen.

Margit Kraker

Die gebürtige Steirerin Margit Kraker, Jahrgang 1960, ist seit Juli 2013 Leiterin des steirischen Landesrechnungshofs und seit 2014 stellvertretendes Mitglied des Präsidiums der Europäischen Organisation der regionalen externen Finanzkontrolle (EURORAI). Nach Abschluß des Studiums der Rechtswissenschaften und der Gerichtspraxis am Oberlandesgericht Graz startete Kraker ihre Karriere als Assistentin am Institut für Öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre der Universität Graz, war Klubsekretärin im ÖVP-Klub des Parlaments, Leiterin des ÖVP-Landtagsklubsekretariats und dann Leiterin des Regierungsbüros von Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer. Schließlich avancierte sie zur Stellvertreterin des Landesamtsdirektors, bevor sie zur Landesrechnungshofdirektorin gewählt wurde.

Der Rechnungshof

Der Rechnungshof überprüft auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene im Rahmen der ihm verfassungsgemäß zukommenden Unabhängigkeit, ob die zur Verfügung gestellten Mittel sparsam, wirtschaftlich und zweckmäßig eingesetzt werden. Seine Kernaufgabe ist das Prüfen und Beraten.

Die Bereiche, die der Rechnungshof prüfen darf, sind im Wesentlichen im Bundes-Verfassungsgesetz und im Rechnungshofgesetz 1948 geregelt. Demnach überprüft der Rechnungshof die Gebarung (das ist die finanziell wirksame Tätigkeit)

- des Bundes, der Länder, der Gemeindeverbände, der Gemeinden und anderer durch Gesetz bestimmter Rechtsträger;
- von Stiftungen, Fonds und Anstalten, die von Organen des Bundes, eines Landes, einer Gemeinde oder von Personen verwaltet werden, die hiezu von Organen des Bundes, eines Landes oder einer Gemeinde bestellt sind;
- von Unternehmungen, an denen der Bund, ein Land oder eine Gemeinde mit mindestens 10.000 Einwohnern mit mindestens 50 Prozent am Stamm-, Grund-, oder Eigenkapital beteiligt sind, oder die der Bund, ein Land oder eine Gemeinde allein oder gemeinsam mit anderen solchen Rechtsträgern betreibt oder tatsächlich beherrscht, sowie
- der Sozialversicherungsträger und der gesetzlichen beruflichen Vertretungen (Kammern).

Seit 1968 ist der Rechnungshof mit der Wahrnehmung des Generalsekretariats der INTOSAI betraut. ■

http://www.parlament.gv.at
http://www.rechnungshof.gv.at

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Große Bürgerbefragung

Ergebnisse der ersten großen Bürgerbefragung im Mittel- und Südburgenland präsentiert. Niessl: »Die Meinungen der Menschen sind unser politischer Auftrag.«

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz präsentierten mit Meinungsforscher Peter Hajek die Ergebnisse der ersten großangelegten Bürgerbefragung im Mittel- und Südburgenland.

Erstmals wurde im Auftrag der Landesregierung im Mittel- und Südburgenland eine große Bürgerbefragung durchgeführt. Ziel war es, die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Politik und den Angeboten in verschiedenen Lebensbereichen zu erheben. Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmannstellvertreter Johann Tschürtz präsentierten am 22. Juni die Ergebnisse. Fazit: Die Bevölkerung blickt (vorsichtig) optimistisch in die Zukunft und ist mit der Lebensqualität sehr zufrieden; die Arbeit der Landesregierung wird positiv beurteilt, jene der Bundesregierung und die EU wird dagegen sehr kritisch gesehen. Mängel orten die Mittel- und SüdburgenländerInnen beim Arbeits- und Lehrplatzangebot, beim öffentlichen Verkehr und bei Unternehmensansiedlungen. Die Umfrage wurde vom Meinungsforscher Peter Hajek in den ersten beiden Juniwochen 2016 durchgeführt. Befragt wurden 1500 Wahlberechtigte in den Bezirken Oberpullendorf, Oberwart, Güssing und Jennersdorf.

Niessl sieht in der Bürgerbefragung eine Stärkung der direkten Demokratie, eines der Vorhaben in der neuen Legislaturperiode. „Wir haben nun sehr detailliertes und profundes Datenmaterial. Das ist ein wichtiger Leitfaden und ein sehr gutes Fundament, auf dem wir unsere künftigen politischen Entscheidungen treffen werden. Die Meinungen der Menschen sind unser politischer Auftrag“. Tschürtz zeigte sich „positiv beeindruckt von der Bürgerbefragung, die sehr erfreulich für unsere Arbeit ist. Die Politik der Kraft und der Geradlinigkeit kommt in der Bevölkerung an“. Die Stimmung im Burgenland sei gut, die Ergebnisse zeigten einen „sehr positiven Befund“, erklärte Meinungsforscher Hajek.

Hier läßt sich’s sehr gut leben

Drei Viertel der Befragten (73 %) benoten die Lebensqualität im Burgenland mit „sehr gut“ bis „gut“. Eine satte Mehrheit von 58 % ist der Meinung, daß im Land etwas weitergeht; 36 % sehen keine Entwicklung, wobei Berufstätige, höher Qualifizierte, Haushalte mit Kindern und die Bewohner in den Bezirken Güssing und Jennersdorf zu den kritischeren zählen. Sehr optimistisch in die Zukunft blicken 11 % der Befragten, rund die Hälfte (48 %) optimistisch. 30 % haben „eher“, 9 % „sehr pessimistische“ Erwartungen an die Zukunft.

Arbeit der Landesregierung gut bewertet

Zwei Drittel (67 %) sind mit der Arbeit der Landesregierung zufrieden. Massive Kritik gibt es indes an der Arbeit der Bundesregierung und an der der EU, mit der jeweils rund drei Viertel unzufrieden sind. Dagegen zeigt sich ein sehr positives Bild bei der Einschätzung der Performance der burgenländischen Politiker, die allesamt überwiegend sehr gut bis gut bewertet werden.

Hohe Zufriedenheit mit wohnortnahen Angeboten

In der Bewertung der Lebensbereiche im Wohnbezirk schneiden die Themen hausärztliche Versorgung (85 % sind sehr bis eher zufrieden), Kindergärten (84 % sehr bis eher zufrieden), Natur- und Landschaftsschutz, Schulen (78 % sehr bis eher zufrieden), das Angebot im Pflegebereich für ältere Menschen, persönliche Sicherheit (sie weist mit 76 % einen hohen Zufriedenheitswert auf), der Ausbau des Straßennetzes, die

Spitäler, Polizeipräsenz in Gemeinden (65 % befinden sie für gut), leistbares Wohnen oder Weiterbildungsmöglichkeiten sehr gut bis gut ab. Jeweils stolze 94 % der Befragten sind mit der Wohnortnähe der Volksschulen und der Kindergärten zufrieden bis sehr zufrieden. „Hier zeigt sich ganz klar, daß wohnortnahe Angebote wesentlich zur Lebensqualität und Zufriedenheit der Menschen beitragen“, sieht Niessl einen Grund für die guten Ergebnisse.

Arbeitsplatz- und Lehrstellenangebote kritisch bewertet

Kritisch bewertet werden der öffentliche Verkehr (57 % sind mit dem Angebot unzufrieden), das Lohn- und Einkommensniveau (64 % unzufrieden), das Arbeitsplatzangebot (76 % unzufrieden) und das Lehrstellenangebot, mit dem nur 20 zufrieden und 59 % unzufrieden sind, oder Unternehmensansiedlungen.

Politische Lösungsansätze gut geheißen

Auf hohe bis sehr hohe Zustimmungswerte stoßen politische Vorhaben und Konzepte in den jeweiligen Bezirken: Der Assistenzeinsatz des Bundesheeres (88 % sehen diesen positiv), die weitere Stärkung des G1 Pendlerbusses (65 % Zustimmung), der Internet-Breitbandausbau oder mehr Polizeipräsenz in den Gemeinden (60 % stimmen zu) werden ebenso befürwortet wie der Bau der S7 und der Verlängerung der B61a oder die Schaffung eines Bahnanschlusses für das Südburgenland. Mit 64 % gutgeheißen wird auch der Neubau des Krankenhauses Oberwart oder die Installierung eines Managers für das Südburgenland, den 63 % befürworten. Daß die Landesregierung alles für den Erhalt der Arbeitsplätze an den Thermenstandorten Stegersbach, Bad Tatzmannsdorf und Lutzmannsburg tun solle, dafür sprechen sich jeweils rund 90 % der Befragten in den einzelnen Bezirken aus.

»Klarer Auftrag für die Landesregierung«

„Diese Zahlen sind ein klarer Auftrag für die Landesregierung, hier noch mehr zu tun. Wir müssen mehr Lehrplätze, gemeinsam mit den Unternehmern, in der Region schaffen. Das Land wird weiter überbetriebliche Lehrwerkstätten unterstützen und mit regionalen Maßnahmen wie dem Handwerkerbonus auch in Zukunft die KMU in der Region stärken“, betonte Niessl abschließend. ■

http://www.burgenland.at

Wachstums- und zukunftsorientiert

»Beschäftigungsgipfel Süd« als Grundlage für die Bewältigung der Herausforderungen am Arbeitsmarkt

Foto: Bgld. Landesmedienservice

LRin Verena Dunst und LR Norbert Darabos zeigen sich zuversichtlich, die Herausforderungen im Beschäftigungsbereich in Zukunft erfolgreich zu bewältigen.

Das Burgenland am Arbeitsmarkt weiter voranzubringen und noch mehr Menschen in Beschäftigung zu bekommen – das war das zentrale Thema des „Beschäftigungsgipfels Süd“, der am 2. Juni in Bad Tatzmannsdorf abgehalten wurde. „Politische Verantwortliche, Institutionen, ArbeitnehmerInnen- und ArbeitgeberInnenvertreter, wie auch wichtige Player aus der Realwirtschaft von mittel- und südburgenländischen Leitbetrieben sind zusammengekommen, um über die aktuelle Situation konstruktiv zu diskutieren, denn der burgenländische Arbeitsmarkt entwickelt sich zwar sehr gut, steht aber dennoch vor großen Herausforderungen. Auf der einen Seite verzeichnet das Burgenland nämlich Rekordbeschäftigung, auf der anderen Seite wächst aber auch die Arbeitslosigkeit. Wir müssen deshalb dafür sorgen, daß noch mehr BurgenländerInnen in ihrer Heimat Arbeitsplätze finden und in Beschäftigung kommen“, so der Initiator dieser Veranstaltung, Arbeitsmarktlandesrat Norbert Darabos, der bereits eine Woche zuvor für den Landesnorden einen dementsprechenden Beschäftigungsgipfel abgehalten hatte.

Um das Ziel von mehr Beschäftigung und weniger Arbeitslosigkeit zu erreichen, setzt das Land Burgenland – mit Blickrichtung Arbeitsmarkt 50+ und Jugendbeschäftigung – zahlreiche Aktivitäten und übernimmt beispielsweise als größter Lehrlingsausbildner des Landes die Rolle des Arbeitgebers und die Rolle des Geldgebers für Projekte und Programme, mit denen Qualifizierungsmaßnahmen für arbeitsmarktferne, aber auch sozial benachteiligte Menschen geschaffen werden. Insgesamt wird seitens des Landes sehr viel Geld für Maßnahmen am Arbeitsmarkt in die Hand genommen. Im Europäischen Sozialfonds stehen beispielsweise 24, im Additionalitätsprogramm 18 und in der Arbeitnehmerförderung weitere 3 Millionen Euro zur Verfügung.

„Grundsätzlich geht es uns darum, die bestmögliche Kooperation mit der burgenländischen Wirtschaft zu suchen, damit die Burgenländerinnen und Burgenländer adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten vorfinden. Für die burgenländischen Frauen steht dabei – unter der Berücksichtigung der gegebenen Rahmenbedingungen – die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und ein Höchstmaß an Qualifikation im Vordergrund“, so Frauenlandesrätin Verena Dunst. Darabos dazu: „Insgesamt gesehen ist es zur Sicherung bestehender und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze für BurgenländerInnen notwendig, nach dem Motto gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort eine Anpassung und Neuverhandlung der EU-Entsenderichtlinie vorzunehmen, eine Änderung bei der Freizügigkeit am Arbeitsmarkt zu erwirken, die Finanzpolizei aufzustocken, eine SOKO Bau einzuführen und Zutrittskontrollen auf Baustellen mit einem Umsatzvolumen von mehr als 1 Million Euro zu ermöglichen.“ ■

Erste Regierungssitzung in Oberwart

Sitzung der Burgenländischen Landesregierung in Oberwart

Ganz im Zeichen der neuen Wege, die die Burgenländische Landesregierung geht, fand am 28. Juni eine Premiere in Oberwart statt: Zum ersten Mal wurde eine Sitzung der Landesregierung im Südburgenland, in der Bezirkshauptmannschaft Oberwart, abgehalten. „Der heutige Tag hat für das Burgenland historischen Charakter. Seit Eisenstadt zum Sitz der Landesregierung bestimmt wurde, hat zum ersten Mal eine Sitzung der Landesregierung nicht in Eisenstadt, sondern hier in Oberwart stattgefunden. Bürgernähe und wohnortnahe Leistungen sind für die Landesregierung ein zentrales Thema. Das wollen wir auch mit dieser Regierungssitzung in Oberwart unter Beweis stellen. Wichtig ist uns zudem, daß die Bürgerinnen und Bürger die Serviceleistungen des Landes bestmöglich nutzen können“, so Landeshauptmann Hans Niessl und Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz. Nach dem Auftakt in Oberwart sind auch in anderen Bezirksvororten Regierungssitzungen vorgesehen.

Wir haben, so Niessl weiter, in dieser Sitzung insgesamt 124 Regierungssitzungsakte behandelt und wichtige Beschlüsse gefaßt. Beispielsweise in den Bereichen Beschäftigung und Ausbildung, Bildung sowie eine ganze Reihe von Förderprojekten – auch im Bereich der Wohnbauförderung. Beschlüsse, die auch für den Süden des Landes von grosser Bedeutung sind: zum Beispiel die Genehmigung von Sondermaßnahmen für Beschäftigungs- und Ausbildungsprojekte der Burgenländischen Volkshochschulen – konkret der Volkshochschule Güssing, eine Verordnung betreffend das „Entwicklungsprogramm Unteres Pinka- und Stremtal“, sowie die Förderung des Österreichischen Studienzentrums für Frieden und Konfliktforschung auf Burg Schlaining.

Auch im Bereich der Landesverwaltung wurde ein wichtiger Beschluß gefaßt. „Ich bin dem neuen Landesamtsdirektor Mag. Reiter sehr dankbar, daß er dieses Vorhaben, wie es auch im Regierungsübereinkommen verankert ist, vorantreibt. Wir brauchen eine moderne, effiziente und bürgernahe Verwaltung. Das gilt natürlich auch für unsere Bezirkshauptmannschaften, die im Übrigen ausgezeichnete Arbeit leisten – auch hier in Oberwart. 2012 wurde das Projekt ‚BH-effizient und kompetent‘ gestartet. Damit sollten Vorschläge in Richtung Verfahrensvereinfachung, verstärkte Kooperationsmöglichkeiten zwischen den Bezirkshauptmannschaften und eine Vertiefung der Qualitätssicherung erarbeitet werden. Dieses Projekt ist abgeschlossen. Darauf aufbauend haben wir das Projekt ‚BH 2020 – bürgernah und innovativ‘ gestartet. Kundenbefragungen haben immer wieder gezeigt, daß die Bevölkerung mit den Leistungen der Bezirkshauptmannschaften im Burgenland sehr zufrieden ist. Das hat mit der Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern zu tun. Deshalb gibt es auch ein ganz klares Bekenntnis der Landesregierung zu wohnortnahen Einrichtungen und Leistungen im Land“, so Niessl.

Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: LH Hans Niessl, LH-Stv. Tschürtz, die weiteren Mitglieder der Landesregierung, Ronald Reiter und Bezirkshauptmann WHR Helmut Nemeth

Im Anschluß an die Regierungssitzung waren die BürgerInnen in der Bezirkshauptmannschaft Oberwart zu persönlichen Gesprächen mit dem Landeshauptmann und dem Regierungsteam eingeladen. Weiters standen die Anwaltschaften und Servicestellen des Landes zum Kennenlernen sowie für Service und Beratung bereit: der Kinder- und Jugendanwalt, der Patienten- und Behindertenanwalt, die Tierschutzombudsfrau, der Landesumweltanwalt, die Bankenombudsstelle, der Konsumentenschutz, die Schuldnerberatung sowie die Wohnbauförderung. „Uns ist wichtig, daß die Burgenländerinnen und Burgenländer die Serviceleistungen des Landes bestmöglich nutzen können. Es geht uns vor allem darum, daß wir das Land Burgenland und die Verwaltung des Landes fit für die Zukunft machen. Dazu braucht es zeitgemäße Rahmenbedingungen. Wir brauchen in allen Bereichen sinnvolle, klare und schlanke Strukturen sowie bürgernahe Einrichtungen, damit wir auch künftige Herausforderungen bestmöglich bewältigen können. Die neue Landesregierung hat unter dem Motto ‚moderner, effizienter, schneller, bürgernäher‘ bereits erste Schritte umgesetzt und wichtige Reformen in Angriff genommen. Es soll nur mehr eine Zuständigkeit für einen Bereich geben. Damit gibt es in der Regierung klare Kompetenzen, und das muß sich auch in Verwaltung widerspiegeln“, so Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz.

Die erste Regierungssitzung in Oberwart sei auch Ausdruck der neuen Wege, die die Landesregierung seit einem Jahr geht. Niessl dazu: „Es freut mich sehr, daß die Arbeit der Landesregierung, wie die Bürgerbefragung im Süd- und Mittelburgenland gezeigt hat, von den Bürgerinnen und Bürgern sehr gut bewertet wird. Mehr als zwei Drittel sind mit der Arbeit der Landesregierung sehr zufrieden oder zufrieden. Wie bei den Bezirkshauptmannschaften zeigt sich auch hier, wie wichtig die Nähe zu den BürgerInnen ist. Auch insgesamt hat es eine sehr gute Bewertung von wohnortnahen Angeboten gegeben. Die Bevölkerung ist insgesamt mit der Lebensqualität sehr zufrieden und blickt vorsichtig optimistisch in die Zukunft.“ ■

Komturkreuz des Verdienstordens von Ungarn

Große Anerkennung für Landeshauptmann Hans Niessl – Vertiefung bilateraler Kontakte und traditionell guter Beziehungen zwischen den Burgenland und Ungarn

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl (Bildmitte mit Orden) mit dem persönlichen Beauftragten des Staatspräsidenten, dem Minister für Außenwirtschaft und Auswärtige Angelegenheiten, Péter Szijjártó (rechts von ihm) und Burgenlands Landtagspräsident Christian Illedits und Delegationsmitgliedern

Ungarns Staatspräsident János Áder hat dem burgenländischen Landeshauptmann Hans Niessl zur Anerkennung seiner Verdienste die Auszeichnung „Komturkreuz des Verdienstordens von Ungarn“ verliehen. Diese Auszeichnung am 21. Juni im Ministerium für Außenwirtschaft und Auswärtige Angelegenheiten in Budapest durch den persönlichen Beauftragten des Staatspräsidenten, den Minister für Außenwirtschaft und Auswärtige Angelegenheiten, Péter Szijjártó, überreicht. „Diese große Anerkennung darf ich stellvertretend für das Land Burgenland und jene Menschen entgegennehmen, die sich stets für diese positive Zusammenarbeit eingesetzt haben, denn das Burgenland und Ungarn verbindet schon traditionell eine sehr enge Partnerschaft. Getragen ist diese Achse von vielen gemeinsamen Interessen, aber auch von vielen persönlichen Kontakten und Freundschaften. Eine starke Achse zwischen dem Burgenland und Ungarn ist aber auch das Fundament für die weiterhin erfolgreiche Entwicklung unserer Länder. Diese Achse ist modellhaft für Europa und wird es ermöglichen, daß wir die bestehenden und kommenden Herausforderungen erfolgreich bewältigen können“, betonte Landeshauptmann Hans Niessl.

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Der ausgezeichnete Landeshauptmann

Das Burgenland und Ungarn verbindet eine besondere Geschichte mit historisch bedeutenden Momenten. In den Jahren 1956 und 1989 wurde Weltgeschichte geschrieben. Heute ist das Burgenland in vielen Bereichen in Österreich – aber auch in Europa – eine Vorbildregion. Niessl dazu: „Dies wurde auch durch die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit mit unseren Nachbarländern möglich. Erst letzte Woche trafen der österreichische Verteidigungsminister und der Innenminister mit ihren ungarischen Amtskollegen zu einem Arbeitsgespräch im Südburgenland zusammen, um Fragen der gegenwärtigen Migrationssituation besser bewältigen zu können. Als Nachbarländer verfolgen wir aber auch gemeinsame Interessen in Fragen der Aufwertung des Wirtschaftsstandortes unserer Region, in Fragen der Verkehrspolitik, in Fragen des grenzüberschreitenden Einsatz- und Katastrophenschutzes, aber auch im Tourismus, wo es, beispielsweise mit dem Nationalpark Neusiedler See Seewinkel, viele Anknüpfungspunkte gibt. Für das Burgenland als Grenzregion ist es deshalb auch

in Zukunft von großer Bedeutung, daß mit Unterstützung von Brüssel grenzüberschreitende Projekte umgesetzt werden und mit den Nachbarn aktiv zusammengearbeitet wird."

Empfang in der österreichischen Residenz

Bei einem Empfang, der auf Einladung von Österreichs Botschafter in Ungarn, Ralph Scheide, in der österreichischen Residenz in Budapest abgehalten wurde, traf der Landeshauptmann an der Spitze einer burgenländischen Delegation mit zahleichen Fest- und Ehrengästen bzw. hochrangigen VertreterInnen des Diplomatischen Corps zu informellen Gesprächen zusammen. Im Mittelpunkt dieses Sommerfestes, das von der Weinbauschule Eisenstadt mit edlen Tropfen begleitet wurde, standen die Pflege bestehender Kontakte sowie die Vertiefung der traditionell guten Beziehungen zwischen den Ländern.

„Die Grenze zwischen Österreich und Ungarn ist eigentlich eine Grenze zwischen dem Burgenland und Ungarn, die im Laufe der vergangenen Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zu einer partnerschaftlich Verbindung geworden ist. Dieses grenzüberschreitende Miteinander, diese gemeinsame Zusammenarbeit steht auf einem breiten und tragfähigen Fundament, auf einer Basis, auf der bis dato viele Projekte, wie der Nationalpark Neusiedlersee-Seewinkel, das Weltkulturerbe, die Naturparke bzw. Impulse im Bereich der Wasserversorgung, des Feuerwehrwesens und anderer Initiativen erfolgreich Realität wurden. Diese positive bilaterale Zusammenarbeit wird auch künftig für eine weiterhin dynamische wirtschaftliche Entwicklung und für die Schaffung bzw. Sicherung von Arbeitsplätzen vorrangig sein", so Niessl.

Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Im Garten der Residenz des Botschafters (v.l.): Landeshauptmann Hans Niessl, Botschafter Ralph Scheide, Maria Teixeira de Morais Pires, Botschafterin von Portugal in Budapest, und János Perényi, Botschafter von Ungarn in Wien

Der burgenländische Landeshauptmann stellte aber auch die Wichtigkeit der Österreichischen Botschaft in Budapest als Wegbereiter in den Vordergrund: „Das Burgenland und Ungarn sind seit jeher ganz besonders miteinander verbunden. Als Nachbarländer teilen wir viele Anliegen und gemeinsame Interessen. Es gibt zahlreiche Kooperationen und Kontakte auf allen Ebenen, wo wir mit Botschafter Dr. Ralph Scheide einen kompetenten und verlässlichen Ansprechpartner haben. Für diese Förderung der Beziehungen unserer Länder und Regionen, für die Verbundenheit mit dem Burgenland, für die Verdienste um ein freundschaftliches und partnerschaftliches Miteinander, für dieses Engagement und diese Leistungen möchte ich Botschafter Dr. Scheide und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der österreichischen Botschaft in Budapest sehr herzlich danken." ■

http://www.burgenland.at
http://www.aussenministerium.at/budapest

Senioren-Delegation aus Bayreuth im Landhaus in Eisenstadt

Unsere Partnerschaft ist von zahlreichen Kontakten, gemeinsamen Aktivitäten und einer Vielzahl an Kooperationen geprägt. Nicht nur – wie zu Beginn – auf kultureller Ebene, sondern auch in vielen anderen Bereichen, wie etwa Wissenschaft, Forschung oder Tourismus. Diese Partnerschaft ist dadurch zu einem Miteinander geworden. Zu einem Miteinander, das auf einem breiten Fundament mit vielen Gemeinsamkeiten steht. Ich bin mir sicher, daß diese Partnerschaft weiter wachsen wird und unsere Regionen auch hinkünftig in besonderer Weise miteinander verbunden bleiben", betonte Landtagspräsident Christian Illedits am 6. Juni im Landhaus in Eisenstadt beim Empfang einer Senioren-Delegation der Partnerstadt Bayreuth. ■

http://www.burgenland.at

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landtagspräsident Christian Illedits nahm im Landhaus eine Senioren-Delegation aus Bayreuth, mit Jürgen Porstmann an der Spitze, in Empfang.

Verdiente Persönlichkeiten

Auszeichnung für Verdienste um das Land Burgenland vergeben

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Am 10. Juni wurden 13 MitarbeiterInnen des Kabinettes von Bundespräsident Heinz Fischer von Landeshauptmann Hans Niessl Ehrenzeichen für ihre Verdienste um das Land Burgenland im Landhaus in Eisenstadt verliehen. „Die heute ausgezeichneten Persönlichkeiten verdienen es in besonderem Maße, geehrt zu werden. Sie haben Großartiges für unser Land geleistet und viel zum Ansehen des Burgenlandes beigetragen. Das Burgenland hat Bundespräsident Dr. Heinz Fischer viel zu verdanken. Bei gemeinsamen Auslandsbesuchen konnten wir viele politische und wirtschaftliche Kontakte knüpfen. Dabei wurde unser Bundespräsident von seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in höchstem Maße professionell unterstützt. Dafür möchte ich ihnen meinen großen Dank, Respekt und Anerkennung aussprechen“, sagte Landeshauptmann Hans Niessl in seiner Festansprache. Stefan Lörincz und Werner Krischka wurde der Berufstitel Medizinalrat, Med.Rat Stefan Karall der Berufstitel Obermedizinalrat verliehen. „Dr. Stefan Lörincz, Dr. Werner Krischka und Med. Rat Dr. Stefan Karall haben in ihrer Tätigkeit als Mediziner stets die Patientinnen und Patienten in den Mittelpunkt gestellt. Sie haben mit großem Engagement und Einsatz viel zum ausgezeichneten Gesundheitssystem im Burgenland beigetragen“, so der Landeshauptmann.

Das Komturkreuz des Landes erhielten der ehemalige Kabinettsdirektor der Präsidentschaftskanzlei und nunmehrige Botschafter Österreichs in Italien S. E. René Pollitzer und der neue Kabinettsdirektor S. E. Botschafter Helmut Freudenschuss. Pollitzer hat sich stets als großer Freund und Förderer des Burgenlandes erwiesen und als Kabinettsdirektor stets maßgeblich mitgeholfen, das Land Burgenland sowohl im In- als auch Ausland positiv darzustellen und positiv zu positionieren. Viele Wirtschaftskontakte sind dadurch entstanden. „Ganz besonders bemerkenswert waren auch die Besuche des schwedischen Königspaares und des japanischen Kronprinzenpaares im Burgenland, welche ebenfalls nicht zuletzt auch auf die Aktivitäten von Dr. Pollitzer zurückzuführen waren. Botschafter Dr. Helmut Freudenschuss hat sowohl als außenpolitischer Berater von Dr. Heinz Fischer als auch als nunmehriger Kabinettsdirektor des Bundespräsidenten immer auch auf die Sorgen und Belange des Burgenlandes Rücksicht genommen“, so Niessl.

Gregor Keller, Adjutant des Bundespräsidenten, Diego Rainer, verantwortlich für die gesamte Veranstaltungs- und Organisationslogistik bei Veranstaltungen der österreichischen Bundespräsidentschaftskanzlei, Meinhard Rauchensteiner, Leiter des Bereiches Wissenschaft, Kunst und Kultur in der österreichischen Präsidentschaftskanzlei, und der Leiterin der Presse und des Informationsdienstes der Präsidentschaftskanzlei, Astrid Salmhofer, wurde das Große Ehrenzeichen des Landes verliehen.

Regierungsrätin Gertrude Wojtczak, Oberst Ewald Grumböck und Amtsdirektor Regierungsrat Silvian Fügenschuh wurden mit dem Ehrenzeichen des Landes Burgenland ausgezeichnet.

Das Verdienstkreuz des Landes wurde Gertraud Mica, Christine Hack, Beate Brauch und Erich Leodolter verliehen.

Der Titel Medizinalrat wurde an Stefan Lörincz und an den Chefarzt der Burgenländischen Gebietskrankenkasse, Werner Krischka, verliehen. Lörincz betreibt seit 1987 eine Facharztpraxis für Orthopädie und orthop. Chirurgie in Neusiedl am See.

Werner Krischka hat nach seinem Medizinstudium in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes gearbeitet und sein Wissen bei diversen Auslandseinsätzen sowie bei der medizinischen und organisatorischen Betreuung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. Er war Flugrettungsarzt bei Christophorus 3 und hat weltweit Rückholflüge als Mitarbeiter der Tyrolean Airambulanz durchgeführt. Bei seinem letzten Auslandseinsatz im Jahr 2005 betreute er nach dem Tsunami-Unglück in Südost-Asien Opfer und Verwandte in Thailand im Auftrag des internationalen Roten Kreuzes. 1997 wurde Krischka stellvertretender Chefarzt der BGKK, war dort seit 2005 mit dem Schwerpunkt Implementierung des E-card-Systems im Burgenland beauftragt. 2013 wurde er zum Chefarzt der BGKK bestellt. Krischka ist bis heute als freiwilliger Mitarbeiter beim Österreichischen Roten Kreuz tätig. Er ist Mitglied des Landesverbandsausschusses des Roten Kreuzes und stellvertretender Landeskatastrophenreferent und Landesschulungsreferent.

Für sein Wirken als praktischer Arzt und Gemeindearzt in Großwarasdorf und sein Engagement in der Ärztekammer Burgenland wurde Med.Rat Stefan Karall der Titel Obermedizinalrat verliehen. In seiner Funktion als Vizepräsident der Ärztekammer Burgenland konnte er sein Fachwissen einbringen und trug dadurch zur Verbesserungen im Gesundheitsbereich bei. Karall war auch als Kammerrat und Bezirksärztevertreter in der Ärztekammer tätig. ■

http://www.burgenland.at

Kino für Eisenstadt

Projekt mit vier Sälen in der Innenstadt geplant

Nach einer Vorbereitungszeit von fast zwei Jahren und unzähligen Gesprächen mit mehreren Investoren und Betreibern konnte sich Bürgermeister Thomas Steiner mit Hollywood Megaplex auf den Betrieb eines zukünftigen Kinos in der Eisenstädter Innenstadt einigen. Dessen Standort mit vier Sälen wird auf dem Teil der Osterwiese sein, die dem Kulturzentrum zugewandt ist.

Steiner und die Stadtverwaltung haben verstärkt ab dem Jahr 2014 Bemühungen unternommen, gemeinsam mit möglichen Investoren in der burgenländischen Landeshauptstadt Kinosäle zu errichten und mögliche Betreiber zu kontaktieren. „Ich habe in den letzten beiden Jahren intensive Gespräche mit Investoren und Betreibern zur Ansiedlung eines Kinos in Eisenstadt geführt. Mit Hollywood Megaplex konnte nun ein guter Partner gefunden werden, der bereit ist mit einem innovativen Konzept in der Innenstadt ein Kino mit vier Sälen zu betreiben“, erläutert der Bürgermeister. „Die Projektentwicklung hat der Eisenstädter Unternehmer Ing. Anton Wagner vorgenommen, der gemeinsam mit Investoren das Gebäude errichten soll.“

Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Burgermeister Thomas Steiner, Hollywood Megaplexx-Geschäftsführer Mario Hueber und Projektentwickler Anton Wagner

Standortvorteile - Innenstadt

„Ein Kino in der Innenstadt bietet zahlreiche Vorteile“, weiß Steiner. Die Rückkehr von Freizeit- und Kulturinfrastrukturen in Innenstädte liegt derzeit wieder voll im Trend. Eisenstadt setzt hier für Städte in der Größenordnung bis 20.000 Einwohner in Österreich ein klares Zeichen. Kaum eine österreichische Stadt in dieser Größe weist innerstädtisch ein modernes Kino auf.

Aufgrund der Behördendichte im erweiterten Innenstadtbereich von Eisenstadt und der hohen Anzahl an arbeitenden Menschen (mehr als 16.000 Arbeitsplätze) kann ein Innenstadt-Kino entsprechende Anreize auslösen, nach Dienstschluß ins Kino zu gehen und somit länger in Eisenstadt zu verweilen. Die Zeit zwischen Dienstschluß und Filmstart ist zudem eine Chance für den Cityhandel und -gastronomie, zusätzliche Umsätze mit diesen Personen zu tätigen.

Es werden eindeutige wirtschaftliche Impulse für Gastronomie und Handel gesetzt. Auf Basis entsprechender Studien und Umfragen kann man davon ausgehen, daß ein Kinobesucher durchschnittlich 25 bis 30 € an zusätzlichen Ausgaben für Gastronomie und Handel tätigt. Bei rund 100.000 BesucherInnen pro Jahr wären das rund 2,5 bis 3 Millionen Euro zusätzliche Umsätze.

Viele österreichische Städte kämpfen damit, aus Sicht der Jugend wenig attraktiv zu sein. Durch ein Innenstadt-Kino könnte für Eisenstadt ein klares Signal für eine weitere starke „Jugendorientierung“ gesetzt werden. Mehr als 7000 SchülerInnen – teilweise in unmittelbarer Nähe – tragen ihren Teil dazu bei. Gastro und Handel müssen dabei jedoch auch mitziehen.

„Nachdem wir vor kurzem den Start zur Entwicklung nachhaltiger Innenstadtprojekte gegeben haben, freut es mich mit dem Kino für Eisenstadt bereits ein erstes immobilienwirtschaftliches Leitprojekt für die Innenstadt und damit ein klares Signal auch an andere private Investoren aussenden zu können“, so der Bürgermeister.

Nicht unerwähnt soll auch die in Österreich geführte Debatte um Grünflächen-Versiegelung – auch angesichts der Unwetterschäden der letzten Jahre – sein. Durch ein Innenstadt-Kino wird daher keine neue Fläche an der Peripherie versiegelt, sondern bestehende Areale verwendet bzw. Lücken geschlossen.

Ausschlaggebend für die Investoren und Betreibern war auch die gemeinsame Projektentwicklung mit der Stadt. Neben einem Baurecht für das Grundstück möchte die Stadt Eisenstadt auf die Dauer von 15 Jahre einen Werbe- und Nutzungsvereinbarung mit dem Kinobetreiber abschließen. Darin wird die Nutzung von Kinoräumen für Filmvorführungen, Aufführungen und Vorträgen an spielfreien Zeiten bzw. Sondervorstellungen für städtische Schulen geregelt. Zudem soll einmal pro Monat ein sogenannter Qualitätsfilm gezeigt werden und damit einen Beitrag zur lebendigen Kulturlandschaft der Stadt liefern. Weiteres wird die Bewerbung der Stadt, insbesondere der Innenstadt im Kino über einen Imagefilme im Vorspann der Filmvorführungen und die Bewerbung in Schaukästen im Kinobereich geregelt. Das Kino trägt in seiner Bezeichnung ebenfalls das Wort Eisenstadt.

Die Kosten dafür werden € 60.000 betragen und sich bei steigender Besucherzahl reduzieren.

Am 28. Juni fielen im Gemeinderat die beiden das Kino betreffenden Beschlüsse mit einer breiten Mehrheit aus den Stimmen der ÖVP und der SPÖ und gegen die Stimmen der Grünen und der FPÖ. Während der Baurechtsvertrag nun den Startschuß des Behördenverfahrens für den Bau bedeutet, sichert der Werbe- und Nutzungsvertrag die Zusammenarbeit der Stadtgemeinde mit dem Kinobetreiber. Das Kino trägt in seiner Bezeichnung ebenfalls das Wort Eisenstadt. Die Kosten dafür werden € 60.000,- betragen und sich bei steigender Besucherzahl reduzieren.

In diesem Kino werden dem Publikum künftig 540 Sitzplätze in vier Kinosälen, 110 Plätze im Freiluftkino und 100 Plätze in der Gastronomie zur Verfügung stehen. Der gesamte Bau wird dreigeschoßig sein und das halbe Dachgeschoß als Freiluftkino ausgebaut werden. ■

http://www.eisenstadt.at

Luftfahrzeughalle der HTBLA-Eisenstadt neu eröffnet

Rund 15 Jahre nach Planungsbeginn ist im Zuge der Sanierung bzw. des Zubaus der HTL Eisenstadt die erste große und wichtige Umsetzung sichtbar: die Luftfahrzeughalle mit Vorplatz und angeschlossenem Testplatz für Flugzeugmotoren wurde fertiggestellt. Die geräumige Halle hat eine Fläche von 420 m². Die Kosten beliefen sich auf rund 850.000 Euro. Sie wurde bereits in Betrieb genommen, alle Geräte und Flugzeuge, einschließlich des Draken, der Flugzeugmotoren und Triebwerke wurden überstellt und somit konnte der Unterricht bereits problemlos weitergeführt werden. Landeshauptmann Hans Niessl, Präsident des Landesschulrates für Burgenland, Heinz Josef Zitz, Amtsführender Präsident des Landesschulrates für Burgenland und Thomas Schober, Landesschulinspektor für technische und gewerbliche Lehranstalten und Informationstechnologie, zeigten sich – im Beisein von HTL-Direktor HR Stefan Wagner – bei einem Lokalaugenschein von der neuen Halle begeistert. Niessl: „Wir können in einer modernen Wissensgesellschaft nur erfolgreich sein und im Wettbewerb bestehen, wenn es bestens

Foto: Landesmedienservice Burgenland

LH Hans Niessl, Heinz Josef Zitz, Thomas Schober, HTL-Direktor HR Stefan Wagner und SchülerInnen der HTBLA-Eisenstadt in der neuen Luftfahrzeughalle

ausgebildete junge Menschen gibt. Daher ist es wichtig, den Schülerinnen und Schülern, aber auch dem Lehrkörper, eine geeignete Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, um Wissen bestmöglich vermitteln zu können."

Mit dem Gesamtbaufortschritt ist man voll im Zeitplan. Neben dem laufenden Schulbetrieb wurden verschiedene Arbeiten durchgeführt: die Wärmedämmung wurde vorbereitet, die Lüftung eingerichtet und aufgebaut, das Dach von Schotter befreit und Installationen wurden in die Wege geleitet. Die Hauptarbeit, unter anderem die Aufstockung für neue Klassenräume, wird in den Sommerferien und im Jahr darauf erfolgen. ■

http://www.htl-eisenstadt.at

Leithaland auf gutem Weg in die Energieautarkie

Die neun Gemeinden der „Klima- und Energiemodellregion (KEM) Leithaland" setzen seit Jahren intelligente und auf die Region abgestimmte Energiekonzepte erfolgreich um. Mit dem verstärkten Einsatz von Photovoltaik und der Forcierung der E-Mobilität soll mittelfristig die Energieautarkie in der Region in den drei Sektoren Wärme, Strom und Mobilität erreicht werden. Bei einer Pressekonferenz mit Umweltlandesrätin Astrid Eisenkopf zogen die Bürgermeister der Mitgliedsgemeinden und die Projektpartner am 8. Juni Bilanz und gaben einen Ausblick auf zukünftige Initiativen.

Steigender Verkehr und Energieverbrauch, damit einhergehend auch eine massive Belastung für Klima und Umwelt, erfordern dringend Lösungen. „Der Schlüssel zum Klimaschutz ist es, möglichst viele Menschen auf den Geschmack eines nachhaltigen Lebensstils zu bringen. Klimaschutz ist nicht nur ein Thema auf internationalen Klimakonferenzen. Klimaschutz geht uns alle an, deshalb müssen diesen Weg möglichst breite Bevölkerungsschichten mittragen", erklärte Eisenkopf. „Die ‚Klima- und Energiemodellregion Leithaland' leistet dazu einen wichtigen Beitrag."

Foto: Landesmedienservice Burgenland

Umweltlandesrätin Astrid Eisenkopf mit Bürgermeistern und Partner der Gemeinden der »Klima- und Energiemodellregion (KEM) Leithaland«

Künftig soll die E-Mobilität weiter ausgebaut werden, sagt KEM Leithaland-Manager David Locsmandy. Geplant seien auch Angebote von Alternativen zum Gebrauch von Privat-PKWs im Alltag, Angebote von alternativen Treibstoffen und weitere Kooperationen mit Partnern aus der Wirtschaft. Der Klimafonds bietet die Möglichkeit, das Projekt weiter zu betreiben; von den Gemeinden gebe es bereits einen Grundsatzbeschluß, weiterzumachen.

„Nach der Stromautonomie im Jahr 2013 streben wir bis zum Jahr 2020 an, 50 % des Energieverbrauchs im Burgenland aus erneuerbaren Energiequellen abzudecken, bis 2050 sollen es 100 Prozent sein. Wir müssen jetzt schon den Weg dafür ebnen", so Eisenkopf abschließend. ■

Orthopädisches Klinikum SKA Zicksee eröffnet

Seit 50 Jahren ist das Orthopädische Klinikum auf Erkrankungen im Bereich des Stütz- und Bewegungsapparates spezialisiert. Nach dem kompletten Neubau des Therapietraktes in St. Andrä in den Jahren 2005 bis 2007 wurde nun die Infrastruktur der Patientenunterbringung modernisiert. Durch den Erweiterungsbau wurden zusätzliche Einzelzimmer geschaffen, viele Bereiche des Hauses neu gestaltet und mit modernster Technik ausgestattet.

Im Rahmen eines Festaktes wurde am 4. Juni 2016 das neue Haus gemeinsam mit Landeshauptmann Hans Niessl, Gesundheitslandesrat Norbert Darabos, Gesundheitsminister Alois Stöger, Michael Svoboda (Präsident der Dachorganisation aller Kriegsopfer- und Behindertenverbände in Österreich, KOBV), Prim. Priv. Doz. Stephan Domayer (Ärztlicher Leiter) und Gottfried Koos (Mitglied des Vorstandes der VAMED AG) eröffnet.

Um eine bestmögliche Betreuung zu ermöglichen und den zukünftigen Bedarf in der Region abzudecken, wurde die bestehende Liegenschaft des orthopädischen Klinikums SKA Zicksee neu gestaltet und ausgebaut. Insgesamt wurden in das neue Projekt 6,7 Millionen Euro investiert. Die Bauzeit betrug zwei Jahre. 140 Betten stehen nun den Patienten zur Verfügung, davon 98 Einzelzimmer. „Der Ausbau der Sonderkrankenanstalt Zicksee ist eine weitere Aufwertung des Gesundheitsstandortes des Bezirkes Neusiedl, eine Aufwertung der wohnortnahen Gesundheitsversorgung. Und darüber hinaus stellt das Orthopädische Klinikum hier in St. Andrä einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Region dar und ist ein wichtiger regionaler Arbeitgeber“, so Landeshauptmann Hans Niessl. ■

http://www.skazicksee.at

Foto: Landesmedienservice Burgenland

LR Norbert Darabos mit LH Hans Niessl, KOBV-Präsident Michael Svoboda, Bundesminister Alois Stöger und Vorstandsmitglied der VAMED AG, Gottfried Koos

Illedits und Eisenkopf schicken Jugendparlament in Verlängerung

Bereits zum 7. Mal findet heuer der Jugendlandtag statt – dies gaben Landtagspräsident Christian Illedits und Jugendlandesrätin Astrid Eisenkopf am 22. Juni im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz in Eisenstadt bekannt. Standesgemäß an einem Donnerstag, dem 10. November, beziehen Burgenlands Jugendliche den Landtagssitzungssaal. Illedits, der den Jugendlandtag in seiner Funktion als SPÖ-Klubobmann initiierte, erachtet diesen als fixen Bestandteil der Landtagsarbeit: „Die Inputs der Jugendlichen werden nicht archiviert, sondern bestmöglich umgesetzt.“ Eisenkopf weiß um den Stellenwert dieses gemeinsamen Gestaltens: „Wie eine Studie nach der vergangenen Landtagswahl hervorbrachte, ist der universell eingesetzte Vorwurf der Politikverdrossenheit haltlos. Jugendliche wollen einfach stärker eingebunden werden.“

Ein ebenso geeignetes wie probates Instrument zur politischen Integration der Jugendlichen stellt der Jugendlandtag dar. Abgesehen von der tatsächlichen Gesetzgebungskompetenz simuliert dieser eine Landtagssitzung mit allem was dazu gehört. Besonderen Wert legt Illedits, der bis dato jeden Jugendlandtag begleitete, auf die realitätsnahe Umsetzung: „Anstelle der Ausschusssitzungen, die den regulären Landtagen vorausgehen, findet ein gemeinsames Vorbereitungsseminar statt. Die Beschlüsse der Jugendlichen werden in der darauffolgenden regulären Sitzung diskutiert.“

In Anlehnung an die regulären Sitzungen beinhaltet auch der Jugendlandtag eine Fragestunde mit den Regierungsmitgliedern und eine Diskussion. „Die letzten sechs Jugendlandtage haben gezeigt, daß sich die ‚Jugendabgeordneten‘ in die Politik einbringen wollen. Ich denke, daß das Projekt ‚Jugendlandtag‘ ein gelungenes ist. Die Jugendlichen egal welcher ‚Coleur‘ haben ihre Standpunkte immer engagiert und lebendig zur Sprache gebracht. Der Jugendlandtag macht Politik für Jugendliche greifbar“, so Illeditz. ■

Foto: Landesmedienservice Burgenland

Der Jugendlandtag startet am 10. November 2016 mit ihrer Sitzung in Eisenstadt: Landesrätin Astrid Eisenkopf mit Landtagspräsident Christian Illedits

Umweltpreis 2016: Auszeichnung für Mattersburg

Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Bei der Auszeichnung in Illmitz: SchülerInnen und LehrerInnen der Neuen Mittelschule Mattersburg mit Direktorin Johanna Schwarz, Bürgermeisterin Ingrid Salamon, Landeshauptmann Hans Niessl und Landesrätin Astrid Eisenkopf.

Die Stadtgemeinde Mattersburg wurde in Illmitz von Landeshauptmann Hans Niessl und Landesrätin Astrid Eisenkopf für die Aktivitäten im Umweltbereich ausgezeichnet.

Besonders hervorgehoben wurden das frühzeitige Verbot von Glyphosat am Bauhof, die Solaranlagen auf öffentlichen Gebäuden sowie die regelmäßigen Veranstaltungen und Informationen für die Bevölkerung. „Ich freue mich über diese Auszeichnung. Unsere konsequente Arbeit im Umweltbereich wird dadurch gewürdigt“, erklärte Bürgermeisterin Ingrid Salamon.

Im Rahmen der Feier wurde auch die Neue Mittelschule Mattersburg mit einem Anerkennungspreis und entsprechender Urkunde bedacht. „Zweibeiner helfen Sechsbeinern“ heißt das Jahres-Projekt der 2b und 3d Klassen: Die Burschen und Mädchen konzipierten dabei unter fachkundiger Anleitung ein großes Insektenhotel mit Namen „Villa Wildbiene“. ■

http://www.mattersburg.gv.at

Aqua Burgenland – Sopron führt durch Mattersburg

Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

Großes Projekt: Bgm. Ingrid Salamon mit Klaus Sauer und Helmut Herlicska vom WLV vor den imposanten Leitungsrohren

Das ehrgezeigte Projekt „Aqua Burgenland – Sopron“ befindet sich in der Umsetzungsphase und wird in den nächsten Wochen durch Mattersburg geführt.

Bei diesem gewaltigen Infrastrukturprojekt werden die öffentlichen Wasserversorgungen des Nördlichen Burgenlandes, der Stadt Sopron samt Umlandgemeinden und des Mittleren Burgenlandes zur gegenseitigen Absicherung miteinander verbunden. Ein Teil der Trasse führt auch durch Mattersburger Hotter. Die Bauarbeiten dafür beginnen in den nächsten Wochen.

Durch den Zusammenschluß erfolgt neben der gegenseitigen Absicherung insbesondere eine nachhaltige Absicherung der Wasserversorgung für den gesamten Raum, in dem rund 300.000 Menschen leben. „Es handelt sich dabei um das größte Sicherheitsprojekt in der burgenländischen Wasserwirtschaft. Es dient auch für die Versorgungssicherheit der Stadtgemeinde Mattersburg“, erklärt Bürgermeisterin Ingrid Salamon.

„Der WLV ist für die Umsetzung der grossen Wassertransportleitung von Neudörfl bis zur Staatsgrenze bei Schattendorf zuständig. Die Fertigstellung dieses wichtigen Projektabschnittes ist für Ende 2017 / Anfang 2018 geplant“, erklären die beiden Geschäftsführer des WLV, Klaus Sauer, und Helmut Herlicska. Die Gesamtkosten des Projektes, das bis 2021 umgesetzt werden soll, betragen knapp 100 Mio. Euro. ■

Nationalparkzug Neusiedler See

Neusiedlersee Bahn und ÖBB bieten Package mit Radtour

Foto: Burgenland Tourismus / Lois Lammerhuber

Der Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel ist Österreichs einziger Steppen-Nationalpark. Ausgedehnte Wiesen und Weideflächen, Salzlacken, Schilf und eine reiche Fülle von Tier-und Pflanzenarten, darunter rund 340 Vogelarten, erwarten Sie hier.

Österreichs Steppennationalpark ist aus allen Himmelsrichtungen auch mit Bahn und Bus erreichbar, wenngleich manche Verbindungen für weniger routinierte Bahnfahrer eine Herausforderung darstellen. Die Neusiedlersee Bahn (NSB), eine Tochter der Raaberbahn, möchte nun den „Einstieg“ ins autofreie Naturerlebnis etwas einfacher und einladender machen: Gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung wurde ein Angebot geschnürt, das von 5. März bis 30. Oktober 2016 an Samstagen, Sonn- und Feiertagen ohne Vorreservierung verfügbar ist.

Vom neuen Wiener Hauptbahnhof fährt der „Nationalparkzug Neusiedler See“ bis zum Bahnhof St.Andrä/Zicksee. Abfahrt ist um 9.14 Uhr, Ankunft um 10.29 Uhr. Bereits während der Fahrt wird ein Nationalpark-Exkursionsleiter Wissenswertes zum Naturraum und zur anschließenden dreistündigen Radtour vermitteln, Informationsmaterial überreichen und Tipps für die Naturbeobachtung mit Fernglas und Spektiv geben. Der Fahrradtransport ist im Preis inkludiert, man kann aber auch am Ankunftsbahnhof von lokalen Fahrradverleihern ein Fahrrad mieten (nach Voranmeldung). Die Exkursion findet bei jedem Wetter statt, eine Platzreservierung ist nicht möglich.

Die Radtour führt entlang der zentralen Seewinkellacken und Hutweiden und gibt einen Eindruck von der Biodiversität dieses Teilgebiets des Nationalparks – zudem lernt man einiges für sein individuelles Naturerlebnis: Die Exkursionsleiter des Nationalparks erleichtern den Einstieg in das „Birdwatching“, dem schönsten Hobby der Welt, und zeigen die Besonderheiten jeder Jahreszeit auf.

Foto: ÖBB / Harald Eisenberger

Vom Hauptbahnhof Wien geht`s mit dem Rad zum Nationalpark Neusiedler See.

Die Rückfahrzeit nach der Exkursion ist im Package nicht vorgegeben - es ist also möglich, im Seewinkel zu übernachten und mehr Zeit für weitere Touren im Nationalpark zu nützen. Themenexkursionen finden ganzjährig im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel statt.

- Im Preis von € 29.- / ÖBB Plus Angebot € 24,20 (schulpflichtige Kinder € 15.- / ÖBB Plus Angebot € 12,10) sind enthalten:
- Dreistündige geführte Radtour durch den Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel (Bewahrungszone Apetlon – Lange Lacke) mit einführenden Erklärungen ab Wien Hauptbahnhof,
- Naturbeobachtung mit Swarovski-Ferngläsern und -Spektiven,
- Wanderkarte 1:60.000 des grenzüberschreitenden Nationalparks,
- Aktuelle Artenliste der Vögel des Neusiedler See-Gebiets und
- Fahrradtransport im Nationalparkzug. ■

http://www.burgenland.info
http://www.oebb.at
http://www.nationalpark-neusiedlersee-seewinkel.at/nationalpark.html

Der nackte Wahnsinn

Michael Frayns Komödie beim diesjährigen Güssinger Kultur Sommer

Foto: Bgld. Landesmedienservice

Kulturlandesrat Helmut Bieler mit Intendant Frank Hoffmann, Norbert Arturo, Bürgermeister Vinzenz Knor, Vizebürgermeisterin Helga Maikisch, Tourismusobmann Gilbert Lang und Ensemblemitgliedern auf der Bühne des Güssinger Kultur Sommers

Seit 2005 bietet der Güssinger Kultur Sommer alljährlich Theater-Vorstellungen auf der Güssinger Burg an. Start-Event ist jedes Jahr eine Theateraufführung auf der Burg Güssing. Diese Tradition wird 2016 mit Michael Frayns Komödie „Der Nackte Wahnsinn" fortgesetzt. Wie jedes Jahr schliessen sich an das Theater auf der Burg auch heuer Veranstaltungen im Freilichtmuseum „Ensemble Gerersdorf" an. Kulturlandesrat Helmut Bieler und Intendant Frank Hoffmann stellten am 3.Juni gemeinsam mit Ensemblemitgliedern, MitarbeiterInnen sowie VertreterInnen von Tourismus und Gemeinde Güssing das diesjährige Programm vor.

„Der Festival- und Kultursommer im Burgenland hat viele Attraktionen. Der Güssinger Kultur Sommer ist immer ein Highlight. Ein Grund für seinen Erfolg ist sicher die Positionierung. Es wird in der Mundart der Volksgruppen gesprochen. Es gelingt auch immer wieder, die Mitwirkenden – alles gestandene Amateurschauspieler – zu begeistern und mitzunehmen. Das wird vom Publikum honoriert", zeigt sich Bieler davon überzeugt, daß der Güssinger Kultur Sommer auch 2016 ein Erfolg wird.

„Wir haben mit der Komödie ‚Der Nackte Wahnsinn' des englischen Journalisten und Autoren Michael Frayn die Möglichkeit, unserem Publikum einmal vor Augen zu führen wie es dort aussieht, wo es üblicherweise nicht hingelangt, nämlich bei den Proben sowie jenseits des bestens ausgeleuchteten Bühnenbilds, also auf der Hinterbühne. Und wie eine ursprünglich gut geprobte Aufführung verkommt wenn sie von einer mittelmäßigen Schauspiel-Truppe nach der 60. Aufführung auf Tournee lustlos ‚herunter genudelt' wird", erklärt Intendant Frank Hoffmann.

Dazu erfahre man in dieser Komödie auch etwas über die „großen und kleinen Eitelkeiten der Schauspielerinnen und Schauspieler, die großen und kleinen Intrigen, die Liebschaften der Theaterkünstler und deren kleine und großen Folgen. Das alles in komprimierter Form und zum Brüllen komisch".

Vier Veranstaltungen im Freilichtmuseum »Ensemble Gerersdorf«

„Wie jedes Jahr schließen sich an das Theater auf der Burg auch heuer Veranstaltungen im Freilichtmuseum ‚Ensemble Gerersdorf' an, dessen Ausstellungsraum uns dafür von Prof. Gerhard Kisser dankenswerterweise zur Verfügung gestellt wird", so Hoffmann.

Volksmusik erwartet die BesucherInnen beim Auftritt von „Saitenstimmen" (30. Juli 2016).

Mit Nadja Maleh, Wienerin mit syrischen Wurzeln, konnte eine Künstlerin gewonnen werden, die zweifellos in die erste Reihe der österreichischen KabarettistInnen gehört (13. August 2016).

Am 20. August starten die vier Saiten-Virtuosen der KK-Strings in Erinnerung an Friederike Kempner eine Frontal-Attacke auf das Zwerchfell. Abschluß im Veranstaltungsreigen ist der Auftritt von „Die Strottern" am 3. September 2016. ■

http://www.kultursommer.net

Kooperationsabkommen mit DG Belgiens unterzeichnet

Südtirol und die DG Belgiens wollen auch in Zukunft zusammenarbeiten. Ministerpräsident Oliver Paasch und Landeshauptmann Arno Kompatscher haben dazu ein Kooperationsabkommen besiegelt.

Insgesamt elf Bereiche sind es, in denen das Land Südtirol und die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens intensiver zusammenarbeiten wollen. Sie reichen von Bildung, Kultur und Kunst über Marketing und Medien bis hin zu Tourismus, Infrastruktur und Sport. Nicht ausgespart bleiben die Sektoren Familien und Soziales, die öffentliche Verwaltung und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im europäischen Kontext.

Den Rahmen für diese verstärkte Zusammenarbeit haben sie an 23. Juni in Bozen abgesteckt, der die Landesregierung tags darauf Woche zugestimmt hat.

„Wir haben heute die Grundlage für viele Jahre der weiteren Zusammenarbeit gelegt“, sagte Ministerpräsident Oliver Paasch im Zuge der Unterzeichnung, „dabei bauen wir auf eine bereits traditionsreiche und lange Zusammenarbeit auf“. Im Jahr 1971 – das zugleich das Geburtsjahr sowohl von Paasch als auch von Kompatscher ist – hatte Südtirols damaliger Landeshauptmann Silvius Magnago die Deutsche Gemeinschaft in Belgien in einer viel beachteten Rede dabei bestärkt, ihre Sprache und Kultur hochzuhalten und sich für Eigenständigkeit und Autonomie stark zu machen.

Foto: LPA / ohn

DG-Ministerpräsident Oliver Paasch (l.) und Südtirols LH Arno Kompatscher

Von einer Vernetzung zwischen Gleichgesinnten sprach nun Arno Kompatscher. Beide Länder hätten eine ähnliche Beziehung zum Staat und träten für ihre Sprache und Kultur ein. Die heutige Vereinbarung sei Frucht einer langjährigen Freundschaft. „Das Kooperationsabkommen umfaßt fast alle Bereiche, für die wir autonome Zuständigkeit haben.“ Ein besonderer Schwerpunkt werde auf die Bildung gelegt, wo es beispielsweise in der Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen schon konkrete Projekte gibt.

Seit 1920 gehört das ehemals preußische Gebiet um Eupen zu Belgien. Als Gliedstaat des Königreichs Belgien zählt die Deutschsprachige Gemeinschaft in Ostbelgien rund 76.000 Einwohner. Über 46.000 davon leben im Kanton Eupen, wo die deutsche Minderheit ihren Verwaltungssitz hat. Ähnlich wie Südtirol verfügt die Deutschsprachige Gemeinschaft seit Mitte der 1970er Jahre über eine weitreichende Autonomie, deren Herzstück im Schul- und Kulturbereich liegt. ■

LTP Bizzo stattet LH Kompatscher Antrittsbesuch ab

Seit einem mehr als einem Monat ist Roberto Bizzo Präsident des Südtiroler Landtags. Am 23. Juni hat er Landeshauptmann Arno Kompatscher einen Antrittsbesuch abgestattet. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen die Arbeit des Landtags und dessen Zusammenarbeit mit der Landesregierung. „Die Landesregierung hat sich in dieser Amtsperiode das Ziel gesetzt, die Beziehungen zum Landtag zu optimieren“, so Kompatscher. Eine gute Zusammenarbeit sei die Grundlage dafür, daß Entscheidungsprozesse transparent und nachvollziehbar ablaufen und daß Gesetze gut und klar formuliert werden.

So ging es bei dem Antrittsbesuch von Roberto Bizzo, der vor etwas mehr als einem Monat Thomas Widmann an der Spitze des Südtiroler Landtages abgelöst hat, auch um die bevorstehende Landtagsarbeit, um die Behandlung der aufliegenden Gesetzesentwürfe und um die weitere Verbesserung der Zusammenarbeit.

Foto: LPA / ohn

Landtagspräsident Bizzo bei seinem Antrittsbesuch bei Landeshauptmann Arno Kompatscher im Amt der Südtiroler Landesregierung

„Über den Stellenwert der Arbeit des Landtags im demokratischen Gefüge sind wir uns einig, daher wollen wir uns für eine effizientes Zusammenwirken von Exekutive und Legislative einsetzen“, erklärten Landeshauptmann Kompatscher und Landtagspräsident Bizzo. ■

http://www.provinz.bz.it

Europa

EU: Gemeinsame Erklärung

Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments, Donald Tusk, Präsident des Europäischen Rates, Mark Rutte, Inhaber der Präsidentschaft des Rates, und Jean-Claude Juncker, Präsident der Europäischen Kommission, zum UK-Referendum

Foto: EU / Source EC

Die EU-Spitze ist zu einem Treffen in Brüssel zusammengekommen (ab 2. v.l.:) Parlamentspräsident Martin Schulz, Kommissionspräsident Jean Claude Juncker, Ratspräsident Premierminister Mark Rutte und Ratspräsident Donald Tusk.

Die Präsidenten Schulz und Tusk und Premierminister Rutte sind am 24. Juni auf Einladung des Präsidenten der Europäischen Kommission, Juncker, in Brüssel zusammengekommen. Sie berieten das Ergebnis des Referendums im Vereinigten Königreich und gaben folgende gemeinsame Erklärung ab:

„In einem freien und demokratischen Prozeß hat das britische Volk den Wunsch geäußert, die Europäische Union zu verlassen. Wir bedauern diese Entscheidung, aber respektieren sie.

Dies ist eine noch nie da gewesene Situation, doch wir sind vereint in unserer Antwort. Wir stehen zusammen und halten die Werte der Europäischen Union hoch, um Frieden und das Wohl der Menschen zu fördern. Die Union der 27 Mitgliedsstaaten wird fortbestehen. Die Union ist der Rahmen unserer gemeinsamen politischen Zukunft. Geschichte, Geographie und gemeinsame Interessen haben uns zusammengeschweißt und auf diesem Fundament werden wir unsere Zusammenarbeit weiterentwickeln. Vereint werden wir die gemeinsamen Herausforderungen anpacken, um Wachstum zu erzeugen, Wohlstand zu schaffen und ein sicheres und geschütztes Umfeld für unsere Bürger zu gestalten. Die Institutionen werden hierbei ihren vollen Beitrag leisten.

Wir erwarten nun von der Regierung des Vereinigten Königreichs, daß sie die Entscheidung des britischen Volkes so schnell wie möglich umsetzt, so schmerzhaft der Prozeß auch sein mag. Jede Verzögerung würde die Unsicherheit unnötig verlängern. Wir verfügen über die Regeln, um auf geordnete Weise damit umzugehen. Das Prozedere für den Fall, daß sich ein Mitgliedsstaat entscheidet, die Europäische Union zu verlassen, ist in Artikel 50 des Vertrages über die Europäische Union festgeschrieben.

Wir stehen bereit, die Verhandlungen mit dem Vereinigten Königreich über die Voraussetzungen und Bedingungen seines Rückzugs aus der Europäischen Union zügig zu beginnen. Bis dieser Prozeß der Verhandlungen zu Ende ist, bleibt das Vereinigte Königreich Mitglied der Europäischen Union, mit allen Rechten und Pflichten, die sich daraus ableiten. Nach den Verträgen, die das Vereinigte Königreich ratifiziert hat, ist EU-Recht solange vollumfänglich im Vereinigten Königreich anzuwenden, bis es nicht länger Mitglied ist.

Die ‚Neue Regelung für das Vereinigte Königreich innerhalb der Europäischen Union', die beim Europäischen Rat vom 18. und 19. Februar 2016 beschlossen wurde, wird wie vereinbart nicht in Kraft treten und ist damit hinfällig. Es wird keine Neuverhandlung geben.

Wir hoffen, daß das Vereinigte Königreich auch in Zukunft ein enger Partner der Europäischen Union sein wird. Wir erwarten, daß das Vereinigte Königreich seine Vorschläge in diesem Sinne zum Ausdruck bringen wird.

Jede Vereinbarung, die mit dem Vereinigten Königreich als Drittstatt beschlossen wird, muß die Interessen beider Seiten widerspiegeln und in bezug auf Rechte und Pflichten ausgewogen sein." ■

http://europa.eu/
http://europarl.europa.eu

Belebung der Inlandsnachfrage

Bank Austria Konjunkturindikator im Mai im Aufwind: Stimmungsverbesserung in der Industrie und bei den Konsumenten – Was kommt nach der BREXIT-Entscheidung des Vereinigten Königreichs?

Nach einer Verlangsamung zu Beginn des zweiten Quartals nimmt die österreichische Konjunktur aktuell wieder etwas mehr Fahrt auf. „Der Abschwächung im April folgte im Mai eine eindeutige Verbesserung des Bank Austria Konjunkturindikators. Im derzeitigen fragilen globalen Wachstumsumfeld ist eine volatile Entwicklung nicht überraschend. Der aktuelle Anstieg auf 0,4 Punkte weist jedenfalls darauf hin, daß sich die Erholung der heimischen Wirtschaft weiter fortsetzt“, meint Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer. Das Wirtschaftswachstum wird im laufenden Quartal allerdings hinter dem starken Jahresbeginn 2016 mit einem BIP-Anstieg um 0,8 % zum Vorquartal zurückbleiben. „Das Wirtschaftswachstum hat zu Beginn 2016 voraussichtlich bereits die höchste Dynamik des Jahres erreicht. Im zweiten Quartal präsentierte sich die österreichische Wirtschaft anfangs träge. Der Bank Austria Konjunkturindikator weist im Mai aber wieder auf mehr Schwung hin, der sich in einer erneuten Belebung der österreichischen Wirtschaft in der zweiten Jahreshälfte niederschlagen sollte. Die Dynamik wird aber hinter jener des ersten Quartals zurückbleiben“, so Bruckbauer.

Die etwas verbesserten Wachstumsaussichten die der aktuelle Bank Austria Konjunkturindikator rund um den Sommerbeginn signalisiert, ist eine Folge der leichten Aufhellung der Konjunkturstimmung. „Die Konjunkturstimmung hat sich in Österreich im Mai auf breiter Ebene verbessert. Sowohl die Konsumenten als auch die Industrie blicken etwas optimistischer in die Zukunft, wenn auch generell die Österreicher weiterhin deutlich skeptischer als der Rest der Europäer eingestellt sind“, so Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl. Die relativ stabile Lage am Arbeitsmarkt in den vergangenen Monaten und die spürbaren Effekte der Steuerreform haben die Stimmung der heimischen Konsumenten zumindest auf das Niveau vom Sommer 2015 gehoben. Unterstützt durch die positiven Vorgaben aus Europa hat sich auch die Geschäftseinschätzung der österreichischen Industrie im Mai verbessert.

„Nach dem schwungvollen Jahresbeginn und gestützt auf die jüngste Stimmungsauffrischung ist die österreichische Wirtschaft weiterhin auf Kurs für ein Wirtschaftswachstum von 1,5 % im Jahr 2016. Dank der Belebung der Inlandsnachfrage wird der BIP-Anstieg den Wert von 0,9 % des Vorjahres damit übertreffen“, meint Pudschedl. Die Steuerreform wirkt spürbar positiv auf den privaten Konsum. Zudem setzen auch die defiziterhöhend finanzierten Ausgaben für die Versorgung von Flüchtlingen einen Wachstumsimpuls. Erstmals seit drei Jahren treibt auch die Investitionstätigkeit die österreichische Wirtschaft wieder merklich an. Der Aufwärtstrend der Ausrüstungsinvestitionen wird von Bauinvestitionen im späteren Jahresverlauf zunehmend begleitet werden. Während die Inlandsnachfrage das Wirtschaftswachstum bestimmt, können die Nettoexporte 2016 keinen Wachstumsbeitrag leisten. Im Gegenteil, durch höhere Importe wird 2016 der Außenhandel das Wachstum voraussichtlich sogar geringfügig dämpfen.

Inflation nimmt wieder zu

Die rückläufige Inflationsentwicklung der ersten Monate des laufenden Jahres ist im Mai voraussichtlich zum Stillstand gekommen – bedingt durch die im Vergleich zum Vorjahr niedrigeren Ölpreise. In den ersten fünf Monaten betrug die durchschnittliche Teuerung nur 0,8 % im Jahresvergleich. Ab Herbst ist mit einem spürbaren Aufwärtstrend der Inflation in Österreich zu rechnen. Die mittlerweile auf rund 50 US-Dollar pro Barrel gestiegenen Ölpreise sowie ein Basiseffekt aufgrund des starken Ölpreisverfalls ab Herbst des Vorjahres werden bis zum Jahresende die Inflation in Österreich in Richtung 2 % im Jahresvergleich ansteigen lassen. „Für das Gesamtjahr gehen wir derzeit von einer Inflation im Jahresdurchschnitt 2016 von 1,1 % aus. Damit wird die Teuerung nur unwesentlich über dem Vorjahreswert von 0,9 % liegen, aber spürbar über dem erwarteten EU-Durchschnitt von nur 0,2 %“, so Pudschedl. Angeheizt vor allem durch steigende Mieten und Hotel- und

Österreich Konjukturprognose							Prognose	
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Wirtschaftswachstum (real, Vdg. z. Vorjahr)	1,9	2,8	0,8	0,3	0,4	0,9	1,5	1,5
Privater Konsum (real, Vdg. z. Vorjahr in %)	1,0	1,3	0,6	0,1	0,0	1,4	1,0	1,0
Investitionen (real, Vdg. z. Vorjahr in %) *)	-2,1	6,7	1,3	-0,3	-0,2	0,5	2,0	3,2
Inflationsrate (Vdg. z. Vorjahr in %)	1,9	3,3	2,4	2,0	1,7	0,9	1,1	1,9
Arbeitslosenquote (nationale Definition)	6,9	6,7	7,0	7,6	8,4	9,1	9,5	9,5
Beschäftigung (Vdg. z. Vorjahr in %) **)	0,8	1,9	1,4	0,6	0,7	1,0	1,3	1,0
Öffentlicher Haushaltssaldo (in % des BIP)	-4,4	-2,6	-2,2	-1,3	-2,7	-1,2	-1,7-	1,3
Öffentliche Verschuldung (in % des BIP)	82,3	82,1	81,6	80,8	84,2	86,2	85,7	84,2

*) Bruttoanlageinvestitionen **) ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen ***) 2015: Schätzung
Quelle: Bank Austria Economics & Market Analysis Austria

Restaurantpreise wird die Inflation in Österreich das vierte Jahr in Folge über dem Durchschnitt der Eurozone liegen.

Vielzahl an Prognoserisiken begrenzen Aussichten

Unter den bestehenden globalen Rahmenbedingungen fehlt es weiterhin an Nachfrageunterstützung für die heimische Wirtschaft. Das globale Wachstum ist fragil. Zwar setzen die entwickelten Länder, wie die USA und auch Europa ihren soliden Wachstumspfad weiter fort, was sich positiv auf die Nachfrage nach „Made in Austria“ auswirkt, doch fehlt der zusätzliche Schwung aus den Schwellenländern. Für die kommenden Monate ist keine Beschleunigung der globalen Konjunktur in Sicht und weiterhin begrenzen eine Reihe von Risiken die weiteren Aussichten. Neben dem Umbau der chinesischen Wirtschaft stellt auch die weitere Zinsstraffung durch die US-Notenbank ein evidentes Konjunkturrisiko dar. Darüber hinaus sind geopolitische Risiken, wie der Syrien-Konflikt, das Flüchtlingsmanagement in Europa und die bevorstehende US-Präsidentenwahl mögliche konjunkturelle Hemmschuhe.

Was kommt nach der BREXIT-Entscheidung?

Die Entscheidung der Bevölkerung des Vereinigten Königreichs für einen Ausstieg aus der EU bedeutet zunächst einmal eine enorme Unsicherheit. Das Parlament, das sich zu rund 70 % für den Verbleib ausgesprochen hatte, muß nun für einen Austritt stimmen. Gleichzeitig wird jedoch zumindest das Schottische Parlament dagegen stimmen, damit wird die Entscheidungsfindung für die nun so wichtigen Fragen der nächsten Monate noch komplizierter, bis hin zum Risiko eines Zerfalls des Vereinigten Königreichs. Auch die politischen Unsicherheiten, wer nun das Vereinigte Königreich bzw. die regierenden Konservativen führen wird, dürfte einige Zeit dauern. Wir erwarten daher zumindest zwei Quartale mit negativem Wachstum innerhalb der nächsten zwei Jahre – in Summe null Wachstum für das Vereinigte Königreich 2017 und einen Rückgang des Pfunds zwischen 10 und 15 %, womit gleichzeitig die Inflation auf über 3 % steigen dürfte. Die Bank of England dürfte die Zinsen auf null, nicht jedoch ins Negative, reduzieren.

„Die Entscheidung des Vereinigten Königreichs für einen Ausstieg aus der EU hat zumindest auch kurzfristig negative Folgen für den Euroraum“, so Bruckbauer, der schätzt, daß damit die Prognose für das Wachstum 2017 für den Euroraum von derzeit 1,6 auf zumindest 1,0 % reduziert werden muß. Das Vereinigte Königreich ist der zweitwichtigste Handelspartner des Euroraums mit 13,5 % des Extra-Euroraum-Handels – knapp hinter den USA.

BREXIT wird Euroraum-Peripherie stärker betreffen als die Kernländer

Die Betroffenheit der einzelnen Länder des Euroraumes ist unterschiedlich, grundsätzlich dürften die Kernländer etwas weniger betroffen sein als die Peripherie. Uni Credit Research erwartet für Deutschland eine Prognoseänderung für das Wirtschaftswachstum für 2017 von derzeit 1,4 % auf zumindest 0,9 %, für Frankreich von 1,3 % auf ebenfalls 0,9 , Italien von 1,2 % auf 0,7 und für Spanien von 2,4 % auf 1,8. Sollte sich die Unsicherheit länger hinziehen, könnten sich die Prognosen sogar noch mehr reduzieren, umgekehrt könnten rasche wirtschaftspolitische Gegenmaßnahmen den negativen Schock leicht abmildern.

„Für Österreich müssen wir unsere Prognose für 2017 von derzeit 1,5 % auf zumindest 1 % reduzieren“ so Bruckbauer. Für Österreich ist England der achtwichtigste Exportpartner, gerechnet nach Wertschöpfung sogar das sechstwichtigste Exportland, nach Deutschland, USA, Italien, Frankreich und China. „Rund 1,5 % des österreichischen BIP hängen am Export ins Vereinigte Königreich. Jedoch sind die indirekten Effekte über unsere wichtigsten Exportpartner wie Deutschland und Frankreich, aber auch die CEE-Länder mindestens genauso negativ für Österreichs Wirtschaft wie die direkten Effekte“, meint Bruckbauer.

Abhängig von der Reaktion der Märkte in den einzelnen Vermögensklassen könnte auch die EZB intervenieren. Sehr wahrscheinlich jedoch nur verbal, um ihren Auftrag der ordnungsgemäßen Umsetzung der Geldpolitik zu erfüllen, vor allem durch genügend Liquidität für das Bankensystem. Auch weitere Käufe von Wertpapieren sind möglich, im Extremfall sogar von unbesicherten Bankanleihen. Eine weitere Senkung des Einlagezinssatzes erscheint jedoch unwahrscheinlich. Auch die USA sind negativ betroffen, allerdings etwas weniger stark und zwar im Ausmaß von zumindest 0,25 Prozentpunkten Wachstumsreduktion. Auch wird die nächste Zinserhöhung durch die Fed zumindest bis Dezember verschoben werden.

Hinsichtlich der CEE-Länder ist die Betroffenheit unterschiedlich, jedoch etwas größer als für den Euroraum. Wir gehen davon aus, daß vor allem die sehr offenen Volkswirtschaften wie Tschechien und Ungarn und jene, die angespannte Haushaltssituationen haben (etwa Serbien oder Kroatien), etwas stärker betroffen sind. Die erste Gruppe mit negativen Wachstumseffekten von etwas weniger als 1 % bis Ende 2017, die zweite Gruppe mit etwas mehr als 1 %. Der negative Effekt auf die Türkei könnte weniger als 0,5 % betragen. Rußland ist nur wenig von einem BREXIT betroffen.

Bei den Renditen wird es nochmals leicht nach unten gehen, beispielsweise in Richtung -0,2 bis -0,3 % bei der deutschen Staatsanleihe. Auch die Differenz zwischen Kern und Peripherie wird sich weiter vergrößern. Sollte allerdings die Differenz zu groß werden, wird wohl die EZB intervenieren. Dies erscheint jedoch eher unwahrscheinlich.

Der Pfund wird noch länger deutlich unter Druck bleiben. Vor allem die Volatilität wird deutlich zunehmen, wovon vor allem der USD und Währungen wie Franken und Yen weiter profitieren werden. Bis zum Jahresende könnte der Pfund bis auf 0,90 zum Euro abwerten. Der Euro zum USD könnte im Bereich 1,10 bis 1,12 bleiben und nicht wie zuvor erwartet etwas stärker werden.

„Auch wenn Österreich etwas unterdurchschnittlich von BREXIT betroffen ist, zumindest 0,5 weniger Wachstum ist für 2017 zu erwarten, ist dies immerhin die Hälfte des Potentialwachstums in Österreich. Wenn die Unsicherheit länger andauert, könnte der Rückgang des erwarteten Wachstums sogar höher sein“, meint Bruckbauer und ergänzt: „Mittelfristig sind die Folgen des BREXIT für Österreichs Wirtschaft jedoch überschaubar, abhängig natürlich von den politischen Folgen einer solchen Entscheidung.“

Daß die Wirtschaft des Euroraums oder von CEE durch die BREXIT-Entscheidung deutlich ins Straucheln kommen könnte oder gar die Erholung dauerhaft dadurch gefährdet wird, glauben die Ökonomen der Uni Credit nicht. ■

http://www.unicreditgroup.at

Letzte Meldung:

Nationalbank erwartet Konjunkturbelebung in Österreich

Nach vier schwachen Jahren kommt es in Österreich nun wieder zu einer Konjunkturbelebung. Nationalbank-Gouverneur Ewald Nowotny rechnet für 2016 mit einem Wirtschaftswachstum von 1,6% und erwartet für die Jahre 2017 und 2018 jeweils Wachstumsraten von 1,5%. ***http://www.oenb.at***

Stärkeres Wachstum in risikoreichem Umfeld

WIFO-Prognose für 2016 und 2017

Nach dem geringen Wachstum im Jahr 2015 dürfte die österreichische Wirtschaft 2016 und 2017 kräftiger expandieren. Die Vorlaufindikatoren geben zwar weiterhin keine nennenswerten Hinweise auf eine deutliche Konjunkturbelebung. Allerdings steigen aufgrund von Sonderfaktoren die Konsumausgaben der privaten und öffentlichen Haushalte beträchtlich und stützen so das gesamtwirtschaftliche Wachstum. Das Bruttoinlandsprodukt dürfte in den Jahren 2016 und 2017 real um jeweils 1,7 Prozent zunehmen.

Nach einer trägen Entwicklung in den letzten vier Jahren gewann das Wirtschaftswachstum in Österreich zuletzt wieder an Schwung. Getragen wird es von einer Belebung der Binnennachfrage, die von der günstigen Beschäftigungssituation und den steigenden Einkommen der privaten Haushalte gestützt wird. Die Exportwirtschaft erhält dagegen wegen der zögerlichen Entwicklung des Welthandels nur begrenzte Impulse. 2017 dürfte sie aber stärker Tritt fassen und einen Ausgleich für die dann nicht mehr ganz so kräftige Expansion der Binnennachfrage bilden.

Unter diesen Bedingungen dürfte das reale Bruttoinlandsprodukt 2016 und 2017 um jeweils 1,7 Prozent zunehmen. Diese im Vergleich mit den letzten Jahren durchaus hohen jährlichen Zu- wachsraten sollten jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß die zugrundeliegende Konjunkturdynamik 2016 noch gering ist. Vielmehr basiert das kräftige Wachstum heuer zu einem wesentlichen Teil auf verschiedenen Sonderfaktoren (Kalendereffekt, Steuerreform, Flüchtlingszustrom); ohne diese würde das BIP nur geringfügig stärker wachsen als im Vorjahr.

Hauptergebnisse der WIFO-Prognose

	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,7
Nominell	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 3,4	+ 3,5
Herstellung von Waren[1], real	+ 2,2	– 0,4	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,8
Handel, real	– 1,6	– 0,2	– 0,5	+ 1,7	+ 3,2	+ 3,3
Private Konsumausgaben, real	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	+ 1,7	+ 1,3
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 1,3	– 0,3	– 0,2	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,0
Ausrüstungen[2]	+ 0,7	– 0,1	+ 1,3	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,7
Bauten	+ 2,2	– 2,1	– 1,0	– 1,2	+ 1,0	+ 1,4
Sonstige Anlagen[3]	+ 0,2	+ 4,1	– 0,7	+ 0,2	+ 1,9	+ 2,2
Warenexporte lt. Statistik Austria						
Real	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,5	+ 4,5
Nominell	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 5,3
Warenimporte lt. Statistik Austria						
Real	– 0,9	– 0,1	+ 1,0	+ 4,0	+ 3,3	+ 4,2
Nominell	+ 0,7	– 1,0	– 0,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 5,1
Leistungsbilanzsaldo[4] Mrd. €	+ 4,73	+ 6,29	+ 6,38	+ 8,64	+ 9,55	+ 11,48
in % des BIP	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,2
Sekundärmarktrendite[5] in %	2,4	2,0	1,5	0,7	0,5	0,5
Verbraucherpreise	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,8
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat)[6]	4,9	5,4	5,6	5,7	5,9	6,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen[7]	6,8	6,2	5,8	7,2	7,4	7,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte[8]	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,2
Finanzierungssaldo des Staates						
(laut Maastricht-Definition) in % des BIP	– 2,2	– 1,3	– 2,7	– 1,2	– 1,7	– 1,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. [1] Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. [2] Einschließlich militärischer Waffensysteme. [3] Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte) [4] Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). [5] Labour Force Survey [6] Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. [7] Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten.

Wesentlich dynamischer dürfte die Konjunktur aus heutiger Sicht erst 2017 verlaufen; trotz des Auslaufens der Sonderfaktoren im Laufe des Jahres 2016 wird die Wirtschaft daher weiterhin kräftig wachsen. Dennoch dürfte am Ende des Prognosehorizonts die Normalauslastung noch nicht übertroffen werden, die Produktionslücke (Output-Gap) wird auch Ende 2017 noch negativ sein. Vor allem der Außenhandel sollte vor dem Hintergrund einer Belebung des Welthandels und der Weltkonjunktur stärker zum heimischen Wachstum beitragen.

In den USA wird das Wachstum vor allem im Jahr 2017 wieder stärker anziehen, und ähnlich dürfte sich die Erholung im Euro-Raum fortsetzen. Zudem sollten die Rohstoffpreise die Talsohle bereits durchschritten haben, sodaß sich die Perspektiven für die Schwellenländer allmählich wieder bessern. Somit wird aufgrund der Steigerung der heimischen Exporte 2017 der Außenhandel wieder deutlich stärker zum Wachstum beitragen.

Der Volksentscheid zugunsten eines Austritts Großbritanniens aus der EU sollte keine unmittelbaren Folgen für die heimische Exportwirtschaft nach sich ziehen, da für den tatsächlichen Austritt eine Übergangsfrist zur Neuordnung der Beziehungen von bis zu zwei Jahren vorgesehen ist. Mögliche Turbulenzen auf den Finanz- und Devisenmärkten könnten aber bereits zuvor negative Effekte auslösen, die in dieser Prognose aufgrund der hohen Unsicherheit jedoch nicht berücksichtigt wurden.

Trotz des höheren Wachstums im Prognosezeitraum sollte der Preisdruck nur mäßig zunehmen. Nach einer Teuerungsrate von 0,9 Prozent im Jahr 2015 wird der Verbraucherpreisindex (VPI) 2016 um 1,1 Prozent und 2017 um 1,8 Prozent steigen. Schwankungen der Rohölnotierungen bilden weiterhin ein Risiko insbesondere für die Inflationsprognose, das aber insgesamt ebenso wie die Risiken für das Wirtschaftswachstum ausgeglichen erscheint.

Über den gesamten Prognosehorizont ist mit einer weiteren deutlichen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes zu rechnen. Das Wachstum der Beschäftigung kann diese Zunahme des Arbeitskräfteangebotes trotz vorteilhafter Entwicklung der Realwirtschaft nicht vollständig aufnehmen, sodaß ein weiterer Anstieg der Arbeitslosenzahlen zu erwarten ist. Die Arbeitslosenquote wird 2016 auf 9,2 Prozent und im Jahr 2017 weiter auf 9,6 Prozent steigen. ■

http://www.wifo.ac.at

Investitionspaket für Wien

450 Mio. Euro für Ausbau der S-Bahn in Wien, Ausbau der Verbindungsbahn Meidling-Hütteldorf und Marchegger Ast

Foto: PID / David Bohmann

v.l.: Verkehrsminister Jörg Leichtfried, Vize-Bgm.in Maria Vassilakou, Bgm. Michael Häupl, Vize-Bgm.in Renate Brauner und ÖBB-CEO Andreas Matthä

Das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, die Stadt Wien und die ÖBB haben am 14. Juni ein Investitionspaket für Wien geschnürt: Bis zum Jahr 2025 werden 450 Mio. Euro in die Schieneninfrastruktur Wiens investiert. Das schafft die Basis für einen weiteren Ausbau der erfolgreichen Schnellbahn in Wien, mit der im ersten Quartal 2016 im Vergleich zum Vorjahr um 7,2 Prozent mehr Menschen gefahren sind. Im Zentrum der Maßnahmen stehen der Ausbau der Verbindungsbahn zwischen Meidling und Hütteldorf. Auch der Ausbau des Marchegger Asts wurde beschlossen. Diese Maßnahmen schaffen die Basis für mehr umweltfreundlichen Schnellbahnverkehr in der schon bald zwei Millionen Einwohner zählenden Stadt Wien.

Jörg Leichtfried, Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie: „Gut ausgebauter öffentlicher Verkehr ist das Rückgrat einer schnell wachsenden Weltstadt wie Wien. Mit einer modernen Schnellbahn schaffen wir eine attraktive Alternative zum Auto und ermöglichen es tausenden Pendlerinnen und Pendler schnell, bequem und umweltfreundlich in die Arbeit zu kommen."

Michael Häupl, Bürgermeister der Stadt Wien: „Der vorbildliche Personennahverkehr ist eine der Grundlagen der hohen Wiener Lebensqualität. Mit den heute beschlossenen Maßnahmen stellen wir sicher, daß das auch in Zukunft so bleibt."

Renate Brauner, Wiener Wirtschafts- und Finanzstadträtin: „Es freut mich sehr, daß wir heute gemeinsam mit unseren Partnern BMVIT und den ÖBB ein 450 Millionen Euro schweres Investitionspaket für die Schieneninfrastruktur Wiens präsentieren dürfen, das doppelten Nutzen hat: Es bringt für WienerInnen und PendlerInnen mehr Qualität in unser S-Bahn-Netz und ermöglicht den Bau tausender Wohnungen. Aber es bedeutet auch eine weitere wichtige Investitionen in den Wirtschaftsstandort Wien."

Maria Vassilakou, Vizebürgermeisterin und Wiener Stadträtin für Verkehr und Stadtentwicklung: „Die S-Bahn ist wie die U-Bahn das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs. Die Attraktivierung der Verbindungsbahn wird für viele tausend WienerInnen große Erleichterungen bringen. Allein die neue Station Speising wird zusätzlich 7.000 Fahrgäste pro Tag bringen. Der weitere Ausbau des S-Bahnnetzes ist ein zentrales Ziel für die kommenden Jahre. Das Übereinkommen mit den ÖBB ermöglicht zusätzlich den Bau tausender Wohnungen. Damit entsteht leistbarer und qualitätsvoller Wohnraum mit großen Grünflächen in zentraler Lage."

Andreas Matthä, CEO der ÖBB-Holding AG: „Mit diesem Projekt wird es uns gelingen, noch mehr Menschen für den Umstieg auf die S-Bahn zu bewegen. Wir werden für die Stadtentwicklung wichtige Regionen und Bezirke verbinden und somit den öffentlichen Verkehr in Wien deutlich stärken. Die Fahrzeit von Aspern nach Hütteldorf wird mit modernen leistungsstarken cityjets sehr schnell sein und etwas mehr als eine halbe Stunde betragen. Von Aspern nach St. Pölten kommt man mit Umsteigen am Wiener Hauptbahnhof in nur 54 Minuten. Einfach, schnell und vor allem ohne Staugefahr." ■

Wirtschaft feiert das 500.000. Unternehmen

Zahl der Kammermitglieder seit 2000 um zwei Drittel gestiegen – Service- und Beratungsangebot wurde massiv ausgeweitet – weitere Kammerreform am Tapet

Wenn in diesen Tagen in Österreich das 500.000ste Unternehmen an den Start gegangen ist, so ist das ein Zeichen für die trotz herausfordernder Rahmenbedingungen bestehende Motivation in unserem Land. Zusätzliche 200.000 Betriebe seit dem Jahr 2000, die in Österreich für Beschäftigung, Wachstum, mehr Steuereinnahmen und Wohlstand sorgen – diese Zahl kann sich sehen lassen!“, betonte Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), am 6. Juni.

„Ich möchte dieses 500.000ste Mitglied der Wirtschaftskammern auch zum Anlaß nehmen, um die Leistungen und die ungeheure Dynamik aufzuzeigen, welche die heimischen Betriebe in den vergangenen 15 Jahren – auch dank Unterstützung der WKÖ – zum Wohl des Wirtschaftsstandorts Österreich erbracht haben“, so Leitl. Dies zeige sich etwa an den folgenden Fakten:

- Im Jahr 2000 gab es 23.762 Unternehmensgründungen, 2015 waren es 39.738.
- Die Bruttowertschöpfung der Unternehmen stieg von 128 auf 198 Milliarden Euro.
- Die rot-weiß-roten Warenexporte stiegen von 67,7 auf 127,3 Milliarden Euro, die Anzahl der exportierenden Unternehmen von zirka 12.500 auf 55.000.
- Die Investitionen der gewerblichen Wirtschaft erhöhten sich von 28,5 auf 38,6 Milliarden Euro, die Ausgaben der Unternehmen für Forschung von 2,48 auf 6,57 Milliarden Euro.
- 2000 haben Österreichs Betriebe 71,1 Milliarden Euro an Löhnen und Gehältern bezahlt, 2015 waren es 111,5 Milliarden.

Wichtiger Begleiter der Unternehmen

Die Wirtschaftskammer als Interessenvertreter der Wirtschaft sei ein wichtiger Begleiter der Unternehmen und werde von diesen zu Recht als erster und wichtigster Ansprechpartner geschätzt, so Leitl auch mit Verweis auf diverse Unternehmensbefragungen.

Die wirtschaftliche Dynamik hat sich auch in den WKÖ-Mitgliederzahlen niedergeschlagen: So hat sich die Zahl der aktiven Kammermitgliedschaften seit 2000 um zwei Drittel, die der Neugründungen um ein Viertel erhöht. Die Zahl der Exporteure ist sogar auf mehr als das Vierfache gestiegen. Dieser massive Zuwachs in der Mitgliederzahl hat natürlich einen zusätzlichen Aufwand in puncto Betreuung und Serviceangebot erforderlich gemacht, wobei es gelungen ist, den Zuwachs beim Personalbestand mit 15 Prozent (entspricht in Vollzeitäquivalenten 3877 in allen 9 Landeskammern sowie der WKÖ) deutlich unter jenem der Mitgliederzahl zu halten. Allein auf Ebene der WKÖ ist der Personalstand nicht zuletzt als Konsequenz der großen Kammerreform 2002 von 966 (Vollzeitäquivalente) im Jahr 2000 auf 788 im Jahr 2014 gesunken.

Steigerung zwischen 2004 und 2014

Die letzten Jahre haben auch – entgegen mancher öffentlicher Darstellung – einen Trend zu weniger Gewerbeberechtigungen pro Mitglied gezeigt, „was“, so Leitl, „nicht zuletzt den kontinuierlichen Überarbeitungen der Gewerbeordnung geschuldet ist“. So ist gemäß WKÖ-Mitgliederstatistik zwischen 2004 und 2014 die Zahl der aktiven Unternehmen in Österreich um über 132.000 oder knapp 40 Prozent gestiegen – und damit um deutlich mehr als die Zahl der Gewerbeberechtigungen (+29 Prozent). Insgesamt gab es 2004 im Schnitt 1,68 Berechtigungen pro Unternehmen, 2014 lag dieser Wert nur noch bei 1,56 Berechtigungen pro Unternehmen.

Die deutlich gestiegene Mitgliederzahl spiegelt sich auch in den Einnahmen der gesamten WK-Organisation wider, die sich 2014 auf summa summarum (d.h. inklusive Fachverbände/Fachgruppen) auf 694,3 Millionen Euro beliefen (513,47 Mio. im Jahr 2000). Ohne Fachverbände waren es WK-weit knapp 515,5 Millionen.

Gut aufgestellt

„Die Wirtschaftskammer-Organisation ist gut aufgestellt, um den Bedürfnissen unserer Mitglieder – egal ob es sich um Klein- und Kleinstbetriebe, den klassischen Mittelständler oder einen international agierenden Leitbetrieb handelt – auf der Höhe der Zeit begegnen zu können. Das zeigt sich zum Beispiel an den pro Jahr über 1,2 Millionen Kontakten des Gründer-Service, am WIFI, das mit jährlich mehr als 30.000 Kursen, Seminaren und Lehrgängen und über 350.000 Kunden der größte Bildungsanbieter im Land ist, und es zeigt sich auch an dem weltumfassenden Netz der Aussenwirtschaft Austria, das schon mehrfach international ausgezeichnet wurde. Basis dieses Erfolges sind ein strikter Fokus auf die Ziele und Anforderungen der heimischen Betriebe sowie nicht zuletzt die drei Kammerreformen der vergangenen eineinhalb Jahrzehnte“, so der WKÖ-Präsident.

Umlagen reduziert

Dabei sei es gelungen, in einer ersten grossen Kammer-Reform die Umlagen der Unternehmen um 30 Prozent zu reduzieren und zugleich die Services um ebenfalls 30 Prozent auszuweiten. In einem zweiten Schritt wurde die Zahl der Fachverbände ebenfalls um minus 30 Prozent gestrafft. In der vorläufig jüngsten, 2010 gestarteten Stufe wurden innerhalb der gesamten Kammerorganisation 30 Synergieprojekte in den Back-Office-Bereichen wie IT oder Lohnverrechnung umgesetzt. Mit diesen Synergiegewinnen wurde die flächendeckende Einführung der sogenannten „Talente-Checks“ für Österreichs Jugendliche mitfinanziert.

„Die bisher von der Wirtschaftskammer gesetzten Einsparmaßnahmen zeigen: Wir fordern nicht nur Reformen von anderen ein, wir haben auch schon vor der eigenen Türe gekehrt und dort gehandelt, wo dies im Interesse der Mitglieder nötig war. Ich sage aber auch klar, dass dieser Reformprozeß angesichts neuer Herausforderungen wie der Digitalisierung noch nicht zu Ende ist. Wir müssen und werden noch heuer eine vierte Reform starten und haben dazu auch bereits einen umfassenden Konsultationsprozess begonnen. Mein Anspruch besteht darin, die Wirtschaftskammer zu einem Vorzeigebeispiel öffentlich-rechtlicher Organisationen zu machen“, so Leitl abschließend. ■

Chronik

Hirscher vor Papst und Fischer

Nichts geht den ÖsterreicherInnen über Feuerwehr, Rotes Kreuz und Polizei, wenn es um Glaubwürdigkeit geht. Das ist das Ergebnis des klar.SORA Glaubwürdigkeits-Rankings 2016.

Für das klar.SORA Glaubwürdigkeits-Ranking wurden im Mai und Juni 2016 österreichweit 750 Personen ab 16 Jahren zur Glaubwürdigkeit von AkteurInnen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft befragt.

Österreichische Politik: Fischer führt Ranking souverän an

Bundespräsident Heinz Fischer sticht alle anderen abgefragten österreichischen PolitikvertreterInnen aus: 75 % der ÖsterreicherInnen halten ihn für glaubwürdig. Damit konnte er im Vergleich zum Vorjahr sogar noch 7 Prozentpunkte dazugewinnen. Hohe Neueinstiegs-Werte bekommen Bundeskanzler Christian Kern und der designierte Bundespräsident Alexander Van der Bellen: Jeweils knapp mehr als die Hälfte der ÖsterreicherInnen hält die beiden erstmals abgefragten Politiker für glaubwürdig (53 bzw. 52 %). Zum Vergleich: Der Wert von Ex-Kanzler Werner Faymann lag 2015 bei 42 %.

Der vierte Platz im Ranking geht an Vizekanzler und ÖVP Parteichef Reinhold Mitterlehner, dem 49 % Glaubwürdigkeit zuschreiben (2015: 52 %), Grünen-Chefin Eva Glawischnig liegt mit 42 % deutlich unter ihrem Vorjahrswert von 51 %. NEOS-Vorsitzender Matthias Strolz überzeugt 40 % der ÖsterreicherInnen in Sachen Glaubwürdigkeit, FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache schätzt etwas mehr als ein Drittel als glaubwürdig ein (35 %, 2015: 34 %). Die österreichische Bundesregierung verlor gegenüber 2015 um 7 Prozentpunkte – sie wird von nur 30 % der Bevölkerung als glaubwürdig eingestuft.

Wirtschaft: Hofer, Spar, ÖBB top

Wie im Vorjahr führt auch 2016 der Lebensmittelhandel deutlich das Ranking der glaubwürdigsten Branchen an (78 %), gefolgt von Verkehr und Infrastruktur (68 %), Industrie (60 %), Telekommunikation (57 %), Energieversorgern (56 %) und Automobilherstellern (52 %). Wie 2015 finden sich die Banken am Ende der Liste (43 %).

Das Unternehmens-Ranking führen Hofer (82 %) und Spar (80 %) an. Jahressieger in Verkehr und Infrastruktur sind die ÖBB, denen 73 % der heimischen Bevölkerung Glaubwürdigkeit beimessen. Sie konnten gegenüber dem Vorjahr um 6 Prozentpunkte zulegen. Auch die übrigen Infrastruktur-Unternehmen überzeugen jeweils rund zwei Drittel der Bevölkerung.

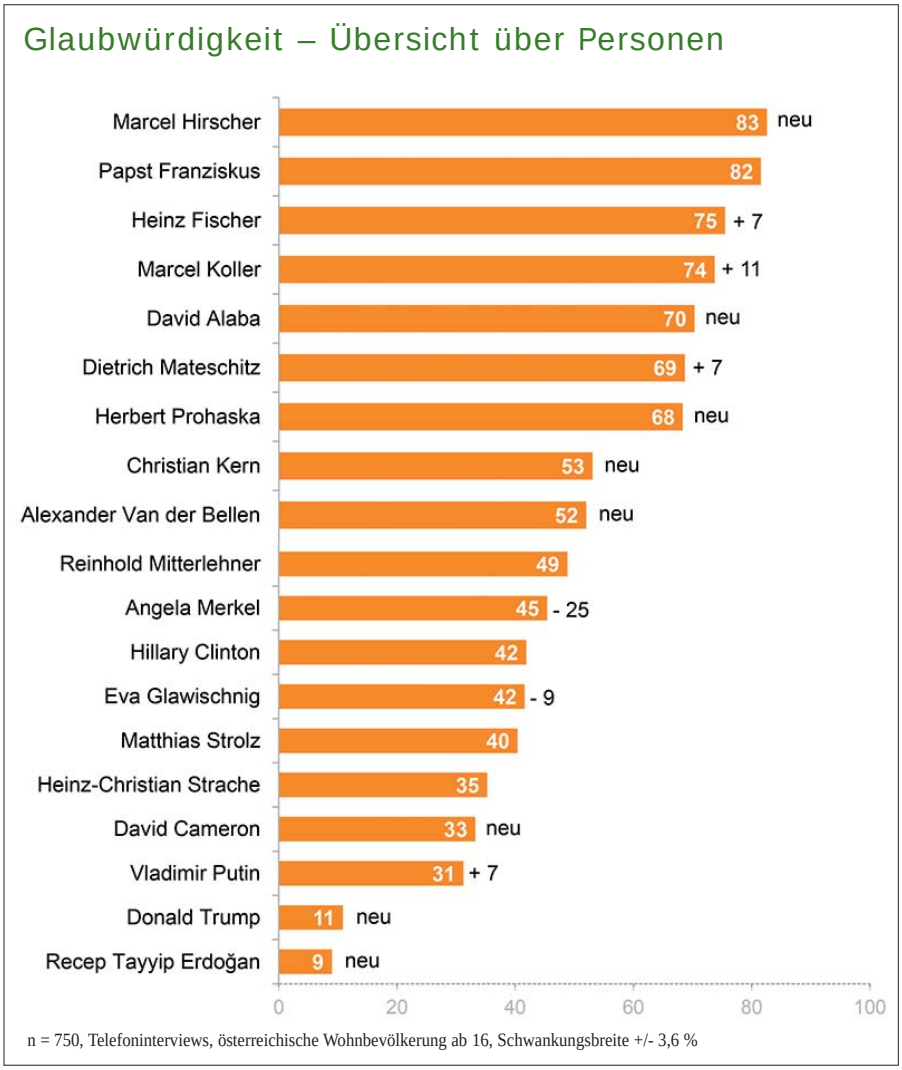
Bestgereihtes Industrieunternehmen ist auf Platz 5 die voestalpine (70 %), gefolgt von Siemens (60 %), OMV und Wienerberger (je 55 %).

Institutionen: Kirche, Polizei und Wirtschaftskammer legen zu

Die glaubwürdigsten Institutionen sind für die ÖsterreicherInnen die Feuerwehr (98 %), das Rote Kreuz (93 %) und die Polizei (85 %), die sich gegenüber 2015 um 8 Prozentpunkte verbessern konnte. Das erstmals abgefragte Bundesheer liegt mit 74 % zwar deutlich darunter, bekommt aber ebenfalls sehr hohe Glaubwürdigkeitswerte.

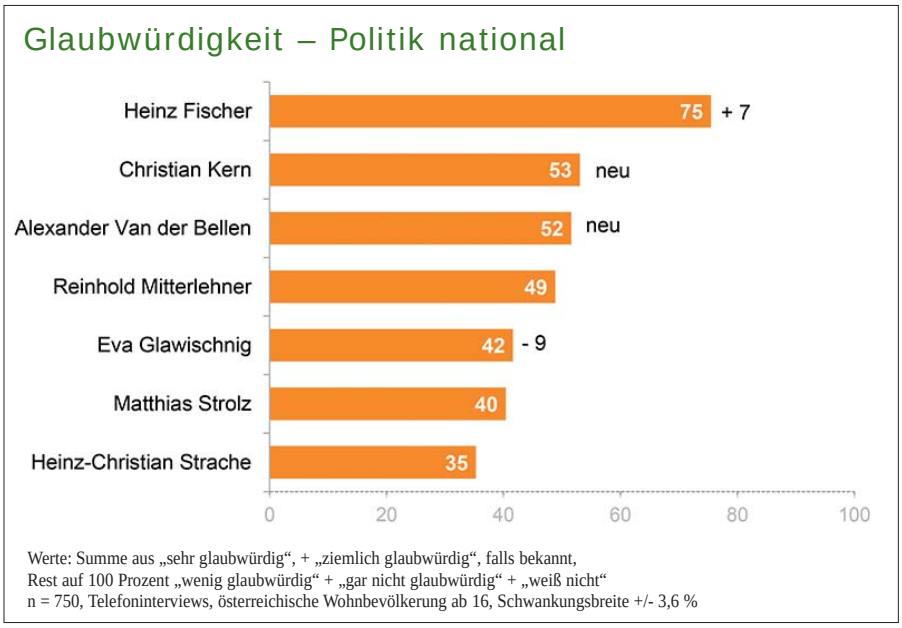
Bei den Sozialpartnern, Interessensvertretungen und Serviceeinrichtungen liegt die Arbeiterkammer an der Spitze: Die Arbeitnehmervertretung ist für 75 % der ÖsterreicherInnen glaubwürdig. Die Wirtschaftskammer konnte sich mit 65 % gegenüber 2015 um 7 Prozentpunkte verbessern. Das AMS finden 59 % glaubwürdig, der Österreichische Gewerkschaftsbund liegt bei 52 %. Etwas abgeschlagen ist die Industriellenvereinigung: Sie erscheint 42 % der ÖsterreicherInnen glaubwürdig.

Top-Aufsteigerin bei den Institutionen ist jedoch die katholische Kirche: 46 % der Be-



völkerung finden sie 2016 glaubwürdig, um 11 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr (35 %). Damit liegt sie aber immer noch weit hinter ihrem Oberhaupt, Papst Franziskus. Den Gewinner des Glaubwürdigkeits-Rankings 2015 schätzen in diesem Jahr 82 % der ÖsterreicherInnen als glaubwürdig ein.

SORA Geschäftsführer Christoph Hofinger: „Das kann sowohl eine Hinwendung zur Kirche in schwierigen Zeiten als auch einen ‚Franziskus-Effekt' bedeuten. Grundsätzlich kann eine Person eine Institution mitziehen, außer die Institution schießt quer und unterwandert die Glaubwürdigkeit der Führung. Das wird auch in der österreichischen Politik spannend zu beobachten."



Werte: Summe aus „sehr glaubwürdig", + „ziemlich glaubwürdig", falls bekannt,
Rest auf 100 Prozent „wenig glaubwürdig" + „gar nicht glaubwürdig" + „weiß nicht"
n = 750, Telefoninterviews, österreichische Wohnbevölkerung ab 16, Schwankungsbreite +/- 3,6 %

Faktoren für Glaubwürdigkeit: Ehrlichkeit, Übereinstimmung von Sagen und Tun

Christoph Hofinger: „Weder die Flüchtlingssituation noch die fortgesetzte Krise haben die Menschen bisher dazu gebracht, die öffentlichen Player pauschal als weniger glaubwürdig einzustufen. Auch zeigt sich, dass Glaubwürdigkeit einerseits durch nachvollziehbares und authentisches Handeln aufgebaut werden kann, andererseits durch Schaffen von Nähe und Relevanz. Bei Nichtbeachtung dieser Faktoren kann sie aber schnell dahin sein."

Hintergrund

Folgende Faktoren wirken glaubwürdigkeitsfördernd oder -mindernd – die stärksten statistischen Zusammenhänge zeigen:

1. „ist ehrlich"
2. „tut, was er/sie sagt"
3. „hält, was er/sie verspricht"

Fast gleich stark wirken:

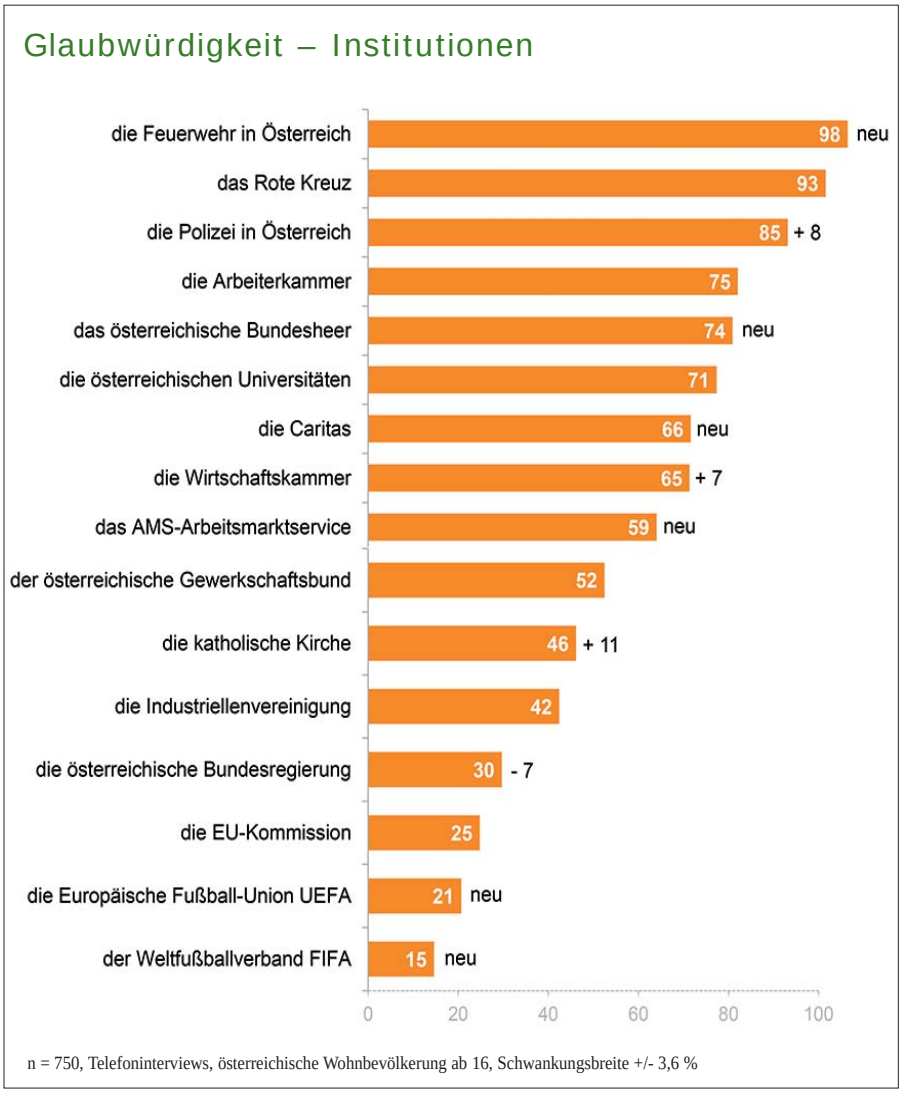
4. „ist offen und transparent"
5. „bei ihm/ihr paßt alles zusammen"

Etwas schwächer sind:

6. „hat eine klare Linie"
7. „zeigt wofür er/sie steht"
8. „ist bereit, Fehler einzugestehen"
9. „versucht nicht, sich besser darzustellen als er/sie ist"
10. „weiß, was er/sie kann"
11. „hat nichts zu verbergen"

klar-Managing Partner Sepp Tschernutter: „Die Autorität von Führungskräften in Politik und Wirtschaft muß in ihrer direkten Umgebung nachvollziehbar anerkannt werden. Das funktioniert unter anderem durch übereinstimmende oder zumindest vereinbare Botschaften. Organisationen müssen deshalb ihre interne Kommunikation zumindest gleich wichtig wie die externe nehmen und ihre Aufgaben und Pläne verständlich machen. Dann kann die Öffentlichkeit ihre Glaubwürdigkeit einschätzen. Eine klare Sprache, authentisches Auftreten, Einhalten von Versprechen sind einfache Grundlagen für Glauwürdigkeit." ■

http://www.sora.at

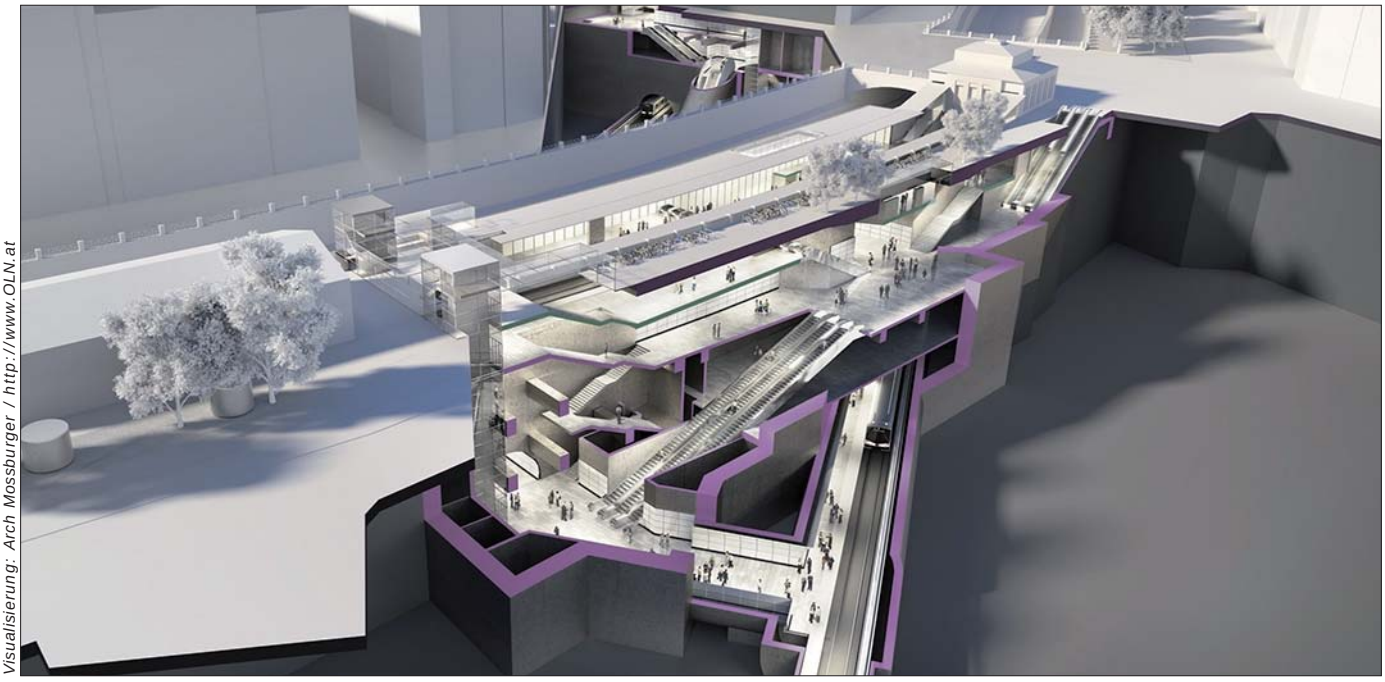


n = 750, Telefoninterviews, österreichische Wohnbevölkerung ab 16, Schwankungsbreite +/- 3,6 %

Chronik

Wien: Blick in den Untergrund

3D-Visualisierungen für das Linienkreuz U2/U5



Visualisierung: Arch Mossburger / http://www.OLN.at

Eine der 3D-Visualisierungen zeigt, wie die künftige U2-Station Pilgramgasse unterirdisch aussehen wird.

Um die Zielsetzungen der Wiener Mobilitätspolitik umzusetzen und die öffentlichen Verkehrsmittel noch attraktiver zu machen, wird laufend in das Netz investiert, werden Intervalle verdichtet und bestehende Strecken verlängert. Netzanalysen und Variantenuntersuchungen haben ergeben, daß mit der Realisierung des Linienkreuzes U2/U5 aktuell stark frequentierte Linien bestmöglich entlastet werden können. Jeder dritte Fahrgast der Wiener Linien ist derzeit im Einzugsbereich von 13A, 43, 6, U6 und U3 unterwegs. Durch den innerstädtischen Lückenschluß werden sich die Fahrgäste gleichmäßiger im Netz verteilen. Noch 2018 wird mit der Verlängerung der U2 ab dem Rathaus sowie mit dem Bau des ersten Teilstücks der U5 zum Frankhplatz/Altes AKH begonnen. Die Eröffnung der ersten Abschnitte des U2-Südastes und der neuen U5 sind für Ende 2023 geplant. Insgesamt werden neun Kilometer neu gebaut, davon sechs für die U2 und drei für die U5, sowie 11 neue Stationen.

„Wien wächst und wir haben zeitgerecht die Weichen gestellt. Mit dem Linienkreuz U2/U5 sorgen wir dafür, daß das Öffi-Netz mitwächst und Wien auch in Zukunft gut verbunden bleibt. Was bisher eine Linie im Stadtplan war, nimmt jetzt konkrete Gestalt an“, erklärte Öffi-Stadträtin Ulli Sima bei anläßlich der Präsentation des Trassenplans: „Ohne Umsteigen in weniger als 6 Minuten vom Rathaus zum Matzleinsdorfer Platz oder bei der Neubaugasse in die U2 einsteigen – Wien bekommt neue Lebensadern, die die umweltfreundliche Mobilität in der Stadt auch künftig für alle garantieren.“

3D-Visualisierungen geben einen Eindruck, wie die Stationen unterirdisch aussehen werden und wo es in Zukunft an die Oberfläche geht. „Alle Wienerinnen und Wiener sind eingeladen, ihre neuen U-Bahn-Linien zu entdecken“, so Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou.

Wien ist die derzeit am schnellsten wachsende Stadt in Mittel- und Osteuropa. Um die Öffis fit für die Zukunft zu machen, wird laufend in das Netz investiert, Intervalle verdichtet, bestehende Strecken verlängert und neue Verbindungen geschaffen. Nach großen Stadtentwicklungsprojekten am Stadtrand, wie der U2-Verlängerung in die Seestadt Aspern und der U1-Verlängerung nach Oberlaa folgt mit dem Linienkreuz U2/U5 ein wichtiger Lückenschluss im innerstädtischen U-Bahn-Netz.

Durch die neuen Umsteigeknoten werden sich die Fahrgäste gleichmäßiger im Netz verteilen und aktuell stärker frequentierte Linien spürbar entlastet. Das bedeutet mehr Platz, neue Verbindungen und kürzere Fahrzeiten für alle Wienerinnen und Wiener. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange, ab 2018 soll mit dem Bau begonnen werden.

U5-Station Frankhplatz – Altes AKH

Am Frankhplatz entsteht die erste U5-Station als Neubau. Der nördliche Stationszugang befindet sich in der Schwarzspanierstraße westlich der Garnisongasse. Auf der Südseite im Bereich der Kreuzung Landesgerichtsstraße/Frankhplatz/Universitätsstraße sind über eine Zwischenpassage drei Ausgänge vorgesehen, damit die Fahrgäste auf kurzem Weg in die Straßenbahnlinien 43 und 44 umsteigen können.

U2/U5-Station Rathaus

Bei der Station Rathaus wird die U5 die Bahnsteige der derzeitigen U2 nutzen. Die neue U2-Station wird darunter entstehen. Der südliche Zugang Stadiongasse zu einem künftigen U5-Bahnsteig bleibt erhalten. Die bestehenden U2-Stationszugänge Landesgerichtsstraße/Lichtenfelsgasse werden so ausgebaut, daß von hier beide Linien erreichbar sein werden. Ein zusätzlicher U2-Zugang wird bei der Kreuzung Josefstädter Straße/Landesgerichtsstraße errichtet. Er bindet die Straßenbahnlinie 2 direkt an, die den Fahrgästen auch während der gesamten Bauzeit zur Verfügung stehen wird.

U2/U3-Station Neubaugasse

Eines der Highlights des Projektes: Sie wird nicht nur die tiefste Station (37m), sondern nach der Station Stephansplatz auch die zweit-frequentierteste Station im Wiener Netz. Neue Aufgänge entstehen im 7. Bezirk zur Mariahilfer Straße und in der Kirchengasse beim Siebensternplatz.

U2/U4-Station Pilgramgasse

Die U2 wird hier unter dem Wienfluss und der U4 queren und die Station Pilgramgasse zu einem neuen wichtigen Umsteigeknoten machen. Der bestehende Aufgang Pilgrambrücke bleibt unter Rücksichtnahme auf den denkmalgeschützten Otto-Wagner-Bau erhalten und wird über ein Zwischengeschoß den Zugang zur U2 ermöglichen. Die U2 wird von beiden Seiten des Wienflusses erreichbar sein. Im Bereich Sonnenhofgasse (5. Bezirk) und in der Hofmühlgasse (6. Bezirk) entstehen neue Aufgänge.

U2-Station Reinprechtsdorfer Straße

Der nördliche Ausgang ist in der Spengergasse im Bereich Bacherpark, wo die Busline 59A angebunden werden soll. Der zweite Aufgang am südlichen Stationsende liegt in der Siebenbrunnengasse und orientiert sich zur Reinprechtsdorfer Straße und zum Siebenbrunnenplatz, wo die Fahrgäste in den 14A umsteigen können.

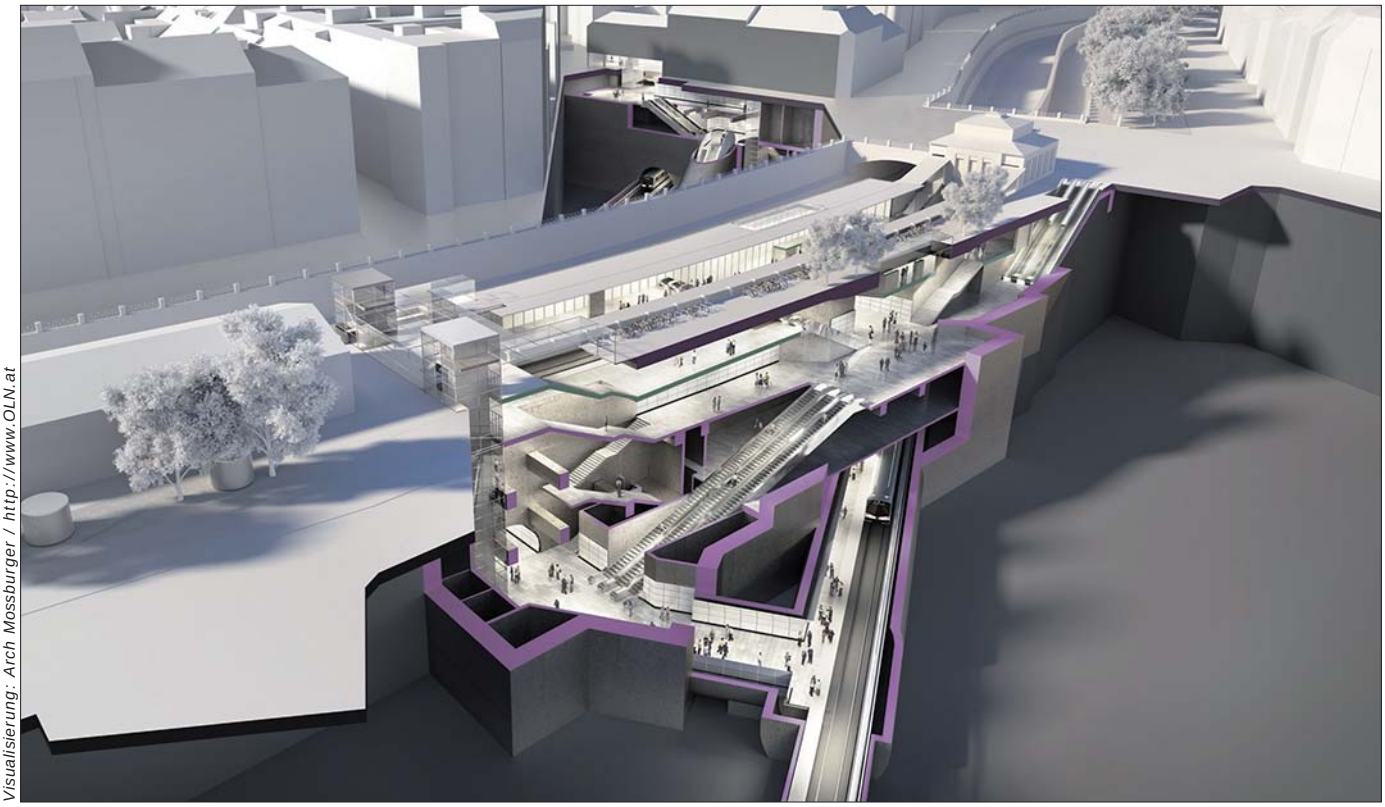
Foto: YF Architekten & Franz Architekten

In diesem Bild sieht man die Visualisierung des künftigen Designs der neuen U-Bahnlinie U5 – hier die Station Elterleinplatz im 16. Bezirk.

U2-Station Matzleindsdorfer Platz

Diese Station wird neben dem im Dezember 2015 eröffneten Hauptbahnhof und dem Bahnhof Meidling zu einem dritten Umsteigeknoten im Süden Wiens von der S-Bahn zur U-Bahn und zur bestehenden Unterstrassenbahn-Station (Linien 1, 6, 18, 62 und die Wiener Lokalbahn). Neue Aufgänge werden im 10. Bezirk in der Gudrunstraße und im 5. Bezirk am Matzleinsdorfer Platz bei der Reinprechtsdorfer Straße entstehen. ■

http://www.wienerlinien.at



Visualisierung: Arch Mossburger / http://www.OLN.at

Diese 3D-Visualisierung zeigt die künftige U2/U5-Station Rathaus

Höchstgelegene Schutzhütte Österreichs generalsaniert

Abschluß der Sanierung der Erzherzog-Johann-Hütte auf dem Großglockner

Die Erzherzog-Johann-Hütte am Großglockner ist die höchstgelegene Schutzhütte Österreichs und ein wichtiger Stützpunkt für die Besteigung des höchsten Berges Österreichs. In den vergangenen 15 Jahren wurde der Bau in mehreren Etappen generalsaniert. Der mehr als 130 Jahre alte Steinbau, die „Ur-Hütte“, wurde vollständig saniert. Die Schutzhütte erhielt unter anderem eine neue Energie- und Wasserversorgungsanlage sowie eine neue Kläranlage. Außerdem wurden die Außenwände des Baus thermisch saniert und mit Lärchenholz-Schindeln verkleidet.

„Für das gesamte Sanierungsprojekt waren rund 2,5 Millionen Euro seit 2000 erforderlich, davon 750.000 Euro für die Kläranlage. Dafür gab es einen Sonderzuschuß von Bund, den Ländern Kärnten, Tirol und Salzburg sowie von der Grohag. Ich gratuliere dem Österreichischen Alpenklub als Besitzer zu dieser gelungenen umweltgerechten Generalsanierung. Aufgrund der Lage des Schutzhauses war dieses Projekt eine ganz besondere Herausforderung für Planer und Ausführende. Knapp 150 Jahre nach der Eröffnung präsentiert sich die Erzherzog-Johann-Hütte wieder als idealer Stützpunkt für den ‚Gipfelsturm‘“, so Landeshauptmann Wilfried Haslauer am 7. Juni bei der Feier auf der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe auf der Großglockner-Hochalpenstraße anläßlich des Abschlusses der Hütten-Sanierung.

Foto: Land Salzburg

Bei den Feierlichkeiten am Großglockner (v.l.): Johannes Bauer (Österreichischer Alpenklub), Bürgermeister Josef Schachner (Heiligenblut), Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Landtagspräsident Reinhart Rohr (Kärnten), 2. Landtagspräsident Anton Mattle (Tirol), Mitglieder des Bergführervereins und Johannes Hörl

Stützpunkt für die Großglockner-Besteigung

Die Erzherzog-Johann-Hütte gehört dem Österreichischen Alpenklub und ist die höchstgelegene Schutzhütte Österreichs. Sie liegt auf einer Höhe von 3454 Metern und ist der wichtigste Stützpunkt für die Großglockner-Besteigung über den Normalweg. Der 1880 eröffnete und mehrmals erweiterte Bau steht auf den Felsen der Adlersruhe direkt am Gipfelaufbau des Großglockners. Die Grenze zwischen den Bundesländern Kärnten und Tirol führt quer durch die Hütte.

Schon im Jahr 1800 wurde im Auftrag des Grafen Salm, Fürstbischof zu Gurk, auf der Adlersruhe ein kleiner Unterstand errichtet. 1879 erwarb der im Jahr zuvor gegründete Österreichische Alpenklub das Grundstück am Großglockner und errichtete eine neue Hütte, die am 18. August 1880 eröffnet wurde. In den Jahren 1891, 1895 bis 1898 und 1907 wurden jeweils Erweiterungen vorgenommen. Eine Generalsanierung mit einem Zubau und der Errichtung der Materialseilbahn von der Luckner-Hütte erfolgte nach dem Ersten Weltkrieg von 1926 bis 1930. 1960 wurden der Altbau generalsaniert und ein weiterer Zubau sowie eine neue Berg- und Talstation für die Materialseilbahn errichtet. 1989/90 wurden ostseitig ein Zubau und die Sanitäranlagen neu gebaut.

Die Generalsanierung benötigte rund 15 Jahre

Die Generalsanierung der Erzherzog-Johann-Hütte startete im Jahr 2000. Dafür war es zu Beginn notwendig, den Untergrund zu stabilisieren. Um den Anforderungen eines nachhaltigen Betriebs im Nationalpark Hohe Tauern nachzukommen, wurde die Hütte 2004/2005 auf ein pflanzenölbetriebenes Blockheizkraftwerk mit Solarthermik- und Photovoltaik-Unterstützung umgebaut. Im Anschluß daran erfolgte von 2006 bis 2015 eine weitere Ausbaustufe mit der Errichtung von Trockentoiletten samt Kläranlage. Als letzter Schritt erfolgte die thermische Sanierung der Fassaden. Dafür mußten die Außenwände etappenweise abgetragen und neu aufgebaut werden. Verwendet wurden ökologisch gerechtes Dämmmaterial, massive Holzwandelemente und eine dem Standort gerechte Lärchenholz-Verschindelung. Koordiniert wurde das Generalsanierungs-Projekt vom Ziviltechniker Gottfried Steinbacher aus Thalgau.

Enge Verbindung mit Österreichs höchstem Berg

Der Österreichische Alpenklub (ÖAK) besteht seit 1878. Noch im Gründungsjahr wurde der Beschluß gefaßt, auf der Adlersruhe eine Schutzhütte zu errichten und ihr den Namen des großen Förderers des Alpinismus, Erzherzog Johann, zu geben. Dem Österreichischen Alpenklub gehören derzeit rund 400 aktive und unterstützende Mitglieder an. Es handelt sich dabei um eine Vereine und Nationalitäten übergreifende Gruppierung von BergsteigerInnen mit leistungsbetonter Grundeinstellung. Der Österreichische Alpenklub ist eng mit Österreichs höchstem Berg verbunden: durch seine Erzherzog-Johann-Hütte und als „Eigentümer“ von 114 Quadratmetern Glockner-Gipfelfläche auf Tiroler Seite sowie des Gipfelkreuzes. Zudem wurde ein überwiegender Teil der Glockner-Anstiege durch Alpenklubmitglieder erstmals begangen. ■

https://www.grossglockner.at
http://www.alpenklub.info

Chronik

400 Jahre Schloß Hellbrunn

Das Salzburger Lustschloß »barockte« ein Fest für alle.

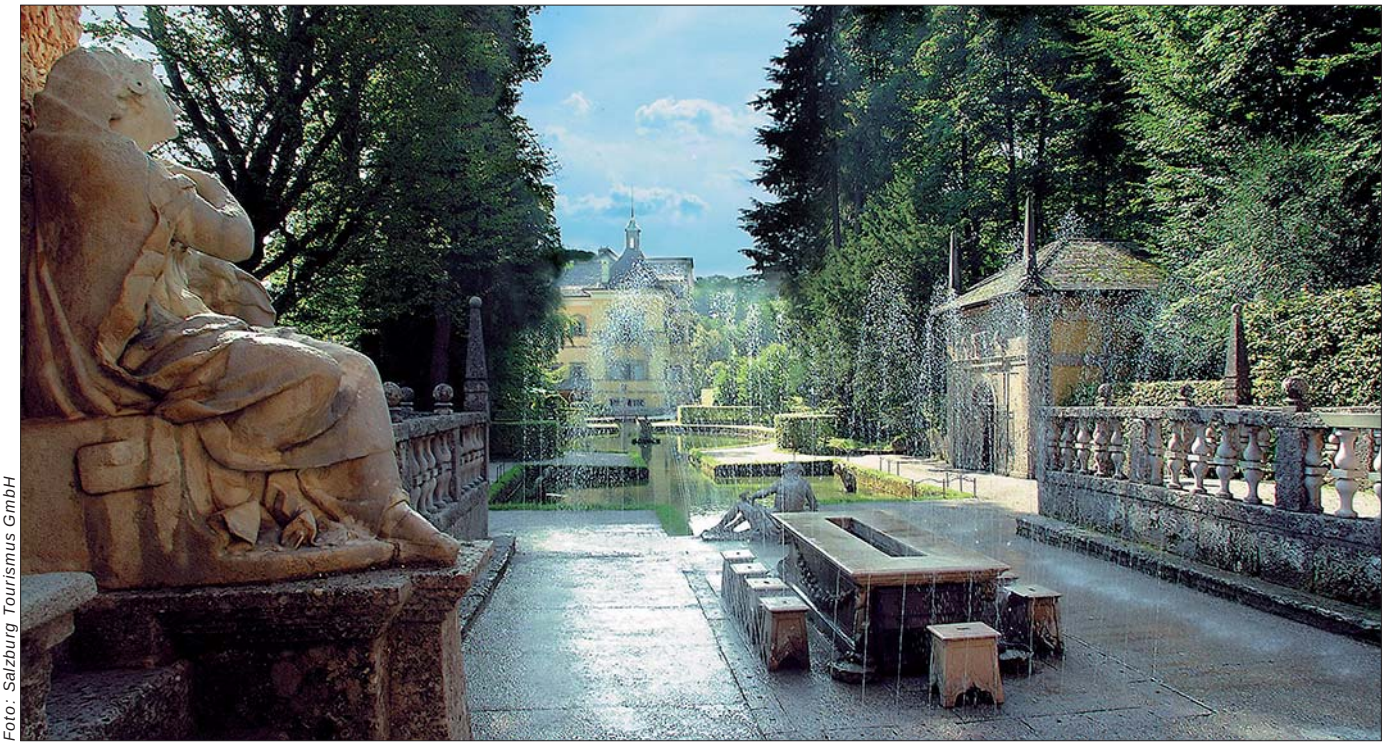


Foto: Salzburg Tourismus GmbH

Die zahlreichen Quellen des Hellbrunner Berges verliehen dem mächtigen Anwesen sprudelndes Leben.

Einen ganz besonderen Ort wählte Fürsterzbischof Markus Sittikus von Hohenems (1574–1619) vor 400 Jahren, als er sein Sommerdomizil im Süden der Stadt Salzburg errichten ließ. In seiner nur sieben Jahre dauernden Amtszeit (1612-1619) initiierte er nicht nur den Neubau des Salzburger Doms, er schuf mit dem Schloß Hellbrunn ein einzigartiges Lust- und Jagdschloß.

Kurz nach seinem Regierungsantritt beauftragte Markus Sittikus den berühmten Baumeister Santino Solari mit dem Bau eines Landsitzes im Stil einer „Villa suburbana“, der seinen italienischen Vorbildern an Glanz und Großzügigkeit um nichts nachstehen sollte. Solari schuf mit dem Lustschloß Hellbrunn, seinem weitläufigen Park und den weltweit einzigartigen Wasserspielen ein wahres Juwel im Süden der Stadt. Stilistisch markiert Hellbrunn die Wende vom Manierismus zum Frühbarock.

Die zahlreichen Quellen des Hellbrunner Berges verliehen dem mächtigen Anwesen sprudelndes Leben und wurden zum bestimmenden Gestaltungselement. Die prunkvollen Säle des Schlosses, die zauberhaften Gartenanlagen und die trickreichen Wasserspiele machten Hellbrunn zu einem Ort der barocken Lebensfreude, der ausgelassenen Feste und kulturellen Höhepunkte. Noch heute können Besucher in den Hellbrunner Wasserspielen das erleben, was Markus Sittikus einst so erfreute: geheimnisvolle Grotten, wasserbetriebene Figurenspiele und tückische Spritzbrunnen.

Der kulturaffine Fürsterzbischof ließ zudem das neue Hoftheater (das heutige Salzburger Landestheater) erbauen, das er am 27. Januar 1614 feierlich eröffnete. Markus Sittikus wurde so zum Ahnherrn der Musik- und Theaterstadt Salzburg, in der die ersten Opernaufführungen außerhalb Italiens stattfanden. Doch kehren wir zurück zum – wie es heißt – schönsten Lustschloß nördlich der Alpen. Bis heute bewundern junge und junggebliebene BesucherInnen die Grotten, Wasserautomaten mit ausgetüftelter Mechanik, Brunnen und andere wasserbetriebene Spielereien. Es spritzt aus allen Düsen und Rohren, es plätschert, rinnt und überrascht immer wieder.

Nicht nur Lustwandeln auf fürsterzbischöflichen Spuren – Hellbrunn kann noch mehr: Der riesige Spielplatz lädt ein zum Toben, der Wasserwundergarten mit seiner Regenwand regt alle Sinne an und kühlt ab. Und daß Hellbrunn ein Ort der guten Schwingungen ist, beweisen die vielen Kraftplätze wie Wasserparterre, Venusgrotte oder Steintheater.

An Sonnentagen ist die große Grünfläche beliebt bei FederballspielerInnen, FrisbeekünstlerInnen oder wird einfach fürs Familienpicknick genutzt. Laufstrecke und Langlaufloipe laden die sportlichen BesucherInnen ein.

Gemeinsam mit Lustschloß, gepflegtem Garten und Steintheater ist Hellbrunn ein Ort zum Feiern und eine Stätte des sommerlichen Vergnügens.

Apropos Feiern: Grund dafür gab es am 10. Juni mehr als genug, stand doch Salzburg anläßlich des 400. Geburstags des Gesamtkunstwerks unter dem Motto „Hellbrunn barockt ein Fest für alle“. Bürgermeister-Stellvertreter Harry Preuner hatte alle SalzburgerInnen herzlich eingeladen, dieses Jubiläum gemeinsam zu feiern: „Denn Hellbrunn war und ist ein ganz besonderer Ort für Einheimische und Gäste. Und so freue ich mich, daß es neben einem spannenden Programm auch ein ganz besonderes Zuckerl gibt. Während des Festes öffnet die Schloßverwaltung die Wasserspiele und das Schloß!“ So konnte jeder Gast – natürlich gratis – im eigenen Tempo durch die Wasserspiele flanieren oder die neue Ausstellung „SchauLust – Die uner-

wartete Welt des Markus Sittikus“ im Schloß entdecken.

Schloßhauptfrau Ingrid Sonvilla ergänzte: „Hellbrunn ist ‚schön‘ in die Jahre gekommen. Ohne Falten und Alterschwäche, denn dieser einmalige Ort ist immer noch sehr beliebt. Mit dem Fest führen wir eine Tradition fort – Hellbrunn als Ort zum Feiern, Erholen und Ent-spannen. An diesem Abend ist ganz Hellbrunn Bühne.“

Festkoordinator Konstantin Hiller hatte für den großen Tag einiges vorbereitet: Angesichts des Jubiläums gab es ein reiches Programm aus vier Jahrhunderten an einzigartigen Schauplätzen. Das Programm umfaßte Alte Musik in historischer Aufführungspraxis bis hin zu Salonmusik, Breakdance und Rock. Ergänzt wurde es noch durch Aufführungen des „Salzburger Festspiele und Theater Kinderchors“, einer Lesung von Manfred Baumann, Autor des Krimis „Wasserspiele“ sowie der legendären instant-12-Minuten-Fassung des „Jedermann“ von Schauspieler Georg Menroe.

Im Vorfeld bot die Schloßverwaltung ein buntes Kinderprogramm auf der großen Hellbrunner Wiese. Der Spielebus von Spektrum hatte jede Menge Spiele und Sportgeräte dabei und lud zu einer Open-Air Karaoke Challenge.

Foto: Schloss Hellbrunn / Foto Sulzer

Fürsterzbischof Markus Sittikus von Hohenems hochselbst ergötzte sich – gemeinsam mit den SalzburgerInnen und Gästen – am Harfenspiel.

Nach der Eröffnung durch Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden, Bürgermeister-Stellvertreter Harry Preuner und Festredner Manfred Baumann wurde Hellbrunn zur Bühne.

„Alte Musik“ präsentierten auf historischen Instrumenten musizierende Ensembles das „Orchester 1756“, die „Musica antiqua Salzburg“, das „Wolf-Dietrich-Consort Salzburg“, das Ensemble für historischen Tanz „musica et saltatoria“, der Gambist Christoph Urbanetz und die Barockgeigerin Iveta Schwarz.

„Modernes“ – also nach 1616 – kam vom Salonensemble „Damenwahl“, von der dance-company „rookies@work“, dem „modern string quartet“, „Katrofonia“ und von „rowsekit“. Lesungen, Lab-Stationen und natürlich die gesamte Anlage luden zum Lustwandeln auf erzbischöflichen Spuren. ■

http://www.hellbrunn.at
http://www.salzburg.info

Foto: Schloss Hellbrunn / Foto Sulzer

Mit Lustschloß, gepflegtem Garten und Steintheater ist Hellbrunn Ort zum Feiern und Stätte sommerlichen Vergnügens.

Brückenschlag vom Heldenplatz zum Heldenberg

Unter dem Titel „A Tribute to Vienna“ trat das „Weiße Ballett“ der Spanischen Hofreitschule am Abend des 25. Juni mit ganz besonderen Freunden am Heldenberg auf: Prof. Günter Seifert, Mitglied der Wiener Philharmoniker, und acht seiner philharmonischen Kollegen präsentierten ein typisch wienerisches Programm von Johann Strauß über Franz Schubert bis hin zu Mozart. Die Spanische Hofreitschule präsentierte dabei Punkte aus ihrem Programm in höchster Eleganz und Harmonie – darunter das „Pas de Deux“ oder die weltberühmten Schulen über der Erde, Levade und Kapriole unter dem Reiter und an der Hand. Ebenfalls begeisterte Kammersängerin Ildikó Raimondi mit ihren musikalischen Darbietungen.

Foto: NÖ Landespressedienst / Burchhart

v.l.: Johann Marihart (Spanische Hofreitschule und Agrana), GDin Elisabeth Gürtler, Landeshauptmann Erwin Pröll und Bürgermeister Peter Steinbach.

„Was sich hier in den zurückliegenden elf Jahren entwickelt hat“, mache ihn froh, betonte Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll, daß das Jahr 2005 entscheidend gewesen sei, denn man habe „das Leben hier am Heldenberg wieder erweckt“. Seit der Landesausstellung habe man hier mehr als eine Million BesucherInnen begrüßen können. Die Attraktivität, die hier geboten werde, mache diese Strahlkraft aus. Pröll bedankte sich bei Elisabeth Gürtler dafür, daß man hier am Heldenberg das Sommerquartier und das ganzjährig nutzbare Trainingszentrum der Spanischen Hofreitschule beheimaten dürfe. Die Lipizzanergala sei „ein wunderschöner Brückenschlag vom Heldenplatz zum Heldenberg“, so der Landeshauptmann.

„Wir sind sehr stolz“, so die Generaldirektorin der Spanischen Hofreitschule, Elisabeth Gürtler, zu den Auszeichnungen, daß die Hohe Schule der Klassischen Reitkunst der Spanischen Hofreitschule sowie die Lipizzanerzucht in Piber zum UNESCO-Kulturerbe ernannt worden seien. ■

http://www.derheldenberg.at

Empfang der Steirerinnen und Steirer in Wien

Zum bereits dritten Mal fand am Abend des 27. Juni der Empfang für SteirerInnen in Wien statt. Im Garten des Palais Schönburg begrüßte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer mit Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann zahlreiche Ehrengäste und rund 400 in Wien lebende SteierInnen. Aufgrund des 30jährigen Jubiläums der Steirischen Apfelstraße wurde dieser Anlaß zum diesjährigen Motto des Empfangs erklärt.

Die Steiermark und die Bundeshauptstadt verbindet seit geraumer Zeit ein enges Verhältnis in unterschiedlichsten Bereichen wie beispielsweise Kultur, Politik, Tourismus und Kulinarik. Der Verein „Steirer in Wien“ feiert heuer sein 120-Jahr-Jubiläum und widmet sich der Unterstützung der rund 100.000 in Wien lebenden SteierInnen. Viele von ihnen sind in Führungspositionen tätig.

Foto: Scheriau

Beim mittlerweile traditionellen Empfang der »Steirer in Wien«, der unter dem Motto »30 Jahre steirische Apfelstraße« stand, begrüßten LH Schützenhöfer und LR Buchmann auch dieses Jahr zahlreiche Gäste im Palais Schönburg.

Anläßlich seiner Grußworte betonte der Landeshauptmann: „Mit Veranstaltungen, wie diesem Empfang, wollen wir die ohnehin schon starke Beziehung zwischen den Steirerinnen und Steirern und den Wienerinnen und Wienern weiterhin festigen, forcieren und intensivieren. Steirische Volkssitten und Bräuche werden dadurch gepflegt, erhalten und verbreitet und die steirische Kultur sowie Traditionen werden gefördert. Diesen Dingen gilt der Einsatz des Vereins ‚Steirer in Wien‘ mit Obmann Andreas Zakostelsky an der Spitze, dem ich in diesem Zusammenhang ein herzliches Dankeschön aussprechen möchte.“

„Die Steirerinnen und Steirer in Wien sind wichtige Botschafter für uns in der Bundeshauptstadt. Mit dem Empfang wollen wir ihnen für ihr Engagement danken und sie motivieren, auch weiterhin für Urlaub im grünen Herz Österreichs zu werben“, so Landesrat Buchmann. ■

http://www.steirerinwien.at/

Chronik

Einfach von A nach B mit dem neuen VOR-Tarifsystem

Ab dem 6. Juli 2016 tritt ein einheitliches Tarifsystem für den Öffentlichen Verkehr in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland in Kraft: Ein einfacher Streckentarif ersetzt die bisherigen Zonen im Verkehrsverbund Ost-Region (VOR) bzw. die Tarifgruppen im umliegenden System des Verkehrsverbundes NÖ-BGLD. Damit gilt erstmals im gesamten Mobilitätsraum Wien, Niederösterreich und Burgenland ein einheitlicher Öffi-Tarif. Nicht betroffen von den Änderungen sind Fahrten, die ausschließlich in der Kernzone Wien stattfinden. Bestehende Zeitkarten (Wochen-, Monats- und Jahreskarten) bleiben bis zu ihrem Ablaufdatum gültig.

Zonen zählen und auf diese Weise den Kartenpreis berechnen, war gestern. Denn ab 6. Juli wird ein neuer Weg im gemeinsamen Mobilitätsraum Wien, Niederösterreich und dem Burgenland eingeschlagen: Der bisherige Zonentarif im Verkehrsverbund Ost-Region (VOR) sowie die Tarifgruppen im Verkehrsverbund NÖ-BGLD (VVNB) werden durch einen neuen Streckentarif ersetzt und die beiden Gebiete zu einem einheitlichen Verkehrsverbund zusammengeführt. Für Fahrgäste wird es damit wesentlich einfacher und übersichtlicher, den für sie passenden Tarif zu finden.

© Wikipedia / / Cc-by-sa-3.0-at Karl Gruber

Schnellbahngarnitur 4020 bei der Ausfahrt vom Bahnhof in Fischamend

Das einheitliche Tarifsystem für den Mobilitätsraum Ostregion beinhaltet ab 6. Juli 2016 automatisch auch alle Stadtverkehre – diese müssen nicht mehr extra dazu gewählt werden.

Neu ist auch die durchgängige Integration von Tageskarten sowie Senioren- und Behindertenermäßigungen bei Einzelfahrscheinen und Tageskarten.

„Ein wesentlicher Punkt ist, dass wir ein Tarifsystem umsetzen können, das fairer ist als bisher, da sich der Preis nunmehr nach Strecke und Entfernung der verkehrsüblichen Verbindungen bemißt, und nicht wie bisher danach, wie viele der unterschiedlich großen Zonen durchquert wurden“, so Bohrn weiter.

Geltungsbereiche und Preise für den neuen VOR-Tarif sind in der neuen Online-Preisauskunft ersichtlich.

http://www.vor.at
https://www.youtube.com/watch?v=knKA_V8BuLE

Bester Nachwuchs-Mathematiker kommt aus Klosterneuburg

Erneut macht Klosterneuburg nach den nationalen Erfolgen der Musikschule von sich reden – diesmal mit einem Zahlenkünstler: Der Klosterneuburger Schüler Clemens Fuchs kehrte als Erstplatzierter der Landes- und Bundeswertung vom Pangea Mathematik-Wettbewerb zurück. Der junge Vif-Zack besucht die 4. Klasse der Volksschule Kritzendorf. Er erreichte mit 84,8 Prozent das österreichweit beste Ergebnis. Zwei weitere Schüler der VS Kritzendorf durften sich in der Landeswertung über 9. Plätze freuen. Die Nachwuchsmathematiker wurden in ihrer Volksschule geehrt. Clemens Fuchs erhielt die offizielle Pangea-Siegerurkunde, ein T-Shirt und den Geldpreis. „Ganz großer Dank gilt der Lehrerin Mag. Daniela Könighofer, die sich für diesen Erfolg eingesetzt hat“, freut sich Direktorin Ursula Mürwald.

Foto: Stadtgemeinde Klosterneuburg / SchuhE

Muhammed Temizsoy (l.) überreichte den Preis an den Pangea-Landes- und Bundessieger Clemens Fuchs. Lehrerin Daniela Könighofer (Mitte) und die stolzen Eltern Evelin und Adi Fuchs freuten sich.

Die Volksschule besteht seit mehr als 115 Jahren. Heute werden 83 Schüler von einem hervorragenden Lehrerteam betreut. Zahlreiche sportliche, kreative und soziale Projekte bereichern den Schulalltag. Im Jahr 2014 wurde das Gartenprojekt „Miteinander-Füreinander – der Schulgarten als Kommunikationszentrum“ mit dem „Leopold“, einer Auszeichnung für einzigartige Persönlichkeiten und Projekte aus Niederösterreich, belohnt.

Beim Pangea-Wettbewerb müssen die TeilnehmerInnen zunächst in einer Vorrunde 15 bis 20 Aufgaben lösen. Dazu haben sie 45 Minuten Zeit, die Themeninhalte werden aus den Vorjahresthemen der Schulmathematik, Knobel- und Logikaufgaben zusammengestellt. Aus der Vorrunde erreichen die ersten 100 SchülerInnen je Klassenstufe die Finalrunde. Dort stehen nochmals zehn herausfordernde Multiple-Choice-Aufgaben zum Lösen bereit. ■

http://www.vskritzendorf.ac.at

Gastronomie & Kulinarisches

GenussKrone 2016/2017

26 VorreiterInnen in punkto Innovationsgeist, Produktqualität und Geschmack geehrt

Foto: BMLFUW / Christopher Fuchs

Die Landwirtschaftliche Fachschule Winklhof (Salzburg) ist die beste im Bereich Direktvermarktung – wir zeigen Ihnen dieses Foto stellvertretend für die vielen anderen PreisträgerInnen – v.l.: LK-Präsident Franz Eßl (Salzburg), Christa Stockhammer (Direktorin landw. Hauswirtschaftsschule), Georg Wimmer (Lehrer Milchverarbeitung und Projektleiter), Katharina Taxer (Schülerin), Landesrat Josef Schwaiger (Salzburg), Stefan Meißl (Schüler), Vizepräsidentin und Landesbäuerin Elisabeth Hölzl (Salzburg), Georg Springl (Direktor Landwirtschaftsschule) und Bundesminister Andrä Rupprechter

Die 25 besten regionalen Spezialitäten, von der Lachsforellenroulade, über den Erdbeernektar bis zum Rinderschinken, sowie die beste Landwirtschaftliche Fachschule im Bereich Direktvermarktung wurden am 13. Juni von Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter mit der GenussKrone Österreich, der höchsten Auszeichnung für regionale Spezialitäten, prämiert.

„Die GenussKrone Österreich-Bundessieger sind Vorreiter in punkto Innovationsgeist, Produktqualität und Geschmack. Sie sind Vorbilder des gesamten Direktvermarktungssektor und bei Konsumenten Imageträger für bäuerliche Lebensmittel. Erstmals waren heuer 263 Betriebe mit 327 Produkten zur GenussKrone nominiert. Davon sind 24 Bio Austria-Betriebe und 146 sind Mitglied bei ‚Gutes vom Bauernhof', dem Qualitätsprogramm der Landwirtschaftskammer für bäuerliche Direktvermarkter", erklärt Projektleiter Anton Heritzer stolz und weiß: „Es gilt die Wertschöpfung am landwirtschaftlichen Betrieb zu erhalten. Die Auszeichnung der besten landwirtschaftlichen Fachschule spornt junge Hofübernehmerinnen und Hofübernehmer dazu an, ihr Entwicklungspotenzial zu nutzen und innovative Produktideen umzusetzen. Die Direktvermarktung wird immer professioneller und eine fundierte Ausbildung trägt dazu bei, in diesem dynamischen Umfeld erfolgreich zu sein."

„Herkunft und Regionalität werden für die Konsumentinnen und Konsumenten immer wichtiger. Sie schätzen die Kundennähe und das große Angebot bäuerlicher Direktvermarkter. Mit dem Konzept der Direktvermarktung, Gutes vom Bauernhof, der Genuss Region Österreich sowie Urlaub am Bauernhof sind wir auf dem richtigen Weg. Der Direktvermarktung bleibt die Wertschöpfung am Betrieb und bildet für viele Bauernhöfe ein zusätzliches wirtschaftliches Standbein, daß es ihnen ermöglicht, weiter im Vollerwerb zu wirtschaften", hob Rupprechter hervor. „Wettbewerbsfähige landwirtschaftliche Betriebe sichern die Nahversorgung und sind Grundlage für einen lebenswerten ländlichen Raum."

„Den bäuerlichen Direktvermarktern kommt als Botschafter der Lebensmittelproduktion eine besondere Rolle zu. Sie sind Produzenten zum Anfassen und leisten wertvolle Dienste, indem sie den Ansprüchen der Konsumenten auf Information und Transparenz Rechnung tragen. Unsere Umfragen zeigen, daß die Verbraucher frische, regionale und qualitativ hochwertige Produkte schätzen. Eine Auszeichnung wie die GenussKrone

unterstreicht das unermüdliche Bemühen unserer Bäuerinnen Bauern um höchste Qualität. Dafür gebührt ihnen höchste Anerkennung“, so AMA-Chef Günter Griesmayr.

„Die Lebensmittelproduktion wird globalisierter und gleichzeitig liegen regionale Nahrungsmittel mehr im Trend. Was nach außen hin wie ein Widerspruch erscheint, ist eine Chance für bäuerliche Direktvermarktungsbetriebe, die ein hohes Engagement nicht scheuen. Denn die Nachfrage nach regionalen Produkten, nach garantierter Herkunft, nach kulinarischen Erlebnissen ohne Austauschbarkeit ist groß. Aber die Kunden schätzen neben der besonderen Qualität der Produkte auch die direkte Information durch die Bauern. Für Betriebe, die heute in die Direktvermarktung einsteigen möchten, gibt es Potenzial am Markt, auch wenn dabei die Anforderungen an Produkt, Qualität und Marketing enorm sind. Durch die Direktvermarktung werden auf Österreichs Bauernhöfen rund 30.000 Vollzeit-Arbeitsplätze gesichert“, skizziert August Astl, Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Österreich und Obmann des Agrar.Projekt.Vereins die Zukunftssparte Direktvermarktung als Chance.

Gerade jetzt ist ein Einstieg in die Direktvermarktung günstig. Die Nachfrage nach frischen, heimischen Produkten übersteigt derzeit das Angebot. Vor allem die Produktgruppen Obst und Obstprodukte, Brot und Backwaren, sowie Fleisch und Fleischprodukte haben an Bedeutung gewonnen.

26 Bundessieger

Die Steiermark war mit acht Bundessiegern am erfolgreichsten, dicht gefolgt von Kärnten, das sechs GenussKronen erhielt. Mit vier Trophäen erzielte Oberösterreich ein tolles Ergebnis. Vorarlberg, Tirol und Salzburg freuten sich über jeweils zwei Trophäen. Jeweils eine der begehrten Siegertrophäen ging in das Burgenland und nach Niederösterreich. Erstmal ist es einem Betrieb gelungen, gleich in zwei Kategorien Bundessieger zu werden – Gerhard Marzi aus Kärnten überzeugte die Jury gleich doppelt mit seinen Fischspezialitäten.

Alle drei GewinnerInnen der Kategorie Brot kommen aus der Steiermark und sind Mitglied bei »Gutes vom Bauernhof« (v.l.): Bundesminister Andrä Rupprechter, Markus und Silvia Lanz, Bernhard Potzinger, Andrea Potzinger-Wurzer, Maria und Franz Nigitz, Eva-Maria Lipp und Präsident Franz Titschenbacher (LK Steiermark)

Bundesminister Andrä Rupprechter

Hochrangige Gratulation

Die Laudatoren des Abends, Bundesminister Andrä Rupprechter, Landesrat Josef Schwaiger, August Astl, Obmann des Agrar. Projekt.Vereins, sowie AMA-Chef Günter Griesmayr, Bundesbäuerin Andrea Schwarzmann, der Präsident des österreichischen Bauernbundes Jakob Auer, sowie Projektleiter Anton Heritzer gratulierten den Bundessiegern zu ihren hervorragenden Produkten und betonten die Bedeutung der österreichischen Direktvermarkter.

Kooperationspartner der GenussKrone Österreich sind die Landwirtschaftskammern, die AMA Marketing GmbH und das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. ■

http://www.genusskrone.at
http://www.agrarprojektverein.at
http://www.ama.at

Alle Fotos: BMLFUW / Christopher Fuchs

Gastronomie & Kulinarisches

Häferlgucker im historischen Salzburg

Wie sah es im Barock mit lukullischen Genüssen in der Residenzstadt aus? WissenschaftlerInnen der Universität Salzburg begaben sich auf Spurensuche.

Ein spanischer Reisender beschwerte sich gegen 1800: Das Essen sei zu fett, der Wein viel zu sauer. War ein Aufenthalt im historischen Salzburg tatsächlich eine kulinarische Katastrophe? Ein siebenköpfiges Forscherteam des Zentrums für Gastrosophie, einer Abteilung des Fachbereichs Geschichte der Universität Salzburg, will es genau wissen. Im Rahmen eines dreijährigen Projekts, unterstützt vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, werden nun Nahrungsmittel und Eßgewohnheiten zwischen 1500 und 1800 unter die Lupe genommen.

Ein engagiertes Vorhaben, denn es werden Essenstraditionen sämtlicher sozialer Schichten der Bevölkerung – von der Armenküche über das bürgerliche Wirtshaus, das Kloster bis hin zum fürsterzbischöflichen Hof – untersucht. „Wir leisten Pionierarbeit. In der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft wurde noch nie die Ernährung in einer Stadt in all ihren Facetten dargestellt. Im Gegensatz zum englischsprachigen Raum ist bei uns im Bereich Food Studies noch vieles nachzuholen“, sagt Projektleiter Universitätsprofessor Gerhard Ammerer.

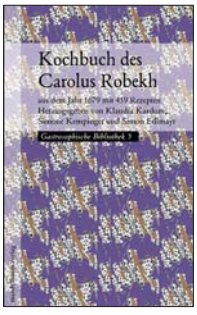
Als Quellen für ihre Arbeit dienen den WissenschaftlerInnen Speisepläne, Nahrungsmittellisten oder Kochbücher. Aus überlieferten „Instruktionen“ erfährt man, wie sich die Köche am Hof oder im Kloster zu verhalten hatten. „Es gab gewisse Hygienevorschriften, aber für die Köche im Kloster war es auch wichtig die Messe zu besuchen“, erklärt Gerald Hirtner, Archivar von St. Peter, der zum Themenbereich „Klosterküche“ forscht. Auch Nachlaßinventare verraten viel: „Man sieht, welche Getränke, welchen Hausrat sich die Salzburger geleistet haben, welche Produkte gehandelt wurden oder ob es im Haushalt eine Köchin gab“, erzählt Martina Rauchenzauner, die den Bereich „Bürgertum“ untersucht.

Ein großer Schatz für die Forscher ist auch das „Tagebuch“ des alten Stiegl-Gasthauses, in dem über 30 Jahre lang die wichtigsten Festmähler aufgezeichnet wurden. Jutta Baumgartner untersucht die Geschichte der Gastronomie und wird dabei auch die Feste genauer analysieren: „Bei besonderen Feiern wurden sogar 15 bis 18 Speisen aufgetischt und es gab vor allem sehr, sehr viel Alkohol. Bei einem 14tägigen Kegelturnier winkte einmal ein Stier als Siegespreis.“ Simon Edlmayr wird auch über die kulinarischen Grenzen Salzburgs etwas hinausschauen, denn sein Kerngebiet ist der „fürsterzbischöfliche Hof“: „Man tauschte nicht nur Waren, Gewürze und Kochrezepte zwischen den Höfen aus, sondern sogar Köche. Sie waren wie ein Statussymbol für die Herrscher.“ Einerseits sind also die lokalen Eßgewohnheiten in den Blick zu nehmen, andererseits aber auch der Aspekt des Kulturtransfers und dessen Auswirkungen. Einen Kontrast dazu bildet das Teilprojekt von Ass.-Prof. Alfred Stefan Weiß. Er wird sich mit der institutionellen Armenküche befassen.

Die Beschäftigung mit alten Kochrezepten und Ernährungstraditionen ist aber nicht nur von Interesse für die Forschung. „Eines unserer Ziele ist, daß regionale Nahrungsmittel wieder mehr wertgeschätzt werden und wir Anregungen für die gegenwärtige Küche geben“, sagt Michael Brauer, Leiter für Nachwuchsförderung im Projekt. Was einst in den Kochtöpfen in gehobenen Haushalten brutzelte und schmorte, zeugt von großer Vielfalt und Kreativität. „Heute weiß man etwa gar nicht mehr Bescheid über die Fülle an Quittenrezepten. Wenn man sich damit befaßt, könnten daraus neue Köstlichkeiten entstehen. Die alten Rezepte werden zu einer neuen Inspirationsquelle“, ist Brauer überzeugt. Ein Schritt in diese Richtung ist bereits getan: Am aktuell erscheinenden „Kochbuch des Carolus Robekh“ hat sich auch Spitzenkoch Andreas Döllerer beteiligt und ausgewählte historische Rezepte von 1679 neu interpretiert. Damit ist bewiesen: Waller mit Lebzelten schmeckt wunderbar und weiße Rüben eignen sich hervorragend als Nachspeise! ■

Foto: Universität Salzburg / Kolarik

Sind auf Spurensuche nach lukullischen Genüssen der Vergangenheit (v.l.): Michael Brauer, Marlene Ernst, Simon Edlmayr, BA; Dr. Gerald Hirtner (Archivar St. Peter), stehend; sitzend (v.l.): Martina Rauchenzauner, Ao.Univ.-Prof. Gerhard Ammerer, Jutta Baumgartner und Beate Rödhammer.



Klaudia Kardum, Simone Kempinger, Simon Edlmayr (Hg.)
Kochbuch des Carolus Robekh
aus dem Jahr 1679 mit 459 Rezepten
300 Seiten, 24,90 €
englisch Broschur
ISBN: 978385476-489-2

Falstaff kürt Erwin Sabathi zum »Winzer des Jahres«

Neben der Ehrung für den steirischen Spitzenwinzer wurde bei der VieVinum in der Wiener Hofburg der »Ultimate Wine Guide Austria« präsentiert.

Es ist in der österreichischen Weinszene unbestritten die höchste Auszeichnung, die ein Winzer erlangen kann: Erwin Sabathi wurde am Nachmittag des 4. Juni bei der Weinmesse VieVinum in der Wiener Hofburg zum „Falstaff Winzer des Jahres 2016“ gekürt. Die feierliche Prämierung fand in der Falstaff-Lounge im Wintergarten der Hofburg statt, wo auch hochkarätige Winzer aus Deutschland und Italien ihre Weine präsentierten. Einen ersten Einblick in die Qualität des Weißweinjahrgangs 2015 sowie des Rotweinjahrgangs 2014 konnte man außerdem dem druckfrischen „Ultimate Wine Guide Austria“ entnehmen.

Foto: Falstaff Verlags GmbH / APA-Fotoservice / Schedl

v.l.: Wolfgang M. Rosam (Falstaff-Herausgeber), Erwin Sabathi (Falstaff Winzer des Jahres), Willi Klinger (ÖWM-Chef), Peter Moser (Falstaff Wein-Chefredakteur)

Der »Winzer des Jahres 2016«

Der südsteirische Winzer hat mit seinem Weingut in der Gemeinde Leutschach eine beispiellose Erfolgsgeschichte geschrieben. In den letzten Jahren hat er dem Lagencharakter seiner Weine noch eindrucksvoller Ausdruck geben können. Das Herzstück seiner Weingärten ist der steile und steinige Pössnitzberg, der den Trauben viel Charakter mitgibt, den Sabathi wiederum im Keller zu bewahren weiß. Sabathi beherrscht die gesamte Klaviatur von trinkfreudigen fruchtigen Weinen bis hin zu mineralischen Spitzenkreszenzen, die enormes Potential haben. Viele seiner Kreationen haben noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht, und die heimischen Weinfreunde dürfen sich noch auf viele große Weine freuen.

»Ultimate Wine Guide Austria 2016/17«

Alle zwei Jahre fokussiert sich das Interesse der internationalen Weinszene auf österreichische Weine. 15.000 BesucherInnen frequentieren die Hofburg, wenn die VieVinum, die wichtigste heimische Weinmesse abgehalten wird. Mit Spannung wurden die ersten Weinbewertungen des Falstaff-Verlags erwartet, die im „Ultimate Wine Guide Austria 2016/17“ veröffentlicht wurden. Wein-Chefredakteur Peter Moser hat die Jahrgänge 2015 für Weißwein sowie 2014 für Rotwein sowie gereifte Weine unter die Lupe genommen und nach dem bewährten 100-Punkte-System bewertet. Der englischsprachige Weinguide gilt einerseits für internationale Weinfachleute als unverzichtbarer Überblick über die besten heimischen Weingüter und andererseits für die heimische Weinszene als erster Gradmesser der neuen Jahrgänge. Im Guide finden sich über 1500 neue Weinbewertungen von beinahe 200 Weingütern.

Falstaff ist mit einer Auflage von ca. 140.000 Stück das größte Magazin für kulinarischen Lifestyle im deutschsprachigen Raum, Falstaff.at verzeichnet rund 280.000 Besuche pro Monat. ■

http://www.falstaff.at
http://www.sabathi.com

Foto: Weingut Erwin Sabathi

Der südsteirische Winzer Erwin Sabgathi hat mit seinem Weingut in der steirischen Gemeinde Leutschach eine beispiellose Erfolgsgeschichte geschrieben. Herzstück seiner Weingärten ist der steile und steinige Pössnitzberg (im Bild).

Gastronomie & Kulinarisches

NÖ: Qualitätssiegel an Direktvermarkter und Heurige

Für ausgezeichnete und geprüfte Qualität stehen die insgesamt 170 Gutes vom Bauernhof-Betriebe und 134 Top-Heurigen in Niederösterreich. In den Räumlichkeiten der Landwirtschaftskammer NÖ in St. Pölten erhielten nun im feierlichen Rahmen ein weiterer Direktvermarkter das Gütesiegel „Gutes vom Bauernhof“ und zwei weitere Buschenschänker die Auszeichnung „Top-Heuriger“ aus den Händen von LK-Vizepräsidentin Theresia Meier und der Obmann-Stellvertreterin des Landesverbands für bäuerliche Direktvermarkter, Christine Zimmermann.

„Die Aus- und Weiterbildung ist wesentlicher Bestandteil für professionell arbeitende Betriebe. Direktvermarkter als auch Heurige sind wertvolle Brückenbauer zum Konsumenten“, so Meier. Zimmermann streicht die Vorzüge der Qualitätsprogramme hervor: „Die Betriebe müssen die vorgegeben Kriterien einhalten, werden von externer Stelle kontrolliert und stehen somit für ausgezeichnete Qualität.“

Die Familie Lobner (Wein, Säfte, Obstprodukte) in Prottes, Bezirk Gänserndorf, darf nun das „Gutes vom Bauernhof“-Siegel führen.

Foto: LK NÖ / Erich Marschik

v.l.: Projektleiterin Top-Heuriger Alexandra Bichler, Familie Zederbauer, Familie Kienberger, Obmann Stv. Christine Zimmermann, Christian Lobner, LK NÖ-Vizepräsidentin Theresia Meier und Projektleiterin Bernadette Gruber

Die beiden neuen Top-Heurigen gehören Familie Kienberger (Sieghartskirchen) sowie Familie Zederbauer (Palt im Kremstal).

„Gutes vom Bauernhof“ ist ein Qualitätsprogramm der Landwirtschaftskammern für bäuerliche Direktvermarktungsbetriebe. Seit 2002 können sich Direktvermarkter aus NÖ dafür bewerben. Wenn sie den Kriterien entsprechen, erhalten sie das Zertifikat. ■

http://www.gutesvombauernhof.at
http://www.heuriger-kienberger.at
http://www.weingut-zederbauer.at

Rund 3000 feierten ein feuriges Gulaschfestival im Donaupark

Das Gulaschfestival Wien des 1899 gegründeten ungarischen Arbeitervereins verbindet seit 2009 jährlich österreichisch-ungarische Tradition, Wiener Gemütlichkeit und herzhafte Kulinarik. Rund 30 Teams wetteifern um das beste Gulasch des Jahres. Mit dem Gulaschfestival und diversen traditionellen sowie modernen Veranstaltungen pflegt der ungarische Arbeiterverein Wien fortlaufend die gemeinsame Kultur der ungarischen und österreichischen Nationen.

„Wir hatten noch nie so viele Gäste wie heute“, sagt Obfrau und Veranstalterin des Gulaschfestivals Erika Kancsar. „Zahlreiche Wienerinnen und Wiener sind unserem Aufruf gefolgt, gemeinsam mit uns ein feuriges Fest zu feiern und ungarische Tradition kennenzulernen.“ Erstmals war die Veranstaltung heuer im Donaupark. Zu Mittag startete das scharfe Spektakel – und Kesselgulasch, Schmankerln vom Grill sowie andere ungarische Spezialitäten sorgten für das leibliche Wohl. „Der Andrang war so groß, daß uns bereits um 17 Uhr das Gulasch ausgegangen ist. Das gab es noch nie. Nächstes Jahr kochen wir noch mehr“, so Kancsar.

Um 16 Uhr traten sowohl Wiener Teams als auch eigens aus Ungarn angereiste Gulaschspezialisten an, um gegeneinander Kesselgulasch zu kochen. Eine Fachjury bestehend aus österreichischen und ungarischen KöchInnen kürte das beste Gericht der rund 30 antretenden Teams. EFS (Euro-Finanz-Service AG) Vösendorf konnte den heißbegehrten Wanderpokal, den Bográcsgulyás-Kochlöffel heuer für sich erkochen. Das klassische Bográcsgulyás ist in der klassischen Variante etwas flüssiger als das Wiener Gulasch. Es wurde aber auch das der Wiener Variante ähnliche Pörkölt gekocht und mit zahlreichen kreativen Neukreationen wie etwa vegetarisches Gulasch, überrascht. Neben der feierlichen Sigerehrung luden Stände dazu ein, sich ein Bild von der Vielfalt der ungarischen Küche zu machen. ■

Foto: Manuel Pammer

Erika Kancsar, Obfrau des ungarischen Arbeitervereins Wien und Veranstalterin des Gulaschfestivals, beim Ankochen.

http://www.gulaschfestival.at

Personalia

Manfred Deix †

Der österreichische Karikaturist Manfred Deix ist am 25. Juni im Alter von 67 Jahren gestorben.

Foto: Günter S. Kargl

Manfred Deix, 22. Februar 1949 – 25. Juni 2016

Der Publizist Henryk M. Broder meinte über den Karikaturisten Manfred Deix: „Er ist der Stift, mit dem Karl Kraus gezeichnet hätte."

Die Arbeiten von Manfred Deix sind längst Kunstwerke, Klassiker der österreichischen Karikatur und stilbildend für viele Kollegen. Die Bedeutung seiner schonungslosen Cartoons gehen weit über die Landesgrenzen hinaus und waren unermüdlich in seiner Kritik an gesellschaftlichen Zwängen. Das Enfant terrible der heimischen Zeichnerszene analysierte mit spitzer Feder die Untiefen der österreichischen Seele, seine dargestellten Charaktere haben als „Deixfiguren" an sprichwörtlicher Bedeutung gewonnen und wurden sogar im Duden begrifflich aufgenommen.

Manfred Deix war maßgeblich an der Gründung des Karikaturmuseum Krems, dem einzigen Museum für Bildsatire und kritischer Grafik in Österreich, beteiligt, wo er bis heute mit einer Dauerpräsentation früherer und aktueller Arbeiten vertreten ist.

In seiner Rede zur Ausstellung „Für immer Deix!" meinte der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll: „Manfred Deix versteht es, den Menschen einen Spiegel vorzuhalten. Einen Spiegel, der vieles zeigt, was wir in Wahrheit als Normalsterbliche im Alltag gar nicht merken und gar nicht sehen."

Seit 1988 ist Manfred Deix Träger des Nestroy Ringes der Stadt Wien, 2005 wurde ihm das goldene Verdienstzeichen der Stadt Wien überreicht. Das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich wurde Deix 2009 verliehen. 2012 erhielt er den Österreichischen Kabarettpreis (Kategorie Sonderpreis).

Manfred Deix' Zeichnungen wurden in Magazinen wie u.a. profil, Trend, Economy, News, Stern, Der Spiegel, Pardon, Titanic und im Playboy veröffentlicht. Nach „Cartoons", dem ersten Deix-Sammelband aus dem Jahre 1980 folgten viele weitere Publikationen, darunter, „Der dicke Deix", „Der goldene Deix", „Dichter Deix", „Der heilige Deix" und „Für immer Deix!" (2012), zuletzt erschienen 2015 Neue Zeichnungen sowie sein achtzehntes Buch Tierwelt. Katzen & Co.

Gottfried Gusenbauer, Direktor des Karikaturmuseum Krems, zum Werk des politischen Zeichners: „Manfred Deix war einer der großen Künstler Österreichs. Es gab und gibt viele Tabus und unangenehme Wahrheiten, die man nicht ansprechen durfte oder konnte, hier hat uns Deix mit seinen Bildern die Augen geöffnet."

Stimmen aus dem offiziellen Österreich

Nationalratspräsidentin Doris Bures

Betroffen zeigte sich Nationalratspräsidentin Doris Bures über die Nachricht vom Ableben des Karikaturisten und Künstlers Manfred Deix. „Auch wenn es nicht immer angenehm war: Kaum jemand konnte die österreichische Befindlichkeit in solch klare Bilder fassen wie Manfred Deix“, sagte Bures. „Es waren manchmal auch bittere Wahrheiten, mit denen er Österreich zum Lachen und Nachdenken brachte. Schön waren wir nicht in seinen Bildern, aber schön ist auch die Realität nicht immer. Manfred Deix' Karikaturen haben mehr als 40 Jahre lang Politik und Medien geprägt. Seine Bilder waren Kommentare zur Zeit. Als Politikerinnen und Politiker taten wir gut daran, genau hinzuschauen. Manfred Deix wird Österreich fehlen“, so die Nationalratspräsidentin.

Kulturminister Thomas Drozda

„Manfred Deix war ein kompromissloser Beobachter unserer Gesellschaft, der das Beobachtete auf geniale Weise in seinen Karikaturen zu Bild brachte. Mit seinen Zeichnungen hat er mehr als 40 Jahre lang pointiert und ohne Tabu aktuelle gesellschaftliche und politische Vorgänge aufgezeigt, kommentiert und mit viel Humor verarbeitet“, so Kulturminister Thomas Drozda zum Tod von Manfred Deix.

Seit 1972 zeichnete der Künstler und Karikaturist für österreichische und internationale Tageszeitungen und Wochenmagazine.

„Deix' Portraits und Bildgeschichten weisen eine mitreißende Geschmacklosigkeit auf – wie das Satiremagazin ‚Titanic' über seinen unverwechselbaren Stil schrieb. Die grotesk überhöhte Kommentierung der Welt und die oft schockierenden Motive waren sein Markenzeichen und sein künstlerischer Blick auf die österreichische Seele war einzigartig“, so Drozda.

Neben zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland – im Palais Palffy und im Kunst Haus Wien, in der Kunstgalerie Klagenfurt sowie in Paris, Tokio und New York – zeigt das Karikaturenmuseum Krems in einer Permanentausstellung Werke von Manfred Deix.

Landeshauptmann Erwin Pröll

„Mit Manfred Deix verlieren wir einen weit über die Grenzen unseres Landes hinaus anerkannten und etablierten Künstler. Er war unverwechselbar in seiner Kunst und einzigartig in seiner Persönlichkeit. Sein scharfer Blick und seine spitze Feder werden uns sehr fehlen. Er war ein Vordenker, der uns zum Nachdenken und Umdenken gebracht hat. Damit hat er der Gesellschaft einen Spiegel vorgehalten und Oasen des Humors und der Lebensfreude geschaffen“, sagte Landeshauptmann Erwin Pröll zum Tod des niederösterreichischen Zeichners und Karikaturisten. „Manfred Deix war nicht nur ein Meister seines Fachs, sondern auch ein überzeugter Niederösterreicher, der seiner Heimat unglaublich viel gegeben hat. Sein Name wird für alle Zeiten untrennbar mit dem Karikaturmuseum Krems verbunden sein, denn sein Wirken war grundlegend für die Entstehung und erfolgreiche Entwicklung dieser Einrichtung“, so der Landeshauptmann, der auch betonte: „Manfred Deix war eine ganz besondere Persönlichkeit, die einem stets ehrlich, direkt und unverfälscht begegnet ist. Unsere tiefe Anteilnahme gilt in diesen schweren Stunden vor allem seiner Witwe.“

Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny

„Manfred Deix war ein kompromiß´loser Karikaturist, der mit den Mitteln der Übertreibung die österreichische und Wiener Seele liebevoll und gleichzeitig unbarmherzig nachzeichnete“, reagierte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny auf den Tod des Ausnahmekünstlers. „Mit seinen humorvollen und treffsicheren Zeichnungen hat er es auf die Titelblätter internationaler Magazine geschafft. Als politischer Cartoonist kommentierte er gesellschaftspolitische und aktuelle Vorgänge pointiert und verschonte dabei niemanden. Mit spitzer Feder entlarvte er Borniertheit, Kleingeist und dumpfe Gesinnung. Deix war auch selbst Teil seiner von ihm geschaffenen Welt. Er hatte einen Blick, der nicht von oben, nicht mit elitärer Verachtung kam, sondern von innen. Seine Bilder zeugen stets von großer Empathie für die Menschen“, so Mailath abschließend.

Nachruf von Gottfried Helnwein

Der Künstler Gottfried Helnwein, ein jahrzehntelanger Weggefährte von Manfred Deix, trauert ebenfalls um seinen Freund: „Manfred Deix, der größte satirische Zeichner dieses Jahrhunderts, ist nicht mehr. Wenn Michelangelo sagte, die größte Kunst sei ‚nichts als ein Schatten der göttlichen Perfektion', dann hat Deix mit seiner Kunst den unerbittlichen Gegenbeweis angetreten: Er zeigte uns, daß das Werk des Schöpfers nur so strotzt von Fehlern, Peinlichkeiten und Schnitzern. Gott sei Dank, muß man sagen, denn bei einem perfektionistischen Gott hätten wir wenig zu lachen, und es war Deix, der uns zu der bedeutenden philosophischen Erkenntnis verholfen hat, daß die Schöpfung lächerlich und Gott der größte Humorist ist.

Manfred war ein großer Bewunderer Muhammad Ali's und ich glaube, daß es in seinem Sinne war diese Welt gemeinsam mit ihm zu verlassen.

So seltsam es klingen mag – diese beiden hatten etwas gemeinsam: Sie waren Jahrhunderterscheinungen, die die Welt grundlegend verändern sollten – der eine die Welt des Boxsports, der andere die Welt der satirischen Zeichnung. Beide zeigten dem staunenden Erdkreis Kunststücke, die man bis dahin für völlig unmöglich gehalten hatte.

Und beide flatterten wie die Schmetterlinge und stachen wie die Bienen.

Ich kann mir eine Welt ohne Manfred Deix, mit dem ich mein ganzes Leben lang verbunden war, nicht vorstellen.

Ich werde ihn unendlich vermissen.

In meinem Herzen wird er immer weiter flattern und stechen“, so Gottfried Helnwein.

Die MitarbeiterInnen des Karikaturmuseum Krems sind über den Tod von Manfred Deix tief betroffen und trauern um ihn. Mit ihm verliert die österreichische Karikatur- und Zeichnerszene einen der kritischsten und einflußreichsten Künstler unserer Zeit.

Manfred Deix

Manfred Deix wurde 1949 in St. Pölten geboren. Er wuchs in St. Pölten und Böheimkirchen, wo seine Eltern ein Wirtshaus betrieben, auf. Ab 1955 besuchte er die Daniel Gran-Volksschule, danach für ein Jahr die Hauptschule und von 1960 bis 1965 das BRG in St. Pölten. 1965 immatrikulierte er sich in Wien an der Höheren Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, wo er u. a. gemeinsam mit Gottfried Helnwein, Josef Bramer und Bernhard Paul die Schulbank drückte. Erste Cartoons von ihm erschienen in der Niederösterreichischen Kirchenzeitung. Ab 1972 veröffentlichte er in den Magazinen „Profil“, „Trend“ und „Economy“, ab 1978 folgten Titelblätter und Zeichnungen für „Stern“, „Der Spiegel“ und „Titanic“. Von 1992 bis März 2015 veröffentlichte Deix jede Wochen einen Cartoon im Nachrichtenmagazin „News“. 2001 eröffnete in Krems das nach einem Entwurf von Gustav Peichl erbaute Karikaturmuseum, Österreichs einziges Museum für Karikatur, Cartoons, Comics und Bildsatire. Es enthält auch eine Dauerausstellung zum Werk von Manfred Deix. ■

http://www.karikaturmuseum.at

Personalia

Wittgenstein-Preis 2016 für IST Austria-Professor Peter Jonas

Der bedeutendste und höchstdotierte Wissenschaftsförderungspreis Österreichs bringt 1,5 Mio. Euro für die Neurowissenschaften an das IST Austria.

Mit der Zuerkennung des diesjährigen Wittgenstein-Preises an Peter Jonas würdigte die Internationale Jury des START-Programms und des Wittgenstein-Preises seine bisherigen, bahnbrechenden Arbeiten im Gebiet der Neurowissenschaften.

Die mit der Auszeichnung einhergehenden 1,5 Mio. Euro werden Peter Jonas ein Höchstmaß an Freiheit und Flexibilität bei der Durchführung seiner Forschungstätigkeit garantieren. Den Programmzielen entsprechend will Peter Jonas die ihm zur Verfügung stehenden Mittel in Forschungsprojekte mit „hHigh risk / high gain" Charakter investieren.

„Den Wittgenstein-Preis zu erhalten, erfüllt mich mit großemn Stolz. Mein Ziel ist es, nicht nur mit den finanziellen Möglichkeiten des Preises weitgehend frei von äußeren Zwängen meine Forschung voranzutreiben, sondern auch mit Hilfe der Symbolkraft des Preises die Neurowissenschaften am IST Austria und in Österreich weiter nach vorne zu bringen", so Peter Jonas in einer ersten Reaktion.

Foto: IST Austria

IST Austria Professor Peter Jonas erhält den Wittgenstein-Preis 2016.

Synaptische Kommunikation in neuronalen Mikroschaltkreisen

Als einer der weltweit führenden Neurowissenschaftler ist Peter Jonas besonders bekannt für seine Beiträge zum Verständnis der synaptischen Übertragung in neuronalen Mikroschaltkreisen. In seiner Forschung untersucht er, wie Synapsen die Kommunikation zwischen Neuronen ermöglichen.

Da das menschliche Gehirn über ungefähr 10 Milliarden Neurone und eine Trilliarde Synapsen verfügt, stellt das Verständnis der Funktionsweise dieser neuronalen Mikroschaltkreise eine der größten Herausforderungen in den Biowissenschaften des 21. Jahrhunderts dar. Die Förderung durch den Wittgenstein-Preis wird es Peter Jonas ermöglichen, einer weiteren besonders spannenden Frage in den Neurowissenschaften nachzugehen: Dem Zusammenhang zwischen Struktur und Funktion bei der synaptischen Signalübertragung. Zielsetzung ist es, strukturelle Änderungen bei der synaptischen Übertragung durch Kombination von optischer Stimulation und elektronenmikroskopischer Analyse nachzuweisen. Diese Untersuchungen werden zu einem präzisen molekular-strukturell-funktionellen Bild der Signalübertragung an exzitatorischen und inhibitorischen Synapsen führen.

Mit einem interdisziplinären Ansatz möchte Peter Jonas, teilweise zusammen mit anderen Forschungsgruppen am IST Austria, eine der Grundfragen der Neurowissenschaften klären: Wie strukturelle Korrelate von synaptischer Übertragung und synaptischer Plastizität aussehen.

Pioniergeist und Mut zum Risiko

„Ich gratuliere Peter Jonas zum Wittgenstein-Preis 2016 und freue mich, dass er als unser erster Neurowissenschaftler, der bereits im Jahr 2010 an das Institut gekommen war, diese großartige Anerkennung für seine exzellente und weltweit anerkannte Forschungsleistung durch den FWF erhalten hat", so Thomas Henzinger, Präsident des IST Austria und selbst Wittgenstein-Preisträger seit dem Jahr 2012.

Peter Jonas

Peter Jonas, geboren 1961, schloß sein Studium der Medizin an der Universität Gießen 1987 ab. Nach Anstellungen als Postdoc in Gießen und als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Gruppe von Prof. Bert Sakmann (Nobelpreisträger für Physiologie und Medizin 1991) am Max-Planck-Institut für medizinische Forschung in Heidelberg wurde er zum außerordentlichen Professor an der Technischen Universität München berufen. Im Jahr 1995 wechselte Jonas als ordentlicher Professor und Abteilungsleiter an das Physiologische Institut der Universität Freiburg, bevor er 2010 an das im Aufbau befindliche Institute of Science and Technology (IST Austria) in Klosterneuburg bei Wien ging. Peter Jonas war der erste Neurowissenschaftler am IST Austria und bildete somit den Beginn der erfolgreichen Entwicklung eines neurowissenschaftlichen Schwerpunktes des Instituts.

Peter Jonas erhielt zahlreiche wissenschaftliche Auszeichnungen. Er ist Mitglied der deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und der Academia Europaea. Er wurde unter anderem mit dem Adolf-Fick-Preis und dem Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Preis ausgezeichnet und ist Mitglied der Redaktionskomitees der renommierten Fachzeitschriften „Science" und „Neuron". Jonas ist zweifacher Preisträger des prestigeträchtigen und höchst kompetitiven ERC Advanced Grant, den er in den Jahren 2010 und 2016 erhielt. ■

http://ist.ac.at

Personalia

Zelman-Preis 2016

Die Historikerin und Publizistin Gabriele Anderl wurde mit dem Preis für Dialog und Verständigung 2016 ausgezeichnet.

In diesem Jahr geht der Leon Zelman Preis 2016 an die Historikerin und Journalistin Gabriele Anderl. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert und wird von der Stadt Wien gestiftet. Die Auszeichnung wurde am 9. Juni von Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny im Wiener Rathaus übergeben.

„Gabriele Anderl ist eine international renommierte Historikerin und Publizistin", gratuliert Mailath-Pokorny der Wissenschaftlerin: „In ihren Forschungsarbeiten widmet sie sich den Themen Flucht und Vertreibung in der Zeit des Nationalsozialismus wie auch in der Gegenwart. Mit der Methode der ‚oral history' ist es Anderl gelungen, neue Erkenntnisse aus den Gesprächen und Schilderungen mit ZeitzeugInnen zu gewinnen. Sie ist jedoch nicht nur eine engagierte Forscherin, sondern auch eine unermüdliche Vermittlerin, die mit ihrem publizistischen Werk eine Brücke zwischen den Kulturen und Zeiten schlägt", schloß Mailath.

„Die Historikerin, Exilforscherin und Wissenschaftsjournalistin Gabriele Anderl setzt sich in ihrer Arbeit seit Jahren umfassend mit der Entrechtung, Beraubung, Vertreibung, der Flucht und dem Exil Wiener Jüdinnen und Juden auseinander. Darüber hinaus erforscht sie Parallelen zwischen den heutigen Flüchtlingsbewegungen und 1938 – ohne diese gleichzusetzen. Ihr Engagement und ihre Empathie spiegeln sich nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Arbeit wider sondern auch in ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement für Flüchtlinge", so die Begründung der Jury.

Gabriele Anderl ist freiberufliche Wissenschaftlerin mit umfangreicher Forschungstätigkeit und zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen im Bereich der Zeitgeschichte unter anderem zu den Themen Judenverfolgung, nationalsozialistische Vertreibungs- und Vernichtungspolitik, Kunstraub, Flüchtlingspolitik in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg, Exilforschung, Oral-History-Forschung sowie Afrikaner in Wien und Beziehungen Österreich – Äthiopien. Als Autorin hat sie zahlreiche Bucherscheinungen u.a. gemeinsam mit Erika Weinzierl („Vertreibung und Neubeginn. Israelische Bürger österreichischer Herkunft") und mit Walter Manoschek („Gescheiterte Flucht. Der ‚Kladovo-Transport' auf dem Weg nach Palästina 1939-1942") veröffentlicht. 1994 wurde ihr der Käthe Leichter Preis verliehen. Sie ist Leiterin von zwei Forschungsprojekten im Rahmen der Österreichischen Historikerkommission: „Die Zentralstelle für jüdische Auswanderung als Beraubungsinstitution" und „Die ‚Arisierung' von Mobilien" und Vorstandsmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung.

Foto: PID / Walter Schaub-Walzer

Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny überreicht der Historikerin und Journalistin Gabriele Anderl den Leon-Zelman-Preis für Dialog und Verständigung 2016.

Der Preis

Die Auszeichnung wird seit 2013 im Gedenken an Leon Zelman und dessen Wirken als langjähriger Leiter des Jewish Welcome Service und Herausgeber der Zeitschrift „Das Jüdische Echo" einmal jährlich verliehen. Sie ergeht an Personen, Projekte und Organisationen, die sich für Dialog, Erinnern und das Engagement gegen Rassismus und Antisemitismus verdient gemacht haben.

Jewish Welcome Service

1980 wurde die Organisation auf Initiative des damaligen Bürgermeisters Leopold Gratz und des Stadtrates Heinz Nittel gemeinsam mit dem 2007 verstorbenen Leon Zelman gegründet. Präsident ist der jeweilige Bürgermeister der Stadt Wien. Hauptaufgaben sind Besuchsprogramme für vertriebene jüdische BürgerInnen und ihre Nachkommen, Studienreisen für die jüngere Generation sowie die Förderung von Gedenk- und Erinnerungsinitiativen. Seit dem Jahr 2012 unterstützt auch der Wiener Städtische Versicherungsverein, Hauptaktionär der Vienna Insurance Group, dessen Arbeit. ■

http://www.jewish-welcome.at

Personalia

NÖ: Hohes Ehrenzeichen des Landes für Erwin Hameseder

Landeshauptmann Erwin Pröll überreichte Erwin Hameseder, Obmann der Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg. Gen.m.b.H., am 23. Juni das „Goldene Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich“ in Anerkennung und Würdigung seines langjährigen und verdienstvollen Wirkens.

Als „traditionelle und enge Verbindung“ bezeichnete der Landeshauptmann die über Jahrzehnte und mit der ersten Raiffeisenfiliale in Mühldorf sogar über ein Jahrhundert andauernde „enge Beziehung zwischen Raiffeisen und dem Land Niederösterreich“. Von dieser Partnerschaft hätten beide Seiten „enorm viel profitiert“, so Pröll. Hameseder sei jemand, „der nicht nur in Niederösterreich nach wie vor tief verwurzelt ist, sondern der auch eine entscheidende Rolle spielt.“

Der Landeshauptmann hob Hameseders Managementqualitäten hervor und, daß er mit beiden Beinen am Boden stehe. „Für dich heißt managen intensiv überlegen, klar entscheiden und konsequent umsetzen“, so Pröll. Das sei in der Alltagsarbeit heute gar nicht mehr so einfach, denn die Entscheidungsfindung werde immer riskanter. „Du kannst dich auf eine Reihe von Stärken stützen.“

Foto: NÖ Landespressedienst/Filzwieser

Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) und Raiffeisenchef Erwin Hameseder

Hameseder verfüge über „höchste Managementqualität getragen von klarem analytischem Denken und strategischem Handeln“.

„Ich übernehme diese Auszeichnung wirklich mit Freude, aber auch mit Stolz“, so Hameseder. Er nehme dieses Ehrenzeichen auch für die Raiffeisenfamilie NÖ-Wien entgegen. Eine jahrzehntelange Partnerschaft wie jene zwischen Raiffeisen und dem Land Niederösterreich habe nur entstehen können, „weil sich die Menschen hinter den Institutionen verstehen“. „Raiffeisen war immer mehr als eine Bank und das wollen wir auch in Zukunft sein“, so der Raiffeisenchef. ■

OÖ: Kulturmedaille des Landes für Llewellyn Kast

Seit Mitte der 70er-Jahre des letzten Jahrhunderts ist in Schloß Ebelsberg die wehrkundliche Sammlung des Oberösterreichischen Landesmuseums untergebracht. Ermöglicht wurde dies durch die großzügige Unterstützung seitens Herrn Llewellyn Kast, der das Schloß Ebelsberg Schritt für Schritt zu einem wichtigen Kulturort im Süden von Linz entwickelt hat.

Als Dank und Anerkennung für seine Leistungen hat ihm Landeshauptmann Josef Pühringer die Kulturmedaille des Landes überreicht. „Ohne die unermüdliche Unterstützung durch Herrn Llewellyn Kast wäre es nicht möglich gewesen, Schloß Ebelsberg zu einem lebendigen Ort der Kulturvermittlung zu entwickeln“, erklärte der Landeshauptmann. „Gerade in der Zusammenarbeit mit dem OÖ. Landesmuseum hat er viel an persönlichem Einsatz und Engagement eingebracht, wofür das Land Oberösterreich Herrn Llewellyn Kast mit der Verleihung der Kulturmedaille Dank und Anerkennung ausspricht.“

Llewellyn Kast hat 1974 sein Erbe im Schloß Ebelsberg angetreten und rasch begonnen, das Schloß für kulturelle Aktivitäten zu öffnen. Er kam in Kontakt zum OÖ. Landesmuseum und gemeinsam wurde der Plan entwickelt, die Räume des Schlosses für eine Dauerausstellung rund um das Thema Wehrkunde zu nutzen.

Foto: Land OÖ / Kraml

Landeshauptmann Josef Pühringer (l.), Llewellyn Kast und seine Frau Cristina Pourtale de Kast nach der Überreichung der Kulturmedaille in Linz

Im Lauf der Zeit wurde die Dauerausstellung durch eine Reihe von Sonderausstellungen ergänzt und erweitert. Die dabei vorgestellten Themen reichten von „Napoleon I in Oberösterreich“ bis zu „Ebelsberg und Linz in alten Ansichten“. ■

Personalia

Plainfelder Ehrenbürgerschaft und Salzburger Marmorstier

Im Zeichen der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Wolfgang Saliger stand das 4. Plainfelder Dorffest am 5. Juni. Darüber hinaus ehrte Landeshauptmann Wilfried Haslauer den ehemaligen Zweiten Landtagspräsidenten mit der Widmung eines „Salzburger Marmorstiers“ aus Adneter Marmor.

„Wolfgang Saliger hat sich nicht nur als politisch engagierter Mensch im Bundesland Salzburg und darüber hinaus einen Namen gemacht, sondern ist auch in seiner Marketingtätigkeit österreichweit und darüber hinaus gut bekannt“, betonte Haslauer.

Wolfgang Saliger wurde 1946 in Seekirchen am Wallersee geboren. Er ist verheiratet, Vater von sieben Kindern und hat neun Enkelkinder. Seit 1974 wohnt er in Plainfeld. Er studierte nebenberuflich einige Semester Geschichte und Philosophie an den Universitäten Wien und Salzburg. Er schloß die Staatsprüfung auf der juridischen Fakultät in Salzburg ab und wurde durch Fachkurse zum Werbekaufmann und Marktforscher.

In seiner politischen Laufbahn war er von 1979 bis 1984 Gemeindevertreter in Plainfeld, 1984 bis 1989 Vizepräsident der Salzburger Arbeiterkammer, 1989 bis 1991 Bundesrat, und 1991 bis 2009 Abgeordneter zum Salzburger Landtag für die ÖVP, darunter 1992 bis 2008 ÖVP-Bezirksobmann für den Flachgau, 2004 bis 2006 Klubobmann-Stellvertreter, 2006 bis 2008 Dritter Präsident des Salzburger Landtags und 2008 bis 2009 Zweiter Landtagspräsident.

Foto: LMZ / Franz Neumayr

Der Bürgermeister von Plainfeld, Wolfgang Ganzenhuber, Wolfgang Saliger und Landeshauptmann Wilfried Haslauer beim 4. Plaindorfer Dorffest

Saliger war unter anderem von 1968 bis 1994 Marketing- und Werbeleiter der Alpi Industrie Genossenschaft und Geschäftsführer der Alpi Handelsgesellschaft, dabei 25 Jahre Zentralbetriebsrat. Ab 1994 war er als Experte für Werbung und Produktentwicklung sowie als selbstständiger Werbekaufmann tätig. ■

Verdiente Anerkennung für Vorarlbergs Stardirigenten Honeck

In Vertretung von Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner hat Landesstatthalter Karlheinz Rüdisser am 29. Mai im Festspielhaus in Bregenz Vorarlbergs Stardirigenten Manfred Honeck geehrt. Im Auftrag des Bundespräsidenten überreichte er ihm das Dekret über den Berufstitel „Professor“.

Die Landesregierung habe sich nachdrücklich für den Bundes-Ehrentitel eingesetzt, „weil wir geschlossen die Meinung vertreten haben, daß ein Vorarlberger Ihres Formats, der für die Reputation unserer Region und der Republik Österreich insgesamt so viel leistet und schon geleistet hat, diese Auszeichnung absolut verdient“, betonte Rüdisser im Rahmen der Bregenzer Meisterkonzerte 2015/16, die mit dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Honeck als Dirigent vorsteht, den Saisonabschluß feierten.

In seinen Gratulationsworten erinnerte der Rüdisser an die vielen Etappen und Stationen im musikalischen Leben von Manfred Honeck. „Ihr Karriereweg ist einfach nur beeindruckend. Vor dieser Schaffens- und Leistungskraft kann man nur den Hut ziehen“, konstatierte Rüdisser. „Sie sollen wissen, daß Ihre Leistungen von Landesseite aufmerksam verfolgt und mit großem Stolz registriert werden.“ Die Ehrung mit einer Bundesauszeichnung sei eine gebührende Würdigung, unterstrich der Landesstatthalter.

Foto: Vorarlberger Landesregierung / A. Serra

Landesstatthalter Karlheinz Rüdisser (l.) überreicht Vorarlbergs Stardirigenten Manfred Honeck im Festspielhaus das Dekret über den Berufstitel »Professor«.

Honeck wurde am 17. September 1958 in Nenzing geboren. Er lernte Geige und später Bratsche. Nach der musikalischen Ausbildung an der Hochschule für Musik in Wien wurde er Mitglied der Wiener Philharmoniker und später des Staatsopernorchesters. Honeck ist Gastdirigent bei vielen namhaften Orchestern, darunter die Sächsische Staatskapelle Dresden, die Bamberger Symphoniker, das Orchestre de Paris, das Israel Philharmonic Orchestra, das Chicago Symphony Orchestra, die Wiener Philharmoniker, die Wiener Symphoniker und die Berliner Philharmoniker. ■

https://www.youtube.com/results?search_query=Manfred+Honeck

Teilchenzoo im Quantencomputer

Erste experimentelle Quantensimulation eines Phänomens der Teilchenphysik

Mit der ersten Quantensimulation einer Gitter-Eichfeldtheorie schlagen Innsbrucker Physiker eine Brücke zwischen Hochenergiephysik und Atomphysik. Die Forschungsgruppen um Rainer Blatt und Peter Zoller berichten in der Fachzeitschrift „Nature“, wie sie mit einem Quantencomputer die spontane Entstehung von Elementarteilchen-Paaren aus einem Vakuum simuliert haben.

Die kleinsten bekannten Bausteine der Materie sind die Elementarteilchen, deren Eigenschaften die Teilchenphysik mit dem sogenannten Standardmodell beschreibt. Spätestens seit dem Nachweis des Higgs-Teilchens 2012 am europäischen Kernforschungszentrum CERN gilt das Modell als weitgehend bestätigt. Allerdings sind viele Aspekte dieser Theorie noch nicht verstanden und können aufgrund ihrer Komplexität auf klassischen Computern auch nicht zufriedenstellend untersucht werden. Quantensimulatoren könnten hier in Zukunft Abhilfe schaffen, indem sie einzelne Aspekte der Elementarteilchenphysik in einem Quantensystem nachbilden. Einen Schritt in diese Richtung haben nun Physiker der Universität Innsbruck und des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gesetzt. Die Forschungsgruppen um Rainer Blatt und Peter Zoller haben zum weltweit ersten Mal eine Gitter-Eichfeldtheorie in einem Quantensystem simuliert und berichten darüber in der Fachzeitschrift Nature.

Foto: IQOQI/Harald Ritsch

Grafische Illustration der spontanen Entstehung von Elementarteilchen-Paaren aus einem Vakuum.

Paarbildung auf einem Quantencomputer simuliert

Eichtheorien beschreiben die Wechselwirkung zwischen elementaren Teilchen, wie zum Beispiel Quarks und Gluonen, und sind die Basis für unser Verständnis von fundamentalen Prozessen. „Äußerst schwer zu behandeln sind dynamische Prozesse wie die Kollision von Elementarteilchen oder die spontane Entstehung von Teilchen-Antiteilchen-Paaren“, erklärt IQOQI-Theoretikerin Christine Muschik. „Hier stoßen numerische Berechnungen auf klassischen Computern extrem rasch an ihre Grenzen. Aus diesem Grund wurde vorgeschlagen, solche Prozesse mit einem kontrollierten Quantensystem zu simulieren.“ In den vergangenen Jahren entstanden viele interessante Vorschläge, die bisher aber nicht realisiert werden konnten. „Ein von uns neu entwickeltes Konzept ermöglicht es nun, die spontane Entstehung von Elektron-Positron-Paaren aus dem Vakuum auf einem Quantencomputer zu simulieren“, sagt Muschik. Das Quantensystem besteht aus vier elektromagnetisch gefangenen Kalzium-Ionen, die durch Laserpulse kontrolliert werden. „Je zwei Ionen repräsentieren ein Paar aus Teilchen und Antiteilchen“, erklärt der Experimentalphysiker Esteban A. Martinez aus dem Team um Rainer Blatt. „Mit Laserpulsen simulieren wir zunächst ein elektromagnetisches Feld in einem Vakuum. Dann können wir beobachten, wie aus der Energie dieses Feldes aufgrund von Quantenfluktuationen Teilchenpaare entstehen. Ob Teilchen oder Antiteilchen erzeugt werden, weisen wir mit Hilfe

der Fluoreszenz der Ionen nach. Verändern wir die Parameter des Quantensystems, können wir den dynamischen Prozeß der Paarbildung mitverfolgen und studieren."

Gemeinsam zu neuen Erkenntnissen

Mit dem Experiment schlagen die Innsbrucker Physiker eine Brücke zwischen zwei Teilgebieten der Physik: Hier werden Probleme der Hochenergiephysik mit Methoden aus der Atomphysik studiert. Während im einen Feld Hunderte von Theoretiker an den äußerst komplexen Theorien zum Standardmodell arbeiten und Experimente an milliardenteuren Teilchenbeschleunigern wie am CERN durchgeführt werden, können Quantensimulationen bereits von kleinen Gruppen in Laborexperimenten umgesetzt werden. „Diese beiden Zugänge ergänzen sich perfekt", betont der Theoretiker Peter Zoller. „Wir können die Experimente in Teilchenbeschleunigern nicht ersetzen. Mit der Entwicklung von Quantensimulatoren lassen sich diese Experimente aber möglicherweise einmal besser verstehen." Experimentalphysiker Rainer Blatt ergänzt: „Darüber hinaus lassen sich in Quantensimulationen auch neue Prozesse studieren. So haben wir in unserem Experiment die bei der Paarerzeugung entstehende Verschränkung untersucht, was in einem Teilchenbeschleuniger nicht möglich wäre." Die Physiker sind überzeugt, daß zukünftige Quantensimulatoren das Potential haben werden, wichtige Probleme der Hochenergiephysik, die mit klassischen Methoden nicht mehr behandelbar sind, zu lösen.

Grundstein für neues Forschungsfeld

Die Idee für die Verbindung der beiden Felder wurde erst vor einigen Jahren konkretisiert und nun erstmals auch experimentell umgesetzt. „Konzeptuell unterscheidet sich dieser Ansatz wesentlich von den bisherigen Quantensimulationen von Problemen der Festkörperphysik oder der Quantenchemie. Aufgrund der theoretischen Komplexität muß die Simulation von Elementarteilchenprozessen ganz besondere Erfordernisse erfüllen. Entsprechend schwierig ist es, ein taugliches Protokoll dafür zu entwickeln", betont Peter Zoller. Aber auch die Experimentatoren waren entsprechend gefordert: „Dies ist eines der komplexesten Experimente, das bisher in einem Ionenfallen-Quantencomputer durchgeführt wurde", erzählt Rainer Blatt. „Wir lernen gerade erst, wie diese Quantensimulationen funktionieren und werden sie dann nach und nach auch auf größere Fragestellungen anwenden können." Entscheidend für diesen Durchbruch war das enorme Know-how der Innsbrucker Physiker sowohl im theoretischen als auch im experimentellen Bereich.

„Wir forschen seit Jahren sehr erfolgreich am Quantencomputer und haben viel Erfahrung in der Umsetzung gewonnen", betonen Rainer Blatt und Peter Zoller. In der Quantenmetropole Innsbruck arbeiten Theorie und Experiment auf höchstem Niveau zusammen und können so gemeinsam in Wissensbereiche vordringen, die zuvor noch niemand betreten hat.

Finanziell gefördert wurden die Wissenschaftler der Universität Innsbruck und des Instituts für Quantenoptik und Quanteninformation (IQOQI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter anderem vom österreichischen Wissenschaftsfonds FWF, der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, der Europäischen Union und der Tiroler Industrie. ■

http://www.uibk.ac.at

Nanokugeln im Quantentakt

Innsbrucker Quantenphysikerin erhält START-Preis

Für ihre Forschungen zur Quantenoptomechanik mit Nanokugeln und Ionen erhält die gebürtige Amerikanerin Tracy Northup aus der Forschungsgruppe um Rainer Blatt vom Institut für Experimentalphysik der Universität Innsbruck einen START-Preis.

Die quantenmechanischen Freiheitsgrade von einzelnen Atomen und Photonen können heute im Labor exakt kontrolliert werden. Nun werden intensive Anstrengungen unternommen, diese Kontrolle auf die Bewegung makroskopischer Objekte auszuweiten, indem mechanische Oszillatoren mit einem Resonator gekoppelt werden. Bisher konnte aber lediglich eine lineare Kopplung realisiert werden, das heißt Änderung der Bewegung des Oszillators und Änderung des Lichtfeldes im Resonator waren einander proportional. Die Innsbrucker Experimentalphysikerin will nun ein freischwebendes Glaskügelchen und ein einzelnes gefangenes Ion mit einem optischen Resonator kombinieren, um eine nichtlineare Kopplung zu erreichen. „Mit dem gefangenen Ion verfügen wir über ein sehr gut verstandenes quantenmechanisches System, das für die optomechanische Nichtlinearität sorgt", erklärt sie. „Und mit dem frei schwebenden Glaskügelchen haben wir ein makroskopisches Objekt, das von seiner Umgebung isoliert ist." Mit dieser Anordnung will Tracy Northup das Glaskügelchen in einen Superpositionszustand bringen, das heißt in einen quantenmechanischen Zustand, in dem die Nanokugel sich an zwei Positionen gleichzeitig befindet. Längerfristig könnten diese nichtklassischen Zustände des Glaskügelchens als hochempfindliche Detektoren, zur Erforschung bisher unzugänglicher Bereiche der Quantenmechanik und als Schnittstellen zu anderen Quantensystemen Verwendung finden.

Foto: Universität Innsbruck / Diana Nöbl

START-Preisträgerin Tracy Northup

Tracy Eleanor Northup wurde 1978 in Newton, Massachusetts, USA, geboren. Nach dem Physikstudium an der Harvard University promovierte sie am California Institute of Technology in Pasadena, Kalifornien. 2008 wechselte sie in die Forschungsgruppe um Rainer Blatt an der Universität Innsbruck. Seit 2012 forschte sie als Elise-Richter-Stipendiatin des FWF an Quantennetzwerken und Quantensimulationen mit Ionen in einem optischen Resonator.

Der START-Preis ist mit bis zu 200.000 Euro pro Jahr die höchstdotierte Förderung von NachwuchsforscherInnen in Österreich. Junge WissenschaftlerInnen sollen aufgrund ihrer bisher geleisteten wissenschaftlichen Arbeit die Chance erhalten, in sechs Jahren finanziell weitgehend abgesichert, ihre Forschungsarbeiten zu planen und eine eigene Arbeitsgruppe aufzubauen. ■

http://www.uibk.ac.at

Österreichs großes Kräftemessen

Das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen und die TU Wien entwickelten eine Kraftanlage, mit der man große Kräfte mit hoher Präzision einbringen kann.

Wenn zwei verschiedene Meßgeräte unterschiedliche Ergebnisse liefern, welches hat dann recht? Wie auch in anderen Staaten gibt es in Österreich eine zentrale Stelle, die für die Metrologie, die Wissenschaft vom Messen und ihren Anwendungen zuständig ist – das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV). Für Industriebetriebe und Forschungsinstitutionen, bei denen es auf höchste Präzision ankommt, ist so eine zentrale Stelle unverzichtbar. Das Institut für Fertigungstechnik und Hochleistungslasertechnik (IFT) der TU Wien hat gemeinsam mit dem BEV nun eine neue Primärkraftanlage geplant, errichtet und erfolgreich getestet.

Sie kann exakt bestimmbare Kräfte darstellen, mit denen man dann Kraftmeßgeräte kalibrieren kann. Die Kraftanlage kann somit einen festen „absoluten" Ausgangspunkt für andere Kraftmessungen liefern – das ist unverzichtbar, weil die Kraft eine Meßgröße ist, die in der Praxis nur relativ gemessen werden kann. Man schließt bei der Messung immer von einer bekannten auf eine unbekannte Kraft. Am 16. Juni wurde diese Anlage offiziell an das BEV übergeben.

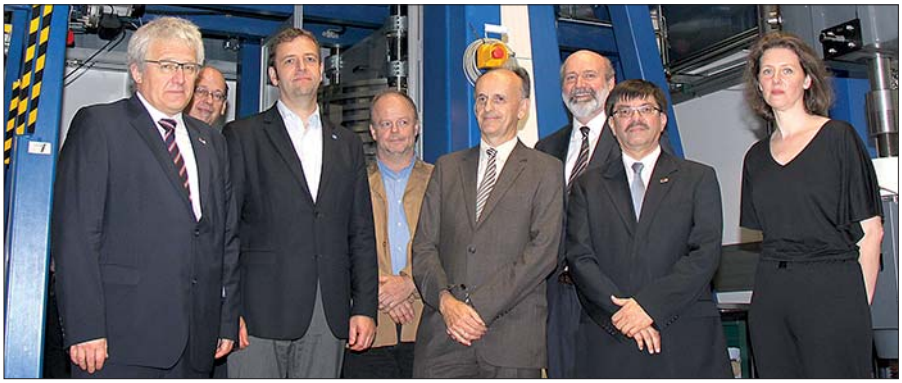


Foto: BEV

v.l.: Wernher Hoffmann (BEV), Franz Josef Maringer (BEV), Detlef Gerhard (TU Wien), Christian Buchner (BEV), Johannes Fröhlich (Vizerektor TU Wien), Friedrich Bleicher (TU Wien), Robert Edelmaier (BEV), Ulrike Fuchs (BEV)

Gewaltige Kräfte präzise messen

Die neue Anlage, für die am Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen eigens ein neues Gebäude errichtet wurde, besteht aus vier Teilanlagen, die für unterschiedlich große Kräfte konzipiert sind. Die größte von ihnen kann Kräfte von bis zu 250 000 Newton darstellen– das entspricht ungefähr der Kraft, mit der eine Masse von 25 Tonnen eine Waage belastet. Durch spezielle hydraulische Übersetzungen ist eine Erweiterung des Kraftbereichs sogar auf bis zu 5 Millionen Newton möglich – das entspricht der Gewichtskraft von mehr als 500 Tonnen.

Möchte man nun einen Kraftmesssensor kalibrieren, kann man ihn in so einer primären Kraftanlage mit genau bekannten Kräften belasten. Viele unterschiedliche Massen können ausgewählt werden, deren Gewicht dann über ein speziell konstruiertes Gehänge auf den Kraftmesssensor einwirkt. Dabei muß man berücksichtigen, daß das Gehänge selbst auch ein Gewicht ausübt – bei der neuen österreichischen Anlage wird das durch einen ausgeklügelten Gewichtsausgleich gänzlich kompensiert. Eine lange Liste möglicher Störeffekte mußte berücksichtigt werden, etwa die Verbiegung der Balken unter der Belastung, Verformungen von Kraftteilen, niederfrequente Schwingungen des Gehänges, der Auftrieb, den die Massen in der Luft erfahren und sogar der Einfluß des Mondzyklus. Beschrieben wird dies unter anderem in einer Dissertation bei Prof. Friedrich Bleicher, dem Leiter des IFT der TU Wien über die Konzeptionierung und Validierung der neuen Anlage.

Präzise und anerkannte Meßverfahren unterstützen die Wirtschaft

In der Produktion und im Handel spielen die angewandten Messverfahren eine wichtige Rolle, wie Robert Edelmaier, der Leiter der Gruppe Eichwesen im BEV, betont. „Gerade die exportorientierte Industrie Österreichs braucht genaue Messungen von Materialeigenschaften, wie sie durch zerstörerische Prüfungen in sogenannten Zug- und Druckprüfanlagen erfolgen. Die internationale Anerkennung dieser Prüfungen ist eine Voraussetzung für den Export, zusätzlich können wiederholte Prüfungen vermieden und dadurch auch Zeit und Kosten gespart werden. Die dabei geforderten technischen Anforderungen sind sehr hoch und müssen von unserer komplexen und hochgenauen Anlage erfüllt werden", so Edelmaier.

Die Kraftmeßanlage erreicht eine relative Genauigkeit, die besser ist als 2×10^{-5}. Das entspricht einer maximalen Messunsicherheit von zwei Tausendstel von einem Prozent auf die realisierte Kraft. Diese Präzision kann in der neuen Anlage über den gesamten Meßbereich erreicht werden, obwohl die Kraftanlage nur einen Bruchteil der Baugröße vergleichbarer Anlagen mit ähnlichem Messbereich aufweist.

Zur internationalen Anerkennung der Meßergebnisse dieser primären Kraftnormalanlage wurden Vergleichsmessungen in Zusammenarbeit mit einem der weltweit führenden Metrologieinstitute, der Physikalisch-Technischen-Bundesanstalt in Braunschweig, durchgeführt und die Ergebnisse als Nachweis der Eignung publiziert und den entsprechenden Gremien präsentiert. Durch die Akzeptanz der Ergebnisse im Rahmen des internationalen Übereinkommens zur gegenseitigen Anerkennung der Kalibriernormale und Kalibrierzertifikate CIPM-MRA (Internationales Komitee für Maß und Gewicht – CIPM) werden somit die Kraftmessungen des österreichischen BEV von allen Unterzeichnerstaaten des CIPM-MRA anerkannt.

Dieser große Erfolg wurde bei der offiziellen Eröffnung der neuen Anlage am 16. Juni gefeiert. Die Errichtung der Kraftanlage war nicht die erste erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem BEV und dem Institut für Fertigungstechnik und Hochleistungslasertechnik der TU Wien. „Wir kooperieren seit vielen Jahren in Projekten zur Realisation von Anlagen zur Darstellung und Weitergabe von Maßeinheiten mit dem BEV, das Projekt zur Entwicklung der Kraftanlage wurde 2011 gestartet. Schon alleine auf Grund des baulichen Umfanges und der Komplexität nimmt dieses Projekt sicher eine herausragende Stellung ein", sagt der Leiter des IFT, Prof. Friedrich Bleicher. ■

http://www.tuwien.ac.at

Werkzeug oder kein Werkzeug? Das ist hier die Frage

Kakadus denken ökonomisch und treffen Entscheidungen je nach »Marktsituation«

Flexibler Werkzeuggebrauch bei Tieren steht in enger Verbindung mit intelligenten mentalen Prozessen wie zum Beispiel die Fähigkeit Handlungen zu planen. KognitionsbiologInnen von der Universität Wien und der Veterinärmedizinischen Universität Wien erforschten Entscheidungsfähigkeit und Werkzeuggebrauch bei einer indonesischen Kakadu-Art und fanden heraus, daß die Tiere offenbar sorgfältig abwägen: Sofort verfügbares Futter fressen oder doch lieber warten und ein Werkzeug verwenden, um damit an ein anderes Futter zu kommen? Dabei hinterfragen die Vögel auch Details wie Qualitätsunterschiede beim Futter oder den Sinn des Einsatzes von Werkzeugen.

Tierischer Werkzeuggebrauch ist extrem selten und wird daher oft fälschlicherweise pauschal als intelligent gewertet. Einige Formen von tierischen Werkzeuggebrauch werden aber von relativ einfachen mentalen Prozessen kontrolliert, die ein Teil des stereotypen, angeborenen Verhaltens der jeweiligen Spezies sind. Intelligenter Werkzeuggebrauch benötigt daher die Fähigkeit, das Verhalten flexibel an wechselnde Umgebung anzupassen.

Der indonesische Goffini-Kakadu ist in der Lage, gleich zwei verschiedene Arten von Werkzeugen zu verwenden – Stöcke, um nach Futter zu stochern und zu rechen sowie Steine oder Bälle, die er in Rohre fallen lässt, um ein darin verstecktes Futter zu befreien. Dieselben Tiere zeigen auch im klassischen „Marshmallow"-Experiment aus der Humanpsychologie eine solide Leistung: Sie kontrollieren ihren Impuls, ein sofort verfügbares Futter mittlerer Qualität gleich zu essen, wenn sie die Aussicht auf ein noch besseres Futter nach einer Zeitverzögerung haben.

Die KognitionsbiologInnen Isabelle Laumer, Alice Auersperg und Thomas Bugnyar von der Universität Wien und der Veterinärmedizinischen Universität Wien untersuchten die flexiblen Werkzeugentscheidungen der Goffini-Kakadus. Sie verwendeten zwei verschiedene Arten von Futter: Cashew-Nüsse, die das Lieblingsfutter der Tiere sind, und Pecan-Nüsse, welche die Tiere gerne essen aber gewöhnlich ignorieren, wenn Cashews vorhanden sind.

Die Versuchsanordnung enthielt auch zwei verschiedene Apparaturen, in denen eine der beiden Futtersorten vorübergehend außer Reichweite war und zwei Arten von Werkzeugen: Eine Apparatur konnte nur durch das Stochern mit einem Stöckchen bedient werden (aber nicht durch das Hineinstecken eines Balles), die andere nur dann, wenn die Tiere einen Ball hineinwarfen (aber nicht ein Stöckchen). Während der Tests

oben: Isabelle Laumer, die die Studie im Goffin Lab durchführte
unten: Der werkzeuggebrauchende Kakadu »Figaro« posiert für die Kamera.

Fotos: Bene Croy

stand eine Apparatur auf einem Tisch und die Tiere durften einen von zwei Gegenständen, die daneben lagen (gewöhnlich ein Werkzeug und eine Futterbelohnung) wählen, der andere wurde in der Folge entfernt.

Interessanterweise paßten die Kakadus ihre Entscheidungen flexibel an verschiedene Situationen an. „Wenn das geringwertige Futter oder das hochwertige Futter in der Apparatur außer Reichweite waren und die Tiere die Wahl zwischen dem hochwertigen Futter und einem Werkzeug hatten, nahmen sie das Futter und nicht das Werkzeug, auch wenn das Werkzeug mit der Apparatur funktionierte“, beschreibt Erstautorin Isabelle Laumer, die die Studie im Rahmen ihrer Doktorarbeit durchführte. Wenn die Kakadus allerdings die Wahl zwischen dem niederwertigen Futter und einem Werkzeug hatten, mit dem sie an besseres Futter gelangten, wählten sie das Werkzeug; allerdings nur dann, wenn es mit der Apparatur am Tisch funktionierte: Wenn also beispielsweise das Stöckchen und das niederwertige Futter verfügbar waren, gleichzeitig aber die Ball-Apparatur auf dem Tisch stand, wählten sie das niederwertige Futter und nicht das Stöckchen. Wenn aber die Stock-Apparatur mit hochwertigen Futter am Tisch stand, wählten sie das Stöckchen und nicht das sofort verfügbare Futter. Die Fähigkeit der Tiere, das Problem effizient zu lösen, fand erst dann ein Ende, wenn beide Apparaturen gleichzeitig mit jeweils einer anderen Belohnung und beide Werkzeuge zur Entscheidung angeboten wurden. „Wir vermuten, daß die Tiere möglicherweise durch die Menge der Komponenten, die bei der Entscheidung involviert sind, an die Grenzen des ‚Arbeitsspeichers‘ in ihrem Gedächtnis stoßen“, so Laumer.

„Unsere Ergebnisse decken sich mit Resultaten von Primaten: Die Kakadus können ihre Impulse zugunsten zukünftiger Gewinne unterdrücken, auch wenn Werkzeuggebrauch als Arbeitsaufwand involviert ist. Darüber hinaus fanden wir heraus, daß sie gleichzeitig auf die Funktionalität ihres Werkzeuges im entsprechenden Kontext achten“, sagt Alice Auersperg, Leiterin des Goffin Labs: „Da wild lebende Goffini-Kakadus kaum auf Werkzeuggebrauch spezialisiert sind, schließen wir daraus, daß werkzeugbezogene Entscheidungen aus allgemeinen kognitiven Prozessen entstehen können, wie zum Beispiel einer Kombination aus Flexibilität, sensorimotorischer und Impuls-Kontrolle.“ ■

https://www.vetmeduni.ac.at

Setup mit Wahl zwischen Ball-Werkzeug und niederwertigen Futter (Pecan); hochwertiges Futter (Cashew) ist in der Ball-Apparatur; Vogel ist in Warteposition

Der Vogel bedient die Ball-Apparatur

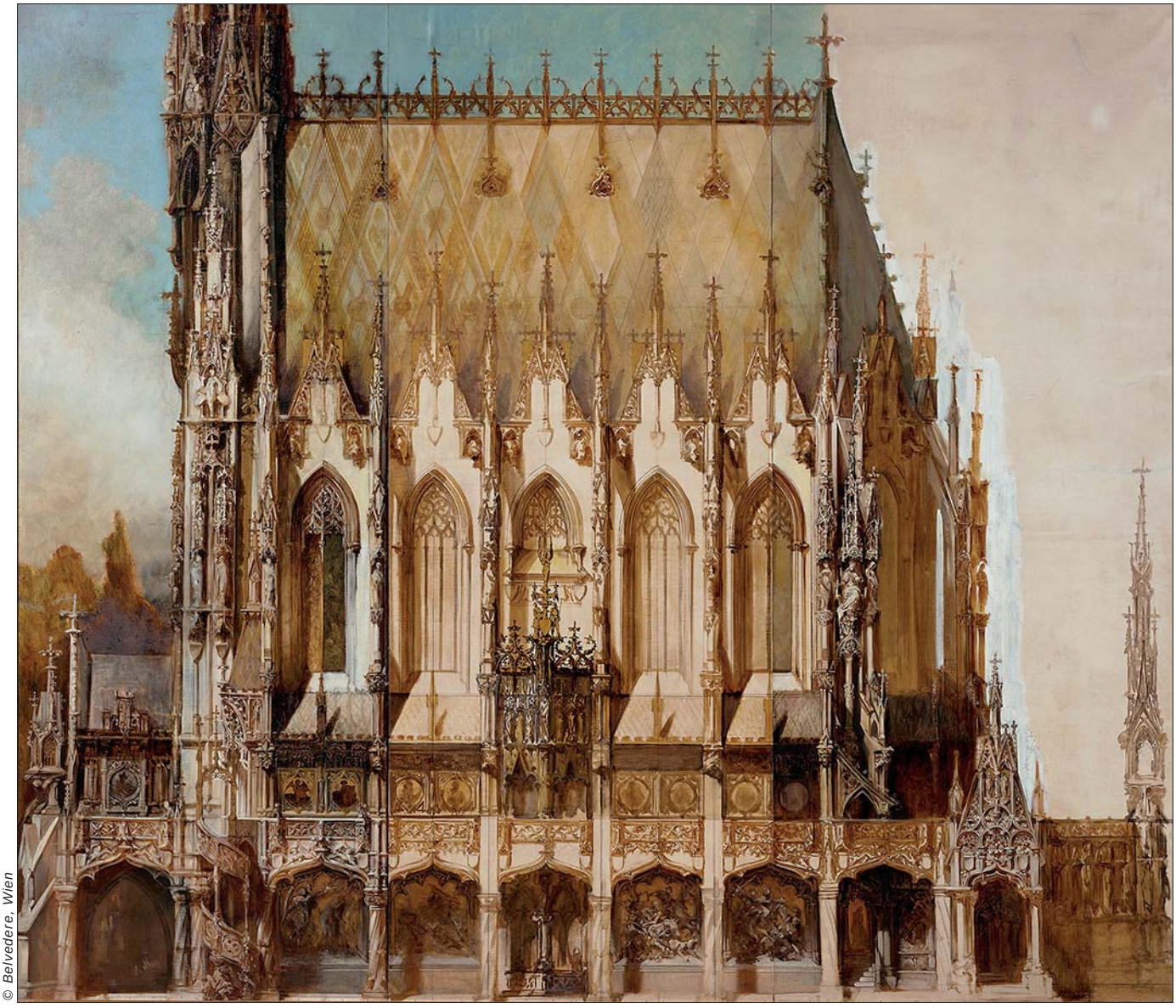
Der Vogel bedient Stock-Apparatur

Fotos: Bene Croy

Kultur

Inspiration Fotografie

Von Makart bis Klimt – von 17. Juni bis 30. Oktober 2016 in der Orangerie im Unteren Belvedere Wien



© Belvedere, Wien

Hans Makart, Gotische Grabkirche St. Michael, Seitenansicht, 1883;
Öl auf Leinwand mit collagierten fotografischen Reproduktionen, 242 x 282 cm

Die Erfindung der Fotografie im Jahr 1839 löste bei Künstlern Faszination und Schrecken zugleich aus: Hatten beispielsweise Porträtmaler zu Recht Angst vor einem drastischen Rückgang ihres Geschäfts, entdeckten andere rasch die zahlreichen Möglichkeiten, die ihnen das neue Medium eröffnete. Sie benutzten es, um ihre Werke in billigen Reproduktionen unter die Leute zu bringen und auf demselben Weg Kenntnis von den neuesten Trends im internationalen Kunstgeschehen zu erlangen. Doch auch als Erinnerungsstützen oder direkte Vorlagen wurden Fotografien bald unentbehrlich. Viele Maler lernten, selbst mit der Kamera umzugehen, oder beschäftigten Berufsfotografen, die hier eine spezielle Marktnische vorfanden. Auf Reisen, im Atelier und im Kunstunterricht wurde unermüdlich fotografiert ernsthaft oder zum Spaß, was Lichtbilder hervorbrachte, die sich von den Konventionen weit entfernten.

Die Ausstellung „Inspiration Fotografie Von Makart bis Klimt“ präsentiert ein Thema, das an ein Tabu rührt. Das Phänomen wird anhand einiger „Fallstudien“ beleuchtet, die sich entlang dreier Achsen gruppieren: Maler sammeln Fotografie, Maler verwenden Fotografie, Maler fotografieren.

War den Zeitgenossen sehr wohl bekannt gewesen, daß Maler von Hans Makart bis zu den Mitgliedern von Gustav Klimts Künstler-Compagnie eine ausgesprochene Vorliebe für die Fotografie hatten, man sie auch in der Akademie in Wien betrieb und sammelte, redete man nach 1900 nicht mehr offen darüber. Der spielerische und kreative Umgang mit dem Medium, der bisher üblich gewesen war, ging genau zu dem Zeitpunkt verloren,

als die Wiener Secession erstmals Lichtbilder als eigenständige Kunstwerke ausstellte.

„Für die Ausstellung ‚Inspiration Fotografie – Von Makart bis Klimt' konnte das Belvedere eine profunde Kennerin der historischen Fotografie, Monika Faber, als Kuratorin gewinnen. Das Arrangement der ausgestellten Werke läßt die Besucherinnen und Besucher erstmals die vielfältigen Beziehungen zwischen Malerei und Fotografie entdecken der Umgang mit dem neuen Medium changiert zwischen Angst, Faszination und Inspiration, zeigt aber auch erstaunlich spielerische Zugänge. Wir sehen uns mit der Tatsache konfrontiert, daß sich die Frage, wer sich nun im Einzelnen mit dem neuen Medium auseinandergesetzt oder es für seine Zwecke genutzt hat, gar nicht stellt: Das Phänomen war allgegenwärtig und wartet nun darauf, in weiteren Forschungen ausgewertet zu werden, so Agnes Husslein-Arco, Direktorin des Belvedere und des 21er Haus.

Inspiration Fotografie: Wie sich die Kunst der neuen Technik bediente

Das Interesse für das technische Bild zieht sich durch das gesamte Spektrum der Malerei des 19. Jahrhunderts: Wer sich auf Historiengemälde oder auf Orientbilder spezialisierte, wer dem „Stimmungsimpressionismus oder eher dem Symbolismus anhing, dekorative Raumausstattungen, repräsentative Porträts oder intime Genreszenen schuf, verzichtete nicht auf die Fotografie. Die ursprüngliche und durchaus nicht unbegründete Angst vor der Marginalisierung der bildenden Kunst durch die Technik verwandelte sich in eine erfindungsreiche Integration der neuen Möglichkeiten in den eigenen Schaffensprozeß – wie kreativ österreichische Künstler dabei vorgingen, wird nun in der Ausstellung erstmals mit zahlreichen Beispielen belegt.

Schon die kleinen Daguerreotypien – spiegelnde Einzelstücke mit faszinierend präziser Zeichnung – dienten etwa Josef Kriehu-

© Photoinstitut Bonartes, Wien

© Privatbesitz, Wien

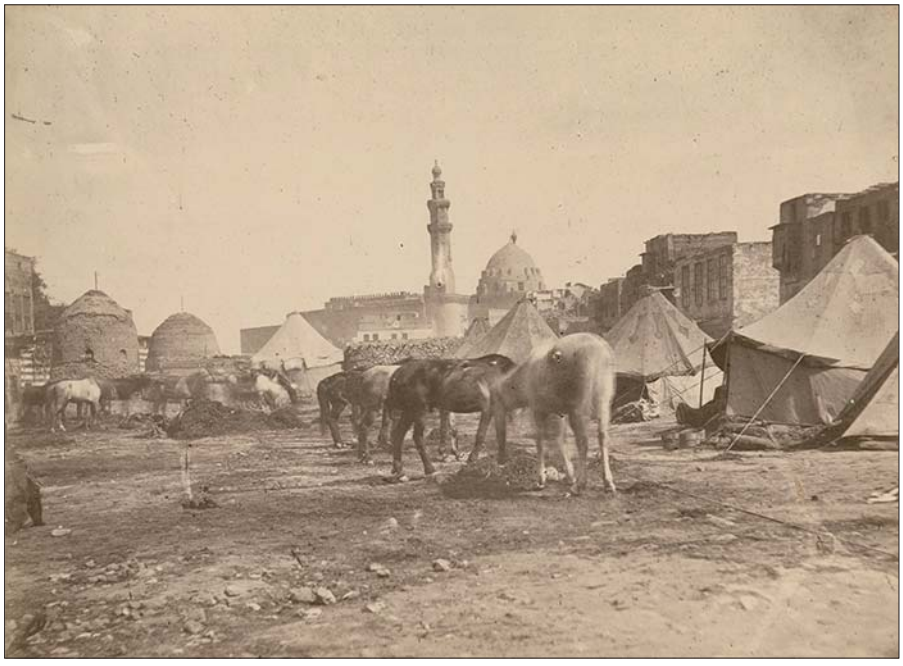
© Akademie der bildenden Künste Wien, Kupferstichkabinett

oben: Atelier Steiner-Maler Karl Rudolf Huber und Franz Lenbach, Kunstsammler Karl Graf Lanskoronsky, Architekt Adolf Gnauth sowie Maler Hans Makart und Leopold Carl Müller, 1875/76 in Kairo; Fotografie, 14,2 x 19cm (Ausschnitt)

Mitte: Carl Rahl, Nero während des Brandes von Rom, 1860; Bleistift, Aquarell in Bister und Tusche auf Papier, kaschiert auf Karton, 72 x 118 cm

unten: Verlag Miethke & Wawra, Reproduktion der Gouache aus dem Atelier Carl Rahls, 1860; Albumin, 29,7 x 48,4 cm

© Belvedere, Wien



© Photoinstitut Bonartes, Wien

ber als Vorlagen für druckgrafische Porträts, doch erst das ab den 1850er-Jahren sich durchsetzende Papierbild bot den Malern tatsächlich neue Anwendungsmöglichkeiten. Noch waren sie erwünschte Retuscheure der wenig detailreichen Fotografien, doch schon Carl Rahl und Friedrich von Amerling ließen eigene Entwürfe fotografieren, um sie farbig zu überarbeiten: Das vervielfältigbare Lichtbild machte aus einer Skizze den Ausgangspunkt für mehrere malerische Varianten. Auch das Malen auf eigens dafür gekauften Fotografien wiesen selbst anerkannte Meister wie Franz Alt nicht von sich. Und die Akademie der bildenden Künste in Wien erwarb ab der Mitte der 1850er-Jahre Fotografien in- und ausländischer Provenienz in allerhöchster Qualität – wer sich in Frankreich oder München mit den neuesten Strömungen der Malerei vertraut machte, lernte ganz von selbst, Fotografien zu schätzen und als Inspiration oder Unterrichtsmaterial zu nutzen.

Viele zeitgenössische Quellen belegen, daß ab 1875/80 der Griff zur Kamera schon am Beginn der Malerkarrieren stand. Obwohl das Fotografieren an der Akademie der bildenden Künste in Wien nicht Teil der offiziellen Ausbildung war, scheint etwa Leopold Carl Müller den Studenten seine Praxis der Stellung von Modellen als Erinnerungshilfe und direkte Vorlage durchaus weitergegeben zu haben“, so Kuratorin Monika Faber.

Maler als Fotografen

Hans Makart oder der als Orientspezialist bekannte Leopold Carl Müller benutzten Fotografien ohne Scheu. 1875/76, während eines Aufenthalts der beiden in Kairo, war „die fotografische Maschine pausenlos in Betrieb“, die ein Journalist nach Hause meldete. Es entstanden Architekturaufnahmen und „Typenstudien“, Akte und Gruppenporträts, also als Erinnerungsstütze oder Vorlage Verwertbares ebenso wie rein Vergnügliches. Wer im Einzelnen als Autor jener Fotografien angesehen werden kann, läßt sich nicht mehr eindeutig feststellen. Obwohl Makart in seiner Jugend in einem Salzburger Fotostudio ausgeholfen hatte und Müller nachweislich später selbst fotografierte, müssen die Künstler doch „professionelle“ Hilfe vor

oben: Emil Jakob Schindler, Märzstimmung – Vorfrühling im Wienerwald, um 1884; 130,5 x 100,5 cm, Öl auf Leinwand

links: Leopold Carl Müller (?), Marktplatz in Kairo, 1875/76 Fotografie, 17,8 x 22,8cm (Ausschnitt)

© Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Unbekannter Fotograf, Tableau Vivant nach Hans Makarts »Siesta am Hof der Medici«, 1898; Albumin, 19 x 24,3 cm

Ort in Anspruch genommen haben, weil das Prozedere der frühen Lichtbildnerei anstrengend (und zeitraubend) war. Doch nur wenig später bewirkten wesentliche Vereinfachung der Technik, daß Künstler selbst oft „einen kleinen Apparat" mitnahmen, um in Schnappschüssen festzuhalten, was ihnen auffiel. Wie zahllose Beispiele von Alfred Roller bis Artur Nikodem zeigen, wußten viele von ihnen die Kamera mit einer Freiheit zu handhaben, die der professionellen Lichtbildnerei, aber auch den gutbürgerlichen Knipsern fehlte.

Die Kamera im Atelier

Einer ganz anderen Kategorie gehören jene nach und nach aus Künstlernachlässen auftauchenden Inszenierungen an, in denen etwa vom jungen Gustav Klimt, von Adolf Hirémy-Hirschl oder von Johann Victor Krämer Posen, Kostüme und Accessoires erprobt wurden. Rascher als jeder Zeichenstift dokumentierte die Kamera das Gewünschte, hielt es als Studie oder Vorlage fest allerdings ohne den jeweils mitgedachten mythologischen, historischen oder allegorischen Kontext.

Was damals an posaunenden Engeln (auf Matratzen anstelle von Wolken), heroischen Kriegern (mit Bilderrahmen statt Schilden in der Hand) oder kostümierten Puppen vor die Kamera trat, versetzt uns heute in eine surreale Welt, in der sich Tatsachen und Träume, Fantasien und prosaische Details in aufregender Weise durchdringen: eine Welt, die ganz und gar nicht unseren üblichen Vorstellungen von der vorletzten Jahrhundertwende entspricht.

Die Ausstellung in der Orangerie zeigt anhand von rund 30 Gemälden, 30 Zeichnungen und Druckgrafiken, zwei Kameras aus dem 19. Jahrhundert und rund 200 Fotografien, wie Künstler von der Mitte des 19. bis ins 20. Jahrhundert das Medium Fotografie für ihre Arbeit nutzten.

Ausgangspunkte der von der Fotohistorikerin Monika Faber getroffenen Auswahl waren vor allem in den Sammlungen des Belvedere verfügbare Werke, deren Entstehungsprozeß nun in neuem Licht gesehen werden kann.

Von Carl Rahl bis Gustav Klimt, von Friedrich von Amerling bis Franz Matsch, von August von Pettenkofen bis Emil Jakob Schindler, von Hans Makart bis Anton Kolig reicht das Spektrum der Künstler, die auf ganz unterschiedliche Weise mit der Fotografie umgingen.

Diese außergewöhnliche Konfrontation bietet die einmalige Gelegenheit, einen Blick in die Ateliers der Maler zu werfen und neue Einblicke in den Entstehungsprozeß ihrer Gemälde zu gewinnen.

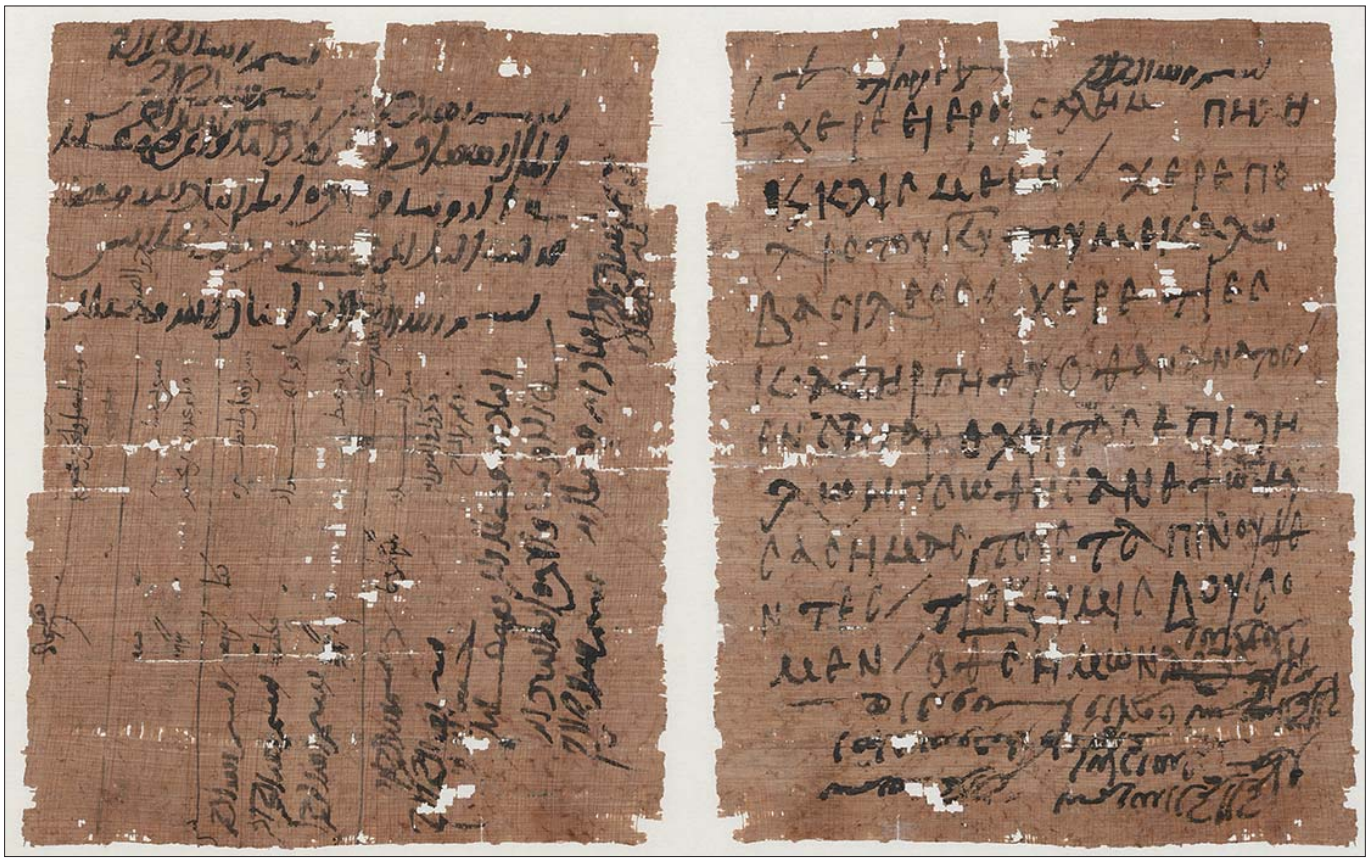
Die Orangerie war ursprünglich ein beheizbarer Wintergarten für Orangenbäume. Nach 1918 war ein Teil der Modernen Galerie, von 1953 bis 2007 das Museum mittelalterlicher Kunst in diesem Gebäude untergebracht. Die Architektin Susanne Zottl gestaltete 2007 in der Orangerie eine moderne Ausstellungshalle als *White Cube*. ■

http://www.belvedere.at

Kultur

Hieroglyphen und Alphabete

2.500 Jahre Unterricht im alten Ägypten – von 16. Juni 2016 bis 8. Jänner 2017 in der Österreichischen Nationalbibliothek



© Österreichische Nationalbibliothek

Griechischer Hymnus auf einer arabischen Steuerliste, Papyrus, Griechisch und Arabisch, Ägypten, 9. Jhdt. (Seite 113)

Hieroglyphen und Alphabete“ heißt die neue Sonderausstellung im Papyrusmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Sie präsentiert über 75 bemerkenswerte Objekte aus Papyrus, Pergament, Papier und Ton, die das Unterrichtssystem des alten Ägypten eindrucksvoll belegen.

Diktate und Schulaufsätze, aber auch mathematische Tabellen, Rechenaufgaben und Reste antiker Lehrbücher zur Geometrie werfen dabei Fragen auf, die uns noch heute beschäftigen: Wie wichtig ist ein freier Zugang zu Wissen, wie wichtig ist Elitenbildung? Und wie geht man mit Mehrsprachigkeit in Ausbildung und Verwaltung um? Die ausgestellten Schriftstücke stammen aus der Zeit der Pharaonen, Griechen und Römer und reichen bis ins arabische Frühmittelalter. Erste, zittrige Schreibversuche und ungelenke Schreibübungen sind ebenso zu entdekken wie anspruchsvolle Abschreib- oder Stilübungen. Der Kontakt mit Schriftstücken von SchülerInnen und LehrerInnen aus über 2500 Jahren Unterricht ermöglicht dabei einen spannenden Einblick in kulturhistorische und soziale Phänomene und versetzt noch heute in den Alltag der Menschen von damals.

Wissen ist Macht

Im Ägypten der Pharaonen war Wissen Macht und das Schreiben und Rechnen eine elitäre Angelegenheit: Nur Priester, staatliche Amtsträger und professionelle Schreiber beherrschten die komplizierte Hieroglyphenschrift, Schulen existierten nur in Form von kostspieligem Privatunterricht.

Die meisten Menschen vor allem am Land waren AnalphabetInnen und mußten bei Pachtverträgen oder Heiratsurkunden professionelle Schreiber und schriftkundige Vorleser beauftragen. Jahrhunderte später boten die griechische und lateinische Schrift, das Koptische und schließlich das Arabische mit ihrer jeweils überschaubaren Anzahl von Buchstaben wesentlich bessere Voraussetzungen für eine Alphabetisierung größerer Bevölkerungsgruppen. Aber auch dann galt, daß privater Unterricht teuer und daher nur der oberen Gesellschaftsschicht zugänglich war.

Bildung ohne Schulpflicht

Das antike Unterricht- und Erziehungswesen hatte also recht wenig mit heutigen Vorstellungen eines Bildungssystems gemein: Es gab keine Schulpflicht und auch keine irgendwie näher festgelegte, allgemein verbindliche Schulbildung; weder sind Lehrpläne noch dem Alter angepaßte Schulbücher überliefert. Schüler – Schriftbeherrschung war in der Antike eine fast ausschließlich männliche Angelegenheit – hatten selten eigene Beschreibstoffe zur Hand: Sie übten auf bereits beschrifteten, nicht mehr aktuellen Schriftstücken. Manche der ausgestellten Papyrusblätter sind daher nach allen Richtungen vollbeschrieben, sodaß die Zeilen übereinander zu liegen kommen.

Der Unterricht in der Antike war zudem individuell und frei gestaltet. Die Lehrenden waren privat zu bezahlende Gebildete und Gelehrte, die ihren Unterricht gegenüber

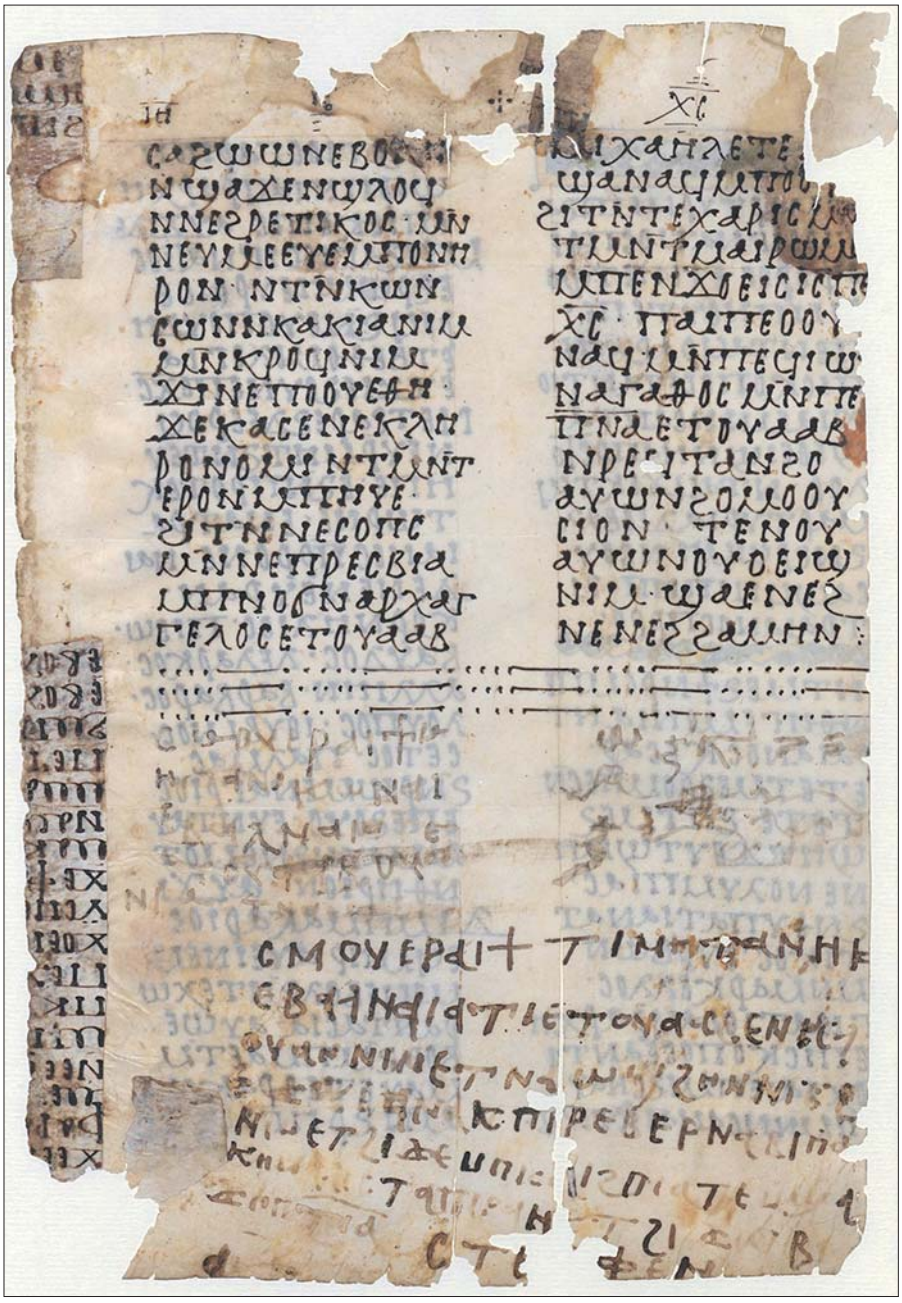
ihren Konkurrenten attraktiv erscheinen lassen mußten. Das Niveau der schulischen Bildung war entsprechend unterschiedlich, was sich auch in den Papyri deutlich zeigt.

Dennoch läßt sich ein dreistufiges Muster erkennen, in dem dann frei agiert wurde. Zuerst ging es um den Erwerb grundlegender Lese-, Schreib- und Rechenkenntnisse, die ein Elementarlehrer (griech. grammatistes bzw. lat. ludi magister) ergänzend zur „vorschulischen“ Erziehung durch das Elternhaus vermittelte. Mit ungefähr elf Jahren setzte der Unterricht im gymnasion ein, parallel dazu erfolgte der Privatunterricht bei einem grammatikos, der den Schülern die Grundzüge und wichtigsten Werke der Literatur nahe brachte sowie die grammatikalischen und orthographischen Kenntnisse trainierte. Das gymnasion war eine Unterrichtsanstalt für Buben aus privilegierten Schichten, die gewöhnlich durch Zuwendungen wohlhabender Bürger und privater Stiftungen finanziert wurde. Der Unterricht dauerte ungefähr bis zum 17. Lebensjahr und setzte neben der körperlichen Ertüchtigung den Schwerpunkt auf vertiefende Sprachkenntnisse, die über die Lektüre bedeutender Epiker, Lyriker, Dramatiker, Historiker und Redner erarbeitet wurde. Nachdem die Schüler das gymnasion absolviert hatten, besuchten sie schließlich Rhetoren-Schulen, um ihre schriftliche und mündliche Ausdrucksweise zu perfektionierten.

Schreib- und Rechenübungen

Erziehung und Unterricht fanden in der Antike überwiegend mündlich statt. Umso bedeutsamer sind die ausgestellten Papyri, sind sie doch die einzigen Zeugen für den Schrifterwerb in antiken Kulturen. Am Beginn stand dabei das Erlernen der einzelnen Buchstaben, bis schließlich das ganze Alphabet beherrscht wurde. Mehrfach zeigt sich, daß das Alphabet nicht nur in der üblichen Abfolge, sondern auch rückläufig geschrieben (und aufgesagt) werden mußte.

Der nächste Schritt war die Verbindung einzelner Buchstaben zu Silben. Diese Übung war wohl deshalb notwendig, weil die Antike auch in ihren literarischen Büchern keine Worttrennung und keine Satzzeichen kannte, sondern alles in scriptio continua – also wie „in einer Wurst“ – niederschrieb; so konnten die einzelnen Worte und die Satzgefüge



© Österreichische Nationalbibliothek

rechts: Übung der Buchschrift, Pergament, Koptisch, Ägypten, 9. Jhdt.? (Seite 113)

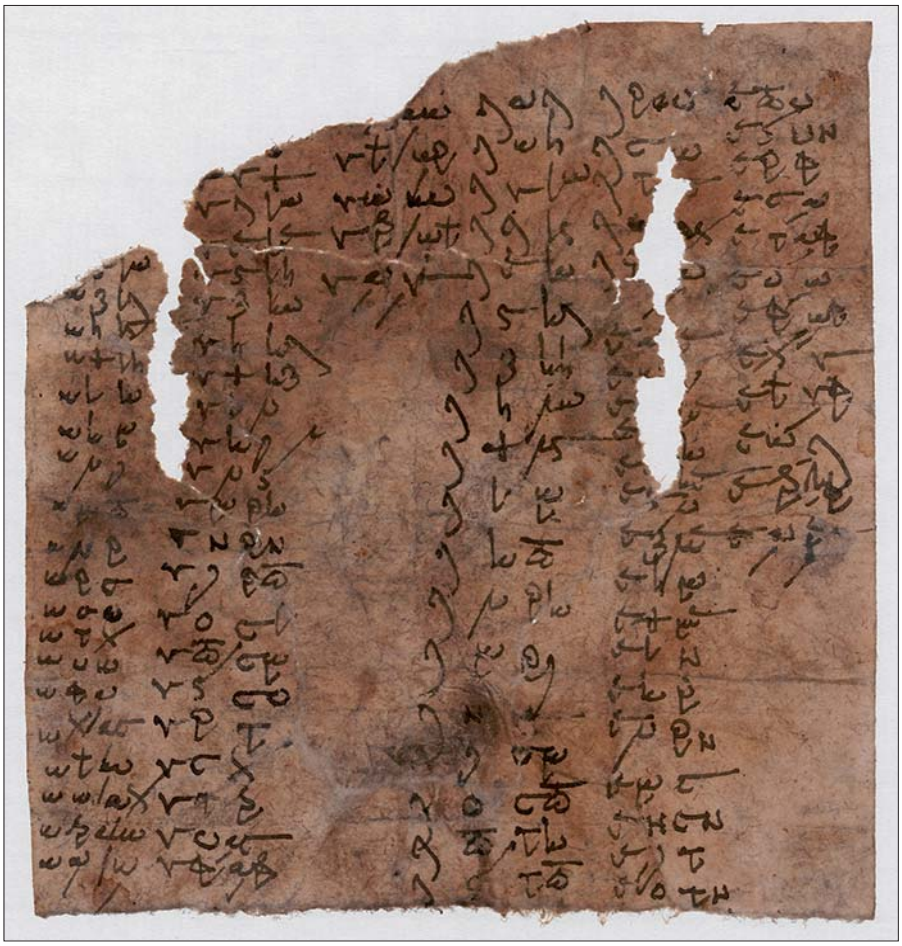
unten: Schreibbrett mit Divisions- und Multiplikationstabellen, Holz, Griechisch Ägypten, 7. Jh. (Seite 113)

© Österreichische Nationalbibliothek

nicht im Schriftbild, sondern erst beim Lesen erkannt werden.

In der dritten Stufe ging es schließlich darum, Texte möglichst fehlerfrei, aber auch ästhetisch niederschreiben zu können. Das wurde in Abschreibübungen literarischer oder theologischer Texte oder mit Diktaten geübt. In der Ausstellung ist der Text eines solchen Diktats zu sehen: die Geschichte vom „Vatermörder“. Sie war Schreibübung und zugleich pädagogische Botschaft und moralische Ermahnung.

In der Mathematik lassen die Papyri ähnliche Methoden und Zielsetzungen erkennen: Zunächst mußten die Zahlen und Zahlsysteme erlernt werden, danach die fortlaufenden Zahlenreihen und schließlich die Additionen, Multiplikationen und Divisionen. All diese Rechenvorgänge wurden in übersichtlichen Tabellen zusammengestellt. Für die Belange der Buchhaltung und des Geschäftsverkehrs waren zudem die Bruchzahlen wichtig. Da es damals noch kein Rechnen in Dezimalstellen gab, waren auch hier Tabellen die einfachste Art, den Umgang mit Bruchzahlen zu lernen oder sie zum Nachschauen parat zu haben. Einen wichtigen Platz im Mathematik- Unterricht nahm auch die Geometrie ein. Die Berechnung von Flächen hatte im Land am Nil, wo nach der alljährlichen Überflutung sämtliche Äcker und Grundstücke neu vermessen werden mussten, einen ganz konkreten und praktischen Hintergrund.



© Österreichische Nationalbibliothek

Multiplikationstabelle, Papier, Griechisch, Ägypten, 11. Jh. *(Seite 113)*

Höhepunkte antiken Unterrichts

Lobpreis auf Pi-Ramesse

Auf der Vorderseite dieses sehr gut erhaltenen Papyrusblattes finden sich 13 Zeilen eines Lobpreises auf die Stadt Pi-Ramesse, dem Sitz der neu erwählten Hauptstadt unter Ramses II. Der Text ist in hieratischer Schrift abgefaßt, also der altägyptischen Alltagsschrift, die parallel zu den Hieroglyphen in Verwendung war. Daß es sich bei dem Blatt um eine Schülerhandschrift handelt, kann man aus den zahlreichen Wortwiederholungen (Vorübungen?) und Korrekturen schließen.

Koptisches Syllabar

Ein Syllabar ist eine Liste von Silben, wobei verschiedene Konsonanten mit den Vokalen kombiniert werden. Dieses Übungsblatt in koptischer Schrift beginnt mit der Vokalreihe („a“, „kurzes e“, „langes e“, „i“, „kurzes o“, Ypsilon und „langes o“) und Xi, gefolgt von der Vokalreihe mit Pi, Rho, Sigma und Dschandscha. Danach beginnt die Übung in umgekehrter Reihenfolge. Abschließend werden Kombinationen mit drei Buchstaben (Konsonant + Vokalreihe + Konsonant; z. B. BAB, BEB, usw.) versucht. Wie die schwankende Größe der Buchstaben und das Verfehlen der Zeilengrundlinie zeigt, bereitete dem Schüler das Schreiben einige Schwierigkeiten.

Diktat der Erzählung vom Vatermörder

Diese in zahlreichen Papyri belegte Geschichte wurde während der Spätantike offenbar über mehrere Jahrhunderte hinweg als Diktat oder Abschreibübung zur Festigung der Rechtschreibung verwendet. Der Inhalt: Ein Sohn tötet den eigenen Vater und flieht aus Furcht vor den Gesetzen in die Wüste. Auf seiner Flucht wird er von einem Löwen verfolgt, weshalb er auf einen Baum klettern möchte. Dort befindet sich jedoch eine Schlange, sodaß der Vatermörder nicht hinauf klettern kann und umkommt. Der Text wurde auf diesem Papyrusblatt oben und unten mit einer Zierleiste umrahmt. Auffällig ist der erste, übergroß angelegte Buchstabe, der als verzierte Initiale hervorgehoben ist. Der Schreiber hatte offenkundig Probleme mit dem Griechischen, denn der Text enthält zahlreiche orthographische Fehler.

Herakles und der Kaiser

Eine kalligraphisch geschulte, sehr sorgfältige und auf Ästhetik bedachte Schreiberhand, vermutlich die eines Lehrers, hat zwei Aufsatzthemen auf dem Papyrusblatt festgehalten. Das eine Thema lautet sinngemäß: „Vergleiche die Taten des Herakles mit den Leistungen unseres Kaisers“ und verlangt sowohl Kenntnis der Mythologie als auch der aktuellen historisch-politischen Ereignisse. Beim zweiten Thema fehlt am rechten Rand des Papyrusblattes ein Teil des Textes, weshalb ein vollständiges Verständnis des Satzes nicht möglich ist. Die Vermutung liegt aber nahe, dass in der Lücke lediglich die Worte ho kosmos („die Welt“) fehlen – und das Thema folglich lauten würde: „unsere Welt ist aus ähnlichen Welten geschaffen worden“; es handelt sich also vermutlich um eine philosophische, eventuell naturwissenschaftliche Frage an Schüler.

Übung von Zierbuchstaben

In dekorativ verzierten Buchstaben sind hier die Namen zweier berühmter Frauenge-

stalten der griechischen Mythologie niedergeschrieben: Dreimal wird der Name Europe wiederholt; die Tochter des phönizischen Königs Agenor wurde vom Göttervater Zeus in der Gestalt eines Stieres über das Meer nach Kreta entführt. Dieser Erdteil wurde dann nach der Königstochter Europa benannt. Als zweite wird Pasiphae genannt, die Mutter des Minotaurus. Der Papyrus illustriert die Rolle der Mythologie und die Vermittlung der Sagenstoffe im antiken Unterricht.

Griechischer Hymnus auf einer arabischen Steuerliste

Die Erstverwendung zeigt eine arabische Liste von Steuerzahlern: Offenbar stammte sie aus der Produktion einer Kanzlei und von der Hand eines erfahrenen Kanzleischreibers. Die Rückseite wurde später, von anderer Hand, zur Niederschrift eines griechischen Hymnus an Jerusalem wiederverwendet. Rück- und Vorderseite enthalten außerdem arabische Schreibübungen von offenkundig derselben Hand, die auch den Hymnus verfaßte.

Übung des herakleopolitanischen Kanzleistils

Dieses Papyrusblatt, das zuvor eine Abrechnung über Artaben (Raummaß der Antike) von Weizen getragen hat, ist auf beiden Seiten für Übungen in einem besonders gestalteten Kanzleistil gebraucht worden, den man als den „herakleopolitanischen Schreibstil“ bezeichnet. Der versierte Schreiber hat diverse Namen und Titel in diesem Stil geübt, aber auch mehrfach das übergroße Phi und den Schriftzug Flavianus (Phlaouianos) ausprobiert.

Übung der Buchschrift

Auf der Schauseite dieses Pergaments ist der ursprüngliche Text des Blattes zu sehen – der Schluß einer Festrede auf den Erzengel Michael –, auf der Rückseite trägt es eine Erzählung über das Martyrium des Hl. Ignatius. Beides wurde in Sahidisch geschrieben, einem Dialekt der koptischen Sprache. Unter der Zierleiste mit Punkten und Strichen beginnt die Schreibübung im faijumischen Dialekt. Der Text, den der Schüler schreibt, lautet: „Segnet mich. Ich bereue. Vergebt mir, meine heiligen Väter. Jeder, der lesen wird in den Schriften…“ An den unterschiedlich großen und verschieden geformten Buchstaben ist erkennbar, daß der Lernende die Schrift noch nicht gut beherrscht. Es hat ihm außerdem Mühe bereitet, die Zeilengrundlinie einzuhalten.

Multiplikationstabelle

Ursprünglich war dieses helle, kräftige Papier auf der Vorderseite mit einem arabischen Text beschrieben und wurde in Zweitverwendung für eine Übung von Multiplikationen herangezogen. Der Lernende hat jede neue Multiplikationsreihe in einer neuen Spalte begonnen und schreibt die Multiplikation, wie auch wir es in der Schule lernen, also z. B. 3 × 1= 3. Aus diversen Auslassungen kann man schließen, daß es sich um eine Mathematikübung und keine professionelle Multiplikationstabelle handelt.

Flächenberechung und Homertext

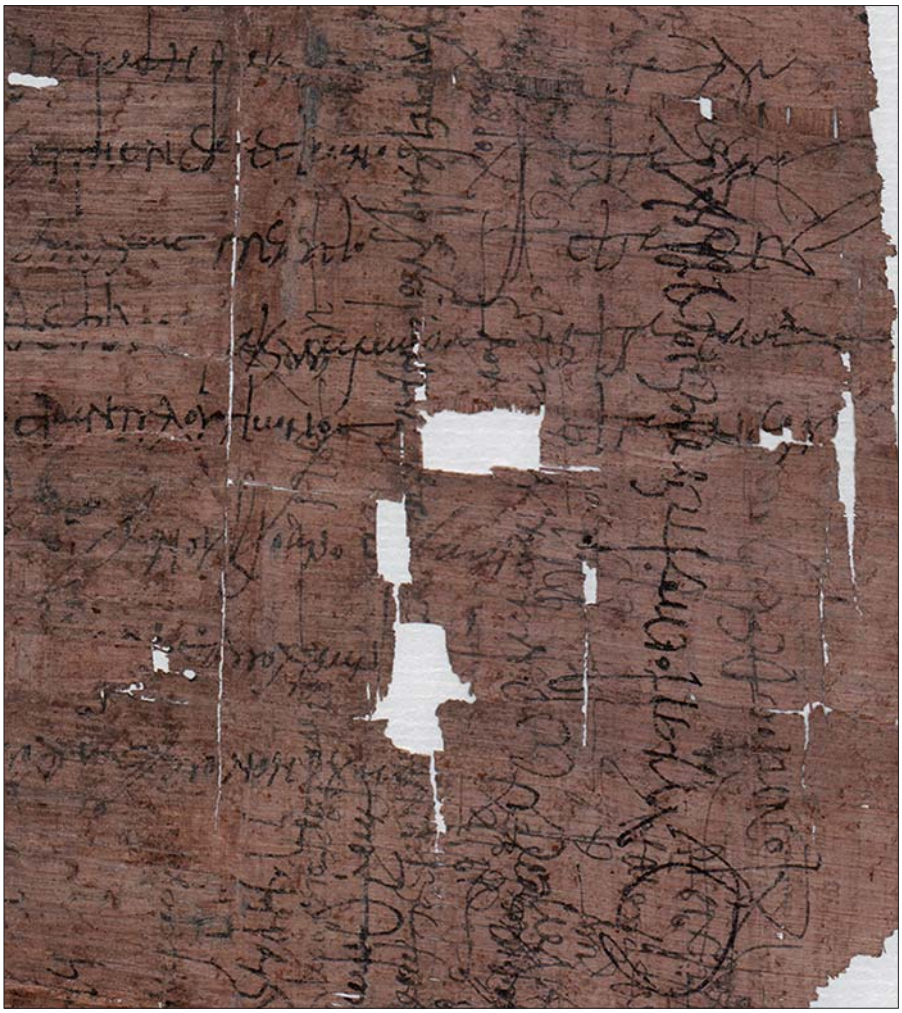
Die umfangreiche Rolle scheint nach ihrem Inhalt für den Schulgebrauch hergestellt worden zu sein. Auf der Vorderseite enthält sie einen Abschnitt der Ilias, das älteste schriftlich fixierte Werk Europas, und fünf mathematische Aufgaben, die auch durch Zeichnungen anschaulich gemacht werden. Es geht um die Flächenberechnungen von Kreisen, Halbkreisen oder ähnlichen geometrischen Figuren. Der Text der Problemstellung lautet beispielsweise: „Gegeben ist ein Kreis, dessen Perimeter 30 Schoinia beträgt. Wieviele Aruren hat er?

Wie man vorgehen muß: Multipliziere die 30 Schoinia mit sich selbst, macht 900. Nimm davon ein Zwölftel, macht 75. Soviele Aruren hat der Kreis, wie hier unten angegeben ist“.

Schreibbrett mit Divisions- und Multiplikationstabellen

Die Holztafel enthält auf beiden Seiten mathematische Tabellen mit wiederholten Rechnungen, die daher vermutlich aus dem Schulbereich stammt und nicht als Nachschlagewerk für die Buchhaltung gedient hat. Seite A beginnt mit einer Halbierungstabelle, in der die Zahl 6.000 und danach die Zahlen von 1 bis 10.000 dividiert werden. Es folgt eine Verdopplungstabelle der Zahlen von 1 bis 10.000, schließlich eine Tabelle der Bruch zahlen der Zahl 6.000. Auf Seite B steht u. a. eine Halbierungstabelle mit Dividenden von 1 bis 100. ■

http://www.onb.ac.at



© Österreichische Nationalbibliothek

Übung des herakleopolitanischen Kanzleistils, Papyrus, Griechisch, Ägypten, Mitte 5. Jhdt. (Ausschnitt)

Kultur

Eine Kaiserin hoch zu Ross

Eine neue Sonderausstellung zeigt Sisis Geschick auf dem Rücken der Pferde.

Am 10. Juni eröffnete im Audienzwartesaal der Kaiserappartements der Wiener Hofburg die neue Sonderausstellung „Elisabeth – Eine Kaiserin hoch zu Ross“, die bis 8. Jänner 2017 zu sehen ist. Der Besuch der Ausstellung mit 18 selten gezeigten Objekten wird besonders im Rahmen der monatlichen Kuratorenführungen empfohlen – für das Publikum ist die Sonderschau ein willkommener Anreiz, Kaiserappartements, Sisi Museum und Silberkammer in der Wiener Hofburg (wieder einmal) zu besuchen.

„Zahlreiche zeitgenössische Berichte erzählen von Kaiserin Elisabeth als ganz exzellente Reiterin“, erklärt Olivia Lichtscheidl, Kuratorin der Ausstellung. „Daß das Glück auf Erden auf dem Rücken der Pferde zu finden ist, trifft auf Sisi ganz besonders zu. Denn neben ihren großen sportlichen Ambitionen galoppierte sie bei ihren Reisen nach Gödöllö, Irland, England oder Frankreich auch der strengen Etikette des Wiener Hofes davon“, so Lichtscheidl.

„Bei ihren Ausritten im Damensattel glänzte Kaiserin Elisabeth neben ihren sportlichen Leistungen auch mit prächtigen Roben“, ergänzt Monica Kurzel-Runtscheiner, Direktorin der Kaiserlichen Wagenburg Wien. „Nur drei ihrer Sättel sind bis heute erhalten. Einer ist permanent in der Kaiserlichen Wagenburg Wien zu sehen. Wir freuen uns sehr, den zweiten für diese Sonderschau zur Verfügung stellen zu können“, so die Leihgeberin.

Foto: SKB / Koller

Statuette der jungen Kaiserin Elisabeth zu Pferd

Foto: SBK / Dieter Nagl

Direktorin Monica Kurzel-Runtscheiner und Kuratorin Olivia Lichtscheidl

Die gezeigten Objekte stammen aus den Sammlungen der Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H., der Bundesmobilienverwaltung, der Kaiserlichen Wagenburg Wien und des Wien Museums. Sie erzählen spannende Geschichten über Sisis erste Reitversuche mit ihrem Vater Herzog Max, über ihre enge Freundschaft zum „Piloten“ William George Middleton oder ihren Reitunfall auf Schloß Sassetôt in der Normandie.

Olivia Lichtscheidl führt am 8. Juli, 16. September, 14. Oktober, 4. November und 2. Dezember 2016 jeweils um 15.30 Uhr durch die Sonderausstellung. Eine Anmeldung dafür ist notwendig. ■

http://www.hofburg-wien.at

Kultur

Landesgalerie Niederösterreich

LH Pröll beim Spatenstich für den Bau der Landesgalerie Niederösterreich: »Höhepunkt im Ausbau der niederösterreichischen Kulturszenerie«

Foto: NÖ Landespressedienst / Reinberger

Spatenstich auf der Kunstmeile Krems (v.l.): Stefan und Bernhard Marte (Architekten), Christian Bauer (Künstlerischer Direktor Landesgalerie Niederösterreich), Landeshauptmann Erwin Pröll und Bürgermeister Reinhard Resch (Krems)

Am 4. Juni nahmen Landeshauptmann Erwin Pröll, Bürgermeister Reinhard Resch, die Architekten Bernhard und Stefan Marte sowie der Künstlerische Direktor Christian Bauer den offiziellen Spatenstich für den Bau der Landesgalerie Niederösterreich vor. Alle Gäste, Erwachsenen und Kinder erhielten einen Spaten als Geschenk und waren eingeladen, damit selbst symbolhaft am Bau der Landesgalerie Niederösterreich mitzuwirken. Für die musikalische Gestaltung sorgte das erste Wiener Gemüseorchester.

„Der heutige Spatenstich ist etwas ganz Besonderes für das Kulturland Niederösterreich“, betonte Pröll, da man mit diesem einen „Höhepunkt im Ausbau der niederösterreichischen Kulturszenerie“ feiern könne. „Wir näheren uns damit einem Punkt, wo die kulturelle Infrastruktur ziemlich komplettiert ist“, und Pröll betonte, daß es kein Bundesland gebe, „das so viel in die kulturelle Infrastruktur investiert hat wie Niederösterreich“. Mit der Landesgalerie Niederösterreich lege man „eine unglaublich wichtige Grundlage“, mit der sich „Niederösterreich präsentieren kann, wie es ist“, so Pröll.

Der Landesgalerie Niederösterreich habe man das große Ziel mitgegeben, diese in einer modernen Form zu gestalten. Niederösterreich sei Teil der europäischen Kunstgeschichte, betonte der Landeshauptmann. Er sei davon überzeugt, daß die Kultur den Menschen veredle und sich durch die Kultur für die Menschen immer mehr Chancen eröffnen würden, sich selbst zu finden und ein entsprechendes Selbstbewußtsein zu entwickeln.

„Wir haben einen reichen Schatz an kulturellen Exponaten – sechs Millionen an der Zahl und rund 1,5 Milliarden Euro an Wert, die wir in den Depots gelagert haben“, und Pröll betonte, daß man zu wenig Ausstellungsfläche zur Verfügung habe, wodurch nur rund vier Prozent davon der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten. Mit der Landesgalerie Niederösterreich könne man das Eigentum der NiederösterreicherInnen diesen entsprechend präsentieren.

In der kulturpolitischen Strategie des Landes nehme die Landesgalerie „eine Schlüsselrolle“ ein, so Pröll. Sie sei Teil einer „Neuordnung der musealen Landschaft“, man wolle damit Kompetenzen stärken und Synergieeffekte nutzen. So sei die Urgeschichte in Asparn/Zaya und Mistelbach angesiedelt, die Archäologie in Carnuntum und die Volkskunde in Niedersulz. Mit dem „Haus der Geschichte“ in St. Pölten, das sich mit der Landesgeschichte auseinandersetzen werde, und der Landesgalerie Niederösterreich als Kompetenzzentrum für die zeitgenössischen Künstler und bildende Kunst errichte man „zwei neue wesentliche Kompetenzzentren“.

Die Landesgalerie Niederösterreich werde „eine Fülle an Funktionen erfüllen“, so Christian Bauer, der Künstlerische Direktor. Sie werde „eine Bereicherung der Lebensqualität“ werden und die Perlen von Krems wie das Steinertor oder die Frauenbergkirche als „Symbol der Gegenwart“ ergänzen. Einen tollen Ausblick werde man von der Terrasse auf die Donau und das Stift Göttweig haben, so Bauer. „Die Landessammlungen, die einen unglaublichen Schatz darstellen, werden in Dialog mit Privatkollektionen treten“, betonte Bauer, daß man hier zeitgenössische Kunst erleben werde können.

Daß man „an einem wunderbaren Ort, wie diesem“ bauen dürfe, sei ein „großes Geschenk für jeden Architekten“, so Architekt Bernhard Marte. „Wir haben ein Gebäude entworfen, das ganz besonders auf diesen Ort eingeht.“ Marte betonte, daß das Gebäude „ein gedrehter Würfel, der sich an den historischen Bauten, an der Ordnung der Stadt, orientiert“ sei. Es gebe eine große Terrasse, von der aus man den Blick auf die Donau bis Stift Göttweig genießen – in einer Höhe von 18 Metern – und einen kleinen Ausblick, von wo aus man auf die Altstadt von Stein blicken könne. Die Ausstellungsfläche der Landesgalerie Niederösterreich sei „differenziert gestaltet. Die Drehung des Baukörpers wird man auch im Inneren spüren.“ ■

http://www.landesgalerie-noe.at

Kultur

ImPulsTanz 2016

250 Workshops und Researchprojekte umfaßt in diesem Jahr das ImPulsTanz-Programm, das von 17. Juli bis 13. August 2016 AnfängerInnen und Profis, Kinder, GoldenAger, AllAbilities und Neugierige aus allen Teilen der Welt nach Wien einlädt.

Foto: Chris Haring

Liquid Loft setzt in Performances und Installationen zeitgenössischen Tanz stets in direkte Verbindung zu anderen zeitgenössischen Kunstformen, um so ein schlüssiges Gesamtkunstwerk entstehen zu lassen.

Eine Kartografie der Künste und Körper, der Skandale, aber auch der stillen Romantik. Im Licht der Bilder, der Worte und Klänge von Hieronymus Bosch, Rainer Maria Rilke und Arnold Schönberg, aber auch vor den blitzenden Bildern zeitgenössischer Lichtfiguren wie der kanadischen Electroclash-Ikone Peaches, vor dem Existenzialismus der Butoh-Philosophen und der atemstockenden Virtuosität der Flamenco-„Götter"… hier in Wien, im Rahmen des ImPuls Tanz – Vienna International Dance Festival 2016, entblättert er sich, der ganze, bunte, satte Reigen zeitgenössischer Tanz- und Performancekunst.

53 KünstlerInnen und Compagnien bespielen von 14. Juli bis 14. August in 65 Produktionen, davon 14 Uraufführungen, nicht nur die großen Bühnen der Stadt, sondern auch Museen und Galerien, sowie die legendäre Burgtheater Probebühne und weitere 40 Studios über ganz Wien verteilt. Zum Beispiel verwandelt sich das Volkstheater mit neun herausragenden Klassikern und Neuproduktionen der internationalen Tanz- und Performanceszene in ein hochkarätiges Tanzhaus. Zu erleben sind dort u.a. Choreografien der Goldener-Löwe-Preisträgerinnen Maguy Marin (2016) und Anne Teresa De Keersmaeker (2015) oder von Wim Vandekeybus / Ultima Vez, der Needcompany, von ImPuls Tanz-Mitbegründer Ismael Ivo, Marie Chouinard aus Kanada sowie der weltberühmten Butoh-Compagnie Sankai Juku aus Japan und dem spanischen Flamenco-Star Israel Galván.

Insgesamt 41 österreichische Erstaufführungen, u.a. von Benoît Lachambre, Marco Berrettini & Marion Duval, Mårten Spångberg, Pieter Ampe, Kaori Ito, Dana Michel, Clara Furey & Peter Jasko sind im Rahmen von ImPulsTanz 2016 zu sehen. Der Shootingstar der österreichischen Szene und letztjähriger Workshopdozent sowie FM4-Fan-Award-Gewinner Simon Mayer zeigt anlässlich eines EU-Projekts von ImPulsTanz mit dem Centre National de la Danse Paris sowie weiteren europäischen Partnerinstitutionen, die während des Festivals zu entwickelnde „Sehbehindertenfassung" seines auch international viel beachteten Stücks Sons of Sissy. Weitere österreichische ChoreografInnen, darunter Michikazu Matsune, Chris Haring, Florentina Holzinger, Magdalena Chowaniec, Akemi Takeya und Georg Blaschke präsentieren sich im Sommer mit Uraufführungen.

Im Leopold Museum erwarten das Publikum 19 Arbeiten, welche in so noch nicht gekannter Intensität die Vielfalt einer der aktuell aufregendsten künstlerischen Strömungen aufzeigen: die Verbindung von Tanz und bildender Kunst. Performances des französischen Tanzphilosophen Xavier Le Roy, von Akemi Takeya, Florentina Holzinger oder Simone Aughterlony, Antonija Livingstone & Hahn Rowe sowie Chris Haring / Liquid Lofts Auseinandersetzung mit Andy Warhols Screentests werden jeweils in einer

Theater- und einer speziell für das Leopold Museum entwickelten Museumsversion gezeigt. Dort sind unter anderem auch drei Arbeiten von Tino Sehgal, Goldener-Löwe-Preisträger und diesjähriger danceWEB-Mentor und Ko-Kurator der Workshopreihe visual arts X dance durchgehend von 20. Juli bis 14. August zu sehen. Dort laufen Videoinstallationen des Künstlers Ian Kaler, davon eine Gemeinschaftsarbeit mit der Künstlerin Anne Quirynen. Und: dort beendet der große Ivo Dimchev am 14. August nicht nur Im PulsTanz sondern mit der Buchpräsentation seines 442 Seiten starken Opus Magnum auch seinen dann bereits fünften Auftritt im Rahmen des diesjährigen Festivals.

Dieses Aufeinander-Zugehen von bildender Kunst und Choreografie setzt sich im mumok – Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien fort. Neun Performances von Mårten Spångberg, Alice Chauchat, Peter Stamer und Jule Flierl suchen den Dialog mit Themen und Bildern der soeben eröffneten Ausstellung Painting 2.0.: Malerei im Informationszeitalter. Aus dem dreitägigen Workshop Critical Joy des kanadischen Performers und Aktivisten Keith Hennessy mit Peaches, der großen Electroclash-Wegbereiterin, kommt es am 28. Juli im mumok zu einer Performance der besonderen Art, bei der Bilder, Sound, Tanz und Politik zur treibenden Kraft werden.

Die [8:tension] Young Choreographers' Series umfaßt dieses Jahr 13 Produktionen von ChoreografInnen aus Europa, den USA und Brasilien, die mit eindrucksvollen Gruppenstücken, aber auch vielschichtigen Soloarbeiten neue (Spiel-)Räume der Stadt erforschen. Der an die erfolgreiche NewcomerInnen-Reihe angeschlossene Prix Jardin d'Europe wird heuer bereits zum zweiten Mal als Casinos Austria Prix Jardin d'Europe vergeben, der beliebte Fan Award geht mit Kooperationspartner FM4 ebenfalls in eine weitere Runde. Beide Auszeichnungen werden am 14. August im Rahmen einer außergewöhnlichen Galanacht, moderiert von Dirk Stermann und der kanadischen Tänzerin, Musikerin und Schauspielerin Clara Furey, im Kasino am Schwarzenbergplatz verliehen. Die hochkarätige Jury besteht aus Wolfgang Kralicek (Wien), Jennifer Lacey (Paris) und Ana Vujanovic (Belgrad). Die Auswahl der diesjährigen [8:tension]-KünstlerInnen traf das KuratorInnen-Team bestehend aus Christa Spatt, Christine Standfest, Gabriel Smeets und Rio Rutzinger.

Das Gesamtprogramm wird 2016 abgerundet durch eine Reihe von speziellen

Foto: Laurent Ziegler

Ich bin O.K. Dance Company – Kein Stück Liebe

Foto: Veronique Soucy

Benoît Lachambre / Par B.L.eux (CA)

Veranstaltungen internationaler KünstlerInnen. So zeigt die belgische Regisseurin Lut Vandekeybus am 17. Juli und 3. August im METRO Kinokulturhaus ein Portrait ihres einzigartigen Bruders Wim, der seit Jahrzehnten zu den weltweit wichtigsten Choreografen zählt. Ebenfalls ist diesem belgischen Ausnahmekünstler im Rahmen des dotdotdot Open Air Kurzfilmfestivals im Volkskundemuseum Wien am 15. Juli ein eigenes Screening gewidmet.

Die ImPulsTanz festival lounge gastiert erneut im Vestibül des Burgtheaters und verschreibt sich in diesem Jahr dem Motto Ch-ch-changes, also ganz dem Gedanken der Veränderung. Das Grundprinzip jedoch bleibt gleich: KünstlerInnen und ZuschauerInnen, Tanzfans und MusikliebhaberInnen kommen zusammen, tauschen sich aus und tanzen bis zum Morgengrauen. Während der Festivalzeit präsentiert die ImPulsTanz festival lounge allabendlich Live-Konzerte und DJ Sets bei freiem Eintritt. Pause macht sie nur an zwei Abenden. Dann, wenn ImPuls Tanz soçial zu den zwei Festivalpartys lädt, die feste Highlights im sommerlichen Nachtleben Wiens sind. Neu: Der Programmschwerpunk Küss' die Hand – Ladies Live in Concert lädt jeden Sonntag Musikerinnen auf die Bühne.

250 Workshops und Researchprojekte umfaßt in diesem Jahr das ImPulsTanz-Programm, allein 90 davon sind für alle Tanzbegeisterten, ob mit oder ohne Vorkenntnisse(n), konzipiert und laden damit auch AnfängerInnen ein, in die Welt des (zeitgenössischen) Tanzes einzutauchen. Ein besonderes Highlight unter den zahlreichen von ImPulsTanz initiierten Begegnungen ist das eigens für Wien kreierte Projekt visual arts X dance von u.a. Tino Sehgal, dem momentan vielleicht wichtigsten Vertreter an der Schnittstelle von bildender Kunst und Performance. In einer fünfwöchigen Workshop- und Researchreihe (Open Level und Advanced) lädt Sehgal mehr als 80 KünstlerInnen aus den beiden Disziplinen zum gegenseitigen Austausch.

Die Workshops finden dieses Jahr im Arsenal/Burgtheater-Probebühne & ART-for-ART-Werkstätten, Dschungel Wien, Probebühne Volksoper Wien, Tanzquartier Wien, Leopold Museum, mumok Hofstallungen, Volx/Margareten und Angewandte Innovation Laboratory statt.

http://www.impulstanz.com

Kultur

Vorarlberger Kompositionspreis 2016 geht an Michael Floredo

Michael Floredo heißt der diesjährige Preisträger des Vorarlberger Kompositionspreises, gab Kulturlandesrat Christian Bernhard bekannt. Der Altacher Musikschaffende wird die mit 7000 Euro dotierte Auszeichnung am 3. Oktober im Landhaus in Bregenz entgegenehmen.

Der Kompositionspreis der Vorarlberger Landesregierung wird alle zwei Jahre vergeben. Früher unter dem Titel „Kompositionsstipendium“ bekannt, werden damit seit 2014 Komponierende aus der Vorarlberger Musiklandschaft nominiert. In einem Juryverfahren mit der erweiterten Kunstkommission Musik wurde Michael Floredo als diesjähriger Preisträger bestimmt. Landesrat Bernhard betonte die Bedeutung des Preises: „Mit dieser Auszeichnung werden die herausragenden Musikschaffenden in Vorarlberg gewürdigt, die ein wichtiger Teil der facettenreiche Kulturlandschaft Vorarlbergs sind“, so Bernhard.

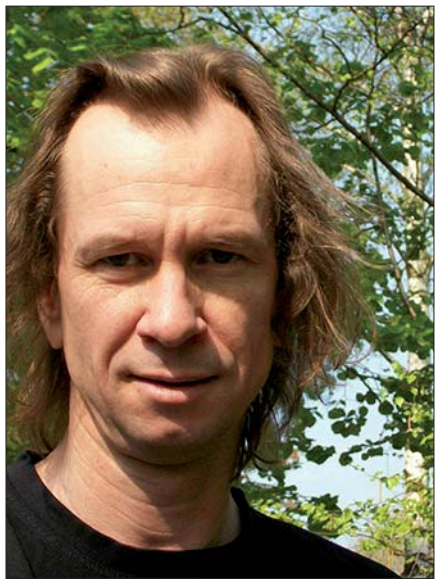


Foto: VLK

Michael Floredo

Der Preisträger Michael Floredo

Michael Floredo wurde am 28. Juni 1967 in Hohenems geboren und lebt heute in Altach. Die Leidenschaft für Musik begleitet ihn schon seit seiner frühesten Kindheit, in der er bereits erste Kompositionen geschaffen hat. Im Alter von 19 Jahren absolvierte er einen längeren Studienaufenthalt im Stift St. Florian in Oberösterreich. Im Jahr darauf begann er ein Kompositionsstudium am Landeskonservatorium Feldkirch. Dort wurde er von Gerold Amann unterrichtet, schloß nach fünf Jahren Klavierunterricht mit Auszeichnung bei Melody Wu, später auch Orgelunterricht bei Walfried J. Kraher ab. Internationale Beachtung fand er durch die Komposition einer Orgelsinfonie für drei Organisten an einer Orgel, die er zwischen 2007 bis 2010 schuf und die im Stift St. Florian uraufgeführt wurde. Heute ist er als freischaffender Komponist, Organist und Pädagoge tätig. Als Orgelimprovisator hat er zudem schon Soloauftritte im Rahmen der Bregenzer Festspiele sowie beim St. Florianer Orgelfrühling an der Brucknerorgel absolviert, in einer ORF-Produktion ist er an der Riegerorgel im Stephansdom Wien zu sehen.

Der Altacher Musikschaffende wurde bisher mehrfach ausgezeichnet, unter anderem erhielt er den Internationalen Bodenseepreis für Komponisten, das Staatsstipendium für Komposition der Republik Österreich und die Auszeichnung der „Missa Opera“ mit dem Sonderpreis der Päpstlichen Akademien in Rom. Seine Werke wurden an unterschiedlichen Orten rund um die Welt aufgeführt, unter anderem im Wiener Stephansdom, Festspielhaus Bregenz, Preßburg, Paris und Rom, im Kunsthaus Chur, in der Villa Wesendonck in Zürich, in Tel Aviv, beim internationalen Orgelfestival Lugano… ■

Kunsthistorisches Museum: neue ONLINE SAMMLUNG

Das Kunsthistorische Museum Wien (KHM) hat seine Bilddatenbank komplett überarbeitet und präsentiert sie in neuem Gewand und mit vielen neuen Funktionen: Die neue ONLINE SAMMLUNG umfaßt über 10.000 Objekte aus den Sammlungen des KHM und bietet umfangreiche Recherchemöglichkeiten anhand von vielfältigen Such- und Filterfunktionen, etwa zur Objektart, zum Künstler, zur Entstehungszeit oder zur Sammlungszugehörigkeit.

Für alle Objekte des KHM wird eine genaue Standortinformation im Haus angezeigt. So ist es für die Besucher nun möglich, sich schon zu Hause auf einen Rundgang durch die Galerien und Sammlungsräume zu begeben und sich auf diese Weise bereits vorab eine persönliche Favoritenliste zusammenzustellen, mit den Objekten, die man später gerne im Museum besuchen möchte. Daraus läßt sich dann mit einem Klick ein personalisierter Saalplan erstellen, den man entweder ausgedruckt oder in einer mobilen Version am Handy oder Tablet beim nächsten Museumsbesuch dabei hat. Die Favoritenlisten und Saalpläne können über einen Permalink gespeichert und so jederzeit weiter bearbeitet werden. Alle Objekte sowie die Listen und Saalpläne können zudem online auf Social Media Kanälen geteilt werden.

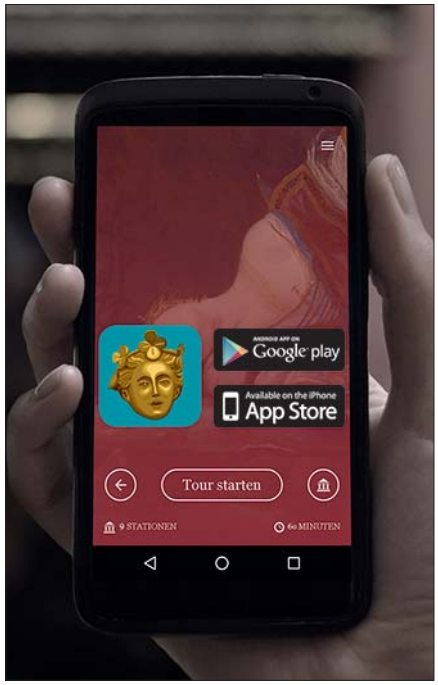


Foto: KHM-Museumsverband

Die neue digitale Bilddatenbank läuft zunächst in einer Beta Version und wird – auch aufgrund von User-Feedback – noch weiterentwickelt und weiterverbessert.

Für die Kunstvermittlungs-App „KHM Stories“, die seit März online ist, sind zwei neuen Touren verfügbar: Die Erwachsenentour „Building Bodies – Körper, Kult und Kunst“ beschäftigt sich mit der Darstellung des menschlichen Körpers quer durch die Jahrhunderte. Die Kindertour „Superpower! – Heldinnen und Helden der Antike“ bringt spannende Geschichten rund um Herkules, Atalante und andere tapfere HeldInnen der Antike.

Die App bietet interaktive Touren für Kinder und Erwachsene und läßt so via Smartphone die Vielfalt unserer Sammlungen neu entdecken. „KHM Stories“ ist für iOS und Android verfügbar. Der Download der App ist gratis, inklusive einer Erwachsenen- und einer Kindertour. Jede weitere Tour kostet 0,99 €. Alle Touren sind auf Deutsch, Englisch, Türkisch und BKS (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch) verfügbar. ■

http://www.khm.at/erfahren/kunstvermittlung/app-khm-stories/

ÖJ-Reisetip

Drei neue Naturschauplätze im Stubaital

Orte, die Geschichte erzählen und Aussichten präsentieren.

Foto: TVB Stubai Tirol / Andre Schönherr

Ein Blick auf den 2505 Meter hohen »Elfer« in den Stubaier Alpen

Die Stubaier Naturschauplätze sind Orte, die Geschichten erzählen und die Geschichte zeigen, Plätze, die Ansichten und Aussichten präsentieren, Stellen, die wirken und bewirken und vor allem Lebensräume, in denen die Tier- und Pflanzenwelt gedeiht. Sie liegen meist im Verborgenen, sind jedoch an Sitzgelegenheiten, die kunstvoll an die Umgebung angepasst sind, gut zu erkennen. Zu den schon bestehenden Plätzen gesellen sich diesen Sommer noch drei weitere dazu und mittels eines neuen Sammelpasses können die Besuche dort auch dokumentiert werden.

Die Stubaier Naturschauplätze haben teilweise recht eigenwillige Namen. Abgeleitet werden sie von Flurnamen sowie deren Beschaffenheit, Geschichte und Lage. Oft sind es Flächen, die durch die Urbarmachung des höher gelegenen, saftigen Bodens entstanden sind und für die einheimischen Bauern von existenzieller Bedeutung waren. Sie eröffnen aber auch faszinierende Einblicke in die Geologie, sowie in die Tier- und Pflanzenwelt im Stubaital.

Die neuen Naturschauplätze Hühnerspiel, Wildeben und Gletscherblick,

Knapp unterhalb der imposanten Brennerspitze ist der kunstvolle, mit einer karussellartigen Sitzbank ausgestattete Naturschauplatz Hühnerspiel angelegt worden. Seinen Namen hat der Platz wegen der hier lebenden Tiere bekommen. Zwischen Ende März und Anfang Juni – zur Balzzeit – erklären die Spielhähne, auch Birkhähne genannt, dieses Gelände zu ihrem Territorium.

Ein weiterer, neu angelegter Naturschauplatz befindet sich auf dem Weg zur Serles. Besteigt man den Gipfel vom Stubaital aus, dann kommt man an ihm vorbei. Umgeben von einem Gelände mit steilen Anstiegen und wild abfallenden Hängen, ist es der einzige flache und ebene Platz den man passiert. Bezeichnenderweise rührt daher auch sein Name: „Wildeben“. Besonders wohl fühlt sich auch das Alpen-Edelweiß auf dieser Höhe. Mit etwas Glück findet man eines, aber bitte nicht pflücken, die Königin der Alpenblumen steht unter Naturschutz.

Der dritte neue Naturschauplatz hat seinen Namen aufgrund seiner Lage, mit einem traumhaften Panoramablick auf die höchsten Gipfel des Stubaitals, bekommen – Gletscherblick. Nahe der Starkenburger Hütte im Gemeindegebiet Neustift gelegen, bietet er einen Rundumblick auf die bedeutendsten

Stubaier Gipfel und die in der Sonne gleisenden Gletscherfelder oder Ferner, wie sie in Tirol bezeichnet werden.

Naturschauplätze der Geologie und der Landwirtschaft

Nicht minder spektakulär präsentiert sich die Aussicht vom Naturschauplatz Elfer. An diesem Platz wird zudem die Geologie des umliegenden Geländes näher beschrieben. Die ringsum liegenden Gebirgsketten sind die stummen Zeitzeugen der Alpenbildung. Auf eindrucksvolle Weise veranschaulichen sie das Aufeinandertreffen zweier unterschiedlicher Gesteinsformen. Auf der einen Seite die schroffen und hellen Felstürme des Serleskammes aus Kalkgestein und auf der anderen Seite das Urgestein der Stubaier Berge, der sogenannte Ötztal-Stubai-Kristallin, welches den Sockel des Berges bildet.

Die Naturschauplätze Kartnall in Neustift, die Eulenwiesen in Schönberg, die Telfer Wiesen in Telfes und Gschmitz in Fulpmes sind Flächen, die schon früh landwirtschaftlich genutzt wurden. Einerseits wegen der saftigen und nahrhaften Böden und andererseits weil sie höher gelegen sind und so von den Überschwemmungen, die oft im Tal vorkamen, verschont wurden. So wurden etwa die Flure Kartnall, Eulenwiesen und Gschmitz erst durch Brandrodung nutzbar und Ackerflächen bzw. Weideflächen frei. Heutzutage werden nicht mehr alle davon landwirtschaftlich genutzt, was aber geblieben ist, sind wunderschöne Lärchenwiesen, die zum Wandern und Genießen einladen.

Foto: TVB Stubai Tirol / Andre Schönherr

Der Naturschauplatz »Hühnerspiel« ist auch der alljährliche Treffpunkt der Spielhähne: zum Balzen, Raufen und gemeinsamen »Musizieren«.

Naturschauplätze Stempelpaß

Besuche der Naturschauplätze lohnen sich nicht nur aufgrund der Schönheit und der Aussichten, die dort präsentiert werden. Man kann sie mit einem eigenen Stempelpaß, der in den Büros des Tourismusverbandes Stubai erhältlich ist, auch sammeln und sich dafür eine Belohnung erwandern. Für fünf abgestempelte Felder am Paß hat man sich ein T-Shirt verdient. ■

http://www.stubai.at/aktivitaeten/wandern/naturschauplaetze/
http://www.tirol.at

Foto: TVB Stubai Tirol / Andre Schönherr

Der Naturschauplatz in den Telfer Wiesen wurde über einem kleinen Bächlein errichtet.